



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Gekaufte Kinder -  
Chancen und Risiken internationaler Adoptionen  
aus Guatemala“

Verfasserin

**Ilona Holub**

angestrebter akademischer Grad

**Magistra der Philosophie (Mag.phil.)**

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 299 353

Studienrichtung lt. Studienblatt:

UF Psychologie und Philosophie UF Spanisch

Betreuer:

Ao.Univ.-Prof. Dr. Peter Cichon



## Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen Personen bedanken, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützt, und mir ermöglicht haben, dieses Studium zu absolvieren:

Mein großer Dank gilt meinem Diplomarbeitsbetreuer Dr. Cichon, der mir die Möglichkeit gab, dieses überaus interessante Thema zu behandeln. Er ließ mir einerseits sehr freie Hand bei der Bearbeitung, stand mir andererseits immer unterstützend zur Seite, wenn ich Fragen hatte. Dass ich ein Thema zu meinem Diplomarbeitssthema machen durfte, das mich persönlich stark interessiert, führte dazu, dass ich tatsächlich gerne an meiner Diplomarbeit arbeitete und – abgesehen von ein paar üblichen „Durchhängern“ – die Zeit des Schreibens durchaus genoss. Herzlichen Dank dafür!

Weiters danke ich jenen Personen, die sich mit einem ähnlichen Thema wie ich beschäftigt hatten und mir ihre Hilfe bei Anfragen meinerseits großzügig zukommen ließen, sowie ihre Erfahrungen zu dem Thema mit mir teilten. Namentlich möchte ich an dieser Stelle die Regisseurin Patricia Goudvis erwähnen, die selbst Adoptivmutter zweier guatemaltekischer Kinder ist und über einen Zeitraum von 20 Jahren immer wieder in Guatemala gelebt hat und dabei einen Dokumentarfilm über guatemaltekische Adoptionen gedreht hat. Man kann den Film über ihre Homepage bestellen, da es aber ein Independentfilm mit geringem Absatz ist, ist der Film sehr teuer, von den Sendekosten einmal abgesehen. Als ich persönlichen Kontakt zu Patricia Goudvis aufnahm und ihr von meinem Diplomarbeitssthema erzählte, ließ sie mir den Film kostenlos zukommen und wir mailten auch anschließend noch einige Male, sodass sie mich an ihren persönlichen Erfahrungen mit Guatemala teilhaben ließ. Ich bin ihr für ihre Unterstützung und ihre Denkanstöße sehr dankbar.

Auch möchte ich mich bei meinen Eltern und Großeltern bedanken, die mich während meines gesamten Studiums finanziell unterstützten, obwohl das bereits mein zweiter Bildungsweg ist. Sie ermöglichten mir dadurch, mein Studium in so kurzer Zeit absolvieren zu können. Besonders danken möchte ich in dem Zusammenhang meiner Mutter, die zusätzlich während meines gesamten

Studiiums sowie während meiner Diplomarbeit, von der Themenfindung an, mit Rat und positiven Worten an meiner Seite stand und sich zu jeder Tages- und Nachtzeit mit großem Engagement meinen Problemen und Anliegen widmete.

Zuletzt möchte ich mich noch bei meinem Freund bedanken, der mit mir ein eigenes Arbeitszimmer einrichtete, um Raum und die passende Atmosphäre für das Schreiben zu schaffen. Täglich musste er sich Updates über Guatemalas Kinder anhören und ertrug dies geduldig. Er war auch derjenige, der für jenen wichtigen Ausgleich neben meiner Diplomarbeit sorgte, den ich selbst oft nicht gut schaffte und dazu neigte, mich zu überarbeiteten.

Vielen Dank an alle UnterstützerInnen!

## Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere,

1. dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.
2. dass ich die Diplomarbeit bisher weder im Inland noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

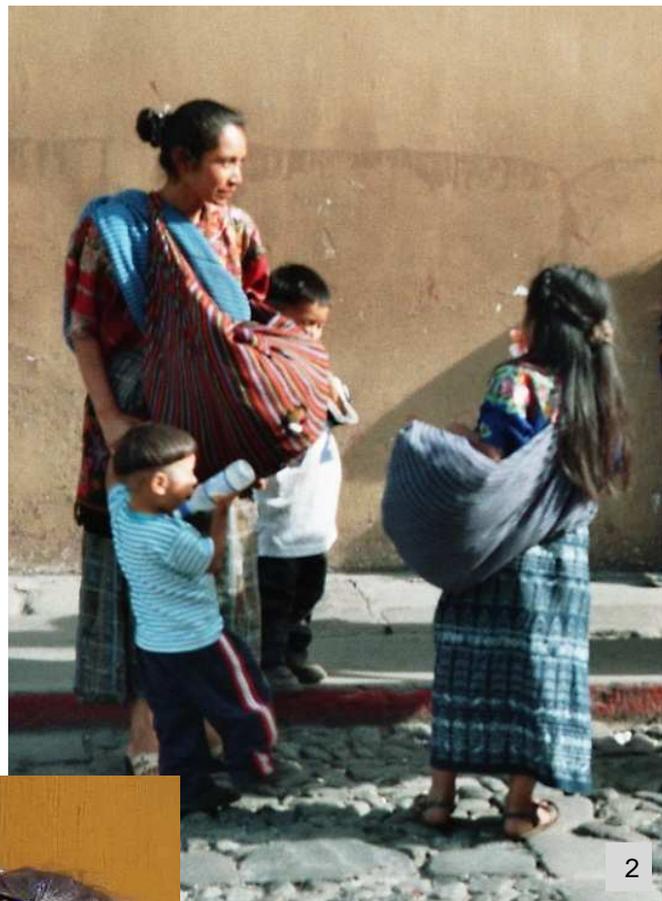
Wien, am 26.12.2012

.....

(Unterschrift)



Für die Kinder  
Guatemalas





# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>- 5 -</b>
1.1	Mein Zugang zu diesem Thema.....	- 5 -
1.2	Fakten .....	- 8 -
1.3	Vorausblick auf die folgende Arbeit.....	- 9 -
1.4	Terminologie der verwendeten Begriffe.....	- 10 -
1.4.1	Adoption .....	- 10 -
1.4.2	Waisenkind .....	- 12 -
1.4.3	Senderländer und Empfängerländer.....	- 13 -
1.5	Methodologie: Hintergünde zu den verwendeten Quellen.....	- 13 -
<b>2</b>	<b>Hintergrundinformationen zu dem Land Guatemala</b> .....	<b>- 19 -</b>
2.1	Allgemeines zum Land und seiner Bevölkerung .....	- 20 -
2.2	Ethnien .....	- 20 -
2.3	Armut der indigenen Bevölkerung .....	- 23 -
2.4	Die Geschichte Guatemalas – wie das Land so wurde wie es ist .....	- 26 -
2.4.1	Maya Hochkultur.....	- 26 -
2.4.2	Die Zeit der Conquista .....	- 27 -
2.4.3	Die Zeit der Militärdiktaturen.....	- 28 -
2.4.4	Die hoffnungsvollen demokratischen Jahre .....	- 29 -
2.4.5	Rückkehr zur Diktatur .....	- 30 -
2.4.6	Der Bürgerkrieg 1960 - 1996 .....	- 30 -
2.4.7	Die Folgen des Bürgerkriegs .....	- 32 -
2.4.8	Staat und Regierung seit dem Bürgerkrieg bis heute .....	- 34 -
<b>3</b>	<b>Gründe für Adoptionen</b> .....	<b>- 36 -</b>
3.1	Gründe warum adoptiert wird .....	- 36 -
3.2	Gründe warum aus dem Ausland adoptiert wird .....	- 36 -

3.3	Gründe warum aus Guatemala adoptiert wird .....	- 38 -
3.3.1	Argumente von Adoptionsvermittlungsprogrammen .....	- 42 -
3.4	Gründe warum Kinder in Guatemala zur Adoption gegeben werden ..	- 44 -
3.4.1	Armut .....	- 44 -
3.4.2	Kinderreichtum.....	- 46 -
3.4.3	Religiöse Motive.....	- 47 -
3.4.4	Kultur des Machismo .....	- 47 -
3.4.5	Sexueller Missbrauch.....	- 50 -
3.4.6	Analphabetismus .....	- 50 -
3.4.7	Internationale Nachfrage.....	- 51 -
3.4.8	Anderer Zugang zu Kindern als im Westen .....	- 52 -
<b>4</b>	<b>Empfängerländer und Senderländer .....</b>	<b>- 55 -</b>
4.1	Wahl des „Senderlandes“ .....	- 55 -
4.2	Empfängerländer: wohin die Kinder gehen.....	- 57 -
4.2.1	Empfängerländer guatemaltekischer Kinder .....	- 60 -
4.3	Senderländer: woher die Kinder kommen .....	- 61 -
4.3.1	Südkorea .....	- 62 -
4.3.2	China .....	- 63 -
4.3.3	Russland.....	- 64 -
4.3.4	Rumänien .....	- 65 -
4.3.5	Guatemala .....	- 65 -
4.3.6	Guatemala im Vergleich mit den anderen Senderländern .....	- 67 -
<b>5</b>	<b>Geschichte der Entwicklung der Adoptionen in Guatemala .....</b>	<b>- 69 -</b>
5.1	Auswirkungen der Adoptionssperre in Guatemala auf andere Länder	- 82 -
<b>6</b>	<b>Ablauf des Adoptionsprozesses in Guatemala .....</b>	<b>- 85 -</b>
6.1	Illegale Adoptionsprozesse.....	- 87 -
6.2	Beteiligte an (illegalen) Adoptionsprozessen in Guatemala:.....	- 90 -
6.2.1	Internationale Adoptionsagenturen .....	- 91 -

6.2.2	AnwältInnen .....	- 91 -
6.2.3	Cuidadoras / Pflegemütter .....	- 92 -
6.2.4	Jaladoras / Vermittlerinnen .....	- 94 -
6.2.5	SozialarbeiterInnen des Familiengerichts .....	- 95 -
6.2.6	Procuraduría General de la Nación (PGN) .....	- 96 -
6.2.7	ÄrztInnen, medizinisches Personal und DNA-Laboratorien .....	- 97 -
6.2.8	Biologische Mütter .....	- 98 -
6.2.8.1	Illegale Beschaffung der Kinder für den Adoptionsprozess: ...	- 99 -
6.3	Kosten eines Adoptionsprozesses .....	- 102 -
<b>7</b>	<b>Gesetze zur Regelung internationaler Adoptionen.....</b>	<b>- 106 -</b>
7.1	Die UN Kinderrechtskonvention .....	- 106 -
7.1.1	Artikel 7: Das Recht des Kindes auf Registrierung .....	- 106 -
7.1.2	Artikel 21: Die Rechte der Kinder im Adoptionsprozess .....	- 108 -
7.2	Haager Übereinkommen .....	- 109 -
7.2.1	Die Mitgliedsstaaten .....	- 111 -
7.2.2	Das Prinzip der Unterordnung .....	- 113 -
7.2.3	Haager Übereinkommen in Lateinamerika .....	- 114 -
7.2.4	Kritik am Haager Übereinkommen.....	- 115 -
	Exkurs: Kinder als Ware .....	- 117 -
	Exkurs: Ursachenbekämpfung fehlt .....	- 120 -
<b>8</b>	<b>Pro und Contra der internationalen Adoption.....</b>	<b>- 121 -</b>
8.1	Die Debatte: David Smolin versus Elizabeth Bartholet.....	- 122 -
8.2	Recht auf Familie versus Recht, im eigenen Land aufzuwachsen ....	- 123 -
8.3	Argumente der GegnerInnen internationaler Adoptionen .....	- 130 -
8.4	Argumente der BefürworterInnen internationaler Adoptionen .....	- 134 -
8.5	Adoptionen aus psychologischer Sicht.....	- 138 -
8.6	Adoptionen aus guatemaltekischer Sicht .....	- 139 -
8.6.1	Auswirkungen des schlechten Rufs.....	- 144 -

<b>9</b>	<b>Fallbeispiele</b> .....	<b>- 147 -</b>
9.1	Finding Fernanda .....	- 147 -
9.2	Mamalita. An Adoption Memoir .....	- 152 -
9.3	Between Light and Shadow.....	- 154 -
<b>10</b>	<b>Persönliche Meinung / Resümee</b> .....	<b>- 156 -</b>
<b>11</b>	<b>Spanische Zusammenfassung: Resumen en español.....</b>	<b>- 158 -</b>
<b>12</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>- 167 -</b>
12.1	Kurzzusammenfassung.....	- 167 -
12.2	Literaturverzeichnis .....	- 170 -
12.3	Abbildungsverzeichnis.....	- 177 -
12.4	Abkürzungsverzeichnis.....	- 178 -
12.5	Lebenslauf.....	- 179 -

# 1 Einleitung

## 1.1 Mein Zugang zu diesem Thema

Nachdem ich bereits im Spanischunterricht in der Schule mit Guatemala in Kontakt kam und bei meiner Matura die guatemaltekische Menschenrechtsaktivistin und Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchú Tum als Spezialisierung gewählt hatte, reiste ich im Jahr 2006 nach Guatemala, um an einem 5-wöchigen Sozialprojekt teilzunehmen. Ich wollte das Land und dessen Leute, mit denen ich mich bisher so viel in der Theorie beschäftigt hatte, nun auch in der Praxis kennen lernen.

Ich wohnte bei einer Gastfamilie in Antigua und arbeitete jeden Tag in einer kleinen Schule „Escuela Proyecto La Esperanza“ in Jocotenango, einem angrenzenden Ort von Antigua. Die Schule war eine Auffangstätte für Kinder sehr armer Familien, die sich die öffentlichen Schulen in Guatemala nicht leisten konnten, da dort Schuluniformen verpflichtend waren und diese das Familienbudget überstiegen. Die Schule in Jocotenango wollte allen Kindern die Möglichkeit bieten, zumindest ein paar Jahre lang eine Schulbildung zu erhalten.

Die meisten armen Familien, die um das tägliche Überleben kämpfen, benötigen ihre Kinder von klein auf als Arbeitskraft, um ein paar Quetzals mehr zu verdienen; Schulbildung wird als nicht so wichtig angesehen, da durch den Schulbesuch kein Geld verdient wird. Eine weitsichtigerer Denkweise, wie jene, dass sie ihren Kindern durch eine Schulbildung eine Chance bieten könnten, aus dem Kreis der Armut auszusteigen, können sich die Eltern nicht leisten, erst muss sichergestellt werden, dass die ganze Familie auch am nächsten Tag über die Runden kommt. Aus diesem Grund bot die Schule in Jocotenango Anreize für die Eltern, ihr Kind zur Schule gehen zu lassen. Ein tägliches kostenloses Mittagessen für die SchülerInnen half z.B. den Eltern, Kosten einzusparen.

Meine Aufgabe in der Schule bestand darin, besonders verhaltensauffälligen oder lernschwachen Kindern eine extra Betreuung zukommen zu lassen, mit ihnen eigenen Unterricht zu machen oder sich ihnen einfach zu widmen. Die Lernbedingungen in der Schule waren mehr als problematisch, es fehlte einfach

an allem, die Kinder hatten nicht einmal eigene Bleistifte, sondern mussten sich diese zu Beginn des Tages von der Lehrerin ausborgen und am Ende des Tages wieder zurückgeben. Eine Lehrerin war für ca. 30 Kinder unterschiedlichsten Alters und Niveaus zuständig, manche 6-jährige Kinder konnten bereits perfekt rechnen, während andere 13-jährige noch nicht einmal ihren eigenen Namen schreiben konnten. Mit solchen Kindern arbeitete dann ich und versuchte, sie auf den Stand der restlichen Klasse zu bringen, damit sie wieder am Unterricht teilnehmen konnten.

Ein etwa 8-jähriges Mädchen, Cindi Marisol, rührte mich besonders: sie war extrem anhänglich, überhäufte mich vom ersten Tag an mit Geschenken wie gefundenen Steinen oder selbstgezeichneten Bildern, wollte immer auf meinem Schoß sitzen, umarmte mich unentwegt und war extrem daran interessiert, möglichst alles über mein Leben und das Land, aus dem ich komme, zu erfahren. Sie fehlte oft in der Schule, nicht nur an Montagen, an dem kaum Kinder in der Klasse anwesend waren, weil Markttag in Antigua war und die Kinder gemeinsam mit ihren Familien dort arbeiten mussten, sondern auch an vielen anderen Tagen, weil sie auf ihre jüngeren Geschwister aufpassen musste oder sonst irgendwie zu Hause gebraucht wurde. Sie kam generell immer mit demselben schmutzigen Gewand zur Schule und musste sich zwei Wochen, nachdem ich sie kennen gelernt hatte, ihre schönen langen Haare abschneiden, da sie Läuse hatte und kein fließendes Wasser zu Hause.

Die Situation von Cindi Marisol unterschied sich zwar nicht viel von jener der anderen Kinder in der Klasse, doch berührte mich ihr Schicksal deswegen sehr, weil sie an jenen Tagen, an denen sie in der Schule war und ich mit ihr arbeiten konnte, extrem schnell lernte. Sie war sehr klug, hatte eine schnelle Auffassungsgabe, kombinierte gut, war wissbegierig und konzentriert und innerhalb der fünf Wochen, in denen ich mit ihr zu tun hatte, entwickelte sie sich unglaublich weiter. Sie war stolz auf ihre Leistungen und von ihrem Erfolg angetrieben erzählte sie mir, sie wolle später einmal Ärztin werden. Wäre sie in andere Umstände geboren worden, oder bei einer anderen Familie aufgewachsen, bei der sie ihre Fähigkeiten entfalten und sich kindgerecht entwickeln hätte können, hätte aus Cindi Marisol etwas richtig Großes werden können, darin war

ich mir sicher. Sie wirkte zwar auch in ihrem jetzigen Leben nicht gerade unglücklich, aber ihr Lebensweg in Armut war vorprogrammiert.

So große Fortschritte wir in den fünf Wochen auch machten, frustrierte es mich gleichermaßen, dass ich in ihrem Leben nicht wirklich etwas bewirken konnte. Ich begann darüber nachzudenken, wie es Cindi Marisol wohl ergangen wäre, wenn sie in ein anderes Land adoptiert worden wäre und dort jemanden an ihrer Seite gehabt hätte, der sich wirklich um sie gekümmert hätte, und über ausreichend Geld verfügt hätte, um ihr zumindest Stifte kaufen zu können - nicht so wie in Guatemala, wo sie mehr oder weniger alleine aufwächst. Sie hätte ein Leben gehabt, das wir in der westlichen Welt ohne zu zögern sofort als besser beurteilen würden. Dennoch hätte sie wahrscheinlich nie diese Lebensfreude erlebt, die in Guatemala auch von den ärmsten Leuten ausgeht. Die Kinder hatten kaum etwas und ich erlebte sie dennoch immer fröhlich in der Schule. Das wenige, das sie hatten, schätzten sie unglaublich: Sie beteten jeden Tag vor dem Mittagessen für die armen Straßenkinder Guatemalas, die weniger hatten als sie selbst und obwohl sie für mich schon die ärmsten aller Kinder waren, sahen sie selbst das offensichtlich nicht so. Zu jenem Zeitpunkt hatte ich auch noch keine Ahnung von der Situation der Straßenkinder, die gar keine Eltern mehr haben, oder Eltern, vor deren Gewalt sie flohen – ich sollte sie jedoch zu einem späteren Zeitpunkt meines Aufenthalts in Guatemala noch kennen lernen.

Als es nun darum ging, mich für ein Diplomarbeitsthema zu entscheiden, war für mich klar, dass es mit Guatemalas Kindern zu tun haben sollte. Zuerst wollte ich mich der Situation der zahlreichen Straßenkinder in dem Land widmen, als ich auf das Faktum stieß, dass Guatemala weltweit das Land mit den allermeisten internationalen Adoptionen ist und viele verzweifelte guatemaltekische Mütter ihre Kinder offenbar in der Hoffnung verkaufen, ihnen damit ein besseres Leben zu gewähren. Mein Interesse für das Thema war sofort geweckt. Es knüpfte an meine alten Überlegungen aus meiner Zeit in Guatemala an, wo es denn den Kindern eigentlich besser geht: in ihrem Land und bei ihrer Familie, die nicht für sie sorgen kann, oder bei einer Adoptivfamilie im Ausland, weit weg von ihrer eigenen Kultur.

Und so entstand das Thema meiner Diplomarbeit. Je mehr ich mich in die Literatur einlas, umso interessanter wurde die Thematik für mich. Das Thema ist sehr komplex und kann von vielen unterschiedlichen Standpunkten beleuchtet werden,

je nachdem, ob man für oder gegen internationale Adoptionen argumentieren möchte. Ich habe versucht in meiner Diplomarbeit möglichst objektiv zu bleiben, auch wenn es in der Öffentlichkeit ein sehr emotional diskutiertes Thema ist.

### 1.2 Fakten

Bis zum Jahr 2007 galt Guatemala als „Adoptionsparadies“: ein armes und kinderreiches Land mit unbürokratischem und schnellem Adoptionssystem ohne staatliche Kontrolle. Es lag jahrelang auf Platz 4, was die Anzahl an Kindern betrifft, die zu internationalen Adoptionen freigegeben wurden – gleich nach China, Russland und Südkorea.

In Relation zur Einwohnerzahl war Guatemala weltweit viele Jahre lang das Land mit den meisten internationalen Adoptionen. 2006 wurde beispielsweise eines von 100 guatemaltekischen Kindern adoptiert, 97% dieser Kinder fanden Platz in einer amerikanischen Familie in den USA. Das waren 13 Kinder täglich, die Guatemala in Richtung USA verließen. (Vgl. Casa Alianza 2007, 19)

2008 führte Guatemala die Liste aller Senderländer an, und zwar nicht nur relativ gesehen zur Einwohnerzahl, sondern auch effektiv in Zahlen. In diesem Jahr wurden 4.112 Kinder aus Guatemala in die USA adoptiert, was angesichts der geringen Größe des kleinen Landes Guatemala eine extrem hohe Zahl ist. (Vgl. Amerikanisches Konsulat)

Weißer Eltern mit einem braunen Kind auf dem Arm waren ein übliches Bild in den Luxushotels von Guatemala City, die oft mit eigenen „Familienetagen“ für ausländische Adoptivfamilien ausgestattet waren. Doch hinter diesem Bild von glücklichen Adoptiveltern standen oft Fälle von Frauen, die durch ihre Lebensumstände dazu gezwungen waren, ihre Kinder zur Adoption freizugeben oder deren Unwissenheit von geldgetriebenen Personen im guatemaltekischen Adoptionssystem ausgenutzt wurde, um ihnen ihre Kinder wegzunehmen. (Vgl. Benítez 2007, b)

Lange Zeit galt Guatemala als das Land mit dem schlechtesten Adoptionssystem weltweit. (Vgl. Brandeis University, 2012). KritikerInnen sagen, das

Adoptionssystem in Guatemala „has turned this country of 12 million people into a virtual baby farm that supplies infants as if they were a commodity.“ (Lacey 2006)

Nun stellt sich die Frage, ob die Kinder in ihrem eigenen Land denn besser aufgehoben wären und man die Adoptionen stoppen soll. Die Armut in Guatemala ist extrem hoch, die Zahl der unterernährten Kinder erschreckend und viele Kinder sterben noch bevor sie ihr fünftes Lebensjahr erreicht haben. Die Mütter sind durchschnittlich sehr jung und kinderreich und zudem meist ungebildet, was ihnen Chancen auf dem Arbeitsmarkt zusätzlich erschwert und es nahezu unmöglich macht, ihre Kinder zu ernähren. So enden ca. 25% der Kinder in Guatemala auf der Straße oder in überfüllten Waisenheimen.

BefürworterInnen von internationalen Adoptionen sind in Anbetracht dieser Fakten also der Meinung, dass Auslandsadoptionen für diese Kinder die einzige Chance auf ein lebenswertes Leben sind.

Zwischen diesen beiden sehr konträren Standpunkten bewegt sich die internationale Diskussion um Adoptionen und deren Regelung in Guatemala.

Es ist ein Faktum, dass ein Großteil der Kinder aus Guatemala auf illegale Art und Weise adoptiert wurde, der Handel mit Adoptivkindern ist in den letzten 30 Jahren ein lukratives Geschäft in Guatemala geworden, bis Guatemala 2008 aufgrund von internationalem Druck und NGOs seine Pforten für internationale Adoptionen erstmals komplett schloss. Doch was passiert nun mit den jährlich 5.000 Kindern, die bisher adoptiert wurden? Dieser Fragestellung sowie vielen weiteren Fragen werde ich mich in der vorliegenden Arbeit widmen:

### **1.3 Vorausblick auf die folgende Arbeit**

Ich werde der Frage nachgehen, warum so viele Kinder gerade aus Guatemala adoptiert werden und was die Gründe dafür sind, dass so viele guatemaltekische Kinder zur Adoption freigegeben werden.

Es wird erklärt, wohin die Kinder adoptiert werden und aus welchen Umständen sie kommen. Dabei werde ich gesellschaftliche Strukturen und die Situation der Kinder und Familien in Guatemala genau beleuchten. Sowohl die Geschichte Guatemalas als auch die historische Entwicklung der Adoptionen in dem Land darf

dabei nicht fehlen um zu erklären, wie es dazu kommen konnte, dass Guatemala zu einem weltweiten „Babyexporteur“ wurde.

Weiters werde ich Bezug auf andere Länder nehmen, die mit ähnlichen Problemen in ihrem Adoptionssystem konfrontiert sind wie Guatemala und gemeinsame Faktoren herausarbeiten.

Ich werde mich ausführlich der Problematik des Babyhandels widmen, sowie die rechtliche Lage der Adoptionen in Guatemala behandeln. Ich möchte beschreiben, wie Adoptionen in Guatemala konkret ablaufen und wer die Beteiligten an illegalen Adoptionsprozessen sind, beziehungsweise was man darunter verstehen kann.

Anschließend werde ich versuchen, die Frage kritisch und umfassend zu behandeln, was denn eigentlich für die betroffenen Kinder das Bessere ist: adoptiert zu werden oder in ihrem eigenen Land aufzuwachsen. Dabei werde ich Argumente von GegnerInnen und BefürworterInnen internationaler Adoptionen anführen, sowie drei Fallbeispiele nennen, die mich persönlich sehr berührt haben und ein tieferes Verständnis für die Thematik bieten.

Zuerst möchte ich nun ein paar Begriffe definieren, die zentral für das Verständnis meiner Arbeit sind:

### **1.4 Terminologie der verwendeten Begriffe**

#### **1.4.1 Adoption**

Der Begriff „Adoption“ leitet sich von dem lateinischen „adoptare“ ab, was so viel wie „hinzu wählen“ bedeutet. Seit der Antike wird mit Adoption ein Vorgang bezeichnet, bei dem Personen ein Kind, das nicht ihr leibliches ist, annehmen als wäre es ihr eigenes Kind. (Vgl. Akademisches Lexikon)

Im juristischen Sinn löst sich durch die Adoption des Kindes das ursprüngliche Verwandtschaftsverhältnis von den leiblichen Eltern und ihrem Kind auf, und ein neues Verwandtschaftsverhältnis zwischen den Adoptiveltern und dem Kind wird rechtlich geschlossen. Die elterlichen Rechte werden den Adoptiveltern übertragen.

Das „Ley de Adopciones, Decreto 77-2007“ definiert Adoption folgendermaßen:

*„‘adopción‘ es una: ‚Institución social de protección y de orden público tutelada por el Estado, por la cual una persona toma como hijo propio al hijo biológico de otra persona‘.“ (CICIG 2010, 21)*

Der jährlich erscheinende „innocenti digest“ Bericht von UNICEF hatte im Jahr 1999 „internationale Adoptionen“ zum Thema und unterteilt Adoptionen in drei Formen (UNICEF 1999):

1. **Nationale Adoptionen**, „domestic Adoption“, bei denen die Adoptiveltern dieselbe Nationalität haben wie das Adoptivkind und auch im gleichen Land leben.

Beispiel: Guatemaltekische Eltern, die in Guatemala leben, adoptieren ein Kind einer anderen guatemaltekischen Familie.

2. **Internationale Adoptionen** gliedern sich in zwei verschiedene Arten:

- a. „International Adoption“: Das adoptierte Kind wird von Eltern adoptiert, die eine andere Nationalität haben als das Kind, unabhängig davon, in welchem Land die Adoptiveltern leben.

Beispiel: Amerikanische Adoptiveltern adoptieren ein guatemaltekisches Kind in Guatemala wo sie mit dem Kind auch leben.

- b. „Intercountry Adoption“: Das adoptierte Kind verlässt durch die Adoption sein Geburtsland und wird in ein anderes Land adoptiert, unabhängig davon, welche Nationalität die Adoptiveltern haben. (Auch wenn die Adoptiveltern typischerweise die Nationalität des neuen Heimatlandes des Kindes haben).

Beispiel: Eine guatemaltekische Familie, die in Costa Rica lebt, adoptiert ein guatemaltekisches Kind nach Costa Rica.

Wird ein Kind von Adoptiveltern adoptiert, die sowohl eine andere Nationalität haben als das Kind, als auch in einem anderen Land leben als in dem Geburtsland des Kindes, die Adoption also für das Kind auch einen Wechsel des Heimatlandes bedeutet, dann ist das eine internationale Adoption der Form a und b zur gleichen

Zeit. Diese Form der internationalen Adoption stellt die häufigste und damit typische internationale Adoption dar.

Beispiel: Amerikanische Eltern adoptieren ein guatemaltekisches Kind in die USA.

Wenn ich im Folgenden meiner Arbeit den Terminus „internationale Adoption“ verwende, beziehe ich mich immer auf jene Form der internationalen Adoption, die Form a und b gleichzeitig umfasst.

### **1.4.2 Waisenkind**

Der Begriff Waisenkind definiert im engen Sinn ein Kind, das seine Eltern (meist durch deren Tod) verloren hat. Man unterscheidet zwischen einem Vollwaisen, einem Kind, von dem beide Elternteile verstorben sind, und einem Halbweisen, einem Kind, das nur einen Elternteil verloren hat. Generell muss ein Kind einem gewissen gesellschaftlich definierten Alter entsprechen, um als Waise bezeichnet zu werden. Verliert ein Erwachsener seine Eltern, gilt dieser nicht mehr als Waise.

In der von mir verwendeten fremdsprachigen Literatur wird für „Waise“ im englischen „Orphan“ verwendet, im Spanischen „Huérfano“.

Der Begriff „Waisenkind“ hat in den letzten Jahren jedoch eine Begriffserweiterung erlebt, und wird nicht mehr so eng definiert wie früher, sondern subsumiert auch die sogenannten „Sozialwaisen“: das sind Kinder, deren Eltern nicht für sie sorgen (können). (Vgl. Online Enzyklopädie). Im Englischen wird hierfür „Abandoned Children“ verwendet, im Spanischen „Niños abandonados“.

Ich verwende den Begriff „Waisenkind“ im Folgenden daher auch übergreifend für all jene Kinder, die keine Eltern haben, die für sie sorgen, sei es, weil sie tatsächlich keine Eltern mehr haben, in einem Waisenheim abgegeben, oder zur Adoption freigegeben wurden oder von zu Hause davongelaufen sind. Kurz, Kinder, die auf sich allein gestellt sind und jemanden brauchen, der für sie sorgt.

Es ist jedoch wichtig zu wissen, dass Waisenkinder nicht automatisch „adoptierbar“ sind, das heißt, zur Adoption freigegeben sind. Bevor ein Kind nämlich adoptiert werden kann, muss hierfür eine Einverständniserklärung der Eltern vorliegen oder es muss von einem Gericht für „adoptierbar“ erklärt werden.

Die amerikanische Immigration and Nationality Act (INA) hat ein Waisenkind, das adoptiert werden kann, folgendermaßen definiert:

*„The child must have no parents, or the child has a sole or surviving parent who is unable to care for the child and has, in writing, irrevocably released the child for emigration and adoption.“ (Amerikanisches Konsulat)*

### **1.4.3 Senderländer und Empfängerländer**

Als ich in der Fachliteratur auf die Begriffe „Sending countries“ und „Receiving Countries“ gestoßen bin, war ich anfangs sehr irritiert, dass der Sachverhalt von Adoptionen von Kindern, derart plump ausgedrückt wird - als ob es sich um Export- und Importartikel handelt. Da diese beiden Begriffe, übersetzt „Senderländer“ und „Empfängerländer“, jedoch in der Literatur die gängigen Bezeichnungen für jene Länder sind, AUS denen die Kinder adoptiert, bzw. IN die die Kinder adoptiert werden, werde ich mich in meiner Arbeit an diese Bezeichnungen halten.

## **1.5 Methodologie: Hintergründe zu den verwendeten Quellen**

- **Nationale und internationale Non Profit Organisationen (NGOs)**

Als ich anfang für meine Diplomarbeit im Internet zu recherchieren, stieß ich, neben vielen Berichten zu diversen Missbrauchsfällen von verschiedenen Adoptionen aus diversen Ländern, zu allererst auf einen sehr ausführlichen Bericht von der mittelamerikanischen NGO „Casa Alianza“. (<http://www.casa-alianza.org.uk/>)

Der Bericht war aus dem Jahr 2007, umfasste 77 Seiten und trug den Titel „Adopciones en Guatemala ¿protección o mercado?“. Dieser Bericht diente als erste Grundlage, die mich mit Informationen und Daten zu der Situation ausstattete. Aufgrund der Frage in dem Titel hielt ich den Bericht lange Zeit für vollkommen objektiv, ging davon aus, dass er Fakten aufweist, um die Vor- und Nachteile von Adoptionen in Guatemala darzulegen. Im Laufe meiner Arbeit bemerkte ich jedoch, dass Casa Alianza, wie viele andere NGOs auch, tendenziell gegen internationale Adoptionen, also auch gegen Adoptionen aus Guatemala

eingestellt ist. Das ändert nichts an der Richtigkeit der Fakten, die die Organisation auflistet, dennoch werden eher jene Fakten beschrieben, die gegen internationale Adoptionen in Guatemala sprechen.

Casa Alianza ist eine gemeinnützige und unabhängige Kinderhilfsorganisation, die sich dem Schutz und der Wiedereingliederung von Straßenkindern in Guatemala, Honduras, Mexiko und Nicaragua verschrieben hat. Die Organisation wurde 1981 von Mitarbeitern von Amnesty International gegründet und arbeitet seither für die Rechte von Kindern in Mittelamerika. Casa Alianza beschäftigt Streetworker, die in Kontakt mit den Straßenkindern treten und bieten den Kindern in Form eines Krisenzentrums eine Anlaufstelle. Jenen, die ihn benötigen, wird Rechtsschutz zur Seite gestellt sowie ein Platz in einer Drogenrehabilitation oder einer Wohngemeinschaft geboten, mit dem Ziel, die Kinder von der Straße wegzubringen.

Weiters kämpft Casa Alianza auch auf juristischer Seite für die Rechte der Kinder, dokumentiert Fälle von Kindesmissbrauch jeder Art und bringt sie vor Gericht. So sind in Guatemala auch die internationalen Adoptionen ein Beschäftigungsfeld von Casa Alianza, sie bringen vor allem Fälle von Babyhandel zur Anzeige und treten insgesamt für stärkere Restriktionen von internationalen Adoptionen ein.

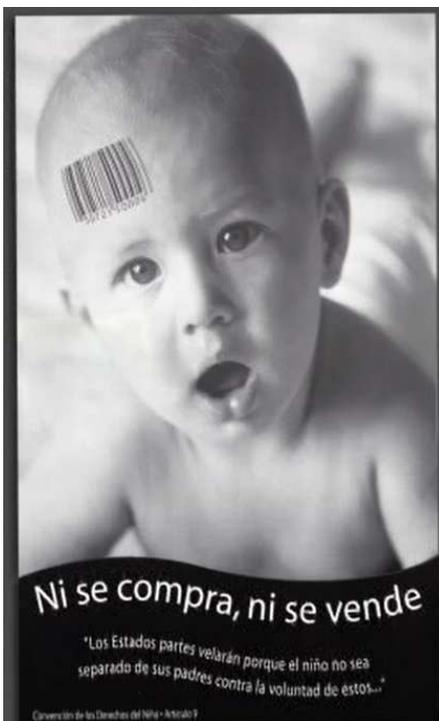
Eine weitere Organisation, die sich für die Rechte der Kinder, allerdings auf internationaler Ebene einsetzt, ist der United Nation Children's Fund, bekannt unter der Abkürzung UNICEF. (<http://www.unicef.org/>)

Von UNICEF habe ich einige Literatur verwendet, wobei sie ähnlich wie Casa Alianza gegen Adoptionen aus Guatemala eingestellt ist. UNICEF ist die weltweit größte Kinderschutzorganisation mit Programmen in mehr als 190 Ländern der Welt und angesehener Partner von Entscheidungsträgern. Durch ihre Komitees organisieren sie Gelder für ihre Hilfsprogramme – die sowohl präventive Maßnahmen als auch Nothilfe umfassen. Jährlich wird ein UNICEF Bericht herausgebracht mit aktualisierten Daten zur Situation der Kinder in der Welt.

Ich persönlich habe eine sehr hohe Meinung von UNICEF und halte ihre Arbeit für extrem wichtig, dennoch bin ich etwas skeptisch, ob ihre Arbeit in Bezug auf internationale Adoptionen in Guatemala wirklich viel Gutes bewirkt hat.

Die Dokumentation auf reason.tv „Abandoned in Guatemala: The Failure of International Adoption Policies“ identifiziert UNICEF als „*most influential organisation that works against intercountry adoptions*“ (reason.tv 2011, Minute 06).

Mit Plakaten wie dem abgebildeten kämpften sie einst gegen den Kinderhandel in internationalen Adoptionen Guatemalas.



**Plakat: Screenshot Goudvis,  
Minute 22:31**

Auch die amerikanische Rechtsexpertin für internationale Adoptionen Elizabeth Bartholet steht der „Anti-Adoptions-Haltung“ von UNICEF kritisch gegenüber. Folgendes ist die Transkription ihres Interviews gegenüber reason.tv:

*„UNICEF itself is very careful never to say that it is against international adoptions. But if you look at what they say and do, more importantly at what they do, they never support international adoption. And what they constantly do, is attack countries that are sending large numbers of kids out, they attack what they like to call ‚adoption abuses‘.“*  
(reason.tv 2011, Minute 07)

Auf manchen Internetseiten, die sich mit Adoptionen in Guatemala beschäftigen, wie auch in den online Kommentaren, die die Dokumentation von reason.tv betreffen, wird UNICEF wüst beschimpft mit dem Vorwurf, guatemaltekischen Kindern ein besseres Leben zu verwehren. So einseitig ist das nicht zu sehen, dennoch war es mir ein Anliegen, die Position von UNICEF hier zu schildern, damit man auch als Leser der weiteren Arbeit diesen Aspekt berücksichtigen kann.

- **Dokumentarfilme von Patricia Goudvis und von reason.tv:**

Im Zuge meiner Recherche bin ich auch auf die Regisseurin Patricia Goudvis gestoßen, die ich bereits in meiner Danksagung erwähnt habe. Sie hat mehrere Dokumentarfilme über verschiedene Themen in Zentralamerika gedreht und im Jahr 2005 die Dokumentation „Goodbye Baby. Adoptions in Guatemala“. Sie bemüht sich in ihrer Dokumentation um eine sehr neutrale Darstellung der Situation in Guatemala, wobei eine Befürwortung der internationalen Adoptionen (wahrscheinlich auch aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen) herauszulesen ist.

Die Reportage über guatemaltekische Adoptionen von reason.tv aus dem Jahr 2011 zeigt eine noch deutlichere Befürwortung guatemaltekischer Adoptionen, auch weil die Reportage erst nach der Adoptionssperre gedreht wurde und die Problematiken, die diese Sperre für die Kinder mit sich brachte, bereits aufzeigen kann.

In beiden Dokumentationen kommen viele Betroffene aus Guatemala in Interviews zur Sprache, die ich zum Teil im Laufe meiner Arbeit zitiert habe und die mir geholfen haben, ein besseres Verständnis für die Thematik zu erhalten.

- **Amerikanische Literatur**

Da guatemaltekische Kinder hauptsächlich von AmerikanerInnen adoptiert werden, ist die meiste Literatur, die sich mit dem Thema der internationalen Adoptionen auseinandersetzt, englischsprachig und nur auf dem amerikanischen Markt erhältlich. Ich habe mir einige der Bücher über das Internet aus Amerika bestellt und viel mit ihnen gearbeitet, sie schildern alle durchwegs sehr objektiv die verschiedenen Aspekte hinter dem weltweiten Adoptionstourismus.

- **Romane von wahren Begebenheiten**

Als weitere Informationsquelle und um die Thematik mit den Augen von Betroffenen sehen zu können, habe ich drei Romane gelesen, die jeweils die Geschichte einer Adoption nacherzählen. Mich haben alle drei Geschichten emotional sehr getroffen, weshalb ich sie am Ende meiner Diplomarbeit auch als Fallbeispiele anführe, um die sehr unterschiedlichen Bilder von guatemaltekischen Adoptionen zu zeigen. Die Romane haben keinen wissenschaftlichen Charakter und sind daher als Literatur für eine Diplomarbeit unbrauchbar, jedoch waren sie

für mich persönlich besonders wertvoll, um einen tieferen Einblick in die Thematik zu bekommen und um das Thema auch von einer anderen Perspektive aus zu erfassen.

- **Weitere verwendete Quellen**

Die weiteren von mir verwendeten Quellen umfassen diverse Zeitungsartikel, die ich größtenteils im Internet gefunden habe und die in erster Linie Missbrauchsfälle internationaler Adoptionen schildern, sowie Berichte von verschiedenen offiziellen Stellen, die mit Adoptionen zu tun haben.

Offizielle Homepages, sowohl von der guatemaltekischen als auch der amerikanischen Regierung waren mein ständiger Begleiter während des Schreibens.

Auch die Seiten vieler Adoptionsagenturen mit Guatemala-Programmen waren sehr aufschlussreich.

Weiters habe ich einiges an Literatur, sowohl allgemein das Land Guatemala, als auch allgemein Adoptionen betreffend, verwendet.

Auch Bücher, die sich mit Kinderhandel und verwandten Themen, die Situation der Kinder in der Welt betreffend, beschäftigen, waren hilfreich.

Die Methodologie, mit der ich das Thema behandelt habe, ist also eine empirische, wobei ich auch Statements und Meinungen von einzelnen Personen, die mit dem Thema zu tun haben, in meine Arbeit habe einfließen lassen.

- **Ein paar Worte zu den Zahlen...**

Generell ist es nicht einfach an Zahlen Adoptionen betreffend, heranzukommen. Erst zweifelte ich an meiner Recherchetechnik, später stellte ich fest, dass viele Länder die Zahlen der Adoptionen einfach nicht dokumentieren, oder zumindest nicht veröffentlichen, es also gar keine verlässlichen, verfügbaren Zahlen gibt. Diese Erfahrung haben auch einige andere Personen gemacht, die sich mit dem Thema beschäftigten, auch Damien Ngabonziza vom International Social Service spricht im Zusammenhang von internationalen Adoptionen von einem „*lack of any reliable and comprehensive statistics*“. (Ngabonziza 1988)

Die verlässlichsten bzw. aktuellsten Zahlen liefern immer noch die NGOs sowie das amerikanische Konsulat, diese habe ich auch in meiner Arbeit verwendet. Wenn ich bei meiner Recherche einander widersprechende Zahlen gefunden habe, habe ich jeweils darauf hingewiesen.

Da es sich um ein sehr aktuelles Thema handelt, musste ich oftmals mit Zahlen aus verschiedenen Quellen arbeiten und diese miteinander kombinieren. Einige Quellen sind schon vor Jahren erschienen und können daher nicht bis in die Gegenwart dokumentieren.

## 2 Hintergrundinformationen zu dem Land Guatemala

Bevor ich zu dem eigentlichen Thema meiner Arbeit, Adoptionen aus Guatemala, komme, möchte ich dieses Kapitel dazu nutzen, ein paar zusätzliche Informationen zu dem Land Guatemala anzuführen, um ein umfassenderes Bild zu geben. Das Thema von Missbrauch in internationalen Adoptionen ist zwar grundsätzlich ein weltweites, dennoch betrifft es Guatemala besonders stark - so war das Land in den letzten Jahren im Mittelpunkt der Diskussionen rund um den Adoptionstourismus. Das Thema meiner Arbeit ist daher nicht nur ein sozialwissenschaftliches, sondern vor allem auch ein landeswissenschaftliches, weshalb Informationen über das Land Guatemala nicht fehlen dürfen.

Ich denke, der Leser / die Leserinnen sollen wissen, wie die Situation der Menschen in Guatemala aussieht und wie es überhaupt dazu kommen konnte, dass Guatemala zum weltweiten „Hauptexporteur“ von Babys wurde. Dazu muss man die Geschichte des Landes zumindest in der Kurzfassung kennen und sich mit der Kultur der guatemaltekischen Bevölkerung auseinander setzen, einen Überblick dazu werde ich in diesem Kapitel bieten.



Karte: Lonely Planet Guatemala

## 2.1 Allgemeines zum Land und seiner Bevölkerung



Flagge:

<http://www.nationalflaggen.de>

Die Republik Guatemala, wie Guatemala in seiner Vollform genannt wird, liegt in Mittelamerika, zwischen dem karibischen und pazifischen Ozean mit den Nachbarländern Mexiko, Belize, Honduras und El Salvador.

Guatemala hat eine Fläche von knapp 109.000 km<sup>2</sup> und ist in 22 Departments geteilt.

Es liegt in einem gemäßigten Tropenklima mit relativ konstanten Temperaturen (um die 20 Grad in der Hauptstadt Guatemala-Stadt) das ganze Jahr über. Deshalb wird Guatemala auch „Das Land des ewigen Frühlings“ genannt.

Die Währung des Landes ist der Quetzal, im November 2012 betrug die Umrechnung von einem Euro knapp 10 Queztales, das Preisniveau ist relativ gering.

Die Bevölkerungsstruktur der rund 14 Millionen GuatemalteKInnen stellt eine Pyramide dar, mit fast der Hälfte der EinwohnerInnen (41,5%) unter 15 Jahren. Nur 4,3% der Bevölkerung waren 2010 über 65 Jahren, das Durchschnittsalter liegt bei jungen 19 Jahren. Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt knapp 71 Jahre. (Vgl. Wirtschaftskammer Österreich 2010)

Die Fruchtbarkeitsrate lag 2010 bei vier Kindern pro Frau, wobei Frauen in ländlichen Gebieten oft die doppelte Anzahl an Kindern haben. (Vgl. Wirtschaftskammer Österreich 2010)

Der Großteil der Bevölkerung ist römisch-katholisch, gefolgt von Protestanten und jenen, die einer indigenen Maya Religion angehören.

## 2.2 Ethnien

Die guatemalteKische Bevölkerung setzt sich aus verschiedenen Ethnien zusammen, wobei man zwei große Bevölkerungsgruppen unterscheiden kann,

Indígenas und Mestizen. Zusätzlich gibt es noch weitere kleine Ethnien, die gemeinsam nicht mehr als 2% der Bevölkerung umfassen. (Vgl. Central Intelligence Agency: The World Factbook 2012)

Unter Ethnie wird eine Gruppe von Menschen verstanden, die derselben Kultur angehören und sich dessen auch bewusst sind. (Vgl. Deutsche Enzyklopädie online)

- **Mestizen / Ladinos**

Die größte ethnische Gruppe (ca. 55%) stellen die Mestizen dar, die Mischlinge aus Einheimischen und weißen Spaniern sind. Sie werden in Guatemala meist Ladinos genannt, womit auch die kulturelle Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schicht ausgedrückt wird, nämlich der Mittel- oder Oberschicht des Landes. Sie sprechen die offizielle Landessprache Spanisch und orientieren sich an westlichen Standards. Sie leben meist in den Städten oder an der Küste Guatemalas.

- **Indígenas**

Die zweite große ethnische Gruppe stellen die Indígenas dar. Als „Indígenas“ bezeichnet man die indianische Bevölkerung, die Nachkommen der Maya sind. Während die Bevölkerungsgruppen mit indianischer Abstammung in anderen lateinamerikanischen Ländern meist „Indios“ genannt werden, empfinden das die Indígenas von Guatemala als ein Schimpfwort. Sie nennen sich lieber „Mayas“, was die kulturelle Zugehörigkeit ausdrückt, oder „Indígenas“, was eher eine untere soziale Gruppe beschreibt. (Vgl. Honner, Meier 2011, 141)

Viele Menschen verbinden mit der guatemalteckischen Bevölkerung ein Bild von den Indígenas, den „Ureinwohnern“, die einen wichtigen Bestandteil der guatemalteckischen Kultur darstellen.

Es ist unklar, wie viel Prozent der Bevölkerung Guatemalas die Indígenas tatsächlich ausmachen, da die Zahlen schwanken. Offizielle Angaben sind niedriger als inoffizielle, insgesamt werden sie ca. 40 – 50% der guatemalteckischen Bevölkerung umfassen. (Vgl. Honner, Meier 2011, 130) Laut der Studie ENCOVI vom „Instituto Nacional de Estadística“ aus dem Jahr 2000

identifizieren sich 39% der GuatemalteKInnen als Indígenas. (Vgl. Shapiro 2006, 108)

Es gibt 23 verschiedene indigene Volksgruppen in Guatemala, die unterschiedliche Sprachen sprechen und sich sowohl wirtschaftlich als auch kulturell von der restlichen Bevölkerung Guatemalas unterscheiden. Sie gehören meist der Unterschicht an und sind leider in vielen sozialen Bereichen benachteiligt und den Mestizen sowohl wirtschaftlich als auch bildungsmäßig unterlegen. Der Großteil der Indígenas lebt im Hochland Guatemalas. (Vgl. Honner, Meier 2011, 130)

Insgesamt gibt es 22 verschiedene Mayasprachen, die von den unterschiedlichen indigenen Gruppen gesprochen werden. Quiché ist mit fast zwei Millionen SprecherInnen das größte indigene Volk in Guatemala. Danach folgen Mam, Cakchiquel und Kekchí, die die vier größten indigenen Sprachgruppen darstellen. (Vgl. Honner, Meier 2011, 144)

Leider herrscht zwischen den beiden großen ethnischen Gruppen, Indígenas und Mestizen, ein starker Rassismus, der vor allem von den Ladinos ausgeht. Sie werten die Indígenas ab, indem sie ihre Kultur und Gesellschaft als rückständig und primitiv bezeichnen. (Vgl. Honner, Meier 2011, 130)

Ladinos haben üblicherweise eine weißere Haut aus Indígenas, und tragen keine traditionelle Tracht, weshalb man die beiden Gruppen auch optisch leicht voneinander unterscheiden kann.

Touristen finden meist die Kultur und die bunten Trachten der Indígenas interessant, weshalb sich Guatemala nach außen hin auch mit der indianischen Kultur schmückt, obwohl diese in dem Land selbst nicht wertgeschätzt wird. (Vgl. Honner, Meier 2011, 142)

- **Kleinere ethnische Gruppen: Garífunas, Xinca und Weiße**

Garífunas und Xinca stellen lediglich eine sehr kleine Gruppe in der guatemaltekischen Bevölkerung dar, werden hier jedoch der Vollständigkeit halber

erwähnt, da sie ethnisch weder zu der Gruppe der Indígenas noch zu jener der Mestizen gehören:

Garífunas sind die Schwarzen Guatemalas und sie leben an der Karibikküste im Osten des Landes und stammen noch aus der Plantagenzeit in Guatemala, als Schwarze, größtenteils Sklaven, aus Jamaika und von anderen karibischen Inseln nach Guatemala gebracht wurden.

Xinca sind eine Sprachgruppe, die nicht der Maya angehört, sie leben im Süden Guatemalas und bei der Volkszählung 2002 gaben 16.000 Personen an, Xinka zu sein. (Vgl. Honner, Meier 2011, 130)

Während anfangs die zweite große Gruppe neben den Indígenas, Weiße mit europäischer Abstammung waren, die einige Privilegien genossen, machen Weiße heute nur noch einen kleinen Bestandteil der guatemaltekischen Bevölkerung aus, die Anzahl der Mestizen stieg hingegen rasant an.

Das soziale Gefälle in der guatemaltekischen Gesellschaft ergibt dennoch eine Reihung von den Weißen zu den Mestizen und dann weit abgeschlagen dahinter folgen die Indígenas, Garífunas und schließlich Xincas.

Die offizielle Landessprache ist Castellano (Spanisch), daneben gibt es 22 Maya-Sprachen, die für ca. die Hälfte der Bevölkerung die Muttersprache darstellen. Kleine Sprachgruppen sind Xinka und Garífuna.

### **2.3 Armut der indigenen Bevölkerung**

Guatemala ist ein Dritte-Welt-Land, in dem große Teile der Bevölkerung unter der Armutsgrenze leben, wobei Indígenas von der Armut noch stärker betroffen sind als Nicht-Indígenas. Viele Probleme Guatemalas sind auf die Armut seiner Bevölkerung zurück zu führen.

Shapiro zitiert sehr detaillierte Statistiken von ENCOVI (Encuesta Nacional sobre Condiciones de Vida 2000) zur Armut und Ungleichheit von Indígenas und Nicht-Indígenas, die teilweise ein bisschen von jenen Zahlen abweichen, die die UNO für Guatemala ausgegeben hat und die ich in Kapitel 3.4.1 anführe. Das liegt daran, dass die Zahlen von ENCOVI älter sind als jene von der UNO und dass

andere Daten zur Messung herangezogen werden; die UNO bemisst den Armutsindex nämlich am Einkommen, während sich die Daten von ENCOVI auf den Konsum beziehen. Weiters sind in der Statistik von ENCOVI nur jene GuatemalteKInnen berücksichtigt, die älter als 10 Jahre alt sind, und nicht die Gesamtbevölkerung.

Ich möchte die Daten von ECOVI hier anführen, weil sie für Indígenas und Nicht-Indígenas extra ausgegliedert sind und damit gut miteinander vergleichbar sind. Die Daten wurden von dem „Instituto Nacional de Estadística“ (INE) herausgegeben und unter anderem von der Weltbank gesponsert:

*Table 5.3 Poverty headcount, Guatemala, 2000 (per cent)*

	<i>Indigenous</i>			<i>Non-indigenous</i>			<i>Total population</i>
	<i>Rural</i>	<i>Urban</i>	<i>All</i>	<i>Rural</i>	<i>Urban</i>	<i>All</i>	
Poor	82.3	48.8	73.7	59.9	16.1	37.6	51.6
Extremely poor	30.2	7.6	24.3	12.6	00.6	6.5	13.4
Not poor	17.7	51.2	26.3	40.1	83.9	62.4	48.4

*Notes:* Includes only respondents aged 10 and over; when respondents of all ages are included the results are comparable to those in World Bank (2003d). Statistics based on consumption data.

*Source:* ENCOVI (2000).

**Statistik: Shapiro 2006, 110**

„Poor“ werden jene Menschen bezeichnet, die im Jahr 2000 mit weniger als 1,52 US-Dollar am Tag auskommen mussten, als „Extremely poor“ jene, die weniger als 0,67 US-Dollar am Tag ausgeben konnten.

Die Abbildung zeigt, dass Indígenas in deutlich stärkerem Maße von Armut betroffen sind als Nicht-Indígenas (73,7 % im Vergleich zu 37,6%), und sie auch eine viel höhere statistische Zahl bei extremer Armut vorweisen (24,3% im Vergleich zu 6,5%).

Insgesamt lebten laut dieser Statistik im Jahr 2000 mehr als die Hälfte der Bevölkerung, d.h. über 7 Millionen GuatemalteKInnen, unter der Armutsgrenze, mehr als 13%, d.h. knapp 2 Millionen GuatemalteKInnen, lebte in extremer Armut.

Weiters wurde die Entwicklung von 11 Jahren, vom Jahr 1989 bis zum Jahr 2000, ausgewertet und man kam zu dem Ergebnis, dass zwar die Zahlen der Armen und extrem Armen in beiden Bevölkerungsgruppen (Indígenas und Nicht-Indígenas) sanken, sich jedoch Indígenas weniger signifikant verbessern konnten als Nicht-Indígenas. Das liegt auch daran, dass Indígenas zum Teil sehr weit unter der Armutsgrenze lagen, Nicht-Indígenas jedoch oft nur knapp unter der Armutsgrenze, weshalb ein Ausstieg aus dem, was statistisch als arm gilt, für Nicht-Indígenas leichter zu erreichen war als für Indígenas. (Vgl. Shapiro 2006, 111)

Weiters werden die Hintergründe und Risikofaktoren für Armut erforscht, wobei sich die Analysen immer auf das Jahr 2000 beziehen: Der Lebensort hat sich als größter Einflussfaktor auf Armut herausgestellt: lebte man in einer Stadt, reduzierte sich die Wahrscheinlichkeit, arm zu werden um 20%. Doch auch allein das Faktum, ein/e Indígena zu sein, erhöht die Wahrscheinlichkeit, arm zu werden um 14%. Jedes weitere Jahr Schulausbildung reduziert die Wahrscheinlichkeit, arm zu werden um 4%. Würde man es schaffen, dass ein indigenes Kind 12 Jahre lang zur Schule geht, so würde sich die indigene Armut, auch wenn alle anderen Faktoren gleich bleiben, von 81% auf 39% verbessern. Die Ausbildung von Indígenas zu fördern, wäre also eine sehr effektive Maßnahme um ihnen aus der Armut zu verhelfen. (Vgl. Shapiro 2006, 113)

Leider sind die Bildungsindikatoren in Guatemala jedoch so schlecht wie in keinem anderen zentralamerikanischen Land: gerade einmal die Hälfte der Kinder schließt in Guatemala die 6. Klasse ab, im Vergleich zu den 65-92% der Kinder aus den anderen zentralamerikanischen Ländern. (Siehe dazu auch Kapitel 3.4.6). Auch wird laut der Weltbank 2003 in keinem anderen Land in ganz Lateinamerika und der Karibik so wenig Geld für Bildung aufgebracht wie in Guatemala. (Vgl. Shapiro 2006, 127)

Diese Statistik ist besonders unter folgender Betrachtung bedauernd: Durch mehr Schulbildung würde sich die Armut signifikant reduzieren und damit auch die Notwendigkeit, Kinder in Adoption zu geben.

Besonders wichtig wäre die Förderung von zweisprachigen Ausbildungsmöglichkeiten, da Studien ergeben haben, dass eine zweisprachige

Ausbildung indigene Kinder stärker in der Schule halten würde und deren Lernfortschritt signifikant verbessern würde. (Vgl. Shapiro 2006, 135)

### **2.4 Die Geschichte Guatemalas – wie das Land so wurde wie es ist**

#### **2.4.1 Maya Hochkultur**

Ca. 250 Jahre nach Christus begann die Maya Hochkultur in Guatemala. Tikal entwickelte sich zum Mittelpunkt des Reiches der Maya, das sich von Mexiko über Belize, Guatemala und Honduras bis nach El Salvador erstreckte.

Die Maya Kultur bleibt bis heute ein großes Mysterium, da die Maya bereits damals ein Wissen hatten, das wir uns heutzutage erst nach und nach erarbeiten: Die Maya besaßen bereits eine komplette Schrift, die bis heute nicht vollständig entziffert werden konnte, sie entwickelten astronomische Karten, und den berühmten, überaus exakten, kosmischen Maya-Kalender. So war auch die Ausrichtung ihrer imposanten Pyramiden nicht dem Zufall überlassen sondern mathematisch genau errechnet und richtete sich nach einer bestimmten Sternkonstellation. Die Maya errichteten riesige Städte, mit dichter Besiedlung, inklusive ausgeklügelten Bewässerungs- und Kanalsystemen, was zu der Zeit weltweit einmalig war. In der Blütezeit der Maya (ca. 400 – 900 nach Christus) hatte sich in Europa noch keine vergleichbare Kultur etabliert.

Ca. 950 nach Christus verzeichnet man den Untergang der Maya, als die letzten Zentren verlassen wurden. Bis heute rätseln die Forscher allerdings darüber, was zu dem plötzlichen Verschwinden einer derart hoch entwickelten Kultur geführt hat. Eine Theorie ist der Klimawandel und die damit einhergehende Dürre, eine andere nimmt Kriege zwischen den konkurrierenden Maya-Staaten an und wieder eine andere führt ihr Verschwinden auf den betriebenen „Raubbau“ mit der Natur zurück. (Vgl. Brasse 2010)

Ein paar hundert Jahre später übernehmen mexikanische Einwanderer aus Quiché die politische Herrschaft in Guatemala indem sie Königreiche gründen. (Vgl. Bendel 1992)

### **2.4.2 Die Zeit der Conquista**

(Vgl. Honner, Meier 2011, 76-91)

Vier Jahre nach der Eroberung Mexikos durch den Spanier Hernán Cortés, beauftragt dieser im Jahr 1523 seinen Offizier Pedro de Alvarado, nach Guatemala einzuwandern. Zu dem Zeitpunkt lebten die meisten Maya gemeinsam mit den Quichés im Hochland. Durch die Eroberung wird Guatemala eine spanische Kolonie, was zu einer Entvölkerung großen Ausmaßes führte: Vor der Conquista lebten ca. 800.000 Indígenas im guatemalteckischen Hochland, Mitte des 16. Jahrhunderts waren es jedoch nur noch ca. 100.000. Die EinwohnerInnen starben durch Massaker während der Eroberung oder durch eingeschleppte Krankheiten.

Die übrig gebliebene Bevölkerung war, wie auch ihr Land und Boden, Kriegsbeute und ging in den Besitz der spanischen Krone über. Das System der „encomienda“ wurde eingeführt, bei dem jedem „comendero“ Leibeigene zugeteilt wurden, die für ihn arbeiten mussten und von ihm in den christlichen Glauben „eingeführt“ wurden. Das „repartimiento“-System teilte das Land unter den Eroberern auf. Damit begann die Ausbeutung und Unterdrückung der Bevölkerung Guatemalas.

Exportiert wurden in erster Linie Kakao, Baumwolle, Tabak und Farbstoffe, wobei alle Rohstoffe nach Spanien ausgeliefert werden mussten um eine Verarbeitungsindustrie in Guatemala zu verhindern. Eine selbstständige Entwicklung des Landes wurde durch die Ausplünderung verhindert, die industrielle Entwicklung in Europa dadurch jedoch gefördert. Diesen Vorsprung konnten die Kolonialländer bis heute nicht ausgleichen.

Bis 1821 wurde Guatemala von den spanischen Eroberern und der katholischen Kirche beherrscht, am 15. September 1821 dann jedoch kampflos in die Unabhängigkeit entlassen. Guatemala bildete mit 18 anderen Provinzen einen föderalistischen Zusammenschluss, die „Vereinten Provinzen Zentralamerikas“. Dieser fand schließlich 1839 nach vielen Auseinandersetzungen zwischen den Konservativen und Liberalen ein Ende, wodurch Guatemala zur Republik wurde.

### 2.4.3 Die Zeit der Militärdiktaturen

(Vgl. Honner, Meier 2011, 76-91)

Seit der Unabhängigkeit 1821 folgte in Guatemala eine Diktatur nach der anderen. Die längste konservative Diktatur erlebte Guatemala von 1839 bis 1871 unter Rafael Carrera. Er förderte stark den Export von Indigo und Koschenille, zwei Farbstoffen, die schließlich 80% der guatemaltekischen Exporterlöse ausmachten. Als in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Europa dann schließlich synthetische Farbstoffe erfunden und produziert wurden, wurden die Farbstoffe aus Guatemala nicht mehr benötigt, weshalb sich Guatemala auf andere Exportware spezialisieren musste um wirtschaftlich nicht zugrunde zu gehen.

Die liberale Bewegung unter Justo Rufino Barrios leitete 1871 die Ära der Plantagenwirtschaft ein. Jenes Land, das bisher von Indígenas bewirtet wurde, wurde verstaatlicht und an Europäer und Amerikaner zur Bebauung vergeben. Bananen wurden von amerikanischen Investoren auf riesigen Latifundien angebaut, Kaffee von deutschen Investoren im Hochland.

Unter der Herrschaft von Estrada Cabrera (1898 – 1921) weitete sich der Einfluss der Nordamerikaner in Guatemala immer weiter aus. Sie bauten mit der United Fruit Company ein mächtiges Imperium auf guatemaltekischem Boden auf, welches das komplette Eisenbahnnetz und alle Häfen, sowie die gesamte Energiewirtschaft Guatemalas kontrollierte. 225.000 ha betrug der Grundbesitz der United Fruit Company gegen Ende, was zur Folge hatte, dass ein großer Teil der Grundnahrungsmittel nicht mehr angebaut werden konnte und importiert werden musste. Die Wirtschaft Guatemalas war komplett vom Export abhängig, weshalb es von der Weltwirtschaftskrise 1929 auch besonders schwer getroffen wurde. Als die Exporte zurückgingen, mussten die Arbeiter auf den Plantagen entlassen werden, allmählich wurden die Produktionen der United Fruit Company und anderer Exportgesellschaften eingestellt. Ihre Latifundien behielten sie allerdings.

Im Jahr 1931 übernahm Jorge Ubico, der als Tyrann in die Geschichte Guatemalas einging, die Macht. Ubico führte ein altes Vagabundengesetz wieder ein, das Indígenas, die keinen festen Arbeitsplatz vorweisen konnten, zur Zwangsarbeit auf den Plantagen verpflichtete. Zahlreiche Menschen ließ er hinrichten, weil sie sich in einer linken Organisation engagiert hatten. Bis zur

Oktoberrevolution 1944 blieb Ubico an der Macht, nach dem bewaffneten Volksaufstand dankte Ubico ab und es fanden zum ersten Mal freie Wahlen in Guatemala statt.

#### **2.4.4 Die hoffnungsvollen demokratischen Jahre**

Nach der Oktoberrevolution 1944 wurde Juan José Arévalo mit überwältigender Mehrheit gewählt und daraufhin folgten die ersten demokratischen Jahre Guatemalas von 1945 bis 1954. In seiner Amtszeit verabschiedete Arévalo eine fortschrittliche Verfassung, die Gesetze wie Presse- und Meinungsfreiheit beinhaltete, sowie Arbeitszeitlimitierung und ein Verbot von Zwangsarbeit. Außerdem führte er ein Sozial- und Krankenversicherungssystem und ein Alphabetisierungsprogramm ein. Die Frage, was mit den brachliegenden Latifundien passieren soll, konnte er jedoch nicht lösen.

1951 wurde Arévalo von dem Sozialisten Jacóbo Arbenz abgelöst, der es ein Jahr darauf wagte, das lang ersehnte Gesetz der Agrarreform zu beschließen um der Ausbeutung durch die ausländischen Großgrundbesitzer ein Ende zu bereiten. Vor der Agrarreform wurden von 2% der Besitzer 72% der landwirtschaftlichen Nutzfläche kontrolliert, wohingegen sich 88% der Besitzer 14% des nutzbaren Landes teilten. Mit der Agrarreform wurde eine Grundsteuer eingeführt und brachliegendes Land über 100 ha, (wovon es nach dem 2. Weltkrieg genug gab), enteignet und an Bauern und Bäuerinnen verteilt. Den ehemaligen BesitzerInnen des Landes wurden Entschädigungen bezahlt. Damit sollte ihnen eine Grundlage für ökonomische Selbstständigkeit gegeben werden und Guatemala den Weg für die Industrialisierung bereiten. 700.000 Bauern und Bäuerinnen erhielten damit ein Stück Land. (Vgl. Molden 2007, 88)

Von der Agrarreform besonders betroffen war die United Fruit Company, die mehr als 85% ihrer Latifundien zu dieser Zeit nicht nützte. Daraufhin startete Amerika eine Hetzkampagne gegen Guatemala, in der es Guatemala als kommunistisches Land denunzierte. Mit Hilfe der CIA marschierte im Juni 1954 von Honduras die Truppe „Contra“ unter dem Anführer Castillo Armas in Guatemala ein, die Amerikaner griffen Guatemalas Hauptstadt aus der Luft an und damit war die hoffnungsvolle demokratische Zeit Guatemalas vorbei: Armas übernahm die Macht und machte alle demokratischen Errungenschaften der letzten Jahre

rückgängig. Er arbeitete eng mit den USA zusammen und fast das ganze Land, das zuvor von Arbenz an die Bauern und Bäuerinnen umverteilt worden war, wurde an die ehemaligen Großgrundbesitzer zurückgegeben. Arbenz kam später im mexikanischen Exil ums Leben, bleibt in Guatemala allerdings ein Symbol für eine hoffnungsvolle Wende des Landes. (Vgl. Honner, Meier 2011, 76-91)

### **2.4.5 Rückkehr zur Diktatur**

1975 wird Armas ermordet und von Miguel Ydígoras Fuentes abgelöst, der Armas Politik fortsetzte: die Korruption innerhalb der Regierung nahm stark zu und ausländischen Investoren wurden Vergünstigungen und Steuerbefreiungen gewährt, was zu immer weiter steigenden Landbesitzkonzentrationen führte.

Die indianische Bevölkerung wurde in hohem Maße diskriminiert, mit der Folge einer immer größer werdenden Unzufriedenheit innerhalb des Volkes. Diese führte am 13. November 1960 zu dem ersten Putschversuch einer Gruppe genannt „Fuerte de Matamoros“ und dem Beginn des Bürgerkriegs in Guatemala. (Vgl. Honner, Meier 2011, 76-91)

### **2.4.6 Der Bürgerkrieg 1960 - 1996**

Guatemala wurde 36 Jahre lang von einem Bürgerkrieg dominiert, der laut des Berichts der offiziellen Wahrheitskommission 1999 mehr als 200.000 Menschen das Leben kostete. Die Ursprünge des Bürgerkriegs findet man, wie bereits beschrieben, in den zahlreichen Militärdiktaturen, die Guatemala lange Zeit prägten und zu enormen sozialen Ungleichheiten in dem Land führten, sowie im Sturz des sozialistischen Präsidenten Arbenz 1954, und der damit rückgängig gemachten Agrarreform, die dem Land eine Wende hätte geben können.

Vier linke Guerillaorganisationen kämpften von 1960 bis 1996 gegen die guatemaltekische Regierung, diese militärische Auseinandersetzung wurde „Conflicto armado interno“ genannt.

Als der erste Putschversuch der „Fuertes de Matamoros“ 1960 misslang, verschwanden einige der Mitglieder in den Untergrund Kubas, blieben jedoch auch in den folgenden 36 Jahren Bürgerkrieg die treibende Kraft der Revolution. 1963 wurde Fuentes schließlich vom Militär gestürzt, von da an herrschten in

Guatemala die Militärs. Die Guerillabewegungen im Land wurden immer stärker, bis die USA ihre militärische Hilfe gegen sie verstärkten und mit dem Antiguerillafeldzug begannen. Es wurden spezielle Einheiten zur Niederschlagung von Aufständen gegründet und paramilitärische Gruppen eingesetzt um die Bevölkerung zu kontrollieren. (Vgl. Honner, Meier 2011, 76-91)

Die Guerillas organisierten sich neu und es bildeten sich vier bewaffnete Organisationen heraus: „La Organización Revolucionaria del Pueblo en Armas (OPRA)“, „las Fuerzas Armadas Rebeldes (FAR)“, das „Ejército Guerillero de los Pobres (EGP)“ und die „Partido Guatemalteco del Trabajo (PGT)“.

1981 schlossen sich die vier revolutionären Organisationen zu der URNG (Unidad Revolucionaria Nacional Guatemalteca) zusammen. (Vgl. Greiter 1999)

Anfang der 80er Jahre erreichte der Bürgerkrieg zuerst unter dem Großgrundbesitzer Romeo Lucas García, dann unter dem Diktator Ríos Montt seinen Höhepunkt. García ließ 1980 die spanische Botschaft abbrennen, nachdem sie von 34 Indígenas besetzt worden war – mit der Folge; dass alle starben. Unter ihnen befand sich auch der Vater der Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchú Tum.

1982 wollte die Regierung Montts den Guerillakämpfern ihre Rückzugsgebiete auf dem Land entziehen und so marschierte die Regierungsarmee in dutzende Dörfer, vor allem im Norden des Landes ein, um Frauen als Demonstration der Macht der Armee vor den Augen ihrer Familie zu vergewaltigen, sowie hunderte Menschen öffentlich zu foltern und zu ermorden. Das Department El Quiche war am stärksten von den Massakern betroffen. Massenvertreibungen waren an der Tagesordnung und es wurden Modelldörfer gegründet, die als ideologische „Umerziehungszentren“ fungierten. Flächenbombardements, bei denen ganze Dörfer zerstört wurden, führten zu einer riesigen Flüchtlingswelle, bei der etwa 40.000 Menschen vor dem Krieg in die Nachbarländer, vor allem nach Mexiko flohen. (Vgl. Honner, Meier 2011, 76-91)

1983 folgte ein neuerlicher Militärputsch, bei dem Mejía Victores an die Macht kommt und freie Wahlen verspricht. Seit 1986 hat Guatemala wieder eine zivile Regierung, die sich an die demokratische Verfassung des Landes halten muss. Erster Präsident ist der ehemalige Exilant Vinicio Cerezo Arévalo.

Sein Nachfolger Jorge Serrano wurde 1991 vom Volk legal gewählt und versprach große soziale Reformen, stellte sich dann jedoch als korrupt heraus, das Militär musste ihn zwei Jahre später zum Rücktritt zwingen. 1993 erhielt Guatemala mit Ramiro de León Carpio einen Übergangspräsidenten bis zu den Präsidentschaftswahlen 1995, bei denen Alvaro Arzú als Sieger hervorgeht. In seiner Regierungsperiode wurde am 29. Dezember 1996 nach 36 Jahren Bürgerkrieg schließlich der Friedensvertrag unterzeichnet. (Vgl. Honner, Meier 2011, 76-91)

1998 erschien der Menschenrechtsbericht „Guatemala nunca más“ der katholischen Kirche REHMI. Der Bischof Juan Gerardi, der den Bericht veröffentlicht hatte, wurde zwei Tage später auf brutale Weise ermordet, was einen Rückschlag in den Friedensverhandlungen darstellte.

Laut des Abschlussberichts der von der UNO eingerichteten „Comisión para el Esclarecimiento Histórico (CEH)“, waren 83% der Opfer des Bürgerkriegs Indigene, davon die meisten Maya. Diese Verbrechen wurden als Völkermord eingestuft. 93% der Gewalttaten wurden von der Regierung, also der Armee, den Patrullias de Autodefensa (PAC), den Comisionados Militares und anderen staatlichen Sicherheitskräften begangen und nur 3% der Gewalttaten sind auf die Rebellen zurückzuführen. 4% wurden von weiteren bewaffneten Gruppen begangen, die nicht weiter identifiziert wurden. (Vgl. Guatemala. Memorias del Silencio)

Der Krieg forderte insgesamt ca. 200.000 Tote, 50.000 Verschwundene, eine Million Flüchtlinge, 200.000 Waisenkinder und 40.000 Witwen. 400 Dörfer wurden ausgelöscht. Die meisten der Täter gingen bis heute jedoch straflos aus. Bei vielen Guatemaltekinnen hat die Erfahrung, dass schwerste Rechtsverbrechen straflos bleiben, zu einem „Zusammenbruch des Rechtsempfindens“ geführt, was große Auswirkungen auf die heutige Einstellung zu Gewalt unter Guatemalas EinwohnerInnen hat. (Vgl. Greiter 1999)

### **2.4.7 Die Folgen des Bürgerkriegs**

Gleichzeitig mit der Unterzeichnung des Friedensabkommens wurde ein Zeitplan unterschrieben, wann die Umsetzung der Teilabkommen realisiert werden soll. Die

Teilabkommen umfassten die Entwaffnung der URNG und die Rückführung der Bürgerkriegsflüchtlinge aus den Nachbarländern, sowie die Aufklärung der Bürgerkriegsverbrechen durch eine Wahrheitskommission und deren strafrechtliche Verfolgung. Weiters sollte eine Sozial-, Steuer-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik beschlossen werden. Es wurde auch ein „Indígena-Abkommen“ beschlossen, das *„die Identität und die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte der Maya, Garífuna und Xinca“* anerkennt und *„Guatemala als multikulturellen, multiethnischen und vielsprachigen Staat“* neu definiert. (Ruiz 2004, 48)

Für die Umsetzung vieler der beschlossenen Abkommen waren Änderungen in einzelnen Verfassungsartikeln notwendig, die Volksabstimmung über Verfassungsreformen im Jahr 1999 fiel aber negativ aus, was einen der größten Rückschläge im Friedensprozess darstellt.

Insgesamt ist es leider bis heute nicht gelungen, die strukturellen Ursachen des Bürgerkriegs zu beheben. Es mangelt immer noch stark an sozialer Gerechtigkeit und öffentlicher Sicherheit. Zwar sind Fortschritte seit dem Bürgerkrieg zu verzeichnen, (das Militär nimmt seine Aufgabe als Verteidigung des Landes nach außen wieder wahr und reduziert seinen Einfluss innerhalb der Gesellschaft, die ehemalige Guerilla beteiligt sich als politische Kraft an der Demokratie und es gibt zivile Regierungen, die aus freien Wahlen hervorgingen), dennoch gibt es in Guatemala noch viel zu tun.

Man kann die Probleme des Landes folgendermaßen zusammenfassen: Guatemala hat nach wie vor mit sozialer Ungleichheit, und daraus resultierender Armut zu kämpfen, sowie mit einem hohen Ausmaß an Gewaltkriminalität bedingt durch die weit verbreitete Straflosigkeit. (Vgl. Bechle 2011)

Wie bereits erwähnt, blieben die meisten Verbrechen aus der Zeit des Bürgerkriegs trotz Dokumentation von zwei Wahrheitskommissionen strafrechtlich ohne Folgen. Das führte zu einem falschen Rechtsempfinden und höherem Ausmaß an Gewaltbereitschaft. Guatemala hat bis heute eine der höchsten Mordraten weltweit. Jugend- und Bandenkriminalität sowie Gewalt gegen Frauen und Kinder ist in der Kultur Guatemalas weit verbreitet. Laut Angaben der

„Comisión Internacional Contra la Impunidad en Guatemala (CICIG)“ bleiben in Guatemala 98% aller Verbrechen ungestraft. (Vgl. Bechle 2011)

Die Menschenrechtsbilanz ist auch 10 Jahre nach dem in Kraft getretenen „Abkommen über Menschenrechte“ ernüchternd, es wurden viele der im Bericht enthaltenen Maßnahmen gar nicht angegangen. So fehlt es beispielsweise an einem landesweiten Wiedergutmachungs- und Entschädigungsprogramm. (Vgl. Ruiz 2004, 49 ff)

Der Staat wird immer noch von organisiertem Verbrechen dominiert, große Teile des Sicherheitsapparats sind anfällig für Korruption. Im internationalen Korruptionsranking belegte Guatemala 2009 den 84. Platz von 180 Ländern. (Vgl. Transparency International Deutschland 2009)

2007 waren die Reichsten 10% der Bevölkerung des Landes im Besitz von 42,2% des gesamten Einkommens, den Ärmsten 10% der Bevölkerung standen jedoch nur 1,3% des Gesamteinkommens zur Verfügung. Guatemala hatte 2009 mit knapp 10% der Steuereinnahmen des Bruttoinlandsprodukts eine der niedrigsten Steuerquoten weltweit. Um sozialen Ausgleich schaffen zu können, müsste das Steuersystem reformiert werden, was immer wieder am Widerstand der Oberschicht scheitert. Auch an der starken Konzentration des Landbesitzes auf eine Minderheit hat sich noch nicht viel geändert. (Vgl. Bechle 2011)

### **2.4.8 Staat und Regierung seit dem Bürgerkrieg bis heute**

Die seit dem Bürgerkrieg demokratisch gewählten Präsidenten stellten sich leider nicht immer als die richtige Wahl heraus: Ende des Jahres 1999 wurde Alfonso Portillo mit überwältigender Mehrheit als Präsident gewählt, bewirkte aber nichts Gutes: Das Militär gewann wieder an repressivem Einfluss, während die Wirtschaft daniederlag. Nach seiner Amtszeit floh er nach Mexiko, wurde jedoch 2009 nach Guatemala ausgeliefert und wegen Veruntreuung und Korruption angeklagt.

Portillos Nachfolger 2004, Oscar Berger, schaffte es das Ansehen Guatemalas wieder zu heben, es fehlte jedoch überall an Geld, um wirklich etwas zu bewirken.

2008 wurde Alvaro Colóm, der „Präsident der Armen“ gewählt, jedoch auch unter seiner Amtsherrschaft verschlechterte sich Guatemala im Korruptionsranking erneut. (Vgl. Honner, Meier 2011, 76-91)

Seit Anfang dieses Jahres 2012 ist Otto Pérez Molina Präsident Guatemalas.

### **3 Gründe für Adoptionen**

Mit diesem Kapitel möchte ich zum eigentlichen Thema meiner Arbeit kommen, den internationalen Adoptionen aus Guatemala. Es beinhaltet die Gründe, warum überhaupt adoptiert wird und warum immer häufiger aus dem Ausland, und was die Gründe dafür sind, dass speziell aus Guatemala so viele Kinder adoptiert werden. Auch die Umstände, die dazu führen, dass in Guatemala so viele Kinder zur Adoption freigegeben werden, werden behandelt.

#### **3.1 Gründe warum adoptiert wird**

Hauptgrund für die zunehmenden Adoptionen ist die steigende ungewollte Kinderlosigkeit im Westen. Jedes 6. Paar in den USA zwischen 15 und 44 Jahren hat laut Altstein und Simon irgendeine Art von Fertilitätsproblemen. (Vgl. Altstein, Simon 1991) Fachleute führen die steigende ungewollte Kinderlosigkeit im Westen unter anderem auf die sinkende Qualität der Spermien zurück und darauf, dass Frauen bei ihrer ersten Schwangerschaft immer älter sind.

Auch der Verlust eines leiblichen Kindes kann zum Wunsch nach einem Adoptivkind führen, sowie der Tatbestand, dass kein geeigneter Partner für ein leibliches Kind in Sicht ist. (Vgl. Pohl 2004, 30 ff)

Ein weiterer Grund sind soziale Motive, der Wille, anderen zu helfen, denen es weniger gut geht als einem selbst. Kriege führten beispielsweise in der Vergangenheit immer wieder zu hunderten von Waisenkindern, die wiederum der Grund für Adoptionen waren. Heutzutage spielen soziale Motive bei Adoptionen jedoch eine eher untergeordnete Rolle.

#### **3.2 Gründe warum aus dem Ausland adoptiert wird**

Die Gründe, warum Kinder aus dem Ausland adoptiert werden, können durch Angebot und Nachfrage erklärt werden: Die Nachfrage nach jungen, gesunden Adoptivkindern wird immer höher, die Zahl der im Inland zur Adoption stehenden Kinder hingegen immer niedriger. 2007 kamen in Deutschland auf jedes zur Vermittlung stehende Kind 10 – 13 adoptionswillige Paare, in manchen

Bundesländern war die Zahl sogar noch höher, in Hamburg kamen auf jedes zur Adoption vorgemerkte Kind 38 Paare. (Vgl. Evers, Friedmann 2007, 53)

Dass immer weniger Kinder im Westen zur Adoption gegeben werden, ist vor allem auf die Geburtenregelung durch Verhütungsmittel zurückzuführen, die in den westlichen Ländern sehr üblich ist. Der Zeitpunkt Kinder zu bekommen wird auf die Karriere, den Partner und andere persönliche Entscheidungskriterien abgestimmt, wodurch viel weniger ungewollte Kinder zur Welt kommen als früher.

Ein weiterer Punkt ist die Legalisierung und der einfache Zugang zur Abtreibung.

Auch nicht zu unterschätzen ist die größere Toleranz gegenüber allein erziehenden Müttern und unehelichen Kindern. Wurde eine schwangere Frau ohne dazugehörigen Lebenspartner früher oft noch von der Familie verstoßen und gab sie ihr Kind deswegen zur Adoption frei, so gibt es heutzutage eine Reihe von Unterstützungen, die der Staat anbietet, um eine Mutter dabei zu unterstützen, ihr Kind behalten zu können.

Auch finanziell sind die meisten Frauen im Westen nicht so schlecht gestellt, dass sie aufgrund von Geldnot ihr Kind zur Adoption freigeben müssten.

All die genannten Gründe führen dazu, dass im Westen immer weniger Kinder zur Adoption gemerkt sind, was oft zu unerträglich langen Wartezeiten auf ein Adoptivkind aus dem Inland führt und adoptionswillige Paare nach anderen Lösungen (Ländern) suchen lässt, wo der Bedarf an Adoptiveltern höher ist.

Hinzu zu den Wartezeiten kommt, dass die Kriterien, um für ein Kind im Westen als Adoptiveltern in Frage zu kommen, sehr streng sind, was Alter der Eltern, Einkommen, Familiensituation etc. anbelangt. In Entwicklungsländern sind die Kriterien, denen Adoptiveltern entsprechen müssen, oft leichter zu erfüllen. Zudem gestatten einige Länder auch alleinstehenden Personen oder Homosexuellen zu adoptieren, was in Europa noch nicht erlaubt ist. (Vgl. Riben 2007, 81)

Riben führt weiters das Argument vieler Adoptiveltern an, dass eine Adoption aus dem Ausland eine klarere Grenze bzgl. der Rechte der leiblichen Eltern mit sich bringt. Im Inland geht der Trend in Richtung offene Adoption, bei der leiblichen Eltern mehr Mitspracherechte zugesprochen werden. *„Adopting internationally gives the feeling of adopting a child with no parents because these parents are*

„often cut of the picture completely“ zitiert Riben die finnische Universitätsprofessorin Riita Högbacka, die sich mit dem globalen Markt von Adoptionen beschäftigt. (Riben 2007, 81)

Für einige Adoptiveltern ist es auch leichter, ein Kind zu adoptieren, dessen oft schreckliche Vergangenheit sie nicht kennen, und sie entscheiden sich so für eine Adoption aus dem Ausland, wo sie keine Informationen über Hintergründe des Kindes mitgeliefert bekommen, so JoAnne Colin, eine Adoptionsvermittlerin aus Kanada. (Vgl. Riben 2007, 82)

Ein weiterer Grund, sich für eine Auslandsadoption zu entscheiden, sind vielfach auch die dort „angebotenen“ Kinder: ältere Kinder, sowie Kinder mit besonderen Bedürfnissen oder psychischen Problemen gibt es ausreichend in den westlichen Kinderheimen, aber die meisten Adoptiveltern bevorzugen „gesunde“ Babys. (Vgl. Altstein, Simon 1991)

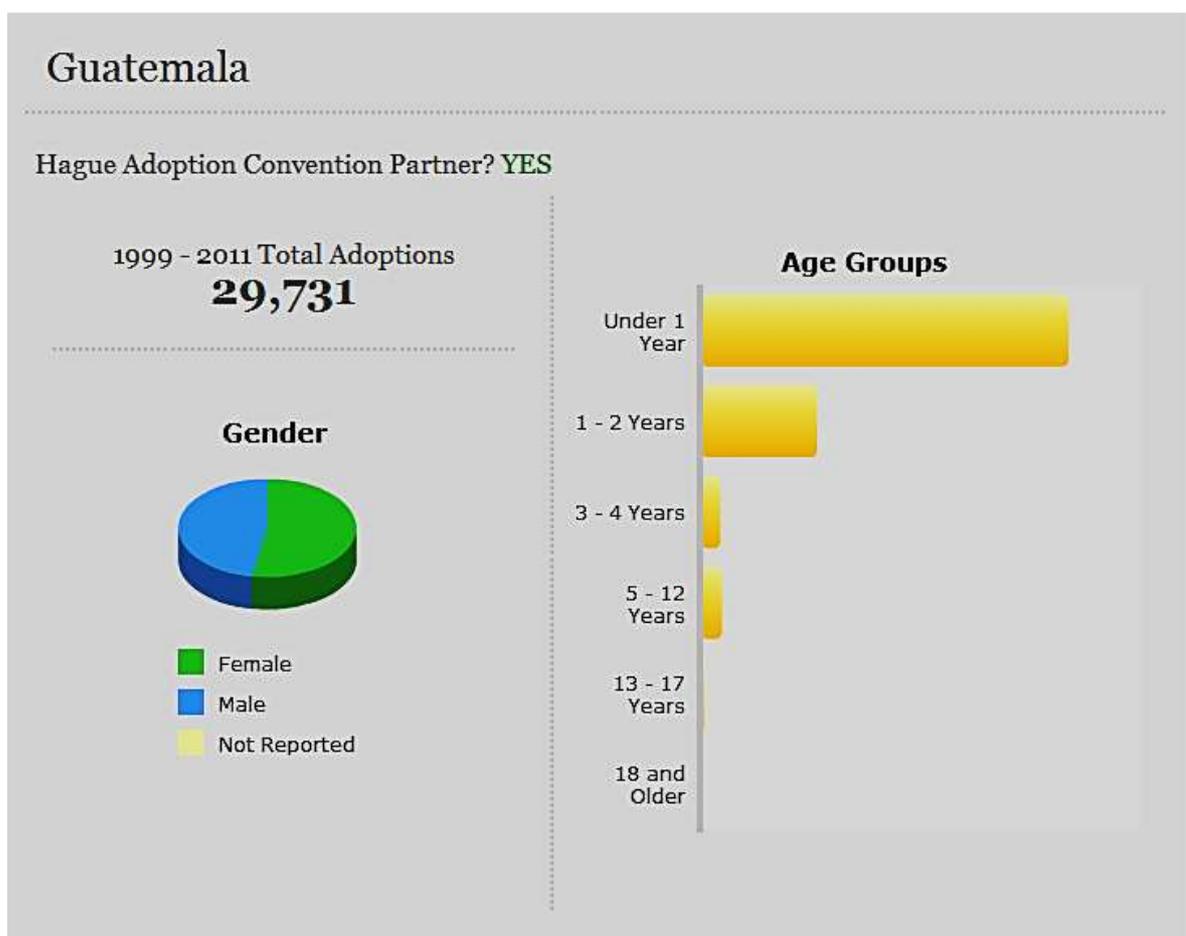
Nicht zuletzt ermöglicht auch die steigende Toleranz gegenüber anderen Kulturen, Kinder aus dem Ausland zu adoptieren, ohne dabei übermäßigem Rassismus ausgesetzt zu sein. Im zweiten Weltkrieg glaubte man noch, dass braune „Besatzungskinder“, die aus der Zusammenkunft von weißen Frauen mit afroamerikanischen Soldaten entstanden, das europäische Klima nicht vertragen würden und deswegen besser von schwarzen Paaren in den USA adoptiert werden sollten. (Vgl. Wahl 2010). Heutzutage tragen Prominente wie Angelina Jolie oder Madonna, die mehrere Kinder aus Entwicklungsländern adoptierten, dazu bei, ein antirassistisches Zeichen zu setzen. Adoption von „exotischen“ Kindern kam in den letzten Jahren regelrecht in Mode.

### **3.3 Gründe warum aus Guatemala adoptiert wird**

Alle hier angeführten Gründe, beziehen sich auf die Zeit vor der Adoptionssperre im Jahr 2008, als Guatemala noch die Liste der internationalen Adoptionen anführte und für Adoptiveltern als „Adoptionsparadies“ galt. Deswegen verwende ich bei meiner Beschreibung auch die Vergangenheitsform, da sich seit dem Jahr 2008 einiges geändert hat, worauf ich in Kapitel 5 „Geschichte der Entwicklung der Adoptionen in Guatemala“ noch genau eingehen werde.

Die meisten Kinder, die aus Guatemala adoptiert wurden, waren sehr jung. Dauert der Adoptionsprozess in den meisten Ländern ca. ein Jahr, so wurde er in Guatemala oftmals innerhalb von 6 Monate abgewickelt, also in der Hälfte der Zeit - was die Möglichkeit schuf, Babys adoptieren zu können, die die bevorzugte Altersklasse unter Adoptiveltern darstellen. Ein kürzerer Adoptionsprozess bedeutet nicht nur die Chance auf ein jüngeres Kind, sondern auch ein Kind, das weniger Zeit in fremder Betreuung verbracht hat, also von Anfang an von den Adoptiveltern sozialisiert werden kann und weniger Traumata mit sich bringt. Weiters bedeutet es auch kürzere Wartezeiten, was den Adoptionsprozess erträglicher macht. (Vgl. Ponce 2007, 6)

Die abgebildete Grafik ist von der Homepage des amerikanischen Konsulats entnommen und zeigt die Altersstruktur der guatemaltekischen Kinder, die zwischen 1999 und 2000 in die USA adoptiert wurden:



Statistik: Amerikanisches Konsulat

Die größte Gruppe der in die USA adoptierten guatemaltekischen Kinder in diesem Zeitraum waren Kleinkinder unter einem Jahr, wovon mehr als die Hälfte dieser Altersgruppe sogar unter 6 Monaten alt war. Kinder unter einem Jahr machten 70% aller Adoptionen aus, gefolgt von der Altersgruppe der 1- 2-Jährigen, die 22% der Adoptionen ausmachen und von der Gruppe der 5- 12-Jährigen, die 3,8% ausmachen, sowie von der Gruppe der 3- 4-Jährigen, die 3,5% der Adoptionen guatemaltekischer Kinder in die USA umfassten. Die Adoption älterer Kinder über 12 Jahren beträgt nicht einmal mehr ein Prozent. (Vgl. Amerikanisches Konsulat)

Die Chance auf ein sehr junges Kind oder sogar Baby war für viele Eltern ein ausschlaggebender Grund, sich für Guatemala als Senderland zu entscheiden.

Ein weiterer Vorteil, der für die meisten Adoptiveltern dafür sprach, aus Guatemala zu adoptieren, war, dass Guatemala im Gegensatz zu vielen anderen Senderländern keinen Mindestaufenthalt in dem Land vorschrieb. Die meisten amerikanischen Adoptiveltern haben Full-Time-Jobs und daher keine Zeit, einige Monate in dem Land zu verbringen, aus dem sie ein Kind adoptieren wollen. Sie bevorzugten daher Guatemala, wo die Papiere online abgewickelt werden konnten und nur ein Besuch von wenigen Tagen in Guatemala notwendig war, um das Kind abzuholen. (Vgl. Wheeler, Prologue 2011, 4) Einige Adoptionsvermittlungsagenturen boten sogar einen „Zustellservice“ von den Kindern an, sodass die Adoptiveltern gar nicht nach Guatemala reisen mussten.

War man jedoch reisewillig, bot das guatemaltekische Adoptionssystem einen weiteren Vorteil, indem man sein zukünftiges Adoptivkind auch vor Abschluss des Adoptionsprozesses so oft besuchen kommen konnte wie man wollte – und bei den Besuchen einem auch gewährt wurde, das Kind auch über Nacht bei sich im Hotel zu behalten. Den Adoptiveltern so viele Rechte zu gewähren war relativ einzigartig in Guatemala. (Vgl. O´Dwyer 2010, 42)

Weiters ist Guatemala City nur einen kurzen Flug von den USA entfernt, während ein Trip nach Russland, China oder Südkorea, die die anderen großen Senderländer darstellen, deutlich mehr Aufwand bedeutet. Für viele Adoptiveltern ist die Nähe des Landes, und damit auch die Nähe zur Kultur des Kindes ein ausschlaggebender Grund. Das Argument, dass in den USA ein großer Anteil der

Bevölkerung Spanisch spricht, wird ebenfalls immer wieder genannt, auch wenn Spanisch tendenziell eher von der Unterschicht der AmerikanerInnen gesprochen wird und viele adoptierte Kinder Indígenas sind, also gar nicht Spanisch sondern eine der 22 indigenen Sprachen als Muttersprache haben. (Vgl. Wheeler, Prologue 2011, 4)

Die Kosten für den Adoptionsprozess in Guatemala waren relativ hoch, durch den kürzeren Aufenthalt im Land und den günstigeren Flug, lagen Adoptionen in Guatemala jedoch insgesamt preislich im Mittelfeld. (Siehe dazu auch Kapitel 6.3)

Auch die Auflagen, die ein Paar erfüllen musste, um in Guatemala ein Kind adoptieren zu können, waren relativ niedrig im Vergleich zu anderen Ländern. So konnten in Guatemala auch unverheiratete Paare ohne strikte Altersbeschränkung sowie Singles Kinder adoptieren.

Einer der wichtigsten Gründe, wenn nicht der wichtigste, war jedoch, dass Adoptionen in Guatemala bis 2008 unter das Notarsystem fielen, das heißt, dass sie keiner zentralen staatlichen Kontrolle unterlagen, sondern von einem einzelnen Rechtsanwalt oder Notar abgewickelt werden konnten. (Vgl. Casa Alianza 2007, 25) Das eröffnete zwar auch den Markt für gestohlene oder gekaufte Babys, jedoch schuf es eben auch das große Angebot an Babys in Guatemala, das auf die große Nachfrage nach Babys in den USA traf. (Vgl. Wheeler, Prologue 2011, 4)

Das System war insgesamt recht wenig bürokratisch, es gab keine Überprüfung der Eignung der Adoptiveltern, noch waren Kontrollen nach Adoption des Kindes vorgeschrieben, die sicherstellen, dass es dem Kind in seiner neuen Umgebung gut geht.

Ein Vorteil des Notarsystems war, dass diese mit „foster mothers“ oder „Cuidadoras“ zusammenarbeiteten, Einzelpersonen oder Pflegefamilien, die die Babys während des Adoptionsprozesses meist bei sich zu Hause betreuten. Dieses System machte es möglich, dass die Babys nicht in Waisenheimen untergebracht werden mussten, sondern privat von einer Person betreut werden konnten, zu der sie auch eine Bindung aufbauen konnten. Damit ließ sich das Trauma verhindern, das eine typische Folge von längeren Zeiten in Institutionen

ist, und das vor allem Kinder erleiden, die die erste Zeit ihres Lebens in Institutionen verbringen müssen.

Die Autorin und Adoptivmutter Jessica O'Dwyer führt die private Versorgung von Kindern im guatemaltekischen Adoptionsprozess als ihr Hauptmotiv an, warum sie sich entschieden hat, ihre Tochter aus Guatemala zu adoptieren. Sie wollte sie auch in den ersten Monaten ohne sie gut gepflegt wissen, was durch eine „Cuidadora“ besser gewährt werden kann. (Vgl. O'Dwyer 2010)

#### **3.3.1 Argumente von Adoptionsvermittlungsprogrammen**

Im Zuge meiner Recherche, warum gerade Kinder aus Guatemala gerne adoptiert werden, habe ich selbst Adoptions-Agenturen im Internet gesucht, die Kinder aus Guatemala vermitteln. Alle von mir gefundenen Agenturen haben ihre Adoptionsprogramme aus Guatemala seit der Sperre 2008 eingestellt (siehe auch Kapitel 5) und sich stattdessen auf andere Länder spezialisiert. Viele haben dennoch ihre Adoptionsvermittlungsprogramme aus Guatemala noch online, auch wenn sie momentan keine neuen Adoptionsanträge für Guatemala entgegen nehmen. Auf diesen Seiten führen sie Argumente an, die für Guatemala als Wahl des Adoptionslandes sprechen.

Alle gehen dabei in erster Linie auf die Vorteile ein, die Adoptiveltern haben, wenn sie sich dafür entscheiden, aus Guatemala zu adoptieren, nicht auf die Bedürftigkeit der Kinder in dem Land. Das zeigt einmal mehr, dass Adoptionsvermittlungsagenturen mehr dem Service der Eltern als der Kinder dienen.

Die Vermittlungsagentur „Celebrate Children International“ hatte sich vor 2008 auf die Vermittlung von guatemaltekischen Kindern spezialisiert und auch das gestohlene Mädchen Fernanda Alvarado, die ich im Fallbeispiel Kapitel 9.1 am Ende meiner Arbeit noch beschreibe, vermittelt. Die Agentur fasst auf ihrer Homepage unter den „Program Highlights of Guatemala“, die Argumente für eine Adoption aus Guatemala folgendermaßen zusammen:

*„Guatemala is an exciting program. Referral time is relatively quick and stay in country is short. Guatemala is also very close to the United States. It is*

*only a 3.5 hour plane ride from Miami. It is a great place to bring family members. The country is friendly and easy to get around.“ (Celebrate Children International)*

Weiters führen sie als Vorteil an, dass es nicht zwingend notwendig ist, nach Guatemala zu reisen:

*„One or both parents may choose to travel to Guatemala to pick up their child, however for those who cannot, or do not wish to travel, escort service is available. Choosing an escort will lengthen the end of the adoption process by approximately one month.“ (Celebrate Children International)*

Auch die Adoptionsvermittlungsagentur „Wasatch International Adoptions“ erklärt auf seiner Homepage als Hauptargument für Adoptionen die Verfügbarkeit von jungen Kindern und deren gute Betreuung durch Privatpersonen anstatt Waisenheimen:

*“Most families who choose Guatemala adoption do so because of the availability of young babies and the fact that Guatemalan children reside in foster homes.“ (Wasatch International Adoptions)*

„Grace International Adoption Agency“ wirbt auf seiner Homepage mit dem Aussehen der Kinder für Guatemala:

*„Hundreds of beautiful, very young, healthy Guatemalan babies, toddlers and older children are available for adoption.“ (Grace International Adoption Agency)*

Die Adoptionsagentur „AdoptAbroad“ schrieb vor der Schließung seines Guatemala-Programms laut UNICEF folgendermaßen über das Aussehen und den Gesundheitszustand der guatemaltekischen Kinder:

*„Se trata de típicos niños hispanos, morenos, ojos oscuros y cabello café o negro. Se les hace chequeos de HIV, hepatitis B y otras enfermedades. Fotografías y reportes médicos están a la disposición.“ (UNICEF zitiert AdoptAbroad: UNICEF 2007, 17)*

„International Families Services“ betonen, wie gut guatemaltekische Kinder optisch in amerikanische Familien passen:

*„Guatemalan children look right and fit in to most North American families. Perhaps even more importantly, for some families they do not present the challenge of how to deal with children who look ‚different‘ in a way that is culturally perceived to be undesirable.“ (International Families Services)*

#### **3.4 Gründe warum Kinder in Guatemala zur Adoption gegeben werden**

Dieses Kapitel werde ich dazu nützen, die sozioökonomische Situation der Frauen und Kinder in Guatemala, sowie die guatemalteckische Kultur genauer zu beleuchten um zu erklären, warum so viele guatemalteckische Kinder zur Adoption freigegeben wurden.

##### **3.4.1 Armut**

Der Hauptgrund zur Freigabe eines Kindes zur Adoption in Guatemala ist Armut. Laut UNO-Statistiken sind 32,1% der guatemalteckischen Bevölkerung arm und 28,8% extrem arm. „Arm“ bedeutet laut UNO ein Einkommen unter zwei US-Dollar am Tag, „extrem arm“ unter einem US-Dollar am Tag. Das bedeutet, dass mehr als zwei Drittel der Bevölkerung in Armut lebt. Im Hochland, wo vor allem Indigenas leben, liegt die Armut bei 80%. (Vgl. Honner, Meier 2011, 132)

Diese Zahlen weichen leicht von den in Kapitel 2.3 dargelegten Zahlen von ENCOVI (Encuesta Nacional sobre Condiciones de Vida 2000) ab, da die UNO wie bereits erklärt, das Einkommen zur Messung des Armutsindex heranzieht, während sich die Daten von ENCOVI auf den Konsum beziehen.

Dass man mit Einkommen von weniger als zwei oder einem US Dollar pro Tag schon selbst Schwierigkeiten hat zu überleben, liegt auf der Hand, nochmals erschwert wird die Situation durch Kinder. Das Geld reicht nicht für regelmäßiges Essen, und schon gar nicht für medizinische Versorgung oder Schulbildung. Acht von zehn Kindern sind unterernährt, insgesamt hat Guatemala weltweit die viert höchste Rate von chronisch Unterernährten, sowie die höchste in ganz Lateinamerika und der Karibik. (Vgl. Brice 2009)

Unterernährung in der Kindheit hat schwere Folgen, es reduziert die Lebenserwartung und die Gehirnentwicklung, beeinflusst die Lernleistung negativ und erhöht das Risiko späterer Gesundheitsprobleme. (Vgl. Shapiro 2006, 141)

Viele Kinder überleben ihre Kindheit – meist aufgrund von Unterernährung - erst gar nicht, die Kindersterblichkeit, also die Anzahl der Kinder, bezogen auf 1.000 Lebendgeburten, die vor dem fünften Lebensjahr sterben, lag 2008 bei 35. Damit hat Guatemala nach Bolivien die höchste Kindersterblichkeitsrate in ganz Lateinamerika und der Karibik. Im Vergleich dazu: In Österreich lag die Kindersterblichkeit im selben Jahr bei vier Kindern pro 1.000 Kinder. (Vgl. UNICEF 2010, 124 ff)

Die Säuglingssterblichkeitsrate, also Kinder, die ihren ersten Geburtstag nicht erlebten, lag in Guatemala im Jahr 2010 bei 24,8 pro 1.000 lebend geborenen Kindern. (Vgl. Weltbank)

30% der Frauen zwischen 15 und 24 Jahren, die bereits eine Geburt hatten, hatten während ihrer Schwangerschaft nicht einmal einen Kontrollbesuch bei einem Arzt, unter den Indígenas ist der Prozentsatz noch höher, hier liegt er sogar bei 50%. Nur die Hälfte aller 15 bis 24 jährigen Mütter hatte während der Geburt eine professionelle medizinische Hilfe in einer öffentlichen oder privaten Institution. (Vgl. Guttmacher Institute 2006, 8)

Ca. 10.000 guatemalteckische Frauen jährlich bringen ihr Kind ohne jegliche Hilfe zur Welt, ca. 31.000 mit Hilfe eines Familienangehörigen ohne medizinische Kenntnisse. Es wird auch geschätzt, dass ein Fünftel der Bevölkerung immer noch gänzlich von der Gesundheitsversorgung ausgeschlossen ist. Auf 20.000 EinwohnerInnen kommt ein Arzt in Guatemala. (Vgl. Honner, Meier 2011, 131 ff)

In Anbetracht dieser Zahlen ist es für viele Mütter ein gutes Angebot, ihr Kind für medizinische Versorgung und freie Kost während der Schwangerschaft, sowie eine kostenlose Entbindung einzutauschen. Dies wird ihnen oft durch einen Adoptionsprozess angeboten wird. (Vgl. Weiss 2007)

Viele der Frauen, die sich entscheiden, ihr Kind in Adoption zu geben, sind zusätzlich zur Armut auch noch alleinerziehend, was auch das Arbeiten erschwert,

da sie auf ihr Kind aufpassen müssen. Diese Notlage führt oft dazu, dass sie sich dagegen entscheiden, ihr Kind zu behalten.

#### **3.4.2 Kinderreichtum**

Statistisch gesehen hat jede Mutter in Guatemala 4,5 Kinder, im ländlichen Hochland oft sogar doppelt so viele. Die Mütter werden immer jünger, bereits 15% der Mädchen im Alter zwischen 15 und 19 haben schon mindestens ein Kind. (Vgl. Honner, Meier 2011, 131). 44% der Jugendlichen zwischen 20 und 24 Jahren sind bereits Mutter geworden, bevor sie 20 Jahre alt waren. (Vgl. Guttmacher Institute 2006, 1). Im Jahr 2010 gab es über 40.000 registrierte Geburten bei Mädchen von 10 bis 19 Jahren und davon waren über 5.000 der schwangeren Mädchen noch unter 14 Jahren. (Vgl. Casa Alianza Guatemala)

Die guatemalteckische Kultur erwartet von jungen Pärchen, bereits kurz nach dem Kennenlernen auch eine Familie zu gründen. Das spiegelt sich in der Verhütungsfrage wider, denn nur 3% der kinderlosen Paare verhüten, im Vergleich zu den immerhin 25% der Paare, die bereits ein Kind haben. Frauen, die in Städten leben, verhüten mehr als doppelt so oft wie Frauen in ländlichen Gegenden (31% zu 13%), Nicht-indigene Frauen sogar drei Mal so häufig wie Indígenas (26% zu 8%).

Die größte Diskrepanz lässt sich jedoch zwischen Frauen hoher Schulbildung im Vergleich zu Frauen mit geringer oder keiner Schulbildung verzeichnen, so verhüten 40% der ersteren im Vergleich zu 8% der zweiten. (Vgl. Guttmacher Institute 2006, 8)

Je mehr Kinder eine Familie hat, desto schlechter ist meist ihre Lebenssituation, so APROFAM, eine Organisation, die sich um verantwortungsbewusste Familienplanung in Guatemala bemüht. Irgendwann ist die Anzahl der Kinder in einer Familie dann so groß, dass nicht mehr alle ernährt werden können. Eine Adoption scheint da oftmals der einzige Ausweg.

### **3.4.3 Religiöse Motive**

Uneheliche Kinder gelten in Guatemala immer noch als Schande, was viele Mädchen vor die Entscheidung stellt, ihr Kind zu behalten und damit von der Familie verstoßen zu werden oder es zur Adoption frei zu geben.

Viele GuatemalteklInnen sind stark gläubig und die christliche Religion verbietet nun einmal Verhütungsmittel. In Guatemala ist die Botschaft sehr weit verbreitet, dass Verhütung Sünde sei und viele Kinder ein Segen. Nach dem Motto: „Je mehr Kinder du hast, desto mehr bis du von Gott gesegnet.“ Als das guatemaltekische Parlament 2009 entschieden hat, Sexualkunde als Pflichtunterricht in öffentlichen Schulen einzuführen, hat die katholische Bischofskonferenz eine Protestkampagne angezettelt. Der Streit um Verhütungsmittel spaltet die Katholiken in Guatemala, denn mittlerweile haben viele erkannt, dass es besser wäre, wenn sich die Kirche nicht so weit in diese persönliche Entscheidung einmischen würde, wie viele Kinder man haben möchte. (Vgl. Boueke 2011)

Abtreibungen sind in Guatemala verboten, außer sie sind medizinisch notwendig um das Leben der Schwangeren zu retten. (Vgl. Guttmacher Institute 2006, 2)

Obwohl 83% der Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren angeben, in den nächsten zwei Jahren kein Kind haben zu wollen, verhüten nur etwa 18% der Jugendlichen. (Vgl. Guttmacher Institute 2006, 7) Das ist allerdings nicht nur auf das religiöse Verbot zurückzuführen, sondern auch auf die fehlende sexuelle Aufklärung und den schlechten Zugang zu (oftmals teuren) Verhütungsmitteln.

Indígenas sind davon stärker betroffen als Nicht-Indígenas. Das liegt erstens daran, dass sie meist isolierter leben und zweitens weniger Geld zu Verfügung haben. So wussten im Jahr 2000 nur 32% der indigenen Bevölkerung zwischen 15 und 49 Jahren überhaupt über moderne Verhütungsmittel Bescheid, dem gegenüber standen zumindest 71% der Nicht-indigenen Bevölkerung in derselben Altersgruppe. (Vgl. Shapiro 2006, 139)

### **3.4.4 Kultur des Machismo**

Die guatemaltekische Gesellschaft ist eine der konservativsten in ganz Lateinamerika, traditionelle Rollenmuster werden selten hinterfragt.

SozialwissenschaftlerInnen führen den für Lateinamerika so typischen Männlichkeitswahn als einen der Hauptfaktoren dafür an, warum Frauen häufig ihre Fruchtbarkeit nicht selbst bestimmen können. (Vgl. Boueke 2011)

Susi Bolaño, eine Sozialarbeiterin in Guatemala, kann nicht nachvollziehen, warum so viele Menschen in Guatemala so viele Kinder bekommen, die sie anschließend nicht ernähren können. In einem Interview für den Dokumentarfilm von Goudvis macht sie zwei Faktoren dafür verantwortlich: die Religion und die Machokultur. Hier die wörtliche Wiedergabe ihrer Aussage:

*„Yo pienso que las dos cosas son dos factores muy importantes: la religión y el machismo. Al hombre, generalmente de clases sociales más bajas estamos hablando, verdad, a la que pertenecen estas madres, biológicas, pero este hombre cree mientras más hijos tiene, es más hombre. Verdad, entonces si tiene ocho o diez hijos, no va a querer, no quiere parar.“*  
(Goudvis 2005, Minute 06)

Je mehr Kinder ein Mann hat, desto männlicher gilt er. Leider fühlen sich die meisten guatemaltekischen Männer dann nicht verantwortlich für ihre Kinder. Die Kinderversorgung ist in Guatemala immer noch eine Domäne der Frauen. Viele lassen die Frau schwanger oder mit einigen Kindern zurück, ohne finanzielle Unterstützung. Dadurch sehen sich viele Frauen gezwungen, ihr Kind zur Adoption freizugeben, da sie es alleine nicht schaffen.

Auch Estela García, die für ein guatemaltekisches Adoptionsprogramm arbeitet, sieht die Unverantwortlichkeit der guatemaltekischen Männer als Hauptgrund dafür, warum so viele Kinder zur Adoption freigegeben werden. Sie sagt in dem Dokumentarfilm von Goudvis Folgendes (Transkription):

*„Lo que más me enoja es la irresponsabilidad de los hombres. Principalmente, de ahí vienen todas las adopciones. Si un hombre fuera responsable y cuando embaraza a su mujer, respondiera como debería ser, quizás no habrían necesidad de darlo en adopción. Luego viene la pobreza. Porque si bien tal vez el padre quiere responsabilizarse del embarazo pero si este no tiene trabajo, no tiene ingresos, tampoco puede.“* (Goudvis 2005, Minute 08).

In Guatemala ist leider auch weitverbreitet, dass Männer ihren Frauen vorwerfen, sie würden Verhütungsmittel nehmen, weil sie untreu sind. Das ist Teil der Kultur des Machismo. Die Männer glauben, durch Verhütung möchten ihre Frauen ein Kind eines anderen Mannes, das Beweis für ihre Untreue wäre, vermeiden. (Vgl. Boueke 2011)

In dem Forschungsprojekt „Ausbildung und Gender aus der Perspektive indigener Frauen“ analysieren Maya-Frauen die gegen sie gerichtete Diskriminierung. Kühhas fasst die wichtigsten Punkte des Forschungsprojekts folgendermaßen zusammen (Vgl. Kühhas 2004):

- In vielen Familien wird die Familienplanung nicht akzeptiert und Frauen mit vielen Kindern werden später verlassen, ohne finanzielle Unterstützung.
- Oft wird dem Mann aus Angst Respekt gezeugt oder weil er der Einzige ist, der über Geld verfügt.
- Die Erziehung von Mädchen ist anders als die von Jungen: während Mädchen beigebracht wird, dem Mann zu dienen, wird den Jungen beigebracht, Frauen haben die ganze Verantwortung für die Hausarbeit.
- Wenn es die finanzielle Situation der Familie nur einigen Kindern erlaubt, die Schule zu besuchen, dann werden im Zweifelsfall die Buben zur Schule geschickt, während die Mädchen zu Hause bleiben. Einerseits ist dem so, weil geglaubt wird Mädchen seien unfähiger zu studieren und andererseits weil sie den Männern gegenüber weniger fügsam wären, wenn sie gebildeter sind. Dadurch lernen auch nur die Jungen Spanisch.
- Es gibt viel sexuellen Missbrauch in der Familie, der, falls er überhaupt angezeigt, nicht ernst genommen wird.
- Frauen sind generell weniger wert und sie werden aufgrund von Eifersucht, Machismo und Alkoholkonsum von den Männern nicht respektiert.

Frauen in Guatemala fühlen sich, und sind es auch oft, auf sich allein gestellt, was die Versorgung der Kinder, sowie jede andere Entscheidung, Kinder betreffend, anbelangt. Auch die Entscheidung zur Adoptionsfreigabe wird oftmals ohne den

Mann getroffen, die zugehörigen Väter wissen oft weder von der Schwangerschaft noch von der Adoptionsfreigabe.

#### **3.4.5 Sexueller Missbrauch**

Kinder, die aus Vergewaltigungen entstanden sind, werden häufig in Adoption gegeben und sexueller Missbrauch ist in Guatemalas Familien leider keine Seltenheit. Laut einer Umfrage des Universitätsinstituts für Menschenrechte in Guatemala (IDHUSAC) in 2006 gaben 8% der Jugendlichen an, ihre erste sexuelle Erfahrung durch Vergewaltigung gemacht zu haben, unter den 13-Jährigen waren es sogar 18%. (Vgl. Casa Alianza 2007, 21)

Gewalt gegen Frauen wird in Guatemala aufgrund der Kultur des Machismo leider immer noch als ein „Kavaliersdelikt“ angesehen und wird, wenn überhaupt zur Anzeige gebracht, nicht ordentlich strafrechtlich verfolgt. (Vgl. UNICEF y DEMI 2007, 69 ff)

#### **3.4.6 Analphabetismus**

Guatemala hat eine Analphabetenrate von rund 29%, was eine der höchsten weltweit ist. Dabei ist der Prozentsatz auf dem Land um das drei- bis vierfache höher als in den Städten. (Vgl. Honner, Meier 2011, 134)

2002 ging die Hälfte der nicht-indigenen Bevölkerung zumindest sieben Jahre zur Schule, im Vergleich dazu nur 11% der indigenen Bevölkerung. 64% der Erwachsenen in den Städten konnten sieben Jahre Schulbildung vorweisen, hingegen nur 24% der Bewohner der ländlichen Gebiete. Das liegt auch daran, dass der Unterricht oftmals nur in Spanisch angeboten wird, ein Drittel der Indígenas spricht jedoch kein Spanisch, sondern eine indigene Sprache. (Vgl. Guttmacher Institute 2006, 4)

Zwar sind 95% der schulpflichtigen Kinder irgendwann einmal zur Schule gegangen, jedoch beenden in den ländlichen Gegenden gerade einmal zwei von zehn Kindern die Primarschule, in der Stadt sind es immerhin fünf von zehn Kindern. Von jenen mit Primarschulabschluss gehen ca. ein Drittel in die Sekundarschule, ein Fünftel in die Oberstufe. (Vgl. Honner, Meier 2011, 135)

Besonders Indígenas und Frauen sind in der Schulbildung stark benachteiligt, was dazu führt, dass sie leicht zu manipulieren sind. Oft unterschreiben sie Papiere ohne zu wissen, was darauf geschrieben steht und später stellt sich heraus, dass es sich um eine Adoptionsfreigabe handelte. (Vgl. Casa Alianza 2007, 20) Auf diese und weitere illegale Praktiken gehe ich in Kapitel 6.2 noch näher ein.

### **3.4.7 Internationale Nachfrage**

Laut UNICEF kommen auf jedes gesunde Neugeborene in Guatemala 50 Adoptionsanträge aus dem Ausland. Amerikaner zahlen zwischen 13.000 und 40.000 US Dollar für den Adoptionsprozess eines guatemaltekischen Babys, im Schnitt muss man mit 27.000 US Dollar rechnen. (Vgl. Casa Alianza 2007, 22)

Um für ausreichend viele zur Adoption stehende Babys zu sorgen, werden den leiblichen Müttern in Guatemala oftmals „Anreize“ geboten, ihr Kind zur Adoption freizugeben: manchmal wird ihnen die Verpflegung und die Arztbesuche während der Schwangerschaft, sowie die Geburt bezahlt, manchmal bekommen sie auch Geld für ihr Baby. Zwischen 3.000 und 15.000 Quetzales bekommt eine Mutter für ein gesundes Baby, das sind zwischen ca. 300 und 1.500 Euro. (Vgl. Casa Alianza 2007, 59) Das ist oftmals ein Vielfaches vom Jahreseinkommen der Mutter, das Geld, das sie durch die Adoption erhält, ermöglicht ihr, ihre restliche Familie zu ernähren. (Siehe dazu auch Kapitel 6.2.8)

Ob die internationale Nachfrage die Zahlen der Adoptionen aus Guatemala derart in die Höhe treibt, oder ob es einfach die große Anzahl an Frauen ist, die ums Überleben kämpfen muss und die keine andere Chance sieht, als ihr Kind zur Adoption zu geben, darüber teilen sich die Meinungen.

Kritiker wie Hector Dionicio, ein Koordinator von Casa Alianza in Guatemala, ist der Meinung, dass die Adoptionsindustrie in dem Land durch die internationale Nachfrage vorangetrieben wird und dass guatemaltekische Frauen im Ausland als kinderproduzierende Fabriken gesehen werden: (Transkription)

*„La noble institución de la adopción está deformada por el interés económico que genera. ¿Entonces, cómo que está viendo una guatemalteca, una mujer guatemalteca? Como una fábrica que produce*

*niños. Y hay que tener niños para poder enviarlos al extranjero.“ (Goudvis 2005, Minute 23)*

Auch Jesse Garcia, die für das US Immigrationsbüro in Guatemala arbeitet, sieht in dem Profit, der durch Adoptionen gemacht wird, die treibende Kraft für eine derart hohe Zahl an internationalen Adoptionen. In ihrem Interview für Goudvis sagt sie Folgendes (Transkription):

*„What I have been finding out is that everybody is making money on the process. Women expect to get money from the attorneys now because it’s just common knowledge among the communities that you can get something if you give up your child.“ (Goudvis 2005, Minute 17)*

#### **3.4.8 Anderer Zugang zu Kindern als im Westen**

Ein weiterer Grund, warum so viele guatemaltekische Kinder zur Adoption freigegeben wurden, ist die andere Einstellung, die GuatemalteKInnen zu ihren Kindern haben, die sich von jener in den Industrieländern unterscheidet. Schon alleine aufgrund des Kinderreichtums und der hohen Kindersterblichkeitsrate, mit der die GuatemalteKInnen ständig konfrontiert sind, mussten sie einen anderen Zugang zu ihren Kindern entwickeln. Geburt und Tod gehört für sie viel natürlicher zum Leben als in den Industrieländern.

Antonia, die Mutter aus dem auf einer wahren Geschichte beruhendem Roman „Between Light and Shadow. A Guatemalan Girl’s Journey through Adoption.“ verkaufte fünf ihrer insgesamt zehn Kinder, um sich ihr Haus leisten zu können. Ihre älteste Tochter Berenice, deren Geschichte in dem Roman erzählt wird, war bereits sieben Jahre alt, als sich ihre Mutter dazu entschloss, sie zur Adoption freizugeben. Den Leuten im Dorf erzählte sie, das Mädchen sei gestorben, worüber sich niemand weiter wunderte. Kinder sterben hier täglich, „sie gehen mit Gott“, wie es die GuatemalteKInnen ausdrücken, und auch Antonia verlor einige ihrer Kinder durch deren Tod. Anhand von Antonias Fall möchte ich nur ein Beispiel illustrieren, was in Guatemala zum Alltag gehört.

Ich selbst habe während meines Aufenthalts in Guatemala mit einem ca. sieben Jahre alten Mädchen gesprochen, das mit einem Baby im Tragetuch umgebunden zur Schule kam. Als ich sie fragte wie das Kind, das offensichtlich ein jüngeres

Geschwisterchen war, denn hieße, antwortete sie mir, das habe sie vergessen. Auch auf die Frage, wie viele Geschwister sie denn habe, meinte sie, sieben oder acht, so genau wisse sie das nicht mehr.

Weiters zeigt sich die andere Einstellung der GuatemalteKInnen zu den eigenen Kindern auch durch die Behandlung dieser. Dabei möchte ich zwei Aspekte hervorheben, die in Guatemalas Familie leider üblich sind: Kinder als Arbeitskraft zu verwenden und Gewaltanwendung gegen Kinder.

- **Kinder als Arbeitskraft**

Kinder in Guatemala werden vielfach als Arbeitskraft und Altersvorsorge gesehen, da kaum jemand eine Pension erhält, auch wenn er/sie sein/ihr Leben lang gearbeitet hat. (Vgl. Boueke 2011)

Laut UNICEF arbeiteten im Jahr 2000 knapp 100.000 Kinder und Jugendliche in Guatemala. Davon waren mehr als die Hälfte Indígenas, von dieser Gruppe wiederum 56% im Alter zwischen 5 und 14 Jahren. (Vgl. UNICEF y DEMI 2007, 60) Ein Großteil der Kinder arbeitet für die eigene Familie, andere sind Tagelöhner oder Lohnarbeiter. Zwei Drittel der arbeitenden Kinder sind im landwirtschaftlichen Sektor, wie bei der Kaffeeernte beschäftigt, andere arbeiten als Hausangestellte, Müllsammler oder Schuhputzer. (Vgl. Straßenkinderreport)

72% der indigenen, arbeitenden Kinder werden nicht bezahlt, 67% der nicht-indigenen. (Vgl. Shapiro 2006, 123)

- **Gewalt in der Familie**

Bedingt durch die aus extremer Armut entstandene Verzweiflung herrscht in vielen guatemaltekischen Familien häusliche Gewalt. Prügel und sexuellen Missbrauch erfahren die Kinder in guatemaltekischen Familien leider überaus häufig, viele treibt das aus dem Elternhaus auf die Straße, wo sie sich selbst durchschlagen müssen. Es ist schwierig, die häusliche Gewalt in Zahlen zu messen, da der Großteil der Vergehen nicht gemeldet wird.

UNICEF schreibt dennoch, dass sieben von zehn guatemaltekische Kinder irgendeiner Form häuslicher Gewalt ausgesetzt sind. (Vgl. UNICEF y DEMI 2007, 70)

Nach offiziellen Angaben leben in Guatemala rund 6.000 Kinder ausschließlich auf der Straße. Dort geht die Gewalt aber weiter, um zu überleben schließen sie sich gewalttätigen Jugendbanden, den sogenannten „Maras“ an, die sich mit Diebstählen, Drogen- und Waffenhandel finanzieren, und in denen sie ein familienähnliches Netzwerk sehen. Halten sie sich jedoch nicht an die Regeln der Bande, droht ihnen wieder Gewalt. Viele Kinder fallen auch der von privaten Sicherheitsdiensten durchgeführten „Limpieza de la calle“, („Straßensäuberungsaktionen“) zum Opfer. Einheimische haben kaum Mitleid mit den bettelnden Kindern, sondern sind im Gegenteil meist genervt von ihnen, da man die Kinder für die steigende Kriminalität auf Guatemalas Straßen verantwortlich macht. (Vgl. Straßenkinderreport)

Die eben beschriebenen Situationen der Kinder in Guatemala zeigen die unterschiedliche Einstellung zu Kindern in diesem Land. Zwar sind die Kinder, die auf die Straße flüchteten, nicht diejenigen, die zur Adoption freigegeben wurden, aber das wäre für sie die wahrscheinlich bessere Zukunft gewesen.

Viele SozialwissenschaftlerInnen führen die hohe Gewalt in Guatemala auch auf den Bürgerkrieg zurück, bei dem tausende Menschen öffentlich misshandelt wurden und diese Menschenrechtsverletzungen meistens ungestraft blieben. Das vermittelte eine falsche Botschaft, die Hemmschwelle gegenüber Gewalt sank in der Bevölkerung. Gewalt erwies sich folglich über die Jahre als effektivstes Konfliktlösungsinstrument. Die meisten Erwachsenen der heutigen guatemaltekischen Gesellschaft erlebten selbst Gewalt und geben diese nun unreflektiert an ihre Kinder weiter. (Vgl. UNICEF y DEMI 2007)

Bedingt durch die hohe Kinderzahl, gekoppelt mit der hohen Sterblichkeitsrate und der extremen Armut, zählt ein einzelnes Kind in Guatemala einfach nicht so viel wie in Industrieländern. Das sieht man in Umgang mit dem Tod sowie in der Behandlung der Kinder. Ein Kind in Adoption zu geben und ihm damit ein besseres Leben zu ermöglichen, sowie die restliche Familie damit finanziell zu unterstützen, erscheint in einer derart verzweifelten Situation wie sie in vielen guatemaltekischen Familien vorzufinden ist, als ein guter Weg.

## 4 Empfängerländer und Senderländer

In diesem Kapitel werde ich jene Länder beschreiben, die sowohl in der Vergangenheit als auch heutzutage viele Kinder aus dem Ausland adoptier(t)en und daher eine große Rolle in den „Adoptionsmigrationsbewegungen“ spiel(t)en.

Weiters werde ich jene Länder vorstellen, die neben Guatemala in ihrer Vergangenheit die Hauptsenderländer waren, also jene Länder, aus denen Kinder bevorzugt adoptiert wurden und werden. Auch werde ich auf die Gründe eingehen, die Entscheidungsgrundlage dafür sind, aus welchem Senderland adoptiert wird.

Grob zusammenfassen kann man die Richtung der „Adoptionsströme“ so wie es Riita Högbacka von der Universität von Helsinki macht, die sich mit dem globalen Adoptionsmarkt beschäftigt:

*„It feels harsh to use concepts like supply and demand when talking about children and obviously it's wrong to say that international adoption is just a trade in children,“ says Högbacka. „But if we look at the direction of this human flow – which countries are sending children and who is doing the adopting – then it is very clear. It goes from the South to the North and from East to the West. The recipients are always the richer countries in North America, Europe, and Australia.“ (Riben 2007, 80)*

### 4.1 Wahl des „Senderlandes“

Man sollte annehmen, und das oben stehende Zitat legt das nochmals nahe, dass die „Senderländer“, also Länder, aus denen häufig adoptiert wird, jene Länder sind, die besonders große Armut und hohe Geburtsraten bzw. eine hohe Zahl an Waisenkindern aufweisen. Das tun sie auch, dennoch sind das nicht die ausschlaggebenden Faktoren, denn dann müsste Afrika an erster Stelle der „Senderländer“ stehen. Dem ist aber nicht so: Aus ganz Afrika, mit mehr als einer Milliarde Menschen, wurden 2007 nicht einmal halb so viele Kinder ins Ausland adoptiert wie aus Guatemala mit ca. 14 Millionen Einwohnern. (Vgl. Smolin 2010, 470)

*„Most of the very poorest countries in the world have only a minimal involvement as sending nations, and most of the countries with the largest numbers of literal orphans – children whose parents are dead – also have minimal involvement in intercountry adoption.“ (Smolin 2010, 470)*

Vergleicht man die Fertilitätsraten der häufigsten Senderländer der 90er Jahre mit den Fertilitätsraten der Empfängerländer in dem gleichen Zeitraum, so bemerkt man, dass diese teilweise in den Senderländern sogar niedriger ist. (Vgl. Selman 2000, 29)

Russland gab 1998 beispielsweise 335 Kinder in Adoption, bei einer Fertilitätsrate von 1,3. Viele Kinder gingen nach Norwegen oder in die USA, wobei Norwegen 1998 eine Fertilitätsrate von 1,9 hatte, die USA eine von 2,0. Südkorea gab im selben Jahr 320 Kinder zur Adoption frei, wobei auch seine Fertilitätsrate nur bei 1,7 lag. Die Kindersterblichkeitsrate, die immer auch ein Indikator dafür ist, wie gut es einem Land geht, lag damals in Südkorea bei 5, In Norwegen bei 4 und in den USA bei 7. (Vgl. Selman 2000, 31-32)

Es muss also noch andere Gründe geben, warum aus einem bestimmten Land adoptiert wird, so Selman:

Der Großteil der Adoptiveltern ist auf der Suche nach einem möglichst jungen, gesunden Baby oder maximal Kleinkind. Länder, in denen Adoptionsprozesse also schnell abgewickelt werden können, versprechen jüngere Kinder und sind damit als Adoptionsdestination beliebter.

Ein weiteres Kriterium für die Entscheidung eines Senderlandes ist auch, ob das Senderland „Hague compliant“ ist, also ob es dem Haager Übereinkommen von 1993 beigetreten ist, das internationale Adoptionen zum Schutz der Kinder regelt. Ich habe diesem Übereinkommen ein eigenes Kapitel gewidmet, in Kapitel 7.2 „Haager Übereinkommen“ erkläre ich die Ziele und Auswirkungen des Abkommens genauer. Fast alle europäischen Länder haben das Haager Übereinkommen unterzeichnet und unterstützen daher eher Adoptionen von Kindern aus anderen Ländern, die das Haager Übereinkommen ratifiziert haben. Dennoch ist es möglich auch aus nicht-Vertragsstaaten zu adoptieren, der Adoptionsprozess unterscheidet sich jedoch.

Aus Haager Vertragsstaaten zu adoptieren ist meist ein schwierigerer Prozess als aus Ländern, die das Abkommen nicht unterzeichnet haben sondern ein unbürokratischeres, aber oftmals auch korrupteres Adoptionssystem haben. Die USA hat das Haager Übereinkommen erst 15 Jahre nach dessen Einführung ratifiziert, weshalb BürgerInnen bis dahin auch problemlos aus anderen nicht-Vertragsstaaten wie Guatemala adoptieren konnten. (Smolin 2010, 141)

Nicht mehr so stark wie früher, aber dennoch ein Kriterium ist die Hautfarbe bzw. das Aussehen der Kinder. „*Je jünger und weißer das Kind, desto höher der Preis*“ zitiert der Spiegel 1995 den Leiter der zentralen Adoptionsstelle (GZA) in Hamburg, Rolf P. Bach.

*„Besonders in Chile und Argentinien, in Brasiliens Süden, nahe der Grenze zu Paraguay, wo viele Deutschstämmige leben, sowie im Nordosten, wo einst Holländer als Kolonialherren lebten, finden sich die begehrten blonden und blassen Babys.“ (Der Spiegel 1995)*

Krisensituationen wie Kriege oder Umweltkatastrophen führen zu einer hohen Anzahl an Kindern, die Eltern brauchen. In solchen Fällen, wo das „Angebot“ an Kindern plötzlich sehr hoch ist, entscheidet dieser Faktor über die Wahl des Senderlandes.

## **4.2 Empfängerländer: wohin die Kinder gehen**

Unter Empfängerländern sind die Herkunftsländer der Adoptiveltern zu verstehen, also die Zielländer der Adoptivkinder.

Generell ist es sehr schwierig an wissenschaftliche Daten über die Adoptionszahlen einzelner Länder heranzukommen, die sie miteinander vergleichbar machen würden. Gerne hätte ich Zahlen genannt, wie viele Kinder jährlich von wo adoptiert werden und in welches Land sie gehen. Solche Zahlen gibt es jedoch bislang nicht. Mit dem Problem war nicht nur ich konfrontiert, auch Selman beschreibt in seinem Werk „Intercountry Adoption“, dass die Regierung gerade einmal aus der Hälfte aller angefragten Empfängerländer brauchbare Daten über die Zahl der ausländisch adoptierten Kinder nennen kann:

*„The availability and quality of data on international adoption vary greatly between receiving states. In 1990, Kane (1993) approached government offices in 21 such countries, but was able to obtain comprehensive data from only 12. Such problems continue ten years later, despite the stress in the Hague Convention on the importance of gathering data systematically.“  
(Selman 2000, 17)*

Selman hat dennoch versucht, eine Tabelle zu erstellen, die einen Überblick über die größten „Empfängerländer“ bis 1998 gibt. Da ich keine neueren Daten finden konnte, möchte ich Selmans Tabelle abbilden (siehe nächste Seite) und darauf Bezug nehmen:

Selman hat dabei die evaluierten Daten von Kane aus 1980 herangezogen, die das umfangreichste Bild zeigen, wie ihm erscheint. Diese hat er um neuere Daten von UNICEF aus dem Jahr 1999 ergänzt. (Vgl. Selman 2000, 19)

Darin zeigt sich, dass die Zahl der internationalen Adoptionen stetig zunimmt, mit bereits über 30.000 Kindern im Jahr 1998, die aus ihrem Heimatland in ein anderes adoptiert wurden. In den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts stiegen die Zahlen noch einmal drastisch an, wobei diese in Selmans Tabelle nicht mehr erfasst sind.

Kein Land adoptiert so viele Kinder aus dem Ausland wie die USA, innerhalb der 90er Jahre verdoppelte sich die Anzahl der aus dem Ausland in die USA adoptierten Kinder fast und betrug im Jahr 2000 bereits über 20.000 Kinder jährlich. (Vgl. Riben 2007, 79)

Nach den USA spielten Ende des letzten Jahrhunderts auch folgende Länder als „Zielland“ von Adoptivkindern eine große Rolle: Frankreich (mit knapp 4.000 adoptierten Kindern im Jahr 1998), Italien (mit etwas mehr als 2.000 adoptierten Kindern 1998), Deutschland und Kanada (mit jeweils knapp 2.000 adoptierten Kindern 1998), sowie einige kleine europäische Länder wie Schweden, den Niederlanden, der Schweiz, Norwegen und Dänemark. (Vgl. Selman 2000, 20)

**Major receiving States: number of adoptions 1980–1998**

<i>Country</i>	<i>Mean<sup>1</sup> annual adoptions 1980–1989</i>	<i>1988</i>	<i>Mean annual adoptions 1993–1997</i>	<i>1998 or latest year</i>
United States	7,761	9,120	10,070	16,396**
France	1,850	2,441	3,216	3,777
Italy	1,117	2,078	2,047	2,019*
Canada	181 <sup>2</sup>	232 <sup>2</sup>	1,934	1,799*
Sweden	1,579	1,074	906	928
Switzerland	616	492	761	733*
Netherlands	1,153	577	640	825
<b>Sub-total<sup>3</sup></b>	<b>14,257</b>	<b>16,014</b>	<b>19,573</b>	<b>26,477</b>
Germany	947 <sup>4</sup>	875 <sup>4</sup>	1,642	1,819
Norway	464	566	531	643
Denmark	582	523	510	624
Australia	509	516	247	245
Belgium <sup>5</sup>	605	662	183 <sup>5</sup>	254 <sup>5</sup>
Finland	80	78	134	181
Spain	94	93	NA	61 <sup>5</sup>
<b>Sub-total<sup>6</sup></b>	<b>17,538</b>	<b>19,327</b>	<b>22,820</b>	<b>30,304</b>
UK	–	–	180	258
Ireland	–	–	46	120
Iceland	–	–	11 <sup>5</sup>	15 <sup>5</sup>
Cyprus	–	–	NA	12 <sup>5</sup>
<b>Total</b>	<b>[17,538]</b>	<b>[19,327]</b>	<b>[23,057]</b>	<b>30,709<sup>7</sup></b>

*Notes*

<sup>1</sup> Mean is based on years for which Kane (1993) presents data: 9–10 years except Australia (1983–89), Canada (1985–89), Finland (1986–89), Germany and Spain (1988–89), where figure listed is mean for the years in brackets.

<sup>2</sup> Canadian figures for 1985–89 are for Quebec only (Kane, 1993).

<sup>3</sup> Sub-total for 7 countries used by UNICEF (1999).

<sup>4</sup> German figures for 1988–9 are estimates based on 4 northern lander (administrative areas) (Kane, 1993).

<sup>5</sup> Figures for 1993–8 are for “EurAdopt” adoptions only.

<sup>6</sup> Sub-total for 14 countries used by Kane (1993).

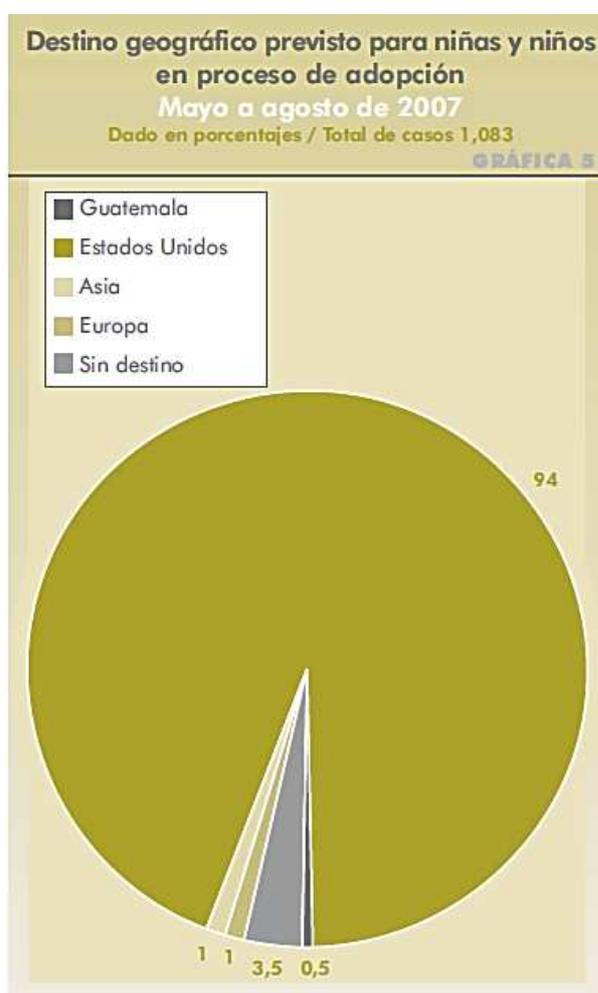
<sup>7</sup> Total for 18 countries, including 4 not used by Kane.

\* 1997 figures \*\* 1999 figures.

#### 4.2.1 Empfängerländer guatemaltekischer Kinder

Casa Alianza hat auf Basis der Daten vom „Procuraduria General de la Nación“ (PGN), der als staatliche Stelle alle Adoptionsanträge guatemaltekischer Kinder zur Unterzeichnung erhält, vom Zeitraum Mai bis August 2007 eine Statistik erstellt, die zeigt, in welche Länder guatemaltekische Kinder adoptiert werden:

Man sieht an der folgenden Grafik, dass die USA ganz eindeutig das Hauptempfängerland ist, mit bereits 94% aller guatemaltekischen Kinder, die in dem genannten Zeitraum adoptiert wurden. (Vgl. Casa Alianza 2007, 19)



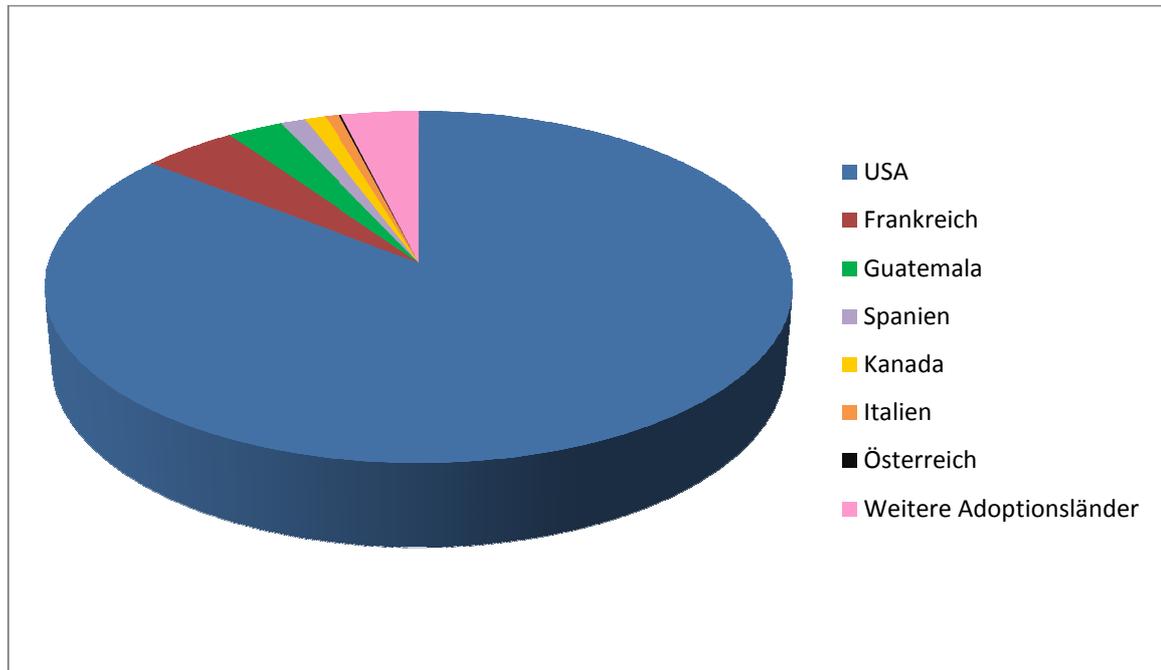
Statistik 1: Casa Alianza 2007, 33

Die nordamerikanischen Bundesstaaten New York, Pennsylvania und Ohio haben mehr als 50 guatemaltekische Kinder zwischen Mai und August 2007 adoptiert, gefolgt von Florida, Illinois, Virginia, Massachusetts, Californien und Northcarolina mit 40 Kindern in diesem Zeitraum.

Nur ein Prozent der Kinder wurde in diesem Zeitraum nach Europa adoptiert, ein weiteres Prozent nach Asien. Von 3,5% der Kinder ist das Empfängerland nicht bekannt. Die wenigsten Kinder, nämlich nur 0,5%, wurden in diesem Zeitraum national adoptiert, d.h. sie fanden Platz in einer guatemaltekischen Familie. (Vgl. Casa Alianza 2007, 25)

Die folgende Graphik habe ich auf Basis der Daten von Casa Alianza und dem PGN erstellt und sie gibt einen Überblick über die einzelnen Empfängerländer

guatemaltekischer Kinder in einem größeren Zeitraum (10 Jahren), von dem Jahr 1997 bis zum Jahr 2007:



In diesem Zeitraum wurden laut Casa Alianza und dem PGN 30.634 guatemaltekische Kinder adoptiert, davon 26.283 in die USA, 1.435 nach Frankreich, 842 innerhalb Guatemalas, 378 nach Spanien, 315 nach Kanada und 206 nach Italien. (Vgl. Casa Alianza 2007, 25)

Jedes andere Land adoptierte in diesem Zeitraum – wenn überhaupt – unter 200 guatemaltekische Kinder, weshalb ich sie in der Graphik unter „Weitere Adoptionsländer“ zusammengefasst habe. Österreich habe ich als einziges Land, mit weniger als 200 guatemaltekischen Adoptivkindern in diesem Zeitraum, aus den „weiteren Senderländern“ herausgenommen: 30 guatemaltekische Kinder wurden in diesem Zeitraum auch zu uns adoptiert, in der Graphik macht das nur eine sehr schmale Spalte aus.

#### 4.3 Senderländer: woher die Kinder kommen

Da es, wie bereits erwähnt, keine Statistiken gibt, die die Adoptionen aller Senderländer und Empfängerländer in Zahlen auflisten und sie somit vergleichbar machen, werde ich mich in diesem Kapitel auf die in die USA adoptierten Kinder konzentrieren, da diese das einzige Land ist, das seine Adoptionszahlen

veröffentlicht und nach Herkunftsländern und Jahren gliedert. Auf der Homepage des amerikanischen Konsulats für internationale Adoptionen (<http://adoption.state.gov/index.php>) lassen sich die Adoptionen in die USA je nach Herkunftsland miteinander vergleichen.

Da die USA nicht nur guatemalteckische Kinder betreffend, sondern auch weltweit bei weitem das größte Empfängerland ist, kann die USA durchaus als repräsentatives Land herangezogen werden um den internationalen Adoptionsmarkt miteinander zu vergleichen.

Auch den Ursprung von internationalen Adoptionen findet man in Nordamerika: Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden tausende europäische Kinder, vorwiegend aus Griechenland und Deutschland, in die USA adoptiert, was man als erste Periode internationaler Adoptionen bezeichnen kann.

In den 1950er-Jahren folgte dann eine zweite Welle von internationalen Adoptionen, als nach dem Korea Krieg 1950 – 1953 viele koreanische Kinder und nach dem Vietnam Krieg 1954 – 1975 viele vietnamesische Kinder nach Nordamerika und in den Norden Europas (Norwegen, Schweden, Dänemark) adoptiert wurden. SozialwissenschaftlerInnen sehen diese zweite Periode von internationalen Adoptionen als dramatischen Bruch zu den bisherigen Adoptionspraktiken. Es war das erste Mal, dass Kinder mit einem anderen kulturellen Hintergrund in amerikanischen Familien aufwuchsen, also die ersten „transracial adoptions“ stattfanden. (Vgl. Riben 2007, 79)

Im Folgenden möchte ich kurz einzeln auf jene Länder eingehen, die neben Guatemala jahrzehntelang als die „Hauptsenderländer“ galten:

### **4.3.1 Südkorea**

Südkorea blieb vier Jahrzehnte lang das größte Senderland, bis es von China und Russland überholt wurde. Südkorea hatte anfangs vor allem durch die Kriegsverwüstung so hohe Adoptionszahlen. Dass das Land danach auch noch so lange als eines der Hauptsenderländer galt, war auf zwei andere Faktoren zurückzuführen: erstens auf die Stigmatisierung von unehelichen Kindern bzw. alleinerziehenden Müttern, zweitens auf die koreanische Kultur, die Blutsverwandtschaft für sehr wichtig hält und selbst daher nicht adoptieren wollte.

Deswegen beliefen sich internationale Adoptionen koreanischer Babys sehr lange auf hohen Zahlen, da nationale Adoptionen in Südkorea unüblich waren. 2006 bot der koreanische Minister für Gesundheit heimischen Familien finanzielle Zuschüsse an, um sie für die Adoption eines koreanischen Kindes zu gewinnen und so nationale Adoptionen zu erhöhen. (Vgl. Riben 2007, 88)

Die Zahlen der internationalen Adoptionen aus Südkorea gingen dadurch zurück, allerdings weniger stark als aus einem derart hochentwickelten Land wie Südkorea zu erwarten wäre. Korea hätte an und für sich ausreichend Kapazitäten, um alle seine Kinder in dem Land selbst zu versorgen. (Vgl. Smolin 2010, 481)

Dennoch fehlte es an Sozialhilfe für allein erziehende Mütter, was es ihnen oft unmöglich machte, ihr Kind zu versorgen. Die meisten Babys, die in Südkorea zur Adoption freigegeben wurden, waren Kinder von unverheirateten oder geschiedenen Müttern. (Vgl. Selman 2000, 34)

#### **4.3.2 China**

In China wurden aufgrund der Ein-Kind-Politik in erster Linie neugeborene Mädchen zur Adoption freigegeben. Die Unerwünschtheit von Mädchen nahm derartige Ausmaße an, dass die Waisenheime vollkommen überlastet waren. Die Folge davon waren mehr als 4.000 chinesische Babys, die im Jahr 1998 allein in die USA adoptiert wurden. (Vgl. Selman 2000, 32)

2005 erreichte China seinen Höhepunkt, mit knapp 8.000 Kindern, die in diesem Jahr in die USA adoptiert wurden. Seitdem gingen die Adoptionen allerdings zurück. Vier Jahre später, 2009, waren es nur noch 3.000 adoptierte Kinder. Das führt Smolin darauf zurück, dass sich einerseits die Geburtenkontrollpolitik leicht entspannte, im Gegenzug die nationalen Adoptionen stiegen und andererseits nun mehr Mädchen abgetrieben und nicht mehr ausgetragen werden. Zudem gab es auch in China einige Skandale um international betriebenen Babyhandel, der die chinesische Regierung dazu brachte, Adoptionen stärker zu kontrollieren. (Vgl. Smolin 2010, 472)

### 4.3.3 Russland

Ähnliche Zahlen wie China konnte auch Russland vorweisen, jedoch aus anderen Gründen:

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 waren viele Eltern gezwungen, ihr Kind aufgrund von Armut, bedingt durch die plötzlich extrem hohe Inflationsrate und die drastische Kürzung der Sozialausgaben, in ein Waisenhaus abzugeben. (Vgl. Pertman 2000, 74)

2004 erreichte Russland seinen Höhepunkt, als fast 6.000 Kinder in diesem Jahr in die USA adoptiert wurden, danach fiel die Zahl der Adoptionen stark. Der Rückgang ist durch die vielen missglückten internationalen Adoptionen zu erklären, die in den Medien geschildert wurden. Die meisten adoptierten russischen Kinder hatten eine längere Zeit im Kinderheim hinter sich und waren dementsprechend traumatisiert und verhaltensauffällig, als sie in ihre neue, amerikanische Familie kamen. Viele Adoptiveltern waren damit überfordert, auch aufgrund von fehlender Vorbereitung seitens der Adoptionsagenturen und fehlender Hilfestellungen nach der Adoption. So landete eine große Zahl von adoptierten russischen Kindern anschließend wieder in einem Heim, diesmal in einem amerikanischen.

Auch Fälle wie der des kleinen russischen Bubens, der von seiner amerikanischen Adoptivmutter allein in einem Flugzeug wieder nach Russland zurück geschickt wurde, trugen dazu bei, dass von Adoptionen russischer Kinder immer mehr abgesehen wurde und stattdessen vermehrt aus anderen Ländern adoptiert wurde. Auch die russische Regierung begann nach den sich häufenden Skandalen in internationalen Adoptionen nationale Adoptionen stärker zu unterstützen. (Vgl. Smolin 2010, 474)

#### 4.3.4 Rumänien

Anfang der 90er Jahren war Rumänien für kurze Zeit das größte Senderland, als nach dem Sturz von Ceausescu<sup>1</sup> international bekannt wurde, dass mehr als 100.000 Kinder in bisher unbekanntem Kinderheimen zu menschenunwürdigen Situationen untergebracht waren und mindestens ebenso viele auf der Straße lebten. (Vgl. Selman 2000, 32)

22 Länder adoptierten insgesamt mehr als 4.000 rumänische Kinder in der kurzen Zeitspanne von August 1990 bis Februar 1991. Das ist zum größten Teil als humanitärer Akt dieser Länder anzusehen, Högbäck vermutet hinter der großen Nachfrage aber auch noch einen anderen Grund, nämlich dass weiße Babys sehr begehrt waren: „*Eastern European babies are classified as white and that makes them more desirable.*“ (Ribben 2007, 80)

Auch Pertman schreibt dazu folgendes:

*„Without a doubt, nearly everyone was driven by a desire to do good. But it's also undeniable that adoption practitioners and would-be parents, particularly those frustrated or intimidated by the procedures of adopting a baby within the United States, were excited by the prospect of an immense new source of Caucasian children.“* (Pertman 2000, 75)

#### 4.3.5 Guatemala

Der Adoptionssituation des Senderlandes Guatemala sowie der komplexen Entwicklungsgeschichte der Adoptionen in Guatemala werde ich mich in Kapitel 5 ausführlich und ausschließlich widmen. Dieses Kapitel möchte ich hingegen zur Beschreibung nutzen, aus welchen Teilen Guatemalas die Kinder hauptsächlich adoptiert wurden.

Casa Alianza hat eine Statistik erstellt, die zeigt, aus welcher Region Guatemalas die Kinder kommen, die zur Adoption freigegeben werden. Basis der Studie sind

---

<sup>1</sup> Anmerkung: Der rumänische Diktator Ceausescu verbot Abtreibungen sowie Verhütungsmittel per hoher Strafe für alle Familien mit weniger als fünf Kindern. Sein Ziel war die Erhöhung der Bevölkerungszahlen, Folge seiner Familienpolitik waren jedoch unzählige behinderte Kinder, die die oft praktizierten illegalen Abtreibungen überlebten, und enorm viele verstoßene Kinder aufgrund der Verarmung der Familien.

die statistischen Daten vom PGN (Procuraduría General de la Nación) im Zeitraum von Mai bis August 2007, insgesamt wurden in dem Zeitraum 1.083 guatemaltekische Kinder zur Adoption freigegeben, die alle in der Statistik berücksichtigt werden:

Der Bezirk, aus dem mit Abstand am meisten Kinder zur Adoption freigegeben werden, ist die Hauptstadt, Guatemala City, mit 63,5% aller Fälle. Weit abgeschlagen dahinter liegen die Bezirke Suchitepéques mit 6%, Escuintla mit 5%, Alta Verapaz mit 4%, Sacatepéques mit 3,9% und Chiquimula mit 3%. Diese sechs Bezirke decken insgesamt 85,6% der Fälle aller zur Adoption freigegebenen guatemaltekischen Kinder ab.

Untenstehend habe ich eine Karte Guatemalas abgebildet, die die einzelnen Bezirke ausweist, um eine bessere Orientierung zu bieten.



Karte: <http://culturapeteneraymas.blogspot.co.at/2010/11/mapas-de-guatemala.html>

Bei diesen Zahlen ist zu beachten, dass nicht alle Mütter, die beispielsweise in Guatemala City ihre Kinder gebären und dort zur Adoption freigaben, auch tatsächlich aus Guatemala City stammten, das heißt, vor der Geburt auch dort lebten. Der Geburtsort, der in der Geburtsurkunde des Babys eingetragen ist, ist also nicht gleichzusetzen mit der Herkunft der Mutter. Oft werden die Schwangeren zum Gebären von ihrem Bezirk nach Guatemala City transportiert, vor allem jene, die sich schon vor der Geburt für eine Adoptionsfreigabe entschieden haben. (Vgl. Casa Alianza 2007, 31)

#### **4.3.6 Guatemala im Vergleich mit den anderen Senderländern**

In diesem Kapitel werde ich Guatemala zahlenmäßig mit den anderen großen Senderländern vergleichen:

Während in China, Russland und Südkorea die Zahlen der Adoptionen nach einem Gipfel in den ersten fünf Jahren dieses Jahrhunderts (bis 2005) stark gefallen sind, stiegen sie in Guatemala noch bis 2007 stetig an, bis Guatemala 2007 zum größten Senderland weltweit wurde.

2007 erreichte Guatemala also seinen Höhepunkt, mit 4.726 Kindern die in die USA adoptiert wurden. 2008 führte Guatemala die Liste aller Senderländer an, nicht nur relativ gesehen zur Einwohnerzahl, sondern auch absolut in Zahlen. In diesem Jahr wurden 5.577 Kinder aus Guatemala adoptiert (Vgl. Casa Alianza 2007, 24), 4.112 Kinder davon in die USA. (Vgl. Amerikanisches Konsulat)

Ich habe eine Tabelle erstellt, um jene Länder, die in diesen beiden Jahren als die größten Senderländer galten, miteinander vergleichbar zu machen.

Die Zahlen der Adoptionen in diesen Jahren habe ich von der Homepage des amerikanischen Konsulats entnommen, es sind also die Zahlen der in die USA adoptierten Kinder, die Einwohnerzahlen aus dem UNICEF-Report 2010. Mir war es wichtig, die Adoptionszahlen mit den Einwohnerzahlen in Relation zu setzen um nochmals hervorzuheben, wie drastisch gerade die Zahlen von Guatemala im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl sind: Guatemala ist mit knapp 14 Millionen EinwohnerInnen beispielsweise fast um das 100-fache kleiner als das Senderland China mit über einer Milliarde EinwohnerInnen. Die effektiven Adoptionszahlen dieser beiden Länder unterscheiden sich jedoch kaum:

	<b>Zahl der in die USA adoptierten Kinder nach Jahren / internationaler Rang</b>		
<b>Land</b>	<b>2007 / Rang</b>	<b>2008 / Rang</b>	<b>Einwohnerzahl 2008</b>
Guatemala	4726 / 2	4112 / 1	13.686.000
China	5453 / 1	3912 / 2	1.337.411.000
Russland	2303 / 3	1857 / 3	141.394.000
Südkorea	938 / 5	1064 / 5	48.152.000
Äthiopien	1254 / 4	1723 / 4	80.713.000

Vergleicht man Guatemala mit anderen Hauptsenderländern über einen längeren Zeitraum (von 1999 bis 2011), so ergibt sich die untenstehende Reihung: In diesem Zeitraum haben die USA 233.934 Kinder adoptiert, davon

- 66.630 Kinder aus China,
- 45.112 Kinder aus Russland,
- 29.731 Kinder aus Guatemala,
- 18.605 Kinder aus Südkorea und
- 11.524 Kinder aus Äthiopien. (Vgl. Amerikanisches Konsulat)

Im Verhältnis zur Einwohnerzahl war Guatemala allerdings auch über diesen längeren Zeitraum Hauptsenderland Nummer eins.

Äthiopien habe ich hier deswegen in meine Liste aufgenommen, weil es in den letzten Jahren als „neues Guatemala“ galt, was die internationalen Adoptionsströme anbelangt. Diesem Phänomen widme ich mich in Kapitel 5.1 noch ausführlicher.

## 5 Geschichte der Entwicklung der Adoptionen in Guatemala

In diesem Kapitel werde ich die Entwicklungsgeschichte der guatemaltekischen Adoptionen darlegen, von den Anfängen der Adoptionstradition während des Bürgerkriegs über die Faktoren, die schließlich zum Adoptionsboom aus Guatemala geführt haben, bis hin zum Verbot internationaler Adoptionen aus Guatemala.

Vorweg möchte ich anmerken, dass die veröffentlichten Zahlen, die Adoptionen in Guatemala über die Jahre betreffend, stark variieren, je nachdem, welche Quelle man heranzieht. Ich habe mich nach ausführlicher Recherche dazu entschlossen, die von Casa Alianza veröffentlichten Zahlen heranzuziehen, wenn es sich um absolute Zahlen adoptierter guatemaltekischer Kinder handelt, da sich deren Bericht von 2007 „Adopciones en Guatemala ¿protección o mercado?“ auf Daten von der staatlichen Verwaltung des Landes, der „Procuraduría General de la Nación“ stützt, die alle Adoptionsanträge guatemaltekischer Kinder zur Unterzeichnung erhält.

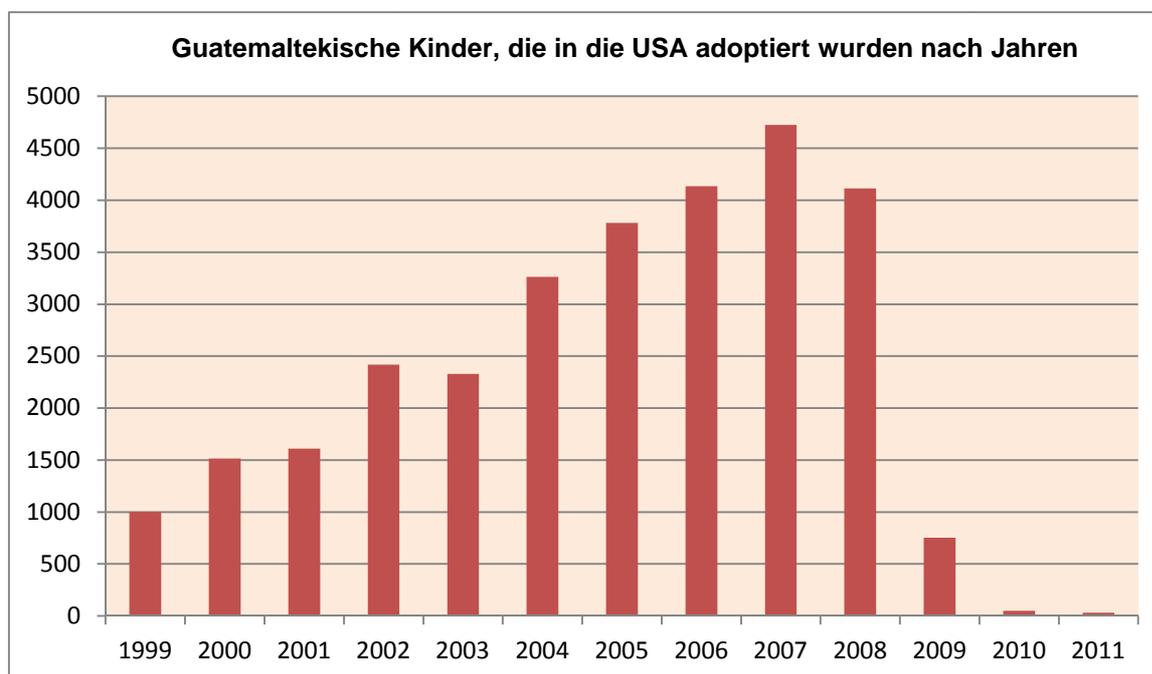
Bei Zahlen, die guatemaltekischen Kinder, die in die USA adoptiert wurden betreffend, habe ich von der Homepage des amerikanischen Konsulats entnommen.

Die nachstehende Tabelle aus dem Bericht von Casa Alianza zeigt die steigende Entwicklung der Adoptionszahlen aus Guatemala von den 1980er Jahren bis zum Jahr 2007, als Guatemala mit 5.577 Adoptionen seinen Höhepunkt erreichte. Anschließend wurden internationale Adoptionen gestoppt.

Die zweite Tabelle habe ich aus Zahlen des amerikanischen Konsulats erstellt und sie weist die Anzahl der guatemaltekischen Kinder pro Jahr aus, die im Zeitraum von 1999 bis 2011 in die USA adoptiert wurden. Da sie bis zum Jahr 2011 dokumentiert, lässt sich auch bereits die Auswirkung der Adoptionssperre im Jahr 2008 nachvollziehen.



Statistik: Casa Alianza 2007, 24



Vergleicht man die beiden Statistiken miteinander, so fällt auf, dass im Jahr 2003 laut dem amerikanischen Konsulat mehr guatemaltecos Kinder in die USA adoptiert wurden, nämlich 2.328, als laut Casa Alianza und dem PGN in dem Jahr überhaupt Kinder aus Guatemala adoptiert worden sind. Alle Empfängerländer

zusammengenommen haben laut dem PGN „nur“ 2.139 Kinder im Jahr 2003 adoptiert.

Auch in anderen Jahren stimmen die Zahlen der in die USA adoptierten Kinder, die Casa Alianza und der PGN ausweisen, nicht mit denen des amerikanischen Konsulats überein.

Das kann damit zu tun haben, dass das Jahr, in dem die Adoption beim PGN eingereicht wird, und das Jahr, indem das Kind dann tatsächlich ausreist, also ein Visum ausgestellt bekommt, oft nicht ident ist. Manchmal zieht sich der Adoptionsprozess in die Länge, manchmal liegt auch einfach der Jahreswechsel dazwischen.

Eine andere Erklärung für die von einander abweichenden Zahlen sind illegale Adoptionen oder ungenaue Dokumentation.

Die Entwicklung guatemaltekischer Adoptionen und die zugehörigen Adoptionszahlen aus der Tabelle erläutere ich im Folgenden detailliert und nach Jahreszahlen gegliedert:

- **1960 – 1996: Soldaten adoptieren Bürgerkriegswaisen**

Das aktuelle Problem der illegalen Adoptionen in Guatemala resultiert aus einer langen Adoptionsgeschichte und hatte seinen Beginn in dem 36-jährigen Bürgerkrieg zwischen 1960 und 1996. Ungefähr in der Mitte des Bürgerkriegs, Anfang der 80er Jahre, verzeichnete Guatemala einen signifikanten Anstieg der Adoptionen, was darauf zurückzuführen ist, dass zu diesem Zeitpunkt viele Kinder Waisen wurden.

Laut der „Comisión Nacional de Búsqueda de la Niñez Desaparecida“, wurden in den 36 Jahren Bürgerkrieg rund 5.000 verwaiste Kinder adoptiert. Einige Kinder wurden vom Militär mitgenommen als ihre Familien getötet wurden und dann entweder von den Soldaten selbst adoptiert oder zur Adoption freigegeben. (Vgl. Casa Alianza 2007, 19)

Offiziell bekannt sind jedoch auch mindestens 333 Fälle von Kindern, die während des Bürgerkriegs gestohlen wurden und gar nicht verwaist waren. (Vgl. Brice 2009)

Damals gab es noch keine Gesetzgebung, die Adoptionen regelte, zudem war die Staatsgewalt selbst in die Entführung von Kindern verwickelt, was das Procedere von Adoptionen dieser Kinder erleichterte. (Vgl. UNICEF 2003, 94)

- **1977: Gesetz des privaten Adoptionssystems**

Noch während des Bürgerkriegs versuchte man Adoptionsprozesse gesetzlich zu regeln und unterstellte sie dem im Jahr 1977 in Kraft getretenen Gesetz „Ley Reguladora de la Tramitación Notarial de Asuntos de Jurisdicción Voluntaria (Decreto No. 54-77)“, das besagt, dass AnwältInnen und NotarInnen allein Adoptionsprozesse durchführen können. (Vgl. CICIG 2010, 18)

Damit war das private Adoptionssystem ohne generelle staatliche Kontrolle besiegelt, was einen der schwerwiegendsten Gründe für den Boom an Adoptionen in Guatemala darstellt. (Vgl. Casa Alianza 2007, 25) Guatemala war nun eines der wenigen Länder weltweit, in dem Adoptionen alleinig von AnwältInnen abgewickelt werden konnten:

*„Guatemala es uno de los pocos países del mundo, si no el único, donde una adopción puede ser legalizada a través de un trámite notarial.“ (Casa Alianza 2007, 17)*

Hier ein Auszug aus dem Gesetzeserlass Nr. 54 – 77 aus dem Jahr 1977, welcher besagt, dass ein Notar / eine Notarin für einen Adoptionsprozess ausreicht und keine vorhergehende gerichtliche Zustimmung benötigt wird:

*“La adopción regulada en el Código Civil, puede ser formalizada ante notario público, sin que se requiera la previa aprobación judicial de las diligencias”. (Decreto Ley 54-77, 1977, Art. 28).*

*“La solicitud de la persona que desee adoptar a otra, puede hacerse ante notario, presentando la certificación de la partida de nacimiento correspondiente y proponiendo el testimonio de dos personas honorables, a efecto de acreditar las buenas costumbres del adoptante y su posibilidad económica y moral para cumplir las obligaciones que la adopción impone y el informe u opinión favorable bajo juramento de una Trabajadora Social adscrita al Tribunal de Familia de su jurisdicción”. (Decreto Ley 54-77, 1977 Art. 29). (CICIG 2010, 18)*

- **1995: Private Waisenhäuser entstehen**

1995 wurden die staatlichen Waisenheime in private Hände gegeben, da die Regierung mit der Versorgung den zahlreichen Waisenkindern überfordert war. Von 1995 bis 2007 waren so gut wie alle Waisenheime in Guatemala privat. Die Kinder wurden entweder privat abgegeben oder von der Regierung geschickt. Vom Staat finanziell unterstützt wurde keines der Waisenhäuser, sie finanzierten sich über Spenden oder Adoptionsprogramme. (Vgl. Goudvis 2005)

- **1998: Erster DNA Test wird eingeführt**

1998 wird in Guatemala erstmals ein DNA Test verlangt, um jenen Fällen Einhalt zu bieten, in denen sich irgendeine Frau als die Mutter eines (gestohlenen) Babys ausgibt und die Adoptionspapiere unterzeichnet. Dennoch stieg die Anzahl der Adoptionen stetig an, nun kamen neue Spekulationen um eventuelle Bezahlung der leiblichen Mütter auf. (Vgl. Goudvis 2005) 1998 wurden bereits 1.370 Kinder aus Guatemala adoptiert. (Vgl. Casa Alianza 2007, 24)

- **2002 - 2003: Beitritt zum- und Rücktritt aus dem Haager Übereinkommen**

Am 26. November 2002 tritt Guatemala der Haager Adoptionskonvention bei, die die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der internationalen Adoptionen regelt und dem Schutz der Kinder dient. (siehe auch Kapitel 7.2 „Haager Übereinkommen“) Der Kinderhandel in Guatemala sollte damit gestoppt werden. Einige Länder, darunter Deutschland, Spanien, Niederlande, England und Kanada, legten im Juli 2003 jedoch Einspruch gegen den Beitritt Guatemalas ein, aufgrund der immer noch herrschenden „illegalen und unethischen Praktiken“ in den Adoptionsprozessen Guatemalas, die mit dem Haager Übereinkommen nicht konform gingen. Auch eine Gruppe von guatemaltekischen AnwältInnen, die das alte notarielle Adoptionssystem in Guatemala beibehalten wollte, focht den Beitritt an. Am 13. August 2003 erklärte das guatemaltekische Verfassungsgericht den Beitritt zum Übereinkommen schließlich für verfassungswidrig. (Vgl. Riedle, Gillig-Riedle 2006, 179)

Das heißt, Guatemala unterlag weiterhin keinen Richtlinien des Haager Übereinkommens, sondern setzte seine Adoptionsprozesse unter dem Notarsystem weiter fort.

In diesem Jahr gingen die Adoptionen kurzfristig zurück, als Folge des Ausschlusses aus dem Haager Übereinkommen. So wurden 2003 2.139 guatemaltekische Kinder adoptiert, fast ein Drittel weniger als im Jahr davor. Der Rückgang der Adoptionen war vor allem aus den eben genannten Ländern zu verzeichnen, die Adoptionen aus Guatemala verweigerten. Auf die Zahl der Adoptionen guatemaltekischer Kinder in die USA hatte das kaum Auswirkung so wurde Guatemala durch die USA in den folgenden Jahren zum weltweiten „Hauptexporteur“ von Babys. (Vgl. Casa Alianza 2007, 25)

Bevor das Haager Übereinkommen existierte, hatten auch Europäer guatemaltekische Kinder adoptiert, als in Europa dann jedoch das Haager Übereinkommen unterschrieben wurde, wickelten diese Länder keine Adoptionen mehr mit Guatemala ab.

In der Zeitspanne von 2003 bis 2008 war die USA also das einzige entwickelte Land, das Adoptionen aus Guatemala trotz seiner fragwürdigen Praktiken erlaubte. (Vgl. Brandeis University, 2012). Die USA hatte das Haager Übereinkommen zwar am 31.03.1994 unterzeichnet, allerdings nicht ratifiziert und daher war das Abkommen bis zur Ratifizierung am 1. April 2008 nicht anzuwenden. (Vgl. Amerikanisches Konsulat)

- **2003 – 2004: Ley PINA, Familiengericht und PGN**

2003 trat in Guatemala ein Gesetz zum Schutz der Kinder in Kraft: „Ley de Protección Integral de la Niñez y Adolescencia (Ley PINA)“. Dieses schrieb vor, dass im Adoptionsprozess die Interessen der Kinder und Jugendlichen an erster Stelle stehen müssen.

Es wurden zwei neue Instanzen errichtet, die das unterstützen sollten:

- auf gerichtlicher Ebene das Gericht für Kinder und Jugendliche „Juzgado de la Niñez y Adolescencia“, das die Aufgabe erhielt, einen Bericht über die „abgebenden“ Mütter zu erstellen, um sicherzustellen, dass sie ihre Kinder freiwillig zur Adoption freigeben. (siehe dazu auch Kapitel 6.2.5)

- auf institutioneller Ebene die generelle Prozessvertretung für Kinder „Procuraduría General de la Niñez y Adolescencia“ innerhalb der generellen staatlichen Verwaltung „Procuraduría General de la Nación“ (PGN). Der PGN hatte die Aufgabe, alle Adoptionsaufträge abzuzeichnen. Eine genauere Beschreibung des PGN folgt in Kapitel 6.2.6.

Eine signifikante Verbesserung der Situation brachten die beiden neuen Instanzen jedoch nicht, vor allem weil die notariellen Praktiken weiter fortgesetzt wurden. (Vgl. CICIG 2010, 19)

2004 erhöhten sich die Zahlen auf 3.833 Adoptionen aus Guatemala, was ein Drittel mehr im Vergleich zum Vorjahr darstellt. (Vgl. Casa Alianza 2007, 24)

- **2005 - 2006: Alarmierend hohe Adoptionszahlen führen zu ersten Veränderungen**

Im Jahr 2005 unternahm Guatemala neuerlich Schritte, um den Richtlinien des Haager Übereinkommens zu entsprechen. Im Februar 2005 wurde ein neuer Gesetzesentwurf für Adoptionen präsentiert, der folgende Punkte enthielt (Vgl. Benítez, 2007 a):

- eine zentrale Autorität, bestehend aus mehreren RepräsentantInnen aus verschiedenen öffentlichen Einrichtungen, die Adoptionen zukünftig abwickeln sollte, wird eingerichtet
- die Richtlinien für die Anforderungen an Adoptiveltern werden verschärft
- nationale Adoptionen werden gefördert
- die zahlreichen privaten Pflegehäuser, in denen die Kinder während des Prozesses betreut werden, müssen sich registrieren
- leiblichen Eltern ist es verboten, Geld im Austausch für ihr zur Adoption freigegebenes Kind zu erhalten

2006 stiegen die Adoptionen in Guatemala trotz des neuen Gesetzes noch einmal um 10% im Vergleich zum Vorjahr an: insgesamt wurden in diesem Jahr 4.918 Kinder aus Guatemala adoptiert, davon konnten nur 81 Kinder, also nicht einmal 2%, national, also innerhalb Guatemalas adoptiert werden. (Vgl. Casa Alianza 2007, 25)

Die internationalen Adoptionen generierten in diesem Jahr einen Umsatz von 200 Millionen Dollar. (Vgl. Valladares 2010)

- **2007: Das Jahr der Wende: Ratifizierung des Haager Übereinkommens**

Im Jahr 2007 veränderte sich die Adoptionsindustrie in Guatemala komplett: Es war das Jahr, in dem die guatemaltekische Regierung dem Druck von NGOs und MenschenrechtsaktivistInnen nicht mehr standhalten konnte und begann, das neue Adoptionsgesetz, dessen Entwurf bereits 2005 präsentiert worden war, einzuführen um dem Haager Übereinkommen beitreten zu können. Am 21. Mai wurde es schließlich in Guatemala ratifiziert, Ende des Jahres, am 31. Dezember 2007, trat es in Kraft. (Vgl. Benítez 2007, c)

Das bedeutete die Wende im guatemaltekischen Adoptionssystem, mit Anfang des Jahres 2008 wurden vorerst einmal alle neuen ausländischen Adoptionsanträge eingestellt.

Anfang des Jahres 2007 stiegen die Zahlen allerdings noch einmal an, zwischen Jänner und August wurden bereits 3.494 Kinder adoptiert, insgesamt wurden in diesem Jahr über 5.000 Kinder adoptiert und man erreichte damit die höchste Zahl von Adoptionen, die jemals in einem Jahr in Guatemala abgewickelt wurden. (Vgl. Casa Alianza 2007, 24)

Die hohe Zahl der Adoptionen im Jahr 2007 ist auch damit zu erklären, dass alle ausständigen Adoptionen mit einem hohen Druck vorangetrieben wurden – in dem Wissen, dass die Adoptionsprozesse nach dem In-Kraft-Treten des Haager Übereinkommens deutlich erschwert, wenn nicht gestoppt werden würden.

Im August jenes Jahres wurde bereits das erste Erschwernis in die laufenden Adoptionsprozesse eingebaut, was schon da einen leichten Rückgang zur Folge hatte: die amerikanische Botschaft fing an, als Reaktion auf die zahlreichen Berichte über Unstimmigkeiten bei Adoptionen, einen zweiten DNA-Test am Ende des Adoptionsprozesses zu verlangen, um sicherzustellen, dass das adoptierte Kind dasselbe ist wie jenes, das zur Adoption freigegeben wurde und nicht innerhalb des Prozesses ausgetauscht wurde. (Vgl. Brandeis University, 2012)

In Jahr 2007 mussten auch alle privaten Waisenhäuser wieder verstaatlicht werden. Einige wurden durch Zwang der Regierung geschlossen, andere sahen sich gezwungen zu schließen, weil sie sich nicht mehr finanzieren konnten, jetzt, wo internationale Adoptionen gestoppt waren, die bisher die Haupteinnahmequelle der Waisenhäuser dargestellt hatten. (Vgl. reason.tv 2011)

Die amerikanische Rechtsprofessorin Bartholet beschreibt das, was in Guatemala in diesem Jahr vor sich ging, gegenüber der „Washington Post“ folgendermaßen:

*„Last month, Guatemala was effectively shut down as a country from which children can be adopted into the United States. While the shutdown is officially temporary, it is likely that even when new laws are in place, Guatemala will follow the path taken by many South American countries in recent years: eliminating the private agencies and intermediaries that facilitate the placement of children who need homes and substituting government monopoly over adoption, which will reduce to a trickle the number of children escaping life in institutions or on the streets.“ (Bartholet 2007)*

- **2008: Schließung der internationalen Adoptionen**

Am 1. Jänner 2008, nachdem das Haager Übereinkommen in Kraft getreten war, wurde in Guatemala also eine Adoptionssperre für neue Adoptionsanträge verhängt, internationale Adoptionen erstmals komplett geschlossen, bis sich ein neues Adoptionssystem in Guatemala etablieren konnte. (Vgl. Brandeis University, 2012)

Auf der Homepage des amerikanischen Konsulats liest man Folgendes zu der Adoptionssperre:

*„The Guatemalan National Council on Adoption (CNA) announced in September 2008 that CNA will not accept any new adoption cases at this time. The halt is to enable CNA to work on establishing guidelines to use in accrediting adoption agencies and to focus on completing transition cases.“ (Amerikanisches Konsulat)*

Mit dem In-Kraft-Treten des neuen Adoptionsgesetz wurde wie im Zitat beschrieben, ein nationaler Adoptionsrat, der „Consejo Nacional de Adopciones“,

kurz CNA, gegründet, der einen Überblick über alle abgewickelten Adoptionen des Landes erhalten soll. In diesem sowie im nächsten Jahr arbeitete der CNA an Richtlinien, wie in Zukunft gearbeitet werden sollte. Zum Beispiel wollten sie die Art der Abwicklung ändern: um die Kapazitäten im CNA nicht überzustrapazieren, sollten keine internationalen Adoptionsanträge mehr angenommen werden, sondern umgekehrt, der CNA wollte die Unterlagen der Kinder, die ein Zuhause suchen, selbst an die jeweiligen „Empfängerländer“ schicken. (Vgl. Guatadopt 2009). Damit sollte das Adoptionssystem wieder in die richtige Richtung gelenkt werden, nämlich Eltern für Kinder zu suchen und nicht Kinder für Eltern.

Unten führe ich die Definition des CNA als zentrale Autorität an, die alle Adoptionsprozesse des Landes unter den Richtlinien des Haager Übereinkommens überwacht:

*„El Consejo Nacional de Adopciones – CNA -, [es] como una entidad autónoma, de derecho público, con personalidad jurídica, patrimonio propio y plena capacidad de adquirir derechos y contraer obligaciones. El Consejo Nacional de Adopciones será la Autoridad Central de conformidad con el Convenio de la Haya.“ (Consejo Nacional de Adopciones)*

Zusätzlich zu den neuen Richtlinien, die der CNA für zukünftige Adoptionsprozesse erarbeitete, bewarb er in den ersten beiden Jahren in erster Linie nationale Adoptionen. Ob das zu viel Erfolg führt, darüber teilten sich schon damals die Meinungen:

Justo Solorzano von UNICEF sieht große Chancen in nationalen Adoptionen innerhalb Guatemalas, er sagte 2009 gegenüber der „globalpost“:

*„More than 500 [guatemalan] families have signed up to adopt a child. Only 400 or so children have been deemed ‚adoptable‘ by judges, meaning demand outpaces supply. Guatemalans did want to adopt. They just couldn’t complete financially with Americans.“ (Fieser 2009)*

Andere wiederum bringen das Argument, dass die meisten zur Adoption freigegeben Kinder in Guatemala indigene Mayakinder sind, also eine braune Hautfarbe haben. Guatemaltekische Familien, die es sich leisten können, ein Kind zu adoptieren, sind jedoch Ladinos, die als Nachfahren von Weißen und der

indigener Bevölkerung eine hellere Hautfarbe haben - und darauf sehr stolz sind. Sie seien nicht daran interessiert, ein braunes Kind zu adoptieren:

*„...the babies available for adoption are part- or full-blooded Mayan Indians – largely undesired by the upper class.“ (Wheeler 2011, 9)*

Ich konnte in der Literatur leider keine Zahlen finden, die ausweisen, wie viele guatemaltekische Kinder seither tatsächlich einen Platz in einer guatemaltekischen Adoptivfamilie gefunden haben. Fest steht, dass die Zahl nicht einmal annähernd an die Zahl der bisher international adoptierten Kinder heran kommen kann.

Menschenrechtsorganisationen wie UNICEF bejubelten die Entwicklungen, da das neue Adoptionsgesetz ein erster Schritt war, die Korruption innerhalb der Adoptionsindustrie in Guatemala in Griff zu bekommen. KritikerInnen machten sich hingegen Sorgen, was nun mit jenen 4.000 anderen guatemaltekischen Kindern passiert, die bisher jährlich ins Ausland adoptiert wurden, und die nun nicht mehr international adoptiert werden können.

Die meisten Kinder sind vorläufig in staatlichen Kinderheimen untergebracht, was zukünftig auch ein Finanzierungsproblem darstellen wird. Die Kosten für die Pflege und Betreuung der Kinder in Heimen wurden im alten System von dem Geld, das die Adoptiveltern zu zahlen hatten, abgedeckt. Seit dem Jahr 2007 muss der Staat für die Kosten aufkommen, was dazu führte, dass den Kinderheimen große Beträge an Geld fehlen. (Vgl. Fieser 2009)

Auch die laufenden Adoptionsanträge konnten nicht mehr so einfach wie zuvor abgewickelt werden: Alle Adoptionsanträge, die sich zum Zeitpunkt des In-Kraft-Tretens des neuen Gesetzes in Prozess befunden hatten, mussten innerhalb von 30 Tagen bei dem CNA registriert werden, um noch nach dem alten Gesetz, das zum Zeitpunkt des Adoptionsantrags gegolten hatte, abgewickelt werden zu können. (Vgl. CICIG 2010, 21) 4.112 Kinder wurden also im Jahr 2008 trotz Sperre für neue Adoptionsanträge noch in die USA adoptiert.

Jene Anträge, die nicht innerhalb von 30 Tagen bei dem CNA registriert wurden, wurden nach dem neuen Gesetz behandelt und konnten daher bis heute nicht

abgewickelt werden, was die betroffenen Adoptiveltern beklagen. (Vgl. CICIG 2010, 21)

Was ursprünglich als temporäre Sperre für neue Adoptionsanträge aus dem Ausland gedacht war, um das neue Adoptionssystem zu etablieren, wuchs – wie es Barholet bereits vorausgesagt hatte - zu einer konstanten Sperre von Auslandsadoptionen aus Guatemala heran. Alle internationalen Adoptionsagenturen setzten daher ihre Guatemala-Programme „on hold“ und konzentrieren sich mittlerweile auf andere Länder. Auch die noch offenen Adoptionsanträge befinden sich seither in Warteposition.

- **2009: Rückgang der Adoptionen**

Im Jahr 2009 sank die Anzahl der guatemaltekischen Kinder, die in die USA adoptiert wurden, von 4.112 Kindern in 2008 auf 754 Kinder. Dabei sollte man beachten, dass das Geschäftsjahr immer schon am ersten Oktober des Vorjahres beginnt, das heißt, dass sich die Zahl der Adoptionen aus dem Jahr 2009 aus allen Adoptionen vom 1. Oktober 2008 bis zum 31. September 2009 zusammensetzen. Tatsächlich im Jahr 2009 wurden kaum mehr Kinder aus Guatemala adoptiert.

Im Jahr 2010 sank die Zahl erneut auf nur mehr 50 Kinder, 2011 waren es schließlich nur noch 32 Kinder, die in die USA adoptiert wurden, siehe Tabelle auf Seite 70. (Vgl. Amerikanisches Konsulat)

Die Zahlen belegen, dass das neue Gesetz erstmals Wirkung zeigte, ob das die gewünschte Wirkung ist, bleibt fraglich. Der amerikanische Rechtsprofessor Smolin hält den derart starken Rückgang der Adoptionen aus Guatemala zwar auch nicht für die richtige Lösung, aber für die logische Konsequenz des bisherigen Adoptionssystems in Guatemala:

*„The stark decline in intercountry adoptions from Guatemala can be attributed to the inevitable collapse of a system broadly viewed as corrupt, money-driven, and rife with child trafficking. From this perspective, the collapse of the system was just a matter of time.“ (Smolin 2010, 477)*

- **2010: Beginn eines Pilotprogramms**

Für jene Kinder, die trotz Bewerbung des CNA für nationale Adoptionen, keinen Platz in einer guatemaltekischen Familien finden konnten, entwarf der CNA ein Pilotprogramm, das er am 20. November 2009 öffentlich machte: Mitte des Jahres 2010 wollte er ein zweijähriges Versuchsprogramm starten, bei dem Kinder aus jenen Gruppen, die immer schon als schwer vermittelbar galten, nämlich Kinder mit besonderen Bedürfnissen, sowie Geschwisterpärchen oder Kinder über sieben Jahren, unter strikter Aufsicht ins Ausland adoptiert werden konnten. Im Juni 2010 wurde das Projekt dann schließlich mit 214 Kindern gestartet. Vier Länder wurden ausgewählt, an dem Programm teilzunehmen. (Vgl. adoptionupdate 2010)

Viele NGOs waren gegen das Pilotprojekt, mit dem Argument, dass die meisten Guatemaltekinnen noch nicht einmal wissen, was der CNA überhaupt ist. (Vgl. Valladares 2010) Gleichzeitig waren die Kinderheime voll mit Kindern, die zurzeit nicht adoptiert werden konnten und älter wurden – was zu einer schwierigeren Vermittlung führte.

- **2012: Immer noch kein Datum für Wiedereröffnung der Adoptionen**

Bis heute ist nicht klar, wie es mit den Adoptionen in Guatemala weiter gehen wird. Weder erfährt man, wie erfolgreich das Pilotprogramm war, noch, wann das von vielen Adoptiveltern herbeigesehnte „reopening“ der Adoptionen stattfinden wird. Auf der Homepage der guatemaltekischen Regierung fand ich einen Artikel vom 4. Juli 2012, der von einem Treffen zwischen der amerikanischen Senatorin Susan Jacobs und dem guatemaltekischen Präsidenten Otto Pérez Molina berichtet, bei dem es darum ging, die Vorgehensweise zu besprechen, um die Anträge von den rund 500 sich im Adoptionsprozess befindenden Kindern voranzutreiben. Wann neue Adoptionsanträge angenommen werden, war bei diesem Treffen offenbar nicht Thema. (Vgl. Gobierno Guatemala 2012)

Klar ist, dass selbst bei einer Wiedereröffnung der internationalen Adoptionen, den Adoptiveltern nicht mehr dieselben Möglichkeiten zur Verfügung stehen werden wie im alten Adoptionssystem. Die Adoptionen werden zentral abgewickelt werden, was längere Wartezeiten als gewohnt bedeutet und die Kinder können nicht mehr so jung adoptiert werden. Weiters werden in erster Linie schwer zu vermittelnde Kinder zur Adoption stehen und es wird sich insgesamt die Zahl der

zur internationalen Adoption stehenden Kinder drastisch senken. Erwartet wird dafür weniger Korruption innerhalb der vollzogenen Adoptionen.

## **5.1 Auswirkungen der Adoptionssperre in Guatemala auf andere Länder**

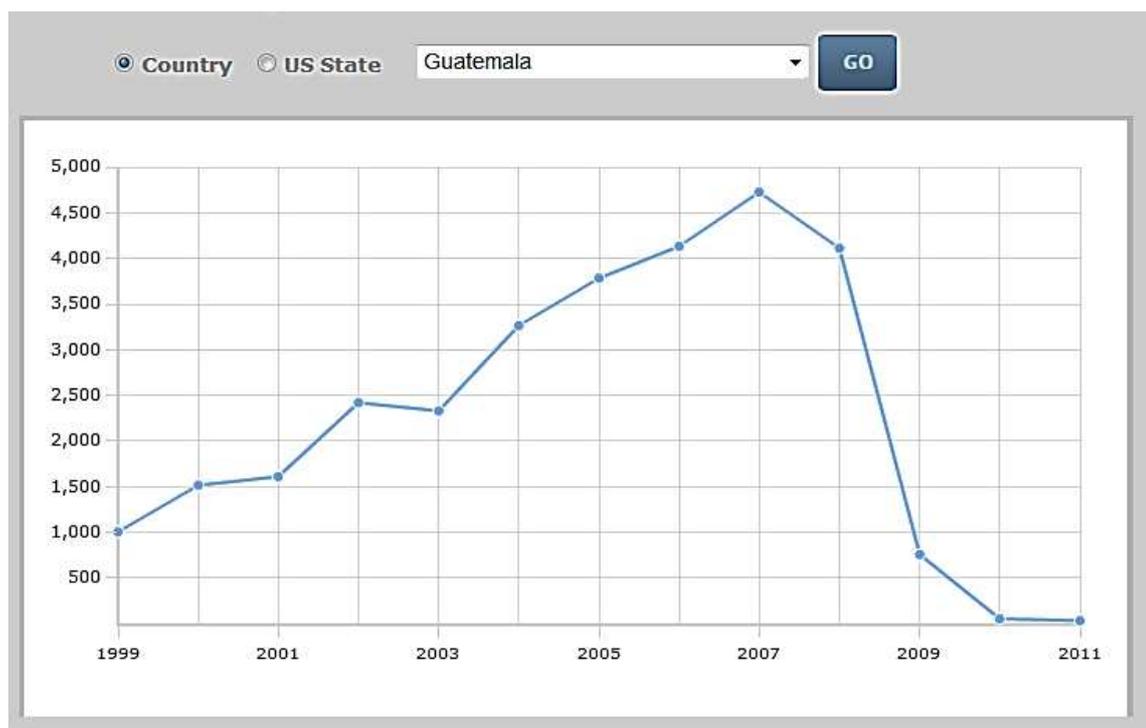
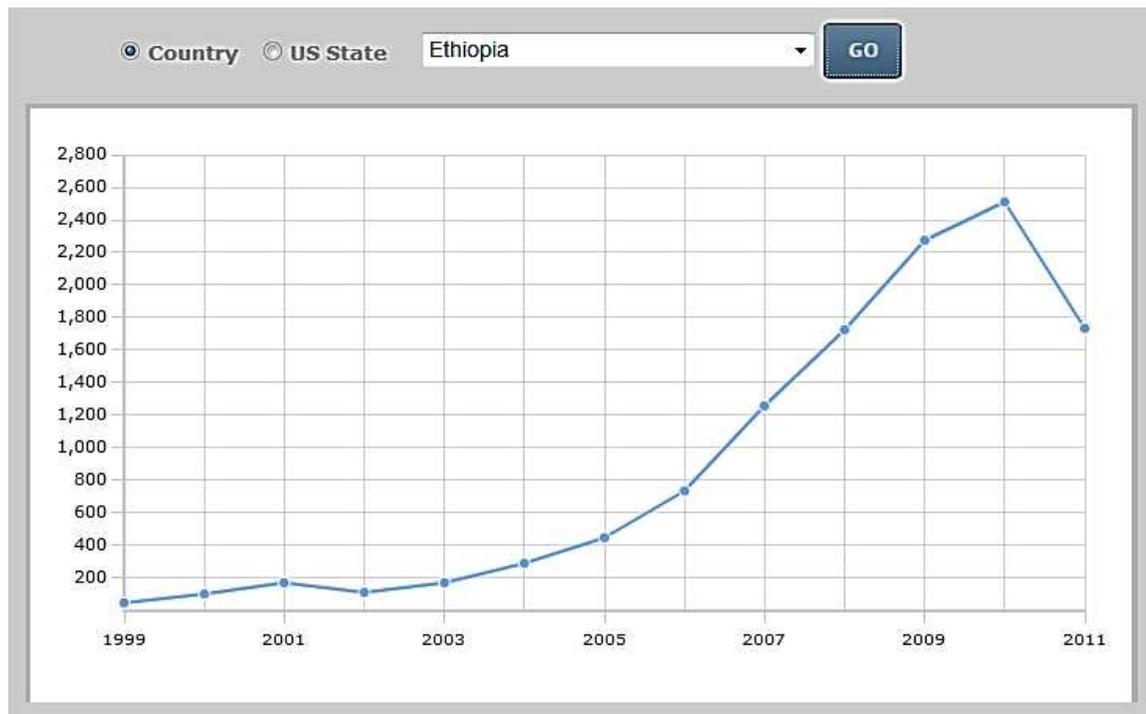
Aufgrund der Entwicklungen des guatemaltekischen Adoptionssystems in den letzten Jahren hat sich der Adoptionsmarkt verlagert, denn die Nachfrage in den Industriestaaten nach jungen und gesunden Kindern bleibt ungebrochen, wenn sie nicht sogar ansteigt.

- **Verlagerung des Adoptionstourismus nach Äthiopien**

Wie bereits angedeutet, ist das Land, das momentan als „neues Guatemala“ gilt, ein afrikanisches Land, nämlich Äthiopien. 2009 – 2010 war Äthiopien eines der größten Senderländer weltweit. (Vgl. Smith Rotabi 2011)

Smith Rotabi führt an, dass sich die Adoptionen von äthiopischen Kindern in die USA in der Zeitspanne von 2007 (1.254 Kinder) bis 2009 (2.275 Kinder) fast verdoppelte und sieht hierbei einen Zusammenhang mit dem Adoptionsverbot in Guatemala „*coincides with the closure of Guatemalan adoptions.*“ (Rotabi 2011)

Betrachtet man die beiden im Folgenden abgebildeten Statistiken des amerikanischen Konsulats, ist der direkte Zusammenhang zwischen der Adoptionssperre in Guatemala 2008 und dem Adoptionsanstieg in Äthiopien für mich allerdings nicht eindeutig ersichtlich. Vielmehr sehe ich es so, dass die Adoptionen in Äthiopien bis 2010 stark, aber kontinuierlich anstiegen, auch schon vor der Adoptionssperre von Guatemala.



**Statistiken: Amerikanisches Konsulat**

Tatsache ist, dass viele amerikanische Adoptionsvermittlungsagenturen, die früher auf den guatemaltekischen „Markt“ spezialisiert waren, ihr Betätigungsfeld nach Äthiopien verlagerten. So auch die Agentur „Celebrate Children International“, die 2006 auch die gestohlene Fernanda Alvarado vermittelt hatte, auf die ich im Fallbeispiel am Ende meiner Arbeit noch genauer eingehen werde.

Rotabi führt an, dass Äthiopien in den letzten Jahren auch das Hauptsenderland für einige europäische Länder wie Frankreich, Spanien und Italien wurde. (Vgl. Rotabi 2011)

Äthiopien erlebte also in den letzten Jahren einen großen Adoptionsaufschwung, wird jedoch Prognosen zufolge in einen ähnlichen Kreislauf geraten wie einige der großen Senderländer vor ihm:

*„Ethiopia may be poised to be the next illustration of the cycle of abuse, whereby nations with rapidly increasing numbers are beset with abusive adoption practices, corruption, and scandal, eventually followed by shutdowns.“ (Smolin 2010, 483)*

Bereits 2011 gingen die Adoptionen äthiopischer Kinder in die USA zurück (siehe Graphik), Australien hat seine Adoptionsprogramme in Äthiopien im Juni dieses Jahr überhaupt eingestellt und wird voraussichtlich nicht das einzige Land bleiben, das Adoptionen aus Äthiopien zukünftig nicht mehr unterstützt.

- **Zum Gebären ins Nachbarland**

Ein anderes Phänomen beschreibt die lateinamerikanische Tageszeitung „Prensa Libre“: seit der Adoptionssperre in Guatemala verlassen dem Artikel zufolge viele schwangere Guatemaltekinen kurz vor der Geburt ihr Land, um ihr Kind in einem der Nachbarländer, bevorzugt Honduras, zu gebären und anschließend zur Adoption freizugeben. Der Verkauf von Kindern wird also fortgesetzt, nur diesmal im Nachbarland.

Kinderschutzorganisationen fordern nun, dass die Migrationsbehörde schwangere Frauen, die aus Guatemala ausreisen, registriert. (Prensa Libre 2012)

Diese beiden Beispiele zeigen, dass eine Adoptionssperre in Guatemala das Problem der illegalen Adoptionen leider nicht löst. Die schwangeren Frauen suchen in ihrer Verzweiflung nach Schlupflöchern im Gesetz, Adoptiveltern adoptieren aus anderen Ländern, Anwälte arbeiten in anderen Bereichen, aber die, die die größten Nachteile davontragen, sind die guatemalteckischen Kinder. (Vgl. Goudvis 2005)

## 6 Ablauf des Adoptionsprozesses in Guatemala

Bevor Anfang 2008 internationale Adoptionen in Guatemala gestoppt wurden, war - wie bereits erwähnt - das Adoptionssystem in dem Land einem Notarsystem unterstellt, „*Se realizaron mediante la figura del ,trámite de adopción notarial‘*“.  
(CICIG 2010, 28)

In diesem Kapitel werde ich erklären, was das genau bedeutet und wie ein Adoptionsprozess in Guatemala abgelaufen ist, als es noch als „Adoptionsparadies“ galt. Ich werde dabei auch auf die einzelnen Beteiligten des Adoptionsprozesses eingehen und deren Funktion erklären.

Als Guatemalas Adoptionen einem Notarsystem unterstellt waren, gab es zwei Möglichkeiten, Kinder aus Guatemala zu adoptieren:

- **„Adopción extrajudicial“**: Der Adoptionsprozess wird durch einen Anwalt / eine Anwältin oder NotarIn abgewickelt, das ist der sogenannte private, außergerichtliche Adoptionsprozess, oder
- **„Adopción judicial“**: der Adoptionsprozess wird durch eine regierungsanerkannte Agentur durchgeführt, bzw. von einem Waisenhaus veranlasst, das ist die sogenannte juristische, und damit öffentliche Adoption. (Vgl. Grundmann 2000)

Im Jahr 2006 wurden lediglich 3% der Adoptionen in Guatemala gerichtlich durchgeführt, wobei dieser Prozess im Durchschnitt 8 Monate dauerte, 97% der Adoptionen wurden von privaten AnwältInnen abgewickelt, die den Prozess innerhalb von 4-6 Monaten erledigen. (Ponce 2007, 6)

Das Kind wurde entweder von seiner biologischen Mutter zur Adoption freigegeben (im Falle dass die Mutter verheiratet war, war die Einverständniserklärung des leiblichen Vaters auch notwendig), oder es wurde von einem Gericht für verlassen erklärt und erhielt ein „Certificate of Abandonment (COA)“. Das passierte dann, wenn ein Kind alleine gefunden wurde, weil es z.B. ausgesetzt worden war, oder wenn seinen Eltern die elterlichen Rechte aufgrund von Vernachlässigung oder Missbrauch abgesprochen wurden. (Vgl. Guatemala Adoptive Families Network 2004)

Danach wurde der gesamte Prozess der Adoption von einem Anwalt / einer Anwältin abgewickelt: Folgendes waren die einzelnen Schritte im Detail:

Die leibliche Mutter übergab ihr Kind dem Anwalt / der Anwältin und unterschrieb die Einverständniserklärung zur Adoptionsfreigabe, worauf der Anwalt / die Anwältin alle weiteren Schritte einer Adoption einleitete. Im Falle dass die Mutter Analphabetin war, entrichtete sie anstatt der Unterschrift einen Fingerabdruck.

Der Anwalt / die Anwältin kümmerte sich nun – wenn nicht schon vorhanden – um die offizielle Registrierung des Kindes und um die Ausstellung einer Geburtsurkunde. Sowohl das Kind als auch die Mutter mussten von einem Arzt / einer Ärztin untersucht werden, der / die ein Attest über den Gesundheitszustand erstellte.

Weiters kümmerte sich der Anwalt / die Anwältin um eine Pflegestelle, wo das Kind während des Adoptionsprozesses versorgt wurde.

Anschließend leitete er / sie die Unterlagen (Geburtsurkunde, ärztliches Attest und meist ein Foto des Kindes) an eine Adoptionsagentur weiter, mit der er / sie zusammenarbeitete und die passende Eltern für das Kind aussuchte, oder – wie es bei amerikanischen Agenturen oft der Fall war - das Kind auf ihrer Homepage veröffentlichten und sich Eltern, die das Kind adoptieren wollten, meldeten.

Wurden schließlich Eltern ausgewählt, unterschrieben diese einen Antrag, das Kind adoptieren zu wollen und weiters das sogenannte „Power of Attorney“, das den Anwalt / die Anwältin in Guatemala dazu ermächtigte, in ihrem Auftrag den Adoptionsprozess in Gang zu setzen. AnwältInnen in Guatemala vertraten also meist beide Seiten gleichzeitig – die leibliche Mutter und deren Kind sowie die Adoptiveltern.

Der Anwalt / die Anwältin veranlasste nun einen DNA-Test, der bestätigte, dass die abgebende Frau auch tatsächlich die leibliche Mutter des Kindes war. Dabei wurde auch ein gemeinsames Foto von Mutter und Kind aufgenommen. Bevor das DNA-Gutachten nicht vorlag, durften die Adoptiveltern ihr Kind üblicherweise noch nicht besuchen, um zu verhindern, dass sie sich an ein Kind binden, das sie im Endeffekt nicht adoptieren können.

Als nächsten Schritt beauftragte der Anwalt / die Anwältin das Familiengericht, das wiederum SozialarbeiterInnen beschäftigte, die die leibliche Mutter interviewten, die Adoption bestätigten und einen sozioökonomischen Bericht erstellten.

Waren alle genannten Unterlagen vorhanden, reichte der Anwalt / die Anwältin anschließend die gesamte Akte beim PGN (Procuraduría General de la Nación) ein. Der PGN kontrollierte die Akte nach formellen Kriterien und erstellte anschließend ein Gutachten, das in den allermeisten Fällen positiv ausfiel.

War der Beschluss also positiv, traf der Anwalt / die Anwältin ein letztes Mal die leibliche Mutter für ihre finale Unterschrift. Bis zu diesem Zeitpunkt musste sich die Mutter jederzeit umentscheiden und die Adoptionsfreigabe rückgängig machen können. In diesem Fall musste sie ihr Kind wieder zurückbekommen.

Nach letzter Unterschrift der Mutter erstellte und bestätigte der Anwalt / die Anwältin schließlich den Adoptionsbescheid. Von diesem Zeitpunkt an war das Kind nun das legale Kind der Adoptiveltern.

Nun organisierte der Anwalt / die Anwältin eine neue Geburtsurkunde des Kindes (es nahm den Nachnamen der Adoptiveltern oder eines Adoptivelternteils an). Des Weiteren schickte er / sie die Akte an das Migrationsbüro, wo der Pass für das Kind ausgestellt wurde. (Vgl. Guatemala Adoptive Families Network 2004, und UNICEF 2007)

An diesem Adoptionssystem wurde stark bemängelt, dass der PGN die einzige staatliche Instanz in dem Adoptionsprozess war. (Vgl. CICIG 2010, 28 ff)

Im Kapitel 6.2 möchte ich näher auf die einzelnen Beteiligten des Adoptionsprozesses eingehen und inwiefern sie eine Rolle in illegalen Prozessen spielen. Zuvor werde ich jedoch definieren, was man überhaupt unter einem illegalen Adoptionsprozess versteht:

## **6.1 Illegale Adoptionsprozesse**

Immer wieder ist in meiner Arbeit von „Missbrauch“ in Adoptionsprozessen, sowie von „illegalen Adoptionen“ oder „Kinderhandel“ die Rede.

An dieser Stelle möchte kurz darauf Bezug nehmen, ab welchem Zeitpunkt ein Adoptionsprozess „illegal“ wird: Der Großteil der illegalen Adoptionen in Guatemala ist auf Kinderhandel zurückzuführen.

Gillig und Riedle schreiben in ihrem Ratgeber für Auslandsadoption, dass es vielen Beteiligten am Adoptionsprozess schon alleine deshalb schwer fällt, sich vom Kinderhandel zu distanzieren, weil jeder etwas anderes darunter versteht. Während für einige bereits das Anbieten von Kindern im Internet unter Kinderhandel fällt, fängt für andere Kinderhandel erst bei Geldzahlungen an. (Vgl. Riedle, Gillig-Riedle 2006)

Im deutschen Strafgesetzbuch findet sich eine eindeutige Definition von Kinderhandel im Paragraph §236:

*(1) Wer sein noch nicht achtzehn Jahre altes Kind oder seinen noch nicht achtzehn Jahre alten Mündel oder Pflegling unter grober Vernachlässigung der Fürsorge- oder Erziehungspflicht einem anderen auf Dauer überlässt und dabei gegen Entgelt oder in der Absicht handelt, sich oder einen Dritten zu bereichern, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. Ebenso wird bestraft, wer in den Fällen des Satzes 1 das Kind, den Mündel oder Pflegling auf Dauer bei sich aufnimmt und dafür ein Entgelt gewährt. (Juristischer Informationsdienst)*

Nun muss nach Absatz 1 dieses Paragraphen ein Kind unter „grober Vernachlässigung der Fürsorge- oder Erziehungspflicht“ einem anderen auf Dauer und gegen Entgelt überlassen worden sein, damit es unter Kinderhandel fällt. TäterInnen sind dabei sowohl die „VerkäuferInnen“ als auch die „KäuferInnen“.

Daraus ergibt sich allerdings ein Problem, die Strafbarkeit der TäterInnen betreffend: der Fall, indem das Kind zu seinem Besten von den „VerkäuferInnen“ weggegeben wurde und auch unter diesen Voraussetzungen bei den „KäuferInnen“ aufgenommen wurde, das Kind also nicht unter „grober Vernachlässigung“ anderen überlassen wurde, wird in dem Gesetz nicht berücksichtigt. Genau dieser Fall tritt jedoch in Dritte-Welt-Ländern wie Guatemala häufig ein. Hier wären weder die Adoptiveltern, noch die leiblichen Eltern strafbar, auch wenn die für die Abgabe des Kindes Geld erhalten bzw. zahlen.

Strafbar sind allerdings nach dem zweiten Absatz des Paragraphen §236 die Vermittlerpersonen, die sich an dem Adoptionsprozess bereichern, oder der leiblichen Mutter für die Adoptionszustimmung Geld bezahlen:

*(2) Wer unbefugt*

- 1. die Adoption einer Person unter achtzehn Jahren vermittelt oder*
  - 2. eine Vermittlungstätigkeit ausübt, die zum Ziel hat, daß ein Dritter eine Person unter achtzehn Jahren auf Dauer bei sich aufnimmt,*
- und dabei gegen Entgelt oder in der Absicht handelt, sich oder einen Dritten zu bereichern, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. Ebenso wird bestraft, wer als Vermittler der Adoption einer Person unter achtzehn Jahren einer Person für die Erteilung der erforderlichen Zustimmung zur Adoption ein Entgelt gewährt. (Juristischer Informationsdienst)*

Dass sich Adoptionsagenturen und AnwältInnen, die Adoptionsprozesse abwickeln, ihre Leistungen bezahlen lassen und nicht kostenlos verrichten, liegt aber auf der Hand und ist auch notwendig, ansonsten würden gar keine Adoptionen zustande kommen. Anscheinend ist auch hier die Grenze zu „strafbar“ fließend, und liegt in der Unterscheidung, ob Entgelt für die verrichtete Leistung verlangt wird, oder ob sich daran bereichert wird.

KritikerInnen von internationalen Adoptionen klagen immer wieder an, dass einige Personen an den internationalen Adoptionsprozessen beteiligt sind, die sich selbst bereichern. Smolin zitiert den Bericht von Hans van Loon, der 1990 erschien und eine wichtige Grundlage für die Ausarbeitung des Haager Übereinkommens war:

*„Child-trafficking means profit making by intermediaries at the expense literally of biological parents and the adopters (to the extent that they acted in good faith), and in a broader sence also of the child.“ (Smolin 2010, 455)*

Auch Hans von Loon gesteht allerdings zu, dass es nicht immer einfach ist, hier eine Unterscheidung zu treffen:

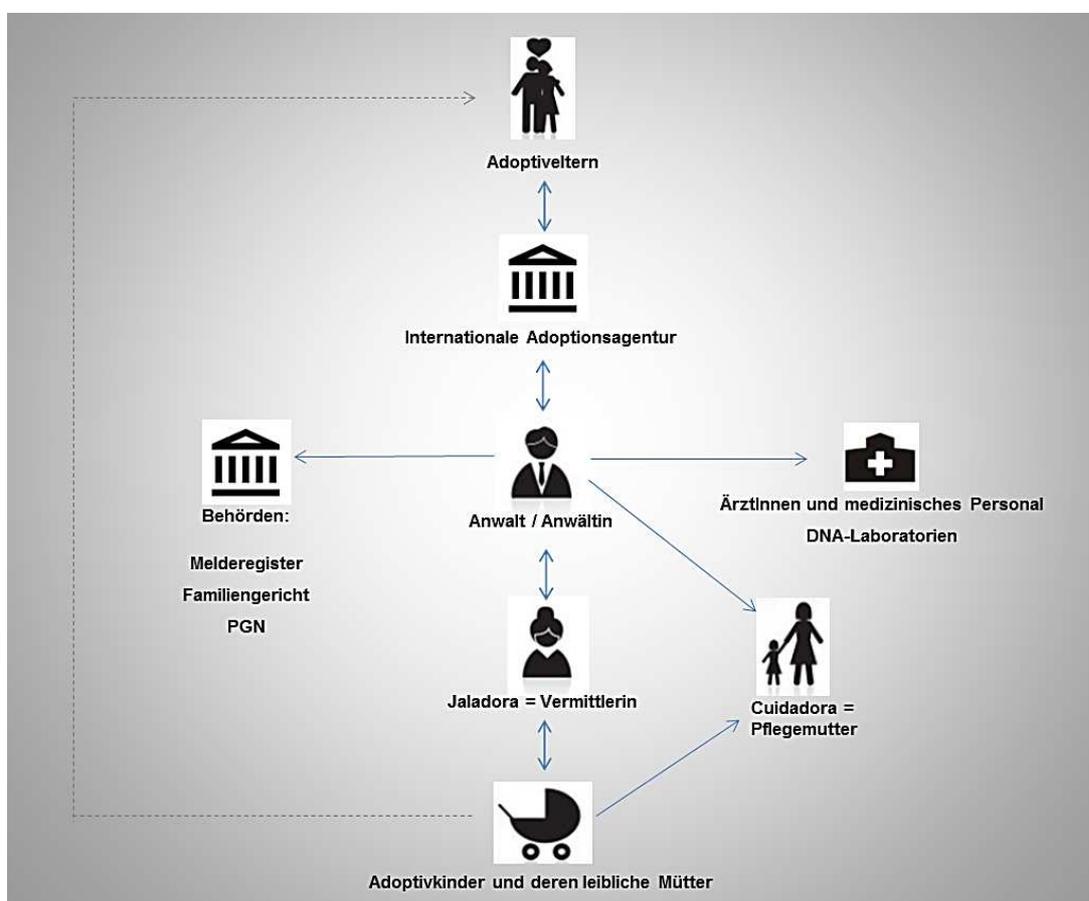
*„Drawing the line between trafficking and legal and regular intermediary services is in practice not always easy.“ (Smolin 2010, 455)*

Kinderhandel liegt also vor, wenn der beschriebene Tatbestand besteht und ist in diesem Fall unter Strafe gestellt. Liegt ein Verhalten vor, das den Tatbestand der Vorschrift nicht erfüllt, gilt das Verhalten zwar möglicherweise als moralisch verwerflich, es liegt jedoch kein Kinderhandel vor.

Nachstehende Kapitel werden jene Personen und Einrichtungen beschreiben, die grundsätzlich an einem guatemaltekischen Adoptionsprozess beteiligt waren und weiters, inwiefern sie jeweils an illegalen Praktiken beteiligt waren, bzw. dazu beitragen, dass illegale Praktiken möglich waren. Ich werde jene Praktiken vorstellen, die in Guatemala gang und gäbe waren und insofern illegal, als dass sie entweder als Kinderhandel zu bezeichnen waren oder den Diebstahl von Kindern oder irgendeine Form von Bestechung, Erpressung oder Dokumentenfälschung beinhalteten.

### 6.2 Beteiligte an (illegalen) Adoptionsprozessen in Guatemala:

Die von mir erstellte Graphik illustriert, wie die Beteiligten eines Adoptionsprozesses zusammenhängen, im Folgenden werden sie beschrieben:



### **6.2.1 Internationale Adoptionsagenturen**

Die Adoptionsagenturen haben laut der Kommission gegen Straflosigkeit in Guatemala „Comisión Internacional Contra la Impunidad en Guatemala“ (CICIG) insofern mit dem illegalen Adoptionsprozess zu tun, als dass sie schon lange nicht mehr Eltern für die bedürftigen Kinder suchen sondern umgekehrt. Adoptionsagenturen haben zwar die Aufgabe, die Adoptiveltern zu vertreten, doch sollte das keineswegs so ablaufen, wie es in Guatemala passierte, dass nämlich die Adoptionsagenturen quasi als „Auftraggeber“ fungierten: Sie gaben den guatemaltekischen VertreterInnen oftmals die Aufgabe, nach Kindern zu suchen, die dem Anforderungsprofil der Adoptiveltern entsprachen.

Das hatte zur Folge, dass Adoptionsagenturen sich über die Jahre auf jene Länder spezialisierten, aus denen man besonders viele Kinder bekommen konnte, die dem Anforderungsprofil der Eltern entsprachen – d.h. Länder wie Guatemala, mit einer schwachen Gesetzeslage Adoptionen betreffend, so CICIG.

CICIG sieht auch Verbindungen zwischen Adoptionsagenturen und jenen Personen, die Kinder auf illegale Art und Weise „beschaffen“, wie sie zu stehlen, zu entführen oder zu kaufen.

Adoptiveltern beschwerten sich über Betrug durch Adoptionsagenturen, die nach Erhalt des Geldes ihre Arbeit nicht mehr verrichteten oder sogar so weit gingen, dass sie nie ein Kind vermittelt hatten, aber auch kein Geld zurückerstatteten. (Vgl. CICIG 2010, 34 ff)

### **6.2.2 AnwältInnen**

Den AnwältInnen kam im Adoptionsprozess in Guatemala eine ganz spezielle Rolle zu, da sie es waren, die den kompletten Adoptionsprozess im Land koordinierten. Sie waren sozusagen die RepräsentantInnen im Land, die Kontaktpersonen, die mit beiden Seiten zusammenarbeiteten, sowohl mit der Adoptionsagentur im Ausland, als auch – über Vermittlerpersonen - mit den leiblichen Müttern im Inland.

AnwältInnen in Guatemala verdienten pro internationaler Adoption bis zu 15.000 US Dollar, was viele KritikerInnen skeptisch macht. Sie sind der Meinung,

internationale Adoptionen sind für die AnwältInnen ein lukratives Geschäft, weshalb ihnen viel daran liegt, möglichst viele Kinder für Adoptionen zu „finden“. (Vgl. Wheeler, worldpress 2006)

Die AnwältInnen, bzw. ihre MitarbeiterInnen, waren auch dafür zuständig, die Unterschrift der leiblichen Mutter zur Adoptionsfreigabe einzuholen. Diese war nicht nur bei Abgabe des Kindes zu Beginn des Adoptionsprozesses notwendig, sondern auch während des Prozesses bei der DNA-Überprüfung wie auch ganz am Ende des Prozesses, wenn die Akte schon vom PGN bewilligt war und das Kind im nächsten Schritt an die Adoptiveltern übergeben wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt durfte sich die leibliche Mutter rechtlich umentscheiden, falls sie ihr Kind doch behalten wollte.

Menschenrechtsorganisationen klagten jedoch an, dass den Frauen in Wirklichkeit dieses Recht nicht mehr gewährt wurde. Bruce Harris von Casa Alianza behauptet, dass Frauen, die sich im Laufe des Adoptionsprozesses umentschieden, von den AnwältInnen damit erpresst wurden, dass der Adoptionsprozess bis jetzt schon hohe Kosten verursacht hatte, die sie nun bezahlen müssten, wenn sie ihr Kind wieder haben wollen. Aus Ohnmacht und Unwissenheit über ihre Rechte gaben die meisten Frauen den Kampf um ihr Kind daher auf, so Harris. (Vgl. Goudvis 2005)

Die AnwältInnen kümmerten sich auch um die Betreuung der Kinder für die Monate, in denen der Adoptionsprozess lief. Laut dem guatemaltekischen Kinderschutzgesetz PINA (Protección Integral de la Niñez y la Adolescencia) ist das Familiengericht als einziges dazu befugt, temporäre Betreuungsplätze für Kinder zu organisieren. Dennoch waren es bis zur Adoptionssperre 2007 die AnwältInnen, die die Betreuungsplätze für die Kinder auswählten. Sie arbeiteten mit einem großen Netz an Betreuungspersonen zusammen:

### **6.2.3 Cuidadoras / Pflegemütter**

Während des Adoptionsprozesses wurden die Kinder in Guatemala in Kindergruppen oder bei Pflegemüttern untergebracht. Die Kindergruppen, „Casas Cuna“ genannt, waren private, waisenheimähnliche Einrichtungen, die sich aus den Geldern finanzierten, die sie aus den Adoptionsprozessen erhielten. Sie

wurden von Privatpersonen oder NGOs betrieben und mussten weder registriert sein, noch waren sie irgendeiner staatlichen Autorität unterstellt, sie arbeiteten jedoch mit den AnwältInnen zusammen. (Vgl. Goicoechea 2007, 7)

Meistens wurden die Kinder in Guatemala jedoch bei einer „Cuidadora“, bei einer Pflegemutter untergebracht. Das waren Einzelpersonen, die meist nicht mehr als ein oder zwei Babys gleichzeitig betreuten und monatlich direkt von dem Anwalt / der Anwältin bezahlt wurden. Meist blieben die Babys einige Monate bei der Betreuungsperson. (Vgl. Goicoechea 2007, 7) Im Englischen wird für diese Betreuungsform der Ausdruck „Foster Homes“ verwendet.

Die Qualität der Betreuung durch Cuidadoras war sehr unterschiedlich. Generell kann man sagen, dass die Kinder bei Cuidadoras deutlich besser versorgt wurden als in Waisenheimen, schon alleine deshalb, weil sie nur eine Bezugsperson hatten. Dennoch berichteten Adoptiveltern immer wieder davon, dass sie zwar die monatlichen Kosten für die Cuidadora bezahlt hatten, aber und im Nachhinein erfuhren, dass ihr Kind gar nicht die ganze Zeit von einer Cuidadora betreut worden war. Auch schilderten sie, dass die Kleidung, die Geschenke und die Milchnahrungen, die sie geschickt hatten, nie bei dem Kind angekommen waren, weil die Cuidadoras die Sachen weiter verkauft hatten und dem Kind günstigere Produkte verabreicht hatten.

CICIG berichtet auch von Fällen, in denen Babys in miserablen Zustand bei Cuidadoras gefunden wurden, entweder unterernährt, in hygienisch schlechtem Zustand oder misshandelt. (Vgl. CICIG 2010, 40)

In dem Dokumentarfilm von Goudvis werden Cuidadoras von einer sehr positiven Seite gezeigt: man hatte den Anschein, dass sie es genossen, ausreichend finanzielle Mittel für die zu betreuenden Kinder zur Verfügung zu haben, um ihnen alle Wünsche zu erfüllen und sie behandelten sie mit viel Liebe. Oftmals fiel ihnen der Abschied von dem Kind sehr schwer, wenn sie es nach den vielen Monaten der intensiven Beziehung den Adoptiveltern übergeben mussten. (Vgl. Goudvis 2005)

#### **6.2.4 Jaladoras / Vermittlerinnen**

Jaladoras waren diejenigen, die üblicherweise den Kontakt zwischen einem Anwalt / einer Anwältin und jenen Frauen herstellten, die ihr Kind zur Adoption freigeben wollten. Meist waren die Jaladoras zwischen 20 und 40 Jahren alt und ihre Aufgabe war es, Kinder für Adoptionen zu finden. Sie „spürten“ also schwangere Frauen (oder Frauen mit noch sehr kleinen Kindern) auf, um sie, im besten Fall, über die Möglichkeit einer Adoption aufzuklären, im schlechtesten Fall die Unwissenheit der Schwangeren auszunützen und sie zur Adoption zu überreden oder gar durch Täuschung dazu zu bringen, ihr Kind in Adoption zu geben. Jaladoras waren meist ursprünglich Sozialarbeiterinnen oder Krankenschwestern. (Vgl. Goicoechea 2007, 7)

Casa Alianza und auch CICIG sind davon überzeugt, dass die Jaladoras nicht objektiv arbeiteten, sondern versuchten, die Schwangeren zu einer Adoptionsfreigabe zu überreden, da sie mit AnwältInnen zusammenarbeiteten und pro aufgespürtes Kind Geld von ihnen erhielten. Casa Alianza beschreibt Jaladoras als einen Teil der TäterInnen, als „autores en la ‚compra-venta de niños““. Laut der beiden Organisationen hatte jede Jaladora ein eigenes Areal, in dem sie arbeitete und wo sie sich über die Lebensumstände und Familiensituation der Schwangeren informierte und daraus abzuleiten, welche Argumente am effektivsten sein würden um die Frau davon zu überzeugen, ihr Kind herzugeben. Sie sprachen die Frauen bei jeder Gelegenheit an, wenn diese alleine waren, während sie beispielsweise in Warteschlangen standen oder bei Autobusstationen saßen. (Vgl. Casa Alianza 2007, 60)

Laut CICIG waren es oftmals die Jaladoras, die den Frauen Geld für die Adoptionsfreigabe boten. CICIG beschreibt auch, dass Jaladoras, die bereits lange im Geschäft waren, ein großes Netz an Stellen hatten, zu denen sie gute Beziehungen pflegten und mit denen sie zusammenarbeiteten, wie z.B. öffentliche Krankenhäuser oder dem PGN. (Vgl. CICIG 2010, 36 ff)

Manchmal boten die Jaladoras den werdenden Müttern auch die Aufnahme in ein „Casa de Engorde“, übersetzt „Masthaus“ an: Das sind spezielle Einrichtungen, die schwangere Frauen beherbergten, die beabsichtigten, ihre Kinder nach der Geburt zur Adoption freizugeben. Die Frauen wurden dort kostenlos medizinisch

und entbunden – nach der Geburt ließen sie ihr Kind dann dort. (Vgl. Casa Alianza 2007, 58)

In dem Dokumentarfilm von Goudvis werden die Jaladoras weniger berechnend dargestellt sondern eher so, als hätten sie die Funktion von Sozialarbeiterinnen, die verzweifelten Frauen mögliche Wege aufzeigten, mit der Situation umzugehen. Sie werden als diejenigen geschildert, die den Frauen ärztliche Hilfe während der Schwangerschaft organisierten und den Kontakt mit den AnwältInnen herstellten, sowie teilweise als Übersetzerinnen fungierten. (Goudvis 2005)

Generell problematisch war jedoch, dass die Jaladoras von den AnwältInnen pro „gefundenem“ Kind bezahlt wurden, das heißt, sie verdienten mehr, je mehr Mütter sie von den Vorteilen einer Adoption überzeugten. Das machte sie natürlich wenig objektiv, und der Verdacht lag nahe, dass sie nicht im besten Sinne der werdenden Mutter und ihrem Kind arbeiteten, sondern für ihre eigene Tasche. Besser wäre es gewesen, wenn die Jaladoras nicht von den Anwälten bezahlt worden wären, sondern von einer unabhängigen Stelle und nicht nach „Erfolgsquote“, doch dann wäre es schwer kontrollierbar gewesen, wie viel die Jaladoras tatsächlich gearbeitet hätten. (Vgl. Goudvis 2005)

#### **6.2.5 SozialarbeiterInnen des Familiengerichts**

Die Aufgabe der SozialarbeiterInnen des Familiengerichts war, wie bereits erwähnt, die Gründe für die Adoptionsfreigabe des Kindes herauszufinden und zu bestätigen, dass die leibliche Mutter das Kind freiwillig abgab und das in einem Bericht festzuhalten. CICIG klagt an, dass die Gespräche zwischen der leiblichen Mutter und der Sozialarbeiterin nur in den seltensten Fällen alleine stattfanden, sondern meistens die Jaladora und / oder die Cuidadora des Kindes anwesend waren. Dies machte es für die Frauen schwierig zu sagen, dass sie ihr Kind eigentlich gerne behalten möchten, da sie dadurch Schwierigkeiten mit der Jaladora bekommen hätten.

Auch dokumentiert CICIG, dass die SozialarbeiterInnen weder Nachforschungen anstellten, ob das von der Mutter Behauptete auch stimmte, noch, dass sie nach Möglichkeiten suchten, das Kind in der näheren Verwandtschaft unterzubringen, anstatt es zur Adoption freizugeben.

Weiters war schon damals laut den Kinderschutzgesetzen Armut alleine kein ausreichender Grund mehr, um ein Kind in Adoption zu geben. Dennoch ist in den allermeisten sozialökonomischen Berichten der SozialarbeiterInnen als Grund für die Adoptionsfreigabe angeführt, dass die Mutter nicht genügend finanzielle Mittel hatte, um das Kind aufzuziehen: „*la madre no tenía suficientes recursos económicos*“. (CICIG 2010, 41)

Auch in anderer Literatur habe ich bereits gelesen, dass Armut nicht der alleinige Grund für die Entscheidung zur Adoptionsfreigabe sein darf. Mir persönlich erscheint diese Reglementierung jedoch als nicht besonders sinnvoll, denn was soll eine Mutter mit ihrem Kind machen, wenn sie es nicht ernähren kann und vom Staat und der restlichen Familie keine Unterstützung zu erwarten ist? Mir erscheint extreme Armut, genauso wie Vergewaltigung oder Verstoß aus der Familie, sehr wohl ein nachvollziehbarer Grund zu sein - sofern einem überhaupt zusteht zu beurteilen, was für eine Mutter ein angemessener Grund ist, ihr Kind zur Adoption zu geben.

### 6.2.6 Procuraduría General de la Nación (PGN)



Logo: <http://www.pgn.gob.gt/>

Die PGN war in Guatemala die einzige staatliche Kontrollinstanz in dem ganzen Adoptionsprozess. Der Antrag musste sowohl zu Beginn des Adoptionsprozesses, als auch am Ende, wenn alle Dokumente beisammen waren, von dem Anwalt / der Anwältin bei der PGN eingereicht werden. Jedes Kind, das aus Guatemala adoptiert wurde, hatte also eine Akte bei der PGN. Die PGN hatte dann die Aufgabe, alle Dokumente auf deren formale Richtigkeit zu kontrollieren und gegebenenfalls neue Dokumente anzufordern.

Zu kontrollieren, woher die Kinder genau kamen oder welche Umstände dazu geführt haben, dass sie zur Adoption freigegeben wurden, war nicht die Aufgabe der PGN. Das war ein weiterer Grund weshalb Guatemalas Adoptionssystem von Menschenrechtsorganisationen stark bemängelt wurde. Auch CICIG schildert, dass die PGN in der Praxis nicht die Absicht hatte, Adoptionsanträge zu suspendieren, sondern vielmehr dabei half, formale Fehler zu beheben um den

Adoptionsprozess abzuschließen. Es ist also fraglich, inwieweit die PGN wirklich Funktion einer staatlichen Kontrollinstanz ausübte. (Vgl. CICIG 2010, 42 ff)

Für die Adoptiveltern hatte die PGN eine immense Bedeutung, denn ohne ein positives Gutachten der PGN konnte die Adoption nicht stattfinden. Oft dauerte die Bearbeitung bei der PGN monatelang, wobei es nicht ganz klar war, nach welchen Kriterien und in welcher Reihenfolge die Aufträge bearbeitet wurden. Von Bestechungen bei der PGN wird nicht berichtet, eher von einer undurchsichtigen Arbeitsweise.

### **6.2.7 ÄrztInnen, medizinisches Personal und DNA-Laboratorien**

ÄrztInnen, Hebammen und weiteres Spitalspersonal, die alle dazu da sind, den Frauen bei der Geburt zu helfen, sitzen gleichzeitig auch an der Quelle, um Dokumente des Babys, wie zum Beispiel die Geburtsurkunde, zu fälschen. Wenn medizinisches Personal an einem illegalen Adoptionsprozess beteiligt war, dann meistens in Form von Dokumentenfälschung, so CICIG.

Mit Hilfe von gefälschten Geburtsurkunden konnte der komplette Adoptionsprozess umgangen werden, beispielsweise wenn die Geburtsurkunde gleich auf den Namen der Adoptivmutter ausgestellt wurde. Dies setzte voraus, dass die Adoptiveltern von dem illegalen Prozess in Kenntnis gesetzt waren, was im Normalfall nicht die Regel war.

Rolf Bach berichtet in seinem Buch „Gekaufte Kinder. Babyhandel mit der Dritten Welt“ von der ehemaligen Praktik im internationalen Adoptionsgeschäft, Totenscheine für jene Babys auszustellen, die für Adoptionen bestimmt waren, von ihren leiblichen Eltern aber nicht freiwillig hergegeben wurden. Korrupte ÄrztInnen erklärten den leiblichen Eltern, das Kind sei leider nach der Geburt verstorben, während das Neugeborene in Wirklichkeit eine Geburtsurkunde erhielt, in der eine andere Mutter eingetragen war. (Vgl. Bach 1986, 112)

Auch UNICEF berichtet über diese Praktik, die für MenschenhändlerInnen den Vorteil hatte, dass auf der gefälschten Geburtsurkunde jede beliebige Person eingetragen werden konnte. Sei es der Name einer Person, die dafür bezahlt wurde, den Adoptiveltern vorzuspielen, sie sei die abgebende Mutter des Babys, oder, wie oben bereits beschrieben, die Namen der Adoptiveltern, wodurch der

Adoptionsprozess komplett umgangen werden konnte. (Vgl. UNICEF, Adopción International 1999, 6)

Seit 1998 wird aus diesem Grund ein DNA-Test in jedem Adoptionsprozess in Guatemala verlangt, um zu verhindern, dass MitarbeiterInnen von Spitälern gefälschte Geburtenregister ausstellen. Den Adoptiveltern soll somit garantiert werden, dass die Frau, die das Baby zur Adoption freigibt, auch tatsächlich die leibliche Mutter des Babys ist. Immer wieder gab es laut CICIG jedoch auch Fälle, in denen die DNA-Proben manipuliert wurden.

Auch die KinderärztInnen, die für die Überprüfung des Gesundheitszustandes des Kindes zuständig waren, und einen Bericht darüber verfassten, der auch den Adoptiveltern zukam, „verschönernten“ manchmal gegen Geld den Zustand eines Kindes. Adoptionsagenturen konnten für gesunde Kinder mehr Geld verlangen als für solche mit gesundheitlichen Problemen oder Entwicklungsverzögerungen. (Vgl. CICIG 2010)

### **6.2.8 Biologische Mütter**

Die leiblichen Mütter konnten auf zwei Arten in den illegalen Prozess der Adoption verwickelt sein: entweder als „Mittäterinnen“, oder aber als „Opfer“. Mittäterinnen waren sie, wenn sie ihre Kinder verkauften, oder falsche Angaben machten, wie dass sie alleinstehend oder bereits volljährig wären, um die Adoptionsfreigabe alleine entscheiden zu können. Als Opfer in den illegalen Prozess verwickelt waren sie, wenn sie selbst betrogen, erpresst oder gezwungen wurden, ihr Kind zur Adoption freizugeben.

Die illegalen Praktiken dahinter könnte man unter dem Begriff „Illegale Beschaffung der Kinder für den Adoptionsprozess“ zusammenfassen, wobei die Mutter in nur einem Fall davon als Mittäterin fungiert, nämlich im Fall von den verkauften Kindern. In den anderen beiden Fällen, auf die ich nun Bezug nehmen werde, ist die Mutter selbst ein Opfer:

#### 6.2.8.1 Illegale Beschaffung der Kinder für den Adoptionsprozess:

- **Verkaufte Kinder**

In der guatemaltekischen Bevölkerung ist es bekannt, dass sich durch Adoptionsfreigabe seines Kindes Geld verdienen ließ. Eine Mutter in Guatemala konnte umgerechnet zwischen 300 und 1.500 US Dollar für ihr Baby bekommen, was oftmals ein Vielfaches ihres Jahreseinkommens darstellte. Natürlich ist es illegal, Geld für sein Kind zu erhalten, denn der Austausch von Geld ist der Punkt, an dem die Abgabe eines Kindes zum Handel wird, und Menschenhandel ist verboten. Dennoch war es in Guatemala eine übliche Praxis, von der oft berichtet wird:

Der Journalist Jacob Wheeler, der lange Zeit in Zentralamerika verbracht hat um für sein Buch über die guatemaltekische Adoptionsindustrie „Between Light and Shadow“, zu recherchieren, hat die Erfahrung gemacht, dass ein Großteil der abgebenden Mütter in irgendeiner Form bezahlt wurde:

*„Key players on both sides of the adoption debate admitted to me that birth mothers being paid, or given gifts, in exchange for their child is probably the norm, though certainly not true of all cases, maybe not even a majority.“  
(Wheeler 2006)*

Die in dem Dokumentarfilm „Goodbye Baby“ interviewte Sozialarbeiterin Estela García erzählte, dass es Frauen gibt, die mit ihrem Baby von einem Anwalt / einer Anwältin zur nächsten gehen und es schließlich jenem/r überlassen, der/die am meisten dafür bezahlt. Folgendes ist die wörtliche Wiedergabe eines Teils ihres Interviews:

*“Hay mujeres que están yendo con un abogado y están llegando a decir: ‚bueno, nosotros, yo no puedo traer a mi niño, quiere Usted ayudarme?‘ y luego estas mismas mujeres van a otro lugar con otro abogado, hacen la misma proposición y finalmente, yo creo, lo dan al mejor postor. Afortunadamente no todas son así, hay unas que realmente por necesidades y dan su niño sin están esperando edeficio económico, pero son muy pocas.“ (Goudvis 2005, Minute 17)*

Laut Casa Alianza waren die meisten Frauen, die ihre Kinder zur Adoption freigaben und dafür Geld erhielten, zwischen 13 und 24 Jahren, manchmal auch bis zu 30 Jahren. Die verkauften Kinder waren meistens Neugeborene oder zumindest unter einem Jahr alt, seltener bis zu fünf Jahren. Die Mütter waren sowohl Indígenas als auch Ladinás und lebten in Armut oder extremer Armut. Sie hatten keine entlohnte Arbeit und waren ökonomisch von ihrer Familie oder ihrem Partner abhängig und hatten meist mehr als ein Kind. Sie waren entweder Analphabetinnen oder hatten nur eine niedrige Schulbildung und sprachen meist kein Spanisch sondern eine indigene Sprache. (Vgl. Casa Alianza 2007, 57)

In Industrieländern werden Mütter, die ihre Kinder verkaufen, als Rabenmütter empfunden, schnell kommen wir zu dem Schluss, dass Kinder von Müttern, die imstande sind, sie zu verkaufen, auch besser aufgehoben sind, wenn sie nicht bei dieser Mutter aufwachsen. Im Dokumentarfilm von Goudvis werden jedoch auch einige Adoptiveltern solcher Kinder interviewt, die den Aspekt herausstreichen, der Mütter zu einer solchen Tat bewegt: große Verzweiflung durch extreme Armut. Für die meisten guatemaltekischen Frauen ist das Geld, das sie für die Adoptionsfreigabe ihres Kindes erhalten, ein wichtiger Teil, um überleben zu können. Sie kaufen sich darum keinen Luxus, sondern versuchen, damit sich und ihre anderen Kinder am Leben zu halten. Das Kind, das sie zur Adoption geben, hätten sie schlicht nicht ernähren können. Wer also der Meinung ist, Geld im Austausch für sein Kind zu nehmen, ist schlecht, der missachtet den Kontext, in dem das passiert und sieht nicht, mit welchen Situationen diese Frauen täglich umgehen müssen, so die Adoptiveltern. Dass es besser wäre, Frauen dahingehend zu unterstützen, dass sie gar nicht in die Lage gebracht werden, ihr Kind zu verkaufen, steht außer Frage. Doch solange sich an der sozialen Lage in Guatemala nichts ändert, sollten internationale Adoptionen nicht verteufelt werden, so die Adoptiveltern. (Vgl. Goudvis 2005)

- **Kinder die durch Betrug der Mutter in den Adoptionsprozess gelangen**

Eine andere Methode, an Kinder für Adoptionen heranzukommen, war, die leiblichen Mütter in die Irre zu führen und ihnen dadurch ihr Kind wegzunehmen. Die leiblichen Mütter zu betrügen wurde dadurch erleichtert, dass viele Analphabetinnen waren, oder zumindest kein Spanisch verstanden. So war es

eine beliebte Methode, die Mütter entweder leere Papiere unterschreiben zu lassen, die später in Adoptionspapiere umgewandelt werden konnten, oder die tatsächlichen Adoptionspapiere unter dem Vorwand unterzeichnen zu lassen, dass dies die Geburtsurkunde oder Ähnliches wäre.

Auch die beiden Kinder aus dem Fallbeispiel „Finding Fernanda“, auf die ich im Kapitel 9.1. noch genauer eingehen werde, gelangten durch unterschriebene, ursprünglich leere Adoptionspapiere in den Adoptionsprozess.

Oft wurde den Müttern bereits im Spital Blut und Speichel abgenommen unter dem Vorwand, dies sei für eine Gesundheitsuntersuchung notwendig, welche dann aber für den DNA-Test verwendet wurden.

Oder den Müttern wurde im Spital erzählt, ihr Kind sei verstorben - wie ich in dem vorherigen Punkt bereits geschildert habe.

Es wird immer wieder von Fällen berichtet, wo Frauen, die ihr Baby behalten wollten, von den AnwältInnen bedroht wurden. In Unkenntnis ihrer Rechtslage gaben die verängstigten Mütter den Kampf um ihr Baby auf, in dem Glauben dass ihnen aufgrund ihrer Armut niemand helfen werde. (Vgl. Grundmann 2000, 13)

Eine andere oft angewandte Methode war, armen, schwangeren Frauen eine Unterkunft und Essen unter dem Vorwand von Nächstenliebe anzubieten. Nach der Geburt wurde der Frau dann eine horrende Rechnung für die entstandenen Kosten vorgelegt, die sie nun zu bezahlen hatte. Da sie das Geld nicht hatte, wurde ihr angeboten, ihr Baby als „Ausgleich“ zu hinterlassen. (Vgl. Goudvis 2005)

- **Gestohlene Kinder**

Die Zustimmung der Mutter zu einer Adoption konnte auch einfach brachial umgangen werden, indem man ihr ihr Kind einfach stahl, was in Guatemala leider keine Seltenheit war. Die Methoden der Entführung eines Babys oder Kleinkindes waren vielfältig und reichten von der „einfachen“ Entführung in einem unbemerkten Moment an einem öffentlichen und menschengefüllten Ort bis hin zu einer organisierten Entführung. Hierbei erwarb sich eine Person beispielsweise als „Babysitter“ das Vertrauen der Familie, schon mit dem Plan, das Kind anschließend zu stehlen. (Vgl. UNICEF 1999, 6)

Auch von gewaltsamer Wegnahme des Kindes durch Bedrohung der Mutter oder Entführung der Schwangeren, die anschließend des Neugeborenen beraubt wurde, wurde berichtet. Kinder wurden in mehr als der Hälfte der Fälle von organisierten Banden gestohlen, die die Entführung genau geplant hatten, und den richtigen Moment abwarteten. Seltener wurden Kindern von Einzelpersonen oder Paaren gestohlen.

Nicht alle gestohlenen Kinder wurden für einen Adoptionsprozess verkauft, vor allem ältere Kinder wurden häufig sexuell ausgebeutet und an Kinderpornographieringe oder Zuhälter verkauft. (Vgl. Casa Alianza 2007, 50 ff.)

Casa Alianza berichtet von 77 angezeigten Fällen von verschwunden Kindern unter 10 Jahren in Guatemala allein im Zeitraum von Jänner bis Juli 2007. Davon waren 59 Kinder als verschwunden gemeldet, 18 als gestohlen. Fast die Hälfte der 77 Kinder war unter fünf Jahren alt.

Die Dunkelziffer der verschwundenen Kinder wird jedoch noch um ein Vielfaches höher angenommen, da viele Mütter sich erst gar nicht trauen, das Verschwinden ihres Kindes anzuzeigen, sondern sich – wenn überhaupt - nur bei dem Büro für Menschenrechte („Oficina del Procurador de los Derechos Humanos“) melden, das in dem selben Zeitraum (zwischen Jänner und Juli 2007) 230 Fälle von verwundenen Kindern aufgenommen hat. (Vgl. Casa Alianza 2007, 48 ff.)

### **6.3 Kosten eines Adoptionsprozesses**

Eine Auslandsadoption ist für zukünftige Adoptiveltern mit hohen Kosten verbunden, weil sehr viele Personen an dem Adoptionsprozess beteiligt sind und für ihre Arbeit bezahlt werden müssen.

So gut wie nie läuft die „Transaktion“ eines Babys direkt zwischen den Adoptiveltern und den leiblichen Eltern ab, sondern wird über eine Adoptionsvermittlungagentur abgewickelt. Diese verlangt Geld für ihr Service, die Anwaltskosten, die Amtskosten, die Betreuungskosten des Adoptivkindes während des Adoptionsprozesses, etc. Insgesamt beläuft sich das dann oftmals auf eine hohe Summe, die die Adoptiveltern für den Adoptionsprozess ihres Kindes zahlen. Und das ist auch der feine Unterschied, der einen Adoptionsprozess legal macht

und ihn vom Kauf eines Babys unterscheidet: die Eltern zahlen für den Adoptionsprozess, nicht für das Baby.

*„This has left only the thinnest line between buying a child and buying adoption services that lead to a child.“ (Riben 2007, 74)*

Eines der Hauptprobleme, warum internationale Adoptionen immer wieder in ein schlechtes Licht geraten, sind dennoch die hohen, nicht normierten Kosten des Adoptionsprozesses, welche von Adoptionsagentur zu Adoptionsagentur schwanken und auch nicht für alle Länder gleich hoch sind. Weiters „kosten“ auch nicht alle Kinder gleich viel, oftmals werden Vergünstigungen für jene Kinder angeboten, die schwieriger zu vermitteln sind. So schreibt die amerikanische Adoptionsagentur Celebrate Children International (CCI) beispielsweise auf ihrer Homepage unter dem Punkt „Fee Reductions“, dass sie einige Kinder günstiger „anbieten“ könne:

*„CCI strives to encourage a loving family for all children and will consider fee reductions for children with special needs, older children, and large sibling groups.“ (Celebrate Children International)*

Im Folgenden möchte ich beispielhaft die Kosten eines Adoptionsprozesses aus Guatemala anführen, wobei ich als Grundlage jene Kostenpunkte herangezogen habe, die die **Celebrate Children International** auflistet:

- Kosten für den Adoptionsantrag: 250 US Dollar
- Kosten für die „Home Study“: ca. 1.000 US Dollar  
Hier wird die Eignung der Eltern überprüft und ein Bericht verfasst
- Agentur Kosten: 4.250 US Dollar
- Humanitäre Unterstützung: 500 US Dollar  
Dieser Spendenbetrag wird angeblich für die Unterstützung von allen anderen Kindern aus dem Land verwendet, die nicht „das Glück“ haben, adoptiert zu werden.
- Reisekosten: sehr individuell, abhängig vom Flug- und dem Hotelpreis
- Landesspezifische Kosten: für Guatemala ca. 20.000 US Dollar  
Die „Country Fee“ wird von den Organisationsagenturen des jeweiligen Landes festgesetzt und variiert von Land zu Land.

CCI gibt an, dass unter diesen Kostenpunkt jene Kosten fallen, die für folgende Tätigkeiten entstehen:

- die Identifikation des Kindes
- die Recherche nach den Hintergründen für die Adoption
- das Übernehmen der legalen Verantwortung für das Kind
- die Zusammenarbeit mit der Regierung und
- die Betreuung, Versorgung und Inanspruchnahme medizinischer Leistungen des Kindes.

In Guatemala enthielten die landesspezifischen Kosten die Kosten des Anwalts / der Anwältin, der / die den Adoptionsprozess abwickelt. Diese/r bezahlte dann die Vermittlungspersonen, die „Jaladoras“, sowie die Betreuungspersonen des Kindes.

- Pflegekosten: 400 US Dollar pro Monat  
„Foster Care Fees“ ist von den Adoptiveltern ab jenem Zeitpunkt zu bezahlen, wo sie das ihnen vorgeschlagene Kind akzeptieren und der Adoptionsprozess mit diesem Kind gestartet wird, bis zu dem Zeitpunkt, an dem der Adoptionsprozess beendet ist und das Kind von den Eltern mitgenommen werden kann. Foster Care ist, wie bereits beschrieben, eine private Betreuungsform des Kindes während des Adoptionsprozesses und erspart dem Kind damit den Aufenthalt in einem Waisenhaus. Foster Care ist in Guatemala eine übliche Betreuungsform während des Adoptionsprozesses, jedoch nicht in allen Ländern verfügbar.
- Kosten nach Abschluss der Adoption: nicht aufgeschlüsselt  
Darunter fallen alle Kosten für diverse Kontrollen und Besuche durch eine/n SozialarbeiterIn, die noch mindestens sechs Monate nach Abschluss der Adoption üblich sind.

Insgesamt kostete eine Adoption eines Kindes aus Guatemala über die Agentur Celebrate Children International (momentan bieten sie keine Adoptionen von guatemaltekischen Kindern mehr an) ca. 30.000 US Dollar. (Vgl. Celebrate Children International)

In Adoptionsratgebern werden unter den Kosten, mit denen man bei einer Auslandsadoption rechnen muss, auch noch Kosten für Beglaubigungen und

Kosten für ausländische Behörden wie dem Ausstellen eines neuen Passes für das Kind angeführt, sowie Kosten für einen Dolmetscher im Ausland bzw. Übersetzungskosten. (Vgl. Riedle, Gillig-Riedle 2006, 195)

Dass Adoptionen grundsätzlich etwas kosten, kann nicht verhindert werden, da viele Personen an dem Adoptionsprozess mitarbeiten, die bezahlt werden müssen. Dennoch gibt es eine Menge an Verbesserungspotential, was beispielsweise die Transparenz der Kosten anbelangt. KritikerInnen betonen stets die Wichtigkeit von international normierten Kosten für Adoptionen, die der persönlichen Bereicherung einzelner Beteiligter Einhalt bieten würden. Dennoch ist so ein Gesetz in der Praxis anscheinend schwierig umzusetzen und bis heute nicht gelungen.

Im nächsten Kapitel werde ich auf bereits vorhandene Gesetze internationale Adoptionen und Kinderschutz betreffend eingehen und auch deren weitere Schwachstellen, neben fehlender Kostenbeschränkung, auflisten.

## **7 Gesetze zur Regelung internationaler Adoptionen**

In diesem Kapitel möchte ich zwei Gesetze vorstellen, die sich mit dem Schutz von Kindern beschäftigen: die UN Kinderrechtskonvention, die sich, wie der Name schon sagt, mit allgemeinen Kinderrechten befasst, und das bereits vielfach erwähnte Haager Übereinkommen, das speziell die Kinderrechte während eines Adoptionsprozesses regelt:

### **7.1 Die UN Kinderrechtskonvention**

Die UN Convention on the Rights of the Child (UNCRC), wie die UN Kinderrechtskonvention international genannt wird, wurde im Jahr 1989 in New York beschlossen und ist von fast allen Ländern der Welt ratifiziert worden. Im Spanischen wird sie „Convención de las Naciones Unidas sobre los Derechos del Niño (CDN)“ genannt.

Die Konvention umfasst alle Aspekte von Kinderrechten mit dem Ziel, Kinder vor Diskriminierung, Vernachlässigung und Missbrauch zu schützen. Die Philosophie der UNCRC gründet auf vier Prinzipien:

- immer im besten Interesse des Kindes zu handeln,
- nicht diskriminierend zu sein,
- die Rechte des Kindes auf Leben, Überleben und Entwicklung zu wahren
- und die Sichtweisen des Kindes miteinzubeziehen (Vgl. Convention on the Rights of the Child)

#### **7.1.1 Artikel 7: Das Recht des Kindes auf Registrierung**

Eines der Grundprobleme, warum es oftmals schwer ist, die Rechte der Kinder zu sichern, ist, dass viele Kinder in Entwicklungsländern nicht registriert werden. Die Registrierung der Geburt begründet jedoch die offizielle Identität eines Kindes und ist Voraussetzung für die Ausstellung einer Geburtsurkunde. Nur durch die offizielle und rechtmäßige Anerkennung des Namens und der Identität eines Kindes durch die Regierung können auch die Rechte des Kindes gesichert werden. Die Geburtenregistrierung schützt ein Kind beispielsweise vor

unrechtmäßiger Veränderung der Identität, vor psychischer und seelischer Misshandlung oder wirtschaftlicher Ausbeutung, gewährt ihm Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung. (Vgl. Schöndube 2011, 13 ff)

Deswegen ist die Registrierung der Geburt in der UN-Konvention über die Rechte des Kindes in Artikel 7 auch als fundamentales Kinderrecht festgeschrieben:

*„The child shall be registered immediately after birth and shall have the right from birth to a name, the right to acquire a nationality and as far as possible, the right to know and be cared for by his or her parents.“*  
(Convention on the Rights of the Child)

Dennoch gibt es eine große Anzahl von Babys, die geboren werden ohne im Zivilregister registriert zu werden, das heißt, Babys ohne Geburtsurkunde. Casa Alianza spricht von ca. 10% der guatemaltekischen Kinder, die im Jahr 2003 nicht registriert wurden, in den ländlichen Gegenden und in jenen Gegenden, wo die Bevölkerung besonders arm und ungebildet ist, sollen es sogar 18% der guatemaltekischen Kinder sein, die im Jahr 2003 nicht registriert wurden. (Vgl. Casa Alianza 2007, 32)

Kinder, die nicht registriert sind, werden leichter Opfer von kriminellen Adoptionspraktiken, da es einfacher ist, die Papiere eines noch nicht registrierten Kindes zu fälschen, als die eines bereits registrierten.

Casa Alianza führt die Gründe an, warum in Guatemala viele Kinder dennoch nicht registriert werden:

Viele der Mütter sind selbst nicht registriert, was bedeutet, dass sie ihr Kind nicht alleine registrieren lassen können, sondern von einer registrierten Person auf das Amt begleitet werden müssen. Hinzu kommt, dass viele Mütter kein Spanisch sprechen sondern eine indigene Sprache, weshalb sie einen Übersetzer brauchen würden, der zwischen ihnen und dem Beamten / der Beamtin im Meldeamt vermittelt. Auch die Distanz zu dem Amt, die manchmal hohe Transportkosten bedeutet, ist für einige Frauen ein unüberwindbares Hindernis.

Meist geschieht die Entscheidung, sein Kind nicht registrieren zu lassen, aus Unwissenheit, wie wichtig eine solche Registrierung für die Zukunft des Kindes ist

oder weil gar nicht bekannt ist, dass ein Kind registriert werden muss. Manchmal beruht die Entscheidung jedoch darauf, dass die Familie so die Schulpflicht des Kindes umgehen kann und es stattdessen im Haus als Arbeitshilfe behalten kann. (Vgl. Casa Alianza 2007, 32)

Damit profitiert die Familie auf lange Sicht allerdings nicht, denn Kinderarbeit kann das Familieneinkommen kurzfristig zwar marginal erhöhen, langfristig wird das Familieneinkommen dadurch jedoch reduziert, aufgrund der verpassten Schuljahre und der schlechter bezahlten Arbeit, die daraus resultiert, wenn nicht überhaupt Arbeitslosigkeit dadurch verursacht wird. (Vgl. Shapiro 2006, 123)

### **7.1.2 Artikel 21: Die Rechte der Kinder im Adoptionsprozess**

Artikel 21 der UN Kinderrechtskonvention widmet sich speziell den Kinderrechten im Adoptionsprozess: das Wichtigste dabei ist, dass Adoptionen immer im Interesse des Kindes geschehen sollen:

*„States Parties that recognize and/or permit the system of adoption shall ensure that the best interests of the child shall be the paramount consideration“. (Convention on the Rights of the Child)*

Dabei wird darauf Wert gelegt, dass das Interesse des Kindes „THE paramount consideration“, also „DIE“ oberste Überlegung sein muss und nicht nur „A paramount consideration“, also „EINES“ der obersten Prinzipien.

Artikel 21a stellt sicher, dass eine Adoption nur von kompetenten Behörden in Übereinstimmung mit dem Gesetz durchgeführt werden darf und dass alle dafür notwendigen Einwilligungen vorliegen.

Artikel 21b besagt, dass eine internationale Adoption erst dann in Betracht gezogen werden darf, wenn alle anderen Möglichkeiten innerhalb des Heimatlandes des Kindes ausgeschöpft wurden:

*„Recognize that inter-country adoption may be considered as an alternative means of child's care, if the child cannot be placed in a foster or an adoptive family or cannot in any suitable manner be cared for in the child's country of origin.“ (Convention on the Rights of the Child)*

In diesem Punkt unterscheidet sich die UNCRC entscheidend von dem Haager Abkommen, was ich im Kapitel 7.2.2 „Das Prinzip der Unterordnung“ noch genauer ausführen werde.

Artikel 21c stellt sicher, dass bei einer internationalen Adoption dieselben Sicherheitsbestimmungen und Standards angewendet werden wie jene, die im Falle einer nationalen Adoption zur Anwendung kommen.

Artikel 21d verhindert, dass bei internationaler Adoption die Auswahl der Familie aus finanziellen Beweggründen resultiert, sich also keine finanziellen Vorteile für keinen am Adoptionsprozess Beteiligten ergeben. (Vgl. Convention on the Rights of the Child)

Guatemala ist seit 1990 Teil der UNCRC, welches als internationales Abkommen über das guatemaltekische Gesetz gestellt ist. Dennoch wurde sechs Jahre nach Guatemalas Beitritt zu der UNCRC von einem UN Berichterstatter festgehalten, dass Guatemala immer noch keine Gesetze eingeführt hat, die die Prinzipien der Konvention widerspiegeln. Erst 2007, als die internationalen Adoptionen komplett geschlossen wurden, konnte die Einhaltung der UNCRC bestätigt werden, da gab es dann aber auch keine Adoptionen mehr.

## **7.2 Haager Übereinkommen**

Das Haager Übereinkommen heißt in voller Länge „Übereinkommen über den Schutz von Kindern und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der internationalen Adoption“, das ist die offizielle deutsche Übersetzung, die zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz abgestimmt wurde. Im Original nennt es sich „Hague Adoption Convention“, in der Langform „Convention on Protection of Children and Co-Operation in Respect of Intercountry Adoption.“ In der spanischen Version ist es das „Convenio de La Haya“ oder das „Convenio Relativo a la Protección del Niño y a la Cooperación Internacional en materia de Adopción Internacional“.

Das Haager Übereinkommen ist ein Gesetz zur Reglementierung von internationalen Adoptionen und wurde am 29. Mai 1993 in Den Haag in den Niederlanden beschlossen, am 1. Mai 1995 trat es schließlich in Kraft. Es gründet auf der UNCRC, ist jedoch als Spezifizierung deren zu sehen, da sich die UNCRC

mit Kinderrechten im Allgemeinen beschäftigt, das Haager Übereinkommen jedoch speziell mit den Rechten der Kinder im Zusammenhang mit internationalen Adoptionen. Es war eine Antwort auf den dramatischen Anstieg von internationalen Adoptionen weltweit seit 1960, als der Ruf nach einem speziellen Gesetz für internationale Adoptionen laut wurde.

Das Haager Übereinkommen wurde mit dem Ziel eingeführt, das System internationaler Adoptionen zu verbessern sowie die betroffenen Kinder besser zu schützen. Missbrauch und Korruptionen im Adoptionssystem sollen verhindert, sowie den Adoptiveltern mehr Sicherheit gegeben werden, dass sie auch tatsächlich ein bedürftiges Kind adoptieren.

Ich möchte im Folgenden kurz den Gesetzestext des Haager Übereinkommens zusammenfassen um zu zeigen, welchen Prinzipien sich die Vertragsstaaten (sowohl die Senderländer als auch die Empfängerländer) verschrieben haben:

Ziel des Übereinkommens ist es:

- ein System der Zusammenarbeit unter den Vertragsstaaten einzurichten, um Entführung und Verkauf von Kindern, sowie Handel mit Kindern zu verhindern,
- die gegenseitige Anerkennung von Adoptionsentscheidungen zu gewährleisten,
- sicherzustellen, dass jeder Staat angemessene Maßnahmen trifft um dem Kind zu ermöglichen in seiner Herkunftsfamilie zu bleiben,
- sicherzustellen, dass internationale Adoptionen zum Wohl des Kindes und unter Wahrung seiner Grundrechte stattfinden. (Vgl. Haager Übereinkommen)

Um Missbrauch zu verhindern, wurden Verfahrensvorschriften zur Akkreditierung von Vermittlungsstellen beschlossen, sowie eine verpflichtende staatliche Aufsicht, die die Adoptionen kontrolliert und die jeder Mitgliedsstaat einführen muss.

Das sollte auch in Guatemala einige positive Veränderungen im Adoptionssystem bewirken, wie mehr Sicherheit für die zukünftigen Adoptiveltern, dass ihr Kind auch wirklich zur Adoption freisteht, da die „Adoptierbarkeit“ des Kindes nicht mehr von NotarInnen, sondern gerichtlich festgestellt wird. Auch weitere gerichtliche

Kontrollen sollten sicherstellen, dass nicht Kinder für Eltern, sondern Eltern für Kinder gesucht werden und die Adoptivfamilien nicht nach ihren ökonomischen Mitteln ausgewählt werden, sondern nach ihrer Eignung. Der gesamte Adoptionsprozess sollte transparenter werden und die Kosten insofern reduziert, als die nationalen gerichtlichen Verfahren kostenlos sein sollen. (Vgl. CICIG 2010, 71) Bisher konnten diese Verbesserungen noch nicht nachgewiesen werden, da derzeit keine internationalen Adoptionen aus Guatemala erlaubt sind.

Das sehr junge Alter der adoptierten guatemaltekischen Kinder (oftmals unter sechs Monaten) lässt darauf schließen, dass viele Kinder bereits zur Adoption freigegeben wurden, bevor sie geboren waren und der Adoptionsprozess bereits vor ihrer Geburt gestartet wurde. Das verstieß gegen Artikel 4 des Haager Übereinkommens, der besagt, dass die leibliche Mutter ihre Zustimmung zur Adoption erst nach Geburt des Kindes geben darf. (Vgl. Haager Übereinkommen) Sollten internationale Adoptionen in Guatemala also eines Tages wieder erlaubt werden, dann werden die Kinder in jedem Fall nicht mehr ganz so jung sein.

### 7.2.1 Die Mitgliedsstaaten

Folgende Staaten haben das Haager Übereinkommen unterzeichnet und ratifiziert: Die Liste ist von der Homepage des amerikanischen Konsulats, weshalb die USA selbst nicht aufgelistet ist, obwohl sie das Übereinkommen im Jahr 2008, 15 Jahre nach dessen Beschluss, schließlich auch ratifiziert hat. Die Liste weist jene Staaten, mit denen die USA im Moment keine neuen Adoptionen abwickelt, fett aus:

- Albania
- Andorra
- Armenia
- Australia
- Austria
- Azerbaijan
- Belarus
- Belgium
- Belize
- Bolivia
- Cyprus
- Czech Republic
- Denmark
- Dominican Republic
- Ecuador
- El Salvador
- Estonia
- **Fiji**
- Lithuania
- Luxembourg
- Macedonia
- Madagascar
- Mali
- Malta
- Mauritius
- Mexico
- Kazakhstan
- Kenya
- Poland
- Portugal
- Romania
- **Rwanda**
- San Marino
- **Senegal**
- Seychelles
- Slovakia
- Slovenia
- South Africa

- Brazil
- Bulgaria
- Burkina Faso
- Burundi
- **Cambodia**
- Canada
- **Cape Verde**
- Chile
- China (and Hong Kong)
- Colombia
- Costa Rica
- Cuba
- Finland
- France
- Georgia
- Germany
- Greece
- **Guatemala**
- Guinea
- Hungary
- Iceland
- India
- Ireland
- Israel
- Italy
- Latvia
- Liechtenstein
- Moldova
- Monaco
- Mongolia
- **Montenegro**
- Netherlands
- New Zealand
- Norway
- Panama
- Paraguay
- Peru
- Philippines
- Spain
- Sri Lanka
- Sweden
- Switzerland
- Thailand
- Togo
- Turkey
- United Kingdom
- Uruguay
- Venezuela
- **Vietnam**

Die Unterzeichnerstaaten haben die Ziele des Haager Übereinkommens vereinbart, weil sie der Meinung sind, dass ein Kind „zur vollen und harmonischen Entfaltung seiner Persönlichkeit in einer Familie und umgeben von Glück, Liebe und Verständnis aufwachsen sollte“ und „dass die internationale Adoption den Vorteil bieten kann, einem Kind, für das in seinem Heimatstaat keine geeignete Familie gefunden werden kann, eine dauerhafte Familie zu geben“ (Haager Übereinkommen)

Der durchaus positive Aspekt einer internationalen Adoption wird hier also hervorgehoben, allerdings wird grundsätzlich darauf Wert gelegt, dass nationale Adoptionen präferiert werden gegenüber internationalen Adoptionen und demnach Auslandsadoptionen erst in Betracht kommen, wenn keine inländische Adoptivfamilie gefunden wurde, die dem Kind ermöglicht hätte, im eigenen Land aufzuwachsen.

Es ist wichtig, hier die Unterscheidung zu treffen, ob eine internationale Adoption erst dann erwünscht ist, wenn „keine nationale Adoptivfamilie gefunden werden konnte“ oder „wenn alle Möglichkeiten im Herkunftsland des Kindes ausgeschöpft wurden“, die auch „foster care“, also Pflegeunterbringungen in Pflegefamilien oder in Waisenheimen beinhalten. Das möchte ich im folgenden Kapitel näher erläutern:

### 7.2.2 Das Prinzip der Unterordnung

Im Grunde kann man jede Diskussion über internationale Adoptionen an dem Prinzip der Unterordnung festmachen: an der Frage, welche Situation für ein Kind noch schlechter ist, als aus seinem ethnischen und kulturellen Kontext herausgerissen zu werden, wann also der Fall eingetreten ist, dass eine Auslandsadoption als „letzte Möglichkeit“ in Betracht gezogen werden kann.

Die UN Convention on the Rights of Children (UNCRC), besagt, wie in Kapitel 7.1 bereits erwähnt, dass alle Maßnahmen, die dem Kind ermöglichen, im eigenen Land aufzuwachsen, internationalen Adoptionen vorzuziehen sind. D.h. dass eine Auslandsadoption erst dann in Betracht kommt, wenn für das Kind weder eine Adoptivfamilie im eigenen Land gefunden wurde, noch eine heimische Pflegefamilie, noch ein adäquater Platz in einem heimischen Waisenhaus.

Das Haager Übereinkommen hingegen bevorzugt zwar auch nationale vor internationalen Adoptionen, gibt internationalen Adoptionen jedoch Vorrang gegenüber einer Aufbewahrung in einer Pflegeeinrichtung und unterscheidet sich damit vom UNCRC. (Vgl. Bartholet 2012, 373)

Die Hierarchie von Unterbringungsmöglichkeiten, die sich aus dem Haager Übereinkommen ableitet, sieht also folgendermaßen aus:

Familienlösungen werden institutionellen Lösungen vorgezogen, permanente Lösungen gegenüber vorübergehenden Lösungen, und nationale Lösungen werden internationalen Lösungen vorgezogen.

Im Zweifelsfall wird laut dem Haager Abkommen die Chance, in einer Familie aufzuwachsen, jener Chance, im eigenen Land aufzuwachsen, vorgezogen. (Vgl. Selman 2000, 42)

Obwohl das Haager Übereinkommen in Bezug auf internationale Adoptionen über dem UNCRC steht, „*the HCIA [Hague Convention on Intercountry Adoptions] was clearly designed to take a step beyond the CRC [Convention on the Rights of the Child] in direction of validating international adoption and limiting the in-country preference*“ (Bartholet 2012, 373), wird von vielen Organisationen wie UNICEF immer wieder, anstatt dem Haager Übereinkommen, das UNCRC zitiert, um internationale Adoptionen zu stoppen,. (Vgl. Bartholet 2012, 373)

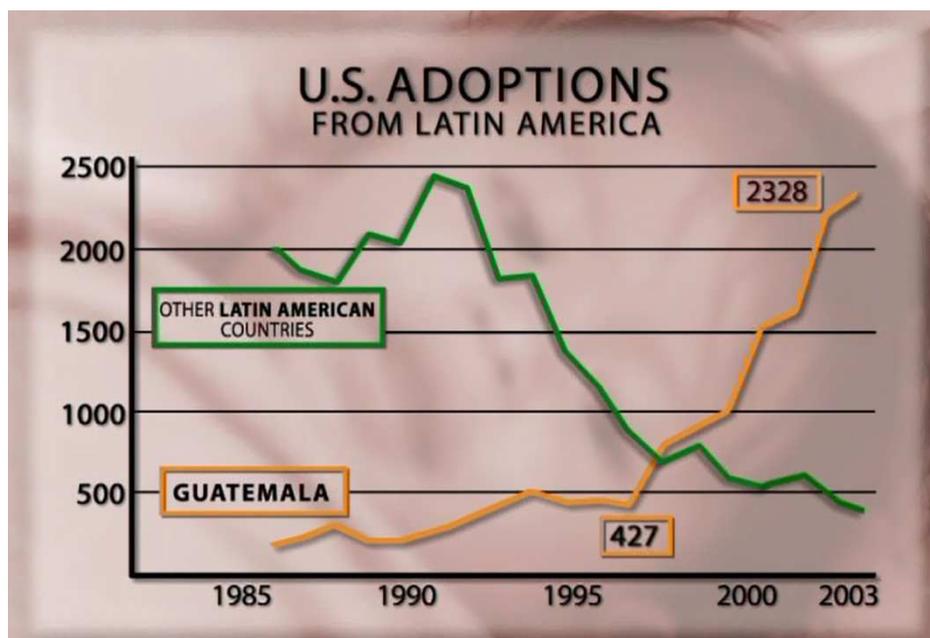
### 7.2.3 Haager Übereinkommen in Lateinamerika

Lateinamerika spielte eine große Rolle bei der Schaffung des Haager Übereinkommens, auch, weil viele lateinamerikanische Länder mit Kinderhandel in Adoptionsverfahren konfrontiert waren.

Als das Haager Übereinkommen in Guatemala am 31. Dezember 2007 in Kraft trat, war Guatemala das letzte lateinamerikanische Land, das das Übereinkommen ratifizierte, abgesehen von Nicaragua und Honduras, die das Übereinkommen bis heute nicht ganz, sondern nur einzelne Konventionen davon unterzeichnet haben. In Belize trat das Übereinkommen bereits 1993 in Kraft, in Mexiko 1995, in Peru, Ecuador und Costa Rica 1996, in Venezuela 1997, in Kolumbien 1998, in Brasilien, El Salvador und Chile 1999, in Panama im Jahr 2000, in Bolivien 2002, in Uruguay 2004 und in Paraguay 2005. (Vgl. Riedle, Gillig-Riedle 2006, 171)

In allen lateinamerikanischen Ländern gingen die Adoptionszahlen nach Ratifizierung des Haager Übereinkommens deutlich zurück, wie die nachstehende Graphik zeigt.

Die steigenden Restriktionen der anderen lateinamerikanischen Länder und der damit verbundene Rückgang der Adoptionen, führten dazu, dass die Adoptionszahlen in Guatemala ins Unverhältnismäßige anstiegen. (Vgl. Goudvis 2005)



Statistik: Screenshot Goudvis Film, Minute 27

Insgesamt wurden in keinem Jahr aus keinem anderen lateinamerikanischen Land so viele Kinder adoptiert wie aus Guatemala. Guatemala zeigt also auch, was passiert, wenn Adoptionssysteme über eine lange Zeit hinweg relativ unkontrolliert ablaufen.

Der amerikanische Rechtsprofessor und Adoptionsexperte David Smolin ist der Meinung, dass die Region Lateinamerika illustriert, wie schwierig es ist, ein nachhaltiges internationales Adoptionssystem zu etablieren. Entweder es können viele Kinder in Adoptionsfamilien untergebracht werden, dann floriert der Kinderhandel, oder man versucht, diesen zu unterbinden, mit dem üblichen Resultat, dass internationale Adoptionen ganz geschlossen werden oder die Zahl der Adoptionen zumindest stark zurückgeht.

Als positive lateinamerikanische Ausnahme nennt Smolin Kolumbien, das ein ethisch gutes Adoptionssystem vorweisen kann und das schon seit den 80er Jahren relativ konstante Adoptionszahlen, von 300-500 ins Ausland adoptierten Kindern jährlich hat. (Vgl. Smolin 2010, 484 ff)

#### **7.2.4 Kritik am Haager Übereinkommen**

Das Haager Übereinkommen, das zum Schutz von Kindern gedacht ist, wird international jedoch auch heftig diskutiert, nicht alle sind der Meinung, dass es das erreicht hat, wofür es eingeführt wurde, nämlich weniger Korruption in den internationalen Adoptionen. Es hat nämlich vor allem auch eines mit sich gebracht: einen deutlichen Rückgang von internationalen Adoptionen in den Mitgliedsstaaten. Und das bedeutet auch, dass ganz vielen Kindern die Chance auf eine Adoptivfamilie verwehrt bleibt. Viele Senderländer schließen ihre Adoptionsprogramme eher, als dass sie Haag-konforme Verfahren einführen, weil sie wirtschaftlich ohnehin schon schwach sind und die geeigneten Ressourcen dafür nicht haben.

Elizabeth Bartholet, eine amerikanische Rechtsprofessorin und Adoptionsexpertin, ist der Meinung, dass das Haager Übereinkommen den Senderländern Richtlinien abfordert, die diese nicht einhalten können. Die Leidtragenden sind am Ende die Kinder, die dadurch nicht adoptiert werden können. Das folgende Zitat ist die Transkription des Ausschnittes ihres Interviews mit reason.tv:

*„The Hague has been a negative influence for a variety of reasons: it's used in terms of other countries, poor countries, they are pressured to ratify it and in a course of ratifying, first of all, some of them don't have the infrastructure to actually then create the central attorneys, so they mean ratified but now they can't do with the Hague require, so all in all they can't do international adoptions.“ (reason.tv 2011, Minute 09)*

David Smolin sieht die Adoptionssperren der Senderländer auch nicht als Lösung des Problems, möchte jedoch nicht dem Haager Übereinkommen die Schuld daran geben. Er hat eine umfassende Analyse über das Potential des Haager Übereinkommens erstellt und schreibt, dass dem Haager Übereinkommen nie wirklich eine Chance gegeben wurde, seine Ziele, weltweit ein ethnisch korrektes Adoptionssystem zu etablieren, zu erreichen. Er führt das in erster Linie darauf zurück, dass die USA das Haager Übereinkommen erst 15 Jahre nach dessen Beschluss ratifiziert hat, sich daher erst seit kurzem an die vereinbarten Richtlinien hält. Die USA stellte aber immer schon bei weitem das größte Empfängerland dar.

Er kommt zu dem Schluss, dass eine Ratifizierung der Senderländer nicht ausreicht, um das internationale Adoptionssystem dauerhaft zu verbessern, auch die Empfängerländer müssten sich an die Richtlinien halten.

Weiters zählt er auch andere Schwachstellen auf, die in der Anwendung des Haager Übereinkommens bis heute bestehen:

- Empfängerländer sind laut dem Haager Abkommen für die Überprüfung der Eignung der Adoptionswerber verantwortlich, Senderländer für jene der betroffenen Kinder. Werden Kinder aus einem Ausland vermittelt, das kein Mitgliedsstaat des Haager Übereinkommens ist, so werden die Haager Standards bei der Auswahl des Kindes also nicht angewendet. Smolin fordert jedoch, dass Empfängerländer, die die Haager Konvention ratifiziert haben, die gleichen Ansprüche auch an jene Länder stellen, die nicht Mitglied des Übereinkommens sind, da sich der Adoptionstourismus ansonsten nur in das nächste Land mit schwacher Regulierung verlagert. Äthiopien ist beispielsweise noch kein Mitgliedsstaat des Haager Übereinkommens und gilt momentan als das aufstrebende Senderland, sozusagen als „neues Guatemala“, wie in Kapitel 5.1 bereits dargestellt.

- Es gibt kein vorgegebenes Limit dafür, wie viel ein Adoptionsprozess maximal kosten, und wie viel davon an die Vermittler im Ausland gehen darf. Das lässt nach wie vor Spielraum für persönliche Bereicherungen und Bevorzugung von „Besserbietenden“ offen.
- Amerikanische Adoptionsagenturen sind rechtlich nicht dafür verantwortlich, wenn die Vermittler im Ausland, mit denen sie zusammenarbeiten, illegale Praktiken betreiben. Smolin hält das Übereinkommen jedoch nur dann für sinnvoll, wenn auch die Empfängerländer für die ethischen Standards der Senderländer mitverantwortlich gemacht werden.
- Investitionen in adäquate Strafverfolgung von bekannt gewordenem Kinderhandel in Auslandsadoptionen bleiben aus, diese Fälle müssten jedoch vielmehr zum Anlass für Verfahrensverbesserungen genommen werden. (Vgl. Smolin 2012, 389)

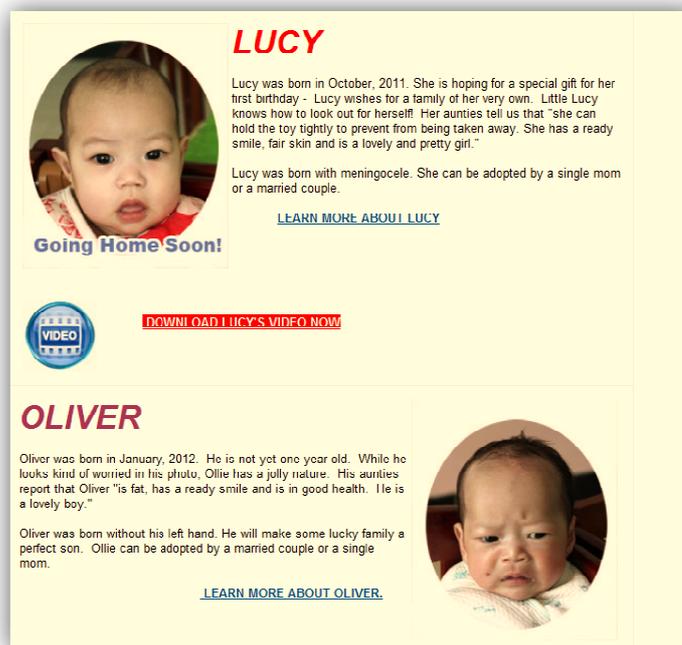
Den KritikerInnen des Haager Übereinkommens zufolge werden von den Senderländern viel zu wenige Maßnahmen unternommen, um einem Kind zu ermöglichen, in seiner eigenen Familie aufzuwachsen, obwohl das in den Prinzipien des Haager Übereinkommens festgehalten ist. Selbst wenn Kinder kurzfristig aus ihrer Familie herausgenommen werden müssen, sollten Anstrengungen getroffen werden, das Kind möglichst bald wieder mit seiner leiblichen Familie zusammenzuführen. An solchen Anstrengungen fehlt es in fast allen Senderländern.

Ich möchte nun auch noch zwei zusätzliche Aspekte darlegen, die im Zusammenhang mit den Kinderschutzgesetzen stehen und die als Denkanstöße dienen können. Ich habe sie mit dem Terminus „Exkurs“ betitelt:

### **Exkurs: Kinder als Ware**

Was mir persönlich auffiel, als ich die Homepages von amerikanischen Adoptionsagenturen (sowohl von staatlichen als auch von privaten) im Internet durchstöberte, war, dass es anscheinend (zumindest in den USA) üblich ist, neben genauen Programmbeschreibungen und Informationen zu den einzelnen Ländern

auch Fotos und Detailbeschreibungen von „waiting children“ abzubilden, wie der folgende Screenshot von „Children´s Hope International“ zeigt.



**Abbildung: <http://adopt.childrenshope.net/programs/waiting/china/PhotoFaces/>**

Liest man die Beschreibungen darüber, wie hübsch die Kinder sind und welche Charaktereigenschaften oder Krankheiten sie haben, kommt es einem vor, als würde das „Produkt“ Kind zur Auswahl angeboten werden.

Auch die beiden amerikanischen Adoptivfamilien aus „Finding Fernanda“ und „Mamalita“, die ich in Kapitel 9 „Fallbeispiele“ noch genauer beschreibe, haben sich ihre guatemaltekischen Adoptivkinder jeweils von einem Foto auf der Homepage der Adoptionsvermittlungsgesellschaft ausgewählt. Ich bin verwundert darüber, dass diese Praktik durch kein Kinderschutzgesetz verboten ist. Ich konnte weder in der UNCRC noch in den Haager Konventionen ein Statut finden, die das Anpreisen von „zur Verfügung stehenden“ Kindern auf Homepages untersagt.

Man könnte diese Praktik mit dem Grundsatz rechtfertigen, dass auf diese Art Eltern für Kinder gesucht werden und nicht umgekehrt, dennoch finde ich es befremdlich, dass Kinder im Internet wie Waren angeboten werden.

Auch in der Psychologie ist man sich mittlerweile einig, dass es für zukünftige Adoptivfamilien Nachteile mit sich bringt, wenn sich die Adoptiveltern ihr Kind

selbst aussuchen können und nicht von einer Agentur vorgeschlagen bekommen. Das bringt nämlich mit sich, dass die Eltern bei den kleinsten Unstimmigkeiten immer das Gefühl haben, das „falsche“ Kind gewählt zu haben, was nicht möglich ist, wenn die Entscheidung gar nicht bei ihnen selbst liegt. Die meisten Eltern, die ihr Kind nicht selbst wählen durften, haben nach der Adoption das Gefühl, genau das „richtige“ Kind bekommen zu haben und es gibt keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass die Zufriedenheit größer ist, wenn das Kind selbst ausgesucht wurde.

Auch für die betroffenen Kinder ist es entwürdigend, in einem Waisenheim – oder in dem Fall auf der Homepage – inspiziert und ausgesucht zu werden. Abgesehen davon, dass es für jene Kinder, die nicht ausgewählt wurden, eine Zurückweisung und große Enttäuschung darstellt, kann es auch für das „auserwählte“ Kind zu einer großen Last werden, die Erwartungen seiner Adoptiveltern zu erfüllen. (Vgl. Riedle, Gillig-Riedle 2006, 9)

Das Internet hat internationale Adoptionen vereinfacht und macht es möglich, dass man sich sein Adoptivkind auch ohne in das jeweilige Land zu reisen selbst aussuchen kann. Gibt man in der Internetsuchmaschine „Google“ den Suchbegriff „international adoption agencies“ ein, erhält man über 100 Millionen Treffer. Ich habe mir die auf der ersten Seite gelisteten Agenturen genauer angesehen und dabei leider den Eindruck gewonnen, dass sich die Agenturen mehr als Servicestelle für zukünftige Adoptiveltern sehen als für die Kinder, die sie in ihren Programmen haben und die sie daher vertreten sollten.

Die amerikanische Agentur „International Families Services“ verkündet zum Beispiel – meiner Meinung nach unpassend fröhlich – auf ihrer Seite:

*“IFS is happy to be able to offer healthy Ukrainian children.”*  
*(International Families Services)*

Dass sich Adoptionsagenturen als Servicestelle für Adoptiveltern verstehen, ist meiner Meinung nach auch der Grund dafür, warum es auch heutzutage immer noch möglich ist, sich sein Adoptivkind selbst auszusuchen.

Ich persönlich finde jedoch, dass ein solcher Punkt im Haager Abkommen fehlt, der regelt, auf welche Art und Weise Kinder vermittelt werden dürfen. Ich war

überrascht, dies in keiner Literatur als Kritik oder Schwachstelle des Haager Übereinkommens zu finden.

### **Exkurs: Ursachenbekämpfung fehlt**

Generell sind Kinderschutzgesetze enorm wichtig, um auf die Rechte der Kinder aufmerksam zu machen und diese zu wahren, um für diese Thematik zu sensibilisieren und um eine rechtliche Grundlage bei Verstößen und Missachtung der Kinderrechte zu haben.

Möchte man jedoch wirklich etwas gegen den Handel von Kindern unternehmen, dann müssen die Ursachen davon erkannt und beseitigt werden. Ansonsten wird es immer Schlupflöcher geben, und sei es auf dem Schwarzmarkt, um Gesetze zu umgehen. Claudia Berker, die für die NGO „terre des hommes“ arbeitet und sich mit internationalem Kinderhandel jeder Art, (illegale Adoptionen, Kinderprostitution, oder Kinder als Arbeitssklaven), beschäftigt, definiert Armut als „die Wurzel des Kinderhandels“. Sie schreibt:

*„Soll dem Handel mit Kindern jedoch die eigentliche Basis entzogen werden, dann geht es um nichts anderes als eine entschiedene Bekämpfung der Armut. Alles andere ist letztendlich nur Symptombekämpfung.“ (Berker 2003, 27)*

Armut ist jener Faktor, der Menschen in Verzweiflung treibt und jede Menge Folgeprobleme mit sich bringt. Unter anderem, dass sie ihre Kinder nicht mehr versorgen und schützen können.

Kinderschutzgesetze sind sehr wichtig, genauso wichtig wäre es jedoch, durch Verbesserung der Ausgangssituationen der Kinder, die Notwendigkeit von Kinderschutzgesetzen zu reduzieren.

## 8 Pro und Contra der internationalen Adoption

Internationale Adoptionen sind ein Thema, das großes mediales Interesse hervorruft und stark emotional diskutiert wird – vor allem in Anbetracht der kleinen Zahl von Kindern, die in diese Praxis involviert sind, verglichen mit der Anzahl der Kinder, die von anderen Themen betroffen sind, wie den Themen Kinderprostitution, Kinderarbeit, einem Leben auf der Straße, Gewalt, Armut. Ich denke, das liegt vor allem daran, dass es bei all den genannten Themen einen einheitlichen Standpunkt gibt, der von allen (zumindest nach außen hin) vertreten wird, nämlich dass es schrecklich ist wenn Kinder von einer der genannten Situationen betroffen sind.

Bei internationalen Adoptionen ist das schwieriger: Hier gibt es Pro- und Contra-Lager, BefürworterInnen und GegnerInnen, die beide von hohen moralischen Standpunkten aus argumentieren und dem Anderen nicht entgegen kommen (wollen). Es ist ein Thema, das sowohl viele positive als auch viele negative Aspekte hat und daher schwierig als „gut“ oder „böse“ eingestuft werden kann.

Eltern sollten dazu da sein, ihre Kinder vor dem Bösen in der Welt zu beschützen. Wenn sie diese Aufgabe nun nicht wahrnehmen wollen oder können, kann das Kind in seiner Verletzlichkeit kriminellen Machenschaften ausgeliefert sein, wovor es auf andere Art und Weise geschützt werden muss. Wie dieser Schutz für das Kind nun am besten aussehen soll, ist ein hoch emotionales Thema mit unterschiedlichen Ansichten.

Chantal Saclier, die in Geneva beim ISS (International Social Service) für den Bereich „Protection of Children in Adoption“ zuständig ist, betont, das oberste Prinzip bei Adoptionen ist, im besten Interesse der Kindern zu handeln. Die Materie, was denn das Beste für ein Kind ist, ist schon komplex genug, daher dürfen nicht noch andere Interessen als jene des Kindes bei internationalen Adoptionen einen Spielraum bekommen. In der Praxis wird aufgrund der großen Geldmengen, die bei internationalen Adoptionen im Spiel sind, das beste Interesse der Kinder vernachlässigt. (Vgl. Saclier 2000)

## 8.1 Die Debatte: David Smolin versus Elizabeth Bartholet

Ich möchte nun zwei Personen vorstellen, die zu den führenden akademischen ExpertInnen auf dem Gebiet der internationalen Adoptionen zählen, und häufig zu diesem Thema interviewt werden. Beide haben zahlreiche Artikel und Bücher über internationale Adoptionen verfasst und Auszeichnungen dafür erhalten. Dennoch vertreten sie sehr unterschiedliche Standpunkte:



Foto:  
[http://works.bepress.com/  
david\\_smolin/](http://works.bepress.com/david_smolin/)

**David Mark Smolin**, ist amerikanischer Rechtsprofessor in der „Cumberland School of Law“ in Alabama und beschäftigt sich mit ethischen Rechtsfragen. Er hat selbst zwei Mädchen aus Indien adoptiert, die sich später als gestohlen herausstellten und gilt seither als Kritiker, nicht unbedingt als Gegner, des internationalen Adoptionssystems. Er dokumentiert Missbrauchsfälle in internationalen Adoptionen und veröffentlicht diese.

**Elizabeth Bartholet** ist amerikanische Rechtsprofessorin in Harvard, wo sie sich auf Familienrecht und Kinderwohlfahrt spezialisiert hat. Sie ist Gründerin des „Child Advocacy Program“ (CAP) in Harvard, das sich mit Kinderrechten beschäftigt. Sie ist selbst Mutter zweier Adoptivsöhne aus Peru und gilt als große Verfechterin von internationalen Adoptionen.



Foto:  
[http://www.law.harvard.  
edu/faculty/directory/](http://www.law.harvard.edu/faculty/directory/)

Der Debatte der beiden, internationale Adoptionen betreffend, wurde in dem Werk von Rotabi „Intercountry Adoption: Policies, Practices, and Outcomes“ ein eigenes Kapitel mit eben dem Namen „The Debate“ gewidmet. Sie fassen die gängigen

Meinungen sowie Pro- und Contra-Argumente, welche man in diverser Literatur über internationale Adoptionen liest, gut zusammen und ich werde sie in den folgenden Unterkapiteln darlegen.

Bevor ich die Argumente nach Pro (BefürworterInnen von internationalen Adoptionen) und Contra (GegnerInnen von internationalen Adoptionen) gliedere, möchte ich den Punkt, um den sich die Diskussion um internationale Adoptionen hauptsächlich dreht, hier schon vorab behandeln. Somit ist es möglich, die beiden verschiedenen Ansichten direkter gegenüberzustellen: Den Streit darum, was das wichtigere Recht eines Kindes ist: in einer liebenden Familie aufzuwachsen oder im eigenen Land und der eigenen Kultur. Diesem Thema widme ich das folgende Unterkapitel:

## **8.2 Das Recht auf eine liebende Familie versus dem Recht, im eigenen Land aufzuwachsen**

Ich habe diese Problematik, welche Unterbringungsart eher dem Interesse des Kindes entspricht, bereits in Kapitel 7.2.2 „Das Prinzip der Unterordnung“ angedeutet und beschrieben, dass selbst die beiden Gesetzesvereinbarungen, die beide dem Schutz der Kinder dienen, sich in dieser Frage voneinander unterscheiden. Auch die persönlichen Meinungen derer, die sich mit internationalen Adoptionen beschäftigen, gehen dabei auseinander:

*„Some would stress the temporary, insecure, and potentially damaging nature of such non-adoptive placements, and argue that intercountry adoption should have priority over all domestic placements short of full adoption. Others argue that even institutional care should have priority over intercountry adoption, and that nations are required to develop child welfare systems that provide adequate options for their children within the nation of origin.“ (Smolin 2012, 385)*

Die erste beschriebene Position des Zitats spiegelt die des Haager Übereinkommens wider, die zweite die von der UN Convention on the Rights of the Child (UNCRC).

- **Die Wichtigkeit der eigenen Kultur**

Das Hauptargument von GegnerInnen internationaler Adoptionen ist, dass es zu den grundlegendsten Rechten eines Kindes gehört, in seiner eigenen Familie und seiner Kultur aufzuwachsen. Unter „Familie“ werden nicht nur die Eltern des Kindes verstanden, sondern auch Geschwister, Großeltern und die restliche Großfamilie. Die eigene Kultur umfasst die Sprache, das Land und deren Leute mit ihren kulturellen Gepflogenheiten.

Es wird kritisiert, dass viel zu wenige Maßnahmen unternommen werden, einem Kind dieses Grundrecht, in der eigenen Familie aufwachsen zu können, zu gewähren. Jede erdenkliche Möglichkeit sollte ausgeschöpft werden, ein verlassenes Kind wieder mit seiner Familie zusammenzuführen, bzw. sollten Familien dahingehend unterstützt werden, dass es erst gar nicht notwendig wird, ihr Kind abzugeben. Gelingt es trotzdem nicht, eine Situation zu schaffen, die es dem Kind ermöglicht, in seiner leiblichen Familie aufzuwachsen, so sollte ihm nicht zusätzlich sein kultureller Hintergrund genommen werden.

David Smolin führt an, dass es vor allem für bereits ältere Kinder das geringere Übel sei, in Institutionen aufzuwachsen und dafür in ihrer eigenen, ihnen bereits vertrauten Kultur bleiben zu können, als in eine Familie ins Ausland adoptiert zu werden. Eine ausländische Adoptivfamilie stellt, neben vielen unbestrittenen Vorteilen, auch die verpflichtende und oft traumatisierende Anpassung an die neue Kultur, Sprache und anderen Sitten dar.

Er argumentiert, dass man auch nicht auf die Idee kommt, einen emotional ohnehin schon traumatisierten und dadurch verhaltensauffälligen amerikanischen Jugendlichen aus einem Waisenheim nach China zu adoptieren, da er dort, ohne Bezug zur Kultur und dem Land noch größere Schwierigkeiten hätte, sich ein Leben aufzubauen. Umgekehrt passiert es jedoch häufig, auch weil die westliche, amerikanische Kultur über alles gestellt wird, ohne zu hinterfragen, ob das Kind dieser großen Umstellung überhaupt gewachsen ist. Smolin ist daher dagegen, Kinder ab einem gewissen Alter ins Ausland adoptieren zu lassen, da sie die kulturellen Eigenheiten nicht mehr ausreichend lernen können um in dem neuen Land Erfolg zu haben. Für ihn stellt eine Auslandsadoption eines älteren Kindes eine weitere Entwurzelung dar. (Vgl. Smolin 2012, 384)

Bartholet wiederum empfindet es als Romantisierung der Realität wenn Senderländer die Kinder im eigenen Land behalten möchten, damit sie ihre eigenen Wurzeln erleben können. Sie sagt gegenüber reason-tv Folgendes zur Diskussion um internationale Adoptionen guatemaltekischer Waisen Kinder, was ich hier wörtlich transkribiere:

*„I think there is a lot of phony romanticism about why these kids might be better off in their country, having to do with heritage and, you know, you look, anybody looks at the kids and their real life circumstances in institutions and at the streets, these kids are not enjoying their heritage.“ (reason.tv 2011, Minute 08)*

Auch Chantal Saclier von dem „International Social Service“, fragt in ihrem Aufsatz „In the best interests of the child?“, *„What ‚culture‘ does an institutionalised child enjoy?“ (Saclier 2000, 62)*

Sie beschreibt das Interesse von Kindern, dem bei jeder Adoptionsüberlegung Folge getragen werden sollte, vielmehr folgendermaßen:

*„The child needs to be able to look to a small number of adults who care for him/her permanently and a long-term basis; to be loved, stroked and stimulated; to be personally recognised; and to be integrated into society as soon as possible in his/her life.“ (Saclier 2000, 55)*

- **Das Institutionstrauma**

Auch GegnerInnen von internationalen Adoptionen erkennen an, dass längere Zeiten in Waisenheimen signifikant negative Folgen für die Entwicklung der betroffenen Kinder haben, vor allem verursacht durch inadäquate Stimulierungen und zu wenig Zuwendung. UNICEF zitiert eine kanadische Studie bei der Kinder mit einem Durchschnittsalter von 18,5 Monaten mehr als 8 Monate in einem Waisenheim verbracht haben. Bei diesen Kindern wurden Entwicklungsverzögerungen in allen Bereichen (sozial, motorisch, sprachlich) nachgewiesen. (Vgl. UNICEF 1999, 11)

Es wurde auch durch andere Studien belegt, dass längere Aufenthalte in Waisenheimen Spuren in der Kinderpsyche hinterlassen. Der Trennungsschmerz und die Selbstzweifel, warum es von seinen leiblichen Eltern nicht „gewollt“ wurde,

mit denen jedes Adoptivkind früher oder später einmal konfrontiert ist, lassen sich kaum verhindern. Was jedoch durch Adoption im jungen Alter verhindert werden kann, sind weitere Traumata im Leben des Kindes, sei es, Vernachlässigung und Gewalt in Heimen ausgesetzt zu sein oder dem Gefühl, keine Eltern zu haben, die es lieben.

Auch aus diesen Gründen adoptiert ein Großteil der Adoptiveltern bevorzugt Babys oder Kleinkinder. Umso jünger das Kind zum Adoptionszeitpunkt ist, desto geringer sind die Traumata, die es bereits erlebt hat und desto besser funktioniert die Eingliederung in die neue Familie und die neue Kultur. Nicht zuletzt aus dem Grund, dass das Kind bereits in der Sprache der Eltern sozialisiert werden kann und es keine Sprachbarrieren gibt.

Bartholet betont daher regelmäßig die positiven Aspekte des alten Adoptionssystems in Guatemala, das durch überdurchschnittlich schnelle Adoptionsprozesse ermöglichte, Kinder bereits in sehr jungem Alter zu adoptieren, bevor sie durch zu lange Heimzeiten traumatisiert wurden: *„before they suffered the kind of damage that results in attachment disorders and other life-altering limitations.“* (Bartholet 2007)

Auch Madre Inés, die Leiterin des ältesten Waisenheims in Guatemala hält Adoptionen für die beste Chance, einem Kind das bieten zu können, was es am nötigsten braucht, nämlich Zuneigung durch Eltern. Sie sagt, selbst wenn sie und ihre MitarbeiterInnen in dem Heim das Beste geben, können sie nicht verhindern, dass die Kinder nicht eines Tages in der Kriminalität und in Gangs auf der Straße landen. Sie sagt, wenn die Kinder erst einmal ein gewisses Alter erreicht haben, gibt es kein Zurück mehr, denn *„they are too harm, too wounded.“* (reason.tv 2011, Minute 14)

Und dabei ist das Waisenheim von Madre Inés nicht eines der schlechtesten, wie sie sagt, es gibt noch ganz andere Situationen unter denen Kinder momentan aufwachsen müssen.

Auch Saclier vom internationalen Sozialservice sieht es als oberste Priorität, Waisenheimbetreuung von Kindern zu verhindern: *„De-institutionalisation must become a main preoccupation in child welfare policies.“* (Saclier 2000, 61)

Maßnahmen müssten bereits zu dem Zeitpunkt angesetzt werden, wo eine Mutter überlegt, ihr Kind wegzugeben. Gibt es keine Möglichkeit, ihr dabei zu helfen, das Kind zu behalten, muss als nächstes darauf geachtet werden, dass das Kind so kurz wie möglich in einem Waisenheim bleibt, d.h. die Prozesse, eine brauchbarere Lösung für das Kind zu finden, müssen deutlich gestrafft werden. (Vgl. Saclier 2000, 61)

- **Kompromiss „foster care“?**

Trotz bekannter, unbefriedigender Resultate ist es auch heutzutage immer noch die logische Reaktion auf große Mengen bedürftiger Kinder, neue Waisenheime zu schaffen. Doch anstatt Waisenheime zu errichten, sollten die NGOs besser die psychologische und soziale Unterstützung für leibliche Familien ausbauen sowie ein nationales Pflegesystem mit privaten Pflegefamilien „foster care“ entwickeln, das besser auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen kann, so Saclier. (Vgl. Saclier 2000, 61)

Aufgrund der eben geschilderten schlechten Auswirkungen von in Institutionen verbrachten Zeiten auf die Kindesentwicklung, wird „Foster care“ auch von vielen Anderen als gute In-Land-Lösung gesehen. „Foster Care“ wäre eine Kompromisslösung zwischen einer permanenten Adoptivfamilie im Ausland und einem Waisenheim in Inland, eine Lösung, die mehr Kindern ermöglichen würde, sowohl eine passable Betreuung zu erhalten, als auch in ihrem Land bleiben zu können.

Doch auch „foster care“ wird nicht von allen befürwortet:

Elizabeth Bartholet hält „foster care“ für nicht vergleichbar mit der Qualität einer Adoptivfamilie. Sie weist darauf hin, dass gerade in armen Ländern, wie es die Senderländer meist sind, bezahlte, private Pflege oft das Risiko mit sich bringt, dass finanzielle Not nicht geeignete Personen dazu motiviert, Waisenkinder bei sich aufzunehmen – und die Motivation vom Pflegegeld ausgeht - was für die betroffenen Kinder sicher nicht die beste Lösung darstellt. (Vgl. Bartholet 2012, 392)

Außerdem braucht es Zeit, bis sich ein privates Pflegesystem etabliert hat und in dieser Zeit müssen tausende Kinder in Heimen untergebracht werden.

Nicht einmal in Österreich, einem gut organisierten Land, klappt das private Pflegesystem einwandfrei, es gibt zu wenige Pflegefamilien und von den vorhandenen sind nicht alle gut bewertet, dabei gibt es in Österreich weit weniger Kinder, die eine neue Familie brauchen. Es spricht nichts dafür, dass das Pflegesystem in Dritte-Welt-Ländern besser laufen könnte.

Ob die private, bezahlte Betreuung in „foster care“ also an eine Adoptivfamilie heran kommt, darüber streiten sich die Geister weiterhin. Zusätzlich muss bedacht werden, dass die Kosten einer Pflegefamilie vom Staat übernommen werden müssten.

- **Eine permanente Familie um jeden Preis?**

BefürworterInnen von internationalen Adoptionen sprechen sich immer wieder dafür aus, dass es zu den „most basic needs“ eines jeden Kindes gehört, von Anfang an Eltern zu haben, die sich liebend um es kümmern und welche dramatischen Folgen es sowohl auf psychischer, emotionaler, intellektueller und körperlicher Ebene haben kann, wenn dieses Grundbedürfnis eines Kindes nicht erfüllt wird.

Die Psychologin und Autorin des Buches „I´m Chocolate, You´re Vanilla: Raising Healthy Black and Biracial Children in an Race-Conscious World“ Marguerite Wright, verweist auf Studien, die belegen, dass Kinder sich am besten entwickeln, wenn sie in einer sich kümmernden, und vor allem permanenten Familie aufwachsen und dass das mit keiner anderen Art von Betreuung vergleichbar ist. (Vgl. Wright 2009) Das heißt, mit Waisenheimen sowieso nicht, aber die Aussage ist auch eine Absage an „foster care“.

Bartholet hält die Vorteile einer permanenten Familie und die Nachteile einer Waisenheimbetreuung für so groß, dass sie sogar so weit geht, gegen jede Form von Bevorzugung irgendeiner Alternative zu internationalen Adoptionen zu sein, wenn diese eine längere Zeit in einem Heim mit sich bringt, als sie durch die internationale Adoption mit sich brächte.

Das oberste Ziel müsste ihrer Meinung nach sein, Kinder so früh wie möglich in liebenden Familien unterzubringen, um dem Kind die besten Chancen für eine

gesunde Entwicklung zu geben – egal, in welchem Land die Eltern leben, die ihm das ermöglichen:

*„Although many criticize preferences for in-country foster and institutional care over out-of-country adoption, most believe that there should be a preference for in-country adoption. However I see no evidence and no common sense reason to support such a preference, looking at the issue from a child’s rights perspective. Any preference means, almost inevitably, delay in adoptive placement, which often leads to denial of placement.“*  
(Bartholet 2012, 376)

Bartholet führt das negative Beispiel der USA zwischen 1970 und 1990 an, als dort die Devise herrschte, Kinder präferiert in Familien gleicher „Rasse“ unter zu bringen und das schließlich zu einer großen Überzahl an schwarzen Kindern führte, da es viel mehr weiße Eltern gab, die adoptieren wollten. Im Endeffekt brachte das mit sich, dass viele schwarze Kinder lange Zeiten in Institutionen verbringen mussten, ehe sie in einem hohen Alter adoptiert werden konnten, bzw. dass diese schließlich aufgrund ihres Alters gar nicht mehr adoptiert wurden. (Vgl. Bartholet 2012, 376)

Die Psychologin Marguerite Wright, sagt, dass das Gesetz in den USA, dass Kinder nur von Eltern der gleichen „Rasse“ adoptiert werden sollen, 1996 zwar aufgehoben wurde, ihre Erfahrung jedoch ist, dass die „Rasse“ bzw. Hautfarbe bis heute eine große Rolle spielen bei der Zuweisung eines Adoptivkindes zu seinen Adoptiveltern. Sie erklärt, dass es zwar tatsächlich das Beste für Eltern und Kind sei, wenn sie dieselbe ethnische Abstammung hätten, wenn das jedoch dazu führt, dass schwarze Kinder unnötig lange in Waisenheimen bleiben müssen, weil sie keiner weißen Familie zugeteilt werden, dann ist das der falsche Ansatz. (Vgl. Wright 2009)

In den folgenden beiden Kapiteln werde ich weitere Argumente für und gegen internationale Adoptionen anführen, wobei ich mit den GegnerInnen beginne:

### **8.3 Argumente der GegnerInnen internationaler Adoptionen**

Die GegnerInnen von internationalen Adoptionen stützen sich, neben dem bereits ausführlich behandelten Recht des Kindes, im eigenen Land aufzuwachsen, noch auf einige weitere Argumente, warum internationale Adoptionen kritisch betrachtet werden müssen. Diese möchte ich im Folgenden genauer ausführen:

- **Missbrauch in internationalen Adoptionen**

GegnerInnen machen immer wieder auf das Faktum aufmerksam, dass Kinder keine Waren sind, die an den Bestbietenden ausgehändigt werden können, dass es aber sehr viel Missbrauch in internationalen Adoptionen gibt, der auf Ausbeutung armer Menschen basiert. Sowohl von Erpressung der leiblichen Mütter, als auch von gestohlenen Kindern und hohen Geldflüssen (wie in Kapitel 6.2.8 bereits beschrieben) wird immer wieder berichtet.

Es wird argumentiert, dass internationale Adoptionen schon lange kein sozialer Akt mehr sind, mit dem man bedürftigen Kindern helfen will, denn sonst würden vor allem die wirklich bedürftigen Kinder adoptiert werden. Das wären ältere Kinder, die schon eine Reihe traumatisierender Erfahrungen gemacht haben und dringend eine liebende und geduldige Familie brauchen würden, sowie Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Adoptiert werden aber vor allem junge, gesunde Kinder, was zwar durchaus seine Berechtigung hat, aber beweist, dass internationale Adoptionen vielmehr der Befriedigung der Wünsche der Adoptiveltern dienen als dass sie ein selbstloser Akt wären.

Es gibt jedoch weniger Angebot an solchen Kindern als die Nachfrage nach ihnen. Daraus resultiert ein Babyhandel, der nicht mit den Menschenrechten eines jeden Kindes vereinbar ist, und dem Einhalt geboten werden muss. Die TäterInnen von illegalen internationalen Adoptionen strafrechtlich zu verfolgen wäre die sinnvollste Art und Weise, mit dem Problem umzugehen. Leider haben viele Senderländer nicht ausreichend Ressourcen, um adäquat auf Missbrauchsfälle zu reagieren, weshalb eine komplette Schließung der internationalen Adoptionen der effektivste Weg ist um Missbrauchsfälle zu stoppen. Das damit allen Kindern die Chance genommen wird, eine neue Familien zu finden, wird in Kauf genommen.

Dabei möchte sich zum Beispiel Smolin klar dagegen aussprechen. Er sagt, dass seine Berichte zu Missbrauchspraktiken leider oft so missinterpretiert werden, als ob er ein ideologischer Gegner von internationalen Adoptionen wäre. Dabei möchte er mit seinen Dokumentationen nur aufzeigen, dass an dem momentanen Adoptionssystem dringend etwas geändert werden muss, und nicht, dass internationale Adoptionen generell eingestellt werden sollen. (Vgl. Smolin 2012, 388 ff.)

- **Schwierigkeiten der Identitätsentwicklung in fremder Kultur**

BefürworterInnen der internationalen Adoptionen wie Elizabeth Bartholet behaupten, dass es nicht erwiesen sei, dass Kinder irgendeinen Schaden erleiden, wenn sie bei Eltern und in einem Land anderer Kultur und „Rasse“ aufwachsen. GegnerInnen und auch David Smolin weisen hingegen auf Studien hin, die sich der Erforschung der Identitätsbildung von international und „transracial“ adoptierten Menschen verschrieben haben und zu anderen Ergebnissen kamen:

Smolin führt beispielsweise auf die vom Evan B. Donaldson Institute erstellte Studie, die beschreibt, dass 78% der KoreanerInnen, die nach Nordamerika adoptiert wurden, sich während ihrer Kindheit für weiß hielten oder weiß sein wollten. Auf diese Phase folgte bei fast allen Befragten eine „Unzufriedenheit mit der eigenen Ethnie oder Hautfarbe“, bis sie sich dann schließlich mehrheitlich als asiatisch-amerikanischer Mensch akzeptieren konnten. Einige beschrieben, dass ihr Äußeres nicht zu ihrem Inneren passe. Mehr als  $\frac{3}{4}$  der koreanischen Befragten gaben an, in ihrer Kindheit rassistischer Diskriminierung in „moderater bis hoher“ Frequenz, vor allem von Fremden und KlassenkollegInnen ausgesetzt gewesen zu sein. (Vgl. McGinnis u.a. 2009)

Smolin empfindet auch das Faktum, dass viele Adoptierte eines Tages in ihr Geburtsland zurückreisen, entweder um ihre leiblichen Eltern zu finden, oder auch nur um ihre kulturellen Wurzeln kennenzulernen, als Beweis dafür, wie wichtig für die menschliche Identitätsfindung die Verbindung zum eigenen Herkunftsland ist. (Vgl. Smolin 2012, 386)

- **Der Mythos der tausenden Waisenkinder**

Als weiteres Argument gegen internationale Adoptionen erklärt der Rechtsprofessor Smolin, dass es zu einfach wäre zu sagen, es gibt tausende von Waisenkindern, die eine Adoptivfamilie brauchen, da allein die Frage, wann ein Kind ein Waisenkind ist und damit eine Adoptivfamilie braucht, umstritten ist. Denn ein Waisenkind impliziert ein Kind, das keine Eltern mehr hat. Solche Kinder gibt es jedoch kaum.

*„Children do not fall from the sky; they come into this world amidst a web of relationships. When a child is found alone, the first question that must be asked, therefore, is how the separation of child and family occurred.“ (Smolin 2012, 382)*

Die meisten Straßenkinder z.B. haben sehr wohl noch Eltern, auch wenn es vielleicht Eltern sind, die sich nicht kümmern, so heißt das noch nicht, dass diese Kinder zur Adoption stehen. Auch eine große Zahl von Kindern in Waisenheimen hat noch lebende Eltern, die das Kind zwar verlassen, aber nicht zur Adoption freigegeben haben. (Vgl. UNICEF 1999, 11)

In Deutschland und auch in Österreich kann die Einwilligung der Eltern zwar durch das Vormundschaftsgericht ersetzt werden, was allerdings nur in Extremfällen passiert, wie z.B. wenn die Eltern ihre Verantwortung schwer missbraucht haben. Auch in diesem Fall wird den Eltern zuerst das Sorgerecht entzogen und nur wenn sich die Eltern auch dann nicht um ihr Kind bemühen, z.B. über einen längeren Zeitraum keinen Kontakt zu der Pflegestelle ihres Kindes pflegen, oder das Kind generell nicht mehr in seine Herkunftsfamilie zurückgeführt werden kann, kann das Kind gegen die Einwilligung der Eltern durch ein Vormundschaftsgericht zur Adoption freigegeben werden. (Vgl. Pohl 2004, 66 ff)

In Dritte Welt-Ländern wird diese Anstrengung, ein Kind von einem Gericht zur Adoption freigeben zu lassen, meist nicht unternommen, sondern es wird entweder illegal gegen den Willen der Eltern in den Adoptionsprozess aufgenommen oder es bleibt in dem Waisenheim.

Saclier vom internationalen Sozialservice plädiert daher dafür, dass die Gesetzeslage insofern geändert werden sollte, als dass es erleichtert wird, Kinder für „adoptierbar“ zu erklären. Sie möchte damit jene Fälle von Kindern verhindern,

die ihr Leben in Institutionen verbringen müssen, weil ihre Eltern für eine Einverständniserklärung zur Adoptionsfreigabe nicht gefunden werden oder diese aus verschiedenen Gründen nicht geben möchten, das Kind aber dennoch nicht bei sich aufziehen. (Vgl. Saclier 2000, 60 ff)

Graff vom „Brandeis University’s Schuster Institute for Investigative Journalism“ erklärt, dass es verschiedene kulturelle Auffassungen gibt, was ein Waisenkind ist: Während es für uns im Westen ein Kind in einem Waisenheim bedeutet, das vor dem Trauma einer Institutionalisierung gerettet werden sollte, fungieren Waisenhäuser in Dritte-Welt-Ländern oft vielmehr als Zentren, wo Kinder, die von ihren Eltern einfach nicht mehr ernährt werden können, temporär abgegeben werden, während die Eltern versuchen, die Notlage wieder in Ordnung zu bringen. Man könne nicht einfach durch eine Gesetzesänderung diese Kinder ins Ausland adoptieren lassen.

Das war anscheinend auch der Fall bei der kleinen Mercy, die von dem amerikanischen Popstar Madonna aus Malawi adoptiert wurde: sie hatte noch einen Vater und auch eine Großmutter, die nur einfach nicht für sie sorgen konnten. Deshalb wurde damals die Diskussion um internationale Adoptionen und Adoptionen durch Prominente auch wieder sehr laut. Kinderrechtsorganisationen beschwerten sich, dass es nicht sein könne, dass man sich durch große Geldspenden (die Madonna damals für den Aufbau weiterer Waisenhäuser in Malawi tätigte) Kinder kaufen könne, die gar nicht zur Adoption stehen, nur weil ihre Eltern eben weniger Geld haben.

Ob Mercy wirklich in dem Waisenheim in Malawi ein besseres Leben gehabt hätte als durch die Adoption ist fraglich. Wahrscheinlich ist, hätten ihre leiblichen Eltern ein paar hundert Dollar mehr im Jahr zur Verfügung gehabt, wäre sie von ihnen aufgezogen worden und gar nicht erst im Waisenheim gelandet. (Graff und E.J. 2009)

- **Internationale Adoptionen lösen die Probleme in unserer Welt nicht**

GegnerInnen von internationalen Adoptionen argumentieren auch damit, dass überhaupt nur eine sehr kleine Anzahl von Kindern weltweit von internationalen Adoptionen betroffen sind, verglichen mit der Anzahl jener Kinder, die Hilfe benötigen, aber gar nichts mit der Debatte zu tun haben. Gemeint ist damit, dass

internationale Adoptionen kein Lösungsmodell für alle bedürftigen Kinder dieser Erde sein können. Möchte man echte Lösungen für die Kinder, muss man in ganz andere Richtungen denken um die Situation dieser Vielzahl von Kindern zu verbessern. (Vgl. Ngabonziza 1991)

In Guatemala leben mehr als 80% der Kinder in Armut, und definiert man Armut als einen Grund für internationale Adoptionen, dann müssten fast alle guatemaltekischen Kinder adoptiert werden. Das kann also nicht die Lösung des Problems „Armut“ sein. Selbst in den Jahren, als internationale Adoptionen in Guatemala florierten und mehr als 5.000 Kinder jährlich adoptiert wurden, blieben immer noch mehrere Millionen Kinder in Guatemala, die weiterhin in ihrem Land in Armut leben.

Könnte die Armut in Guatemala verringert werden, hätten damit viel mehr Kinder ein besseres Leben als die vergleichsweise wenigen, die international adoptiert werden. GegnerInnen von internationalen Adoptionen sind also der Meinung, der Fokus sollte darauf gelegt werden, die Lebenssituation in den Senderländern generell zu verbessern, anstatt ein paar Kindern ein Leben in einer westlichen Familie zu ermöglichen. Damit wird die von mir bereits erläuterte „Ursachenbekämpfung“ in Kapitel 7 angesprochen: Könnte man die Armut in den Familien reduzieren, reduzierte sich damit auch automatisch die Anzahl der in Adoption gegebenen Kinder. (Vgl. Berker 2003)

Dennoch muss hier die Frage gestellt werden, ob, nur weil mit internationalen Adoptionen nicht gleich allen Kindern geholfen werden kann, wirklich besser gar keinem Kind damit geholfen werden soll.

### **8.4 Argumente der BefürworterInnen internationaler Adoptionen**

Elizabeth Bartholet ist international eine der größten Befürworterinnen von Auslandsadoptionen und stellt sich damit zwar gegen die Meinung der meisten NGOs, findet jedoch großen Anklang bei vielen, die direkt von internationalen Adoptionen betroffen sind. Gemeint sind Personen, die bei den Kindern im Waisenheim arbeiten und deren Situationen täglich miterleben oder Eltern, die beispielsweise ein Kind adoptieren möchten und ihnen dabei (unnötige) Steine in den Weg gelegt werden.

Bartholet vertritt einige extreme Meinungen, die in komplettem Gegensatz zu den gängigen, populistischen und medial repräsentierten Meinungen zu internationalen Adoptionen stehen. Guatemala gilt gemeinhin beispielsweise als ein Land mit derart schlechtem Adoptionssystem, dass die meisten Länder Adoptionen aus Guatemala seit Jahren eingestellt haben. Bartholet ist hingegen der Meinung, Guatemala sei vor seiner Sperre für internationale Adoptionen sogar das Modelland für Auslandsadoptionen gewesen, an dem sich viele andere Länder ein Beispiel nehmen sollten. Sie schrieb im Jahr 2007 in „The Washington Post“:

*„In recent years, Guatemala has been a model for those who believe in adoption as a vehicle for providing homeless children with permanent, nurturing parents.“ (Bartholet 2007)*

Auch sie kennt die Missbräuche, die in internationalen Adoptionen sowohl in Guatemala, als auch in anderen Senderländern passieren, hält jedoch insgesamt an dem Konzept internationaler Adoptionen als beste Chance für viele Kinder fest.

Sie geht dabei so weit, dass sie sogar in Kauf nimmt, dass sich manche Personen, die am Adoptionsprozess beteiligt sind, daran bereichern, wenn am Ende des Prozesses steht, einem Kind ein besseres Zuhause bieten zu können. So sagt sie gegenüber reason.tv über Adoptionen in Guatemala: (Transkription):

*„Yes, there is maybe a profit motiv, but it makes things happen. And if you shut that out, you shut things down.“ (reason.tv 2011, Minute 07)*

Weiters argumentiert Bartholet, gemeinsam mit den anderen BefürworterInnen folgendermaßen für internationale Adoptionen:

- **Missbrauchsfälle dürfen nicht dazu führen, dass allen Kindern die Chance auf Adoptiveltern genommen wird**

Natürlich ist auch Bartholet dagegen, dass Kinder ihren Müttern gegen deren Willen weggenommen werden, doch sieht sie das als die Aufgabe der Regierung, solche Handlungen zu verfolgen und zu bestrafen, da sie gegen das Gesetz sind. Sie sieht es jedoch als keine gangbare Lösung, aufgrund der Missbrauchsfälle nun auch allen anderen elternlosen guatemaltekischen Kindern die Chance auf eine liebende Familie im Ausland zu nehmen. (Vgl. reason.tv 2011)

Betrachtet man die Geschichte der Hauptsenderländer jedoch genauer, so wird immer gleich agiert: häufen sich die Missbrauchsfälle im Adoptionsprozess der Senderländer, werden internationale Adoptionen erstmals ganz gestoppt, weil sich die Regierungen der Länder nicht anders zu helfen wissen. Öffnet das Land dann jemals wieder seine Pforten für internationale Adoptionen, dann reduziert sich die Zahl der Adoptionen um ein Vielfaches, da die Regelungen strikter wurden. Bartholet findet jedoch, dass damit erst der wirklich systematische Missbrauch an Kindern passiert: sie vergleicht die Zahl der Missbrauchsfälle im Adoptionssystem (die sie für gering hält) mit jener Zahl an Kindern, denen nun eine liebende Familie verwehrt wird und kommt zu dem Schluss, dass ein Adoptionsverbot das viel größere Vergehen an den Kindern ist:

*„It punishes unparented children by locking them into institutions and denying them the nurturing adoptive homes they need.“ (Bartholet 2012, 379)*

Sie argumentiert, dass die Regierung bei Missbrauchsfällen und Gewalt in der Familie, die gerade in Guatemala leider sehr häufig vorkommen, als Maßnahme um das zu verhindern, auch nicht generell allen Familien verbietet, ihre Kinder selbst aufzuziehen und sie stattdessen gleich nach der Geburt in Institutionen unterbringt. Bei Missbrauchsfällen innerhalb der leiblichen Familie werden – sofern diese überhaupt bekannt werden – auch die TäterInnen strafrechtlich verfolgt. So müsste auch mit TäterInnen von Missbrauch im Adoptionssystem verfahren werden, anstatt dass Kinder bereits präventiv vor Adoptionen „geschützt“ werden:

*„The response to adoption abuses should be the same as in other areas of law violation – enforce existing law, strengthen that law as appropriate, and punish those violating the law.“ (Bartholet 2012, 379)*

Bartholet ist bewusst, dass es für arme Länder mit geringer Infrastruktur oftmals schwierig ist, Gesetzesvergehen adäquat zu verfolgen. Sie steht jedoch trotzdem zu ihrer Aussage, dass selbst wenn die Missbrauchsfälle im Adoptionssystem weiter bestehen bleiben, diese einen geringen Schaden anrichten im Vergleich zu dem Schaden der angerichtet wird, wenn Adoptionen ganz verboten werden. (Vgl. Bartholet 2012, 380)

- **Internationale Adoptionen schützen Kinder vor Ausbeutung**

Weiters argumentiert Bartholet auch damit, dass Kinder, die in Institutionen oder auf der Straße aufwachsen, einem viel größeren Risiko an Missbrauch ausgesetzt sind als jene, die zur Adoption gegeben werden. Denn gerade Waisen Kinder, die nicht adoptiert werden, sind die häufigsten Opfer von Kinderhandel für die Sexindustrie oder anderen Formen von Sklaverei. (Vgl. Bartholet 2012, 379)

- **Senderländer werden durch internationale Adoptionen finanziell entlastet**

Ein Argument für die Befürwortung möglichst schneller (internationaler) Adoptionen ist, neben der Verhinderung der Institutionstraumata, dass internationale Adoptionen das gesamte Senderland zumindest finanziell entlasten. Der Staat wird durch internationale Adoptionen von jenen Kosten entbunden, die die Betreuung von Waisenkindern mit sich bringt, da sich die Institutionen aus Adoptionsgeldern finanzieren können.

Durch humanitäre Arbeit rund um internationale Adoptionen werden sogar noch zusätzliche Ressourcen in die armen Senderländer gebracht. Bartholet führt dabei Äthiopien als Beispiel an, das allein im Jahr 2010 durch Adoptions-Organisationen mit Hilfeleistungen, wie medizinischer Versorgung und Bildung im Wert von 14 Millionen US-Dollar, unterstützt werden konnte. (Vgl. Bartholet 2012, 394)

GegnerInnen führen Malawi an, dem Madonna einige Millionen spendete und im Gegenzug ein nicht zur Adoption stehendes Kind erhielt.

Bartholet weist auch darauf hin, dass Erwachsene, die in Institutionen aufwachsen, in ihrem Staat meist viele Folgekosten verursachen, da sie oft arbeitslos oder kriminell sind und auf der Straße leben. Es sollte also nicht der Wunsch eines Staates sein, möglichst viele Kinder in seinem Land zu behalten, obwohl diese in Waisenhäusern aufwachsen müssten, denn das seien nicht die Art von EinwohnerInnen, die sich ein Staat wünscht, so Bartholet. (Vgl. Bartholet 2012, 377)

- **Kinder sind nicht das Eigentum eines Staates**

Der Journalist Wheeler, der sich lange Zeit mit Adoptionen in Guatemala beschäftigte, erklärt, dass die Kinder nicht das Eigentum eines Landes sind und ein Staat nicht das Recht hat, ihnen die Chance auf bestmögliche Entwicklung zu nehmen:

*“These kids aren't the property of Guatemala, adoption advocates told me. If the state can't provide for them and guarantee that they won't die as infants or grow up to abuse, prostitution and sniffing glue in the city streets, then the state should welcome outside help.” (Wheeler 2006)*

BefürworterInnen von internationalen Adoptionen berufen sich auch immer wieder auf den Absatz im Haager Abkommen, der besagt, dass internationale Adoptionen dem Kind die Vorteile einer permanenten Familie bieten können und dass sie daher jeder anderen In-Land-Unterbringung, mit Ausnahme der nationalen Adoption, vorzuziehen sind. (Siehe dazu auch Kapitel 7.2 „Haager Übereinkommen“).

Ein Staat hätte also nicht das Recht, sich aus Stolz oder anderen nationalen Gefühlen heraus, vor das Interesse des Kindes zu stellen.

## **8.5 Adoptionen aus psychologischer Sicht**

Betrachtet man Adoptionen aus psychologischer Perspektive, gibt es eine derartige Menge an Aspekten, die von Forschungsinteresse sind, dass man damit eine eigene Diplomarbeit füllen könnte. Die Themen reichen – um eine kleine Auswahl zu nennen - von den Auswirkungen einer Adoption auf die Identitätsbildung eines Kindes, über die Entwicklung in der neuen Familie (und Kultur) und darüber, wie man seinem Kind am besten erklärt, dass es adoptiert wurde, über den Umgang mit dem Gefühl „weggegeben und anschließend ausgesucht worden zu sein“, bis hin zu der Suche nach den eigenen Wurzeln.

Da mein Thema in erster Linie ein kultur- und landeswissenschaftliches Thema ist, und jene psychologischen Themen weit über das Thema meiner Arbeit hinaus gehen würden, kann ich sie hier leider nicht behandeln. Es sei nur so viel zu dem Thema gesagt:

Es ist bekannt, dass speziell international adoptierte Kinder in ihrer neuen Kultur mit einigen spezifischen Problemen zu kämpfen haben, die man folgendermaßen zusammenfassen kann: Identitätsverwirrung, Schwierigkeiten mit den Adoptiveltern und der sozialen Umwelt aufgrund des „Andersseins“, Verlust des Bezugs zur eigenen Ethnie und Verlust der eigenen Wurzeln.

Wichtig für die Identitätsbildung international adoptierter Kinder ist daher, dass sich die Adoptiveltern mit der Kultur ihres Adoptivkindes ausführlich beschäftigen und dem Kind die Möglichkeit geben, etwas davon mitzunehmen. Das kann auf unterschiedlichste Art passieren, sei es durch kulturelle Events, die man feiert, durch Reisen in das Heimatland, oder durch spielerisches Erlernen der Sprache des Heimatlandes, indem man das Kind mit einem Nativ-Speaker in Kontakt bringt. (Vgl. Wright 2009)

Auch die Suche nach den eigenen Wurzeln – sei es, die leiblichen Eltern zu suchen oder nur an seinen Geburtsort zu reisen, sollte ab einem gewissen Alter unterstützt werden – sofern das Kind dieses Bedürfnis hat.

Während man früher Adoptivkinder oftmals nicht über ihre eigentliche Herkunft aufklärte, wird heute in der Psychologie die Meinung vertreten, dass Adoptivkinder von Anfang an in dem Wissen aufwachsen sollen, dass sie adoptiert sind. Die Andersartigkeit des Kindes zu leugnen, ist der falsche Weg, vielmehr sollte das Kind von den Adoptiveltern gewappnet werden, wie es auf neugierige Fragen Anderer reagieren kann und mit eventueller Diskriminierung umgehen kann. Es sollte dazu ermutigt werden, auf seine andere ethnische Identität und sein Herkunftsland stolz zu sein.

Da das Thema meiner Arbeit ja nicht internationale Adoptionen generell, sondern internationale Adoptionen im Speziellen aus Guatemala sind, möchte ich das nächste Kapitel der guatemaltekischen Perspektive zu dem Thema widmen:

## **8.6 Adoptionen aus guatemaltekischer Sicht**

In Guatemala selbst, wie auch außerhalb des Landes spaltet sich die Meinung darüber, ob Adoptionen etwas Gutes oder Schlechtes sind. Generell wird es stark darauf ankommen, wen man befragt, was für eine Antwort man erhält. Personen,

die in direktem Kontakt mit den verwaisten Kindern arbeiten, stehen anders zu Adoptionen als jene Personen, die auf formaler, also theoretischer Ebene mit Adoptionen zu tun haben. Betroffene Mütter wiederum sehen die Thematik anders als die breite Gesellschaft.

Die Regisseurin Patricia Goudvis, die selbst Adoptivmutter zweier guatemaltekischer Kinder ist und 20 Jahre lang immer wieder über längere Perioden in Guatemala gelebt hat, drehte 2005 einen Dokumentarfilm über Adoptionen in Guatemala. Sie hat, neben vielen einzelnen Interviews, auch versucht, die allgemeine Stimmung in Guatemala bezüglich der großen Zahl an internationalen Adoptionen darzustellen.

Zu Beginn des Films sieht man Aufnahmen von einer Parade anlässlich des Welt-Kind-Tages in Guatemala City 2005. Neben vielen feiernden Menschen sind auch DemonstrantInnen anwesend, die folgende Plakate mit sich tragen:



Abbildung: Screenshot Goudvis, Minute 01:17

Das Plakat mit der Aufschrift „¡Los Niños y Niñas NO tienen precio!“ (Kinder haben keinen Preis!) und einem abgebildeten US-Dollarschein, auf den ein guatemaltekisches Baby über dem Slogan „Made in Guatemala“ gedruckt ist, zeigt, dass die DemonstrantInnen darüber informiert sind, dass jährlich sehr viele guatemaltekische Kinder von AmerikanerInnen teuer in die USA adoptiert werden.

Sie haben das Gefühl, ihre Kinder werden von AmerikanerInnen gekauft und dass Geld es möglich macht, Kinder auch über nicht legale Art zu adoptieren. Die Demonstration drückt das aus, was ein Großteil der guatemaltekischen Bevölkerung über internationale Adoptionen denkt: sie sind dagegen.

Doch warum herrscht in Guatemala so eine negative Stimmung gegenüber internationalen Adoptionen? Wie kommt es, dass ein an und für sich sehr sozialer Akt, der vielen Kindern ein besseres Leben ermöglicht, so negativ gesehen wird?

Ich möchte hier die wichtigsten Denkanstöße aus dem Film darstellen und diskutieren:

- **Der Profit mit Kindern**

Estela García, eine Guatemaltekin, die 10 Jahre lang das Guatemala-Programm für eine amerikanische Adoptionsagentur geleitet hat, kündigte schließlich ihren Job, weil sie von der Gesellschaft wegen ihrer Arbeit so negativ behandelt wurde. Sie sagt, sie wurde immer wieder mit Aussagen konfrontiert, wie dass sie mit nicht-traditionellen Produkten handle „*Ah, ¿te estás dedicando a la exportación de productos no tradicionales!*“ (Goudvis 2005)

Das Faktum, dass bei internationalen Adoptionen hohe Kosten im Spiel sind, noch dazu Kosten, die nicht offiziell geregelt sind, machte die Bevölkerung misstrauisch. Der Verdacht, dass irgendjemand davon profitiert, machte sich breit und eine Ablehnung der Adoptionen war die Folge davon. Dass AnwältInnen in einem armen Land wie Guatemala hohe Summen an Adoptionen verdienen, wollte ein Großteil der Bevölkerung nicht nachvollziehen.

- **Die Erinnerung an den Imperialismus**

Die Aggressionen innerhalb der Bevölkerung gegenüber internationalen Adoptionen resultierten auch aus der guatemaltekischen Vergangenheit und aus dem Trauma, das sie durch den amerikanischen Imperialismus erlebt hat: bei den Adoptionen guatemaltekischer Kinder in die USA passierte nun überspitzt formuliert das, was im Imperialismus auch schon passiert ist: Fremde Menschen aus einem reichen Land kommen in das arme Land Guatemala und nehmen sich das mit, was ihnen gut gefällt. In dem Fall sind es Guatemalas Kinder. Susan

Bolaños, eine Sozialarbeiterin in Guatemala, sieht im Imperialismus die größte Quelle der Abneigung gegen internationale Adoptionen. (Vgl. Goudvis 2005)

Es geht um die Frage ob ein Mensch, nur weil er zufällig in den USA, einem der reichsten Land der Welt, geboren wurde, und dadurch finanzielle Mittel zur Verfügung hat, das Recht hat, in ein Land wie Guatemala zu gehen, wo die Mütter derart arm sind, dass sie es nicht schaffen, ihre eigenen Kinder zu ernähren, und sich von dort ein Kind mitzunehmen. (Vgl. Goudvis 2005)

Bartholet schildert, dass sich die Senderländer oft schon deswegen gegen internationale Adoptionen aussprechen, weil sie sich von den Empfängerländern ausgenutzt fühlen. Sie interpretieren internationale Adoptionen als „*an exploitative move*“. (Bartholet 2012, 374)

- **Der (Alp)traum des „El Norte“**

Für GuatemalteKInnen, wie für alle BewohnerInnen eines Dritte-Welt-Landes ist es oft schwierig, mit dem Reichtum der Industrieländer umzugehen, von dem sie immer wieder durch Hören-Sagen erfahren. Wheeler illustriert das abstruse Bild, das Einheimische von AmerikanerInnen in ihrem Land mitbekommen, die in den luxuriösesten Hotels in Guatemala City einchecken, tagsüber bunte indigene Märkte besuchen und abends Cocktails an ihrem Pool schlürfen, bevor sie mit einem armen guatemaltekischen Kind am Arm das Land in Richtung USA verlassen - in das reichste Land der Welt, in dem einen alle Türen offen stehen und von dem so viele GuatemalteKInnen träumen.

Einige Tausend GuatemalteKInnen verlassen jährlich ihr Land, angezogen von der glitzernden Versuchung des „El Norte“, wie sie die USA nennen. Sie nehmen eine oftmals illegale, gefährliche, teure und anstrengende Reise mit MenschenhändlerInnen auf sich um über Mexiko in die USA zu gelangen, in dem Glauben, dort gute Arbeit und ein besseres Leben zu finden. Endlich angekommen, tun sich Verständnisprobleme auf und meist zerplatzt dann der Traum an der Realität, auch in den USA nicht gleichgestellt zu sein. (Vgl. Wheeler 2006)

GuatemalteKInnen, die hingegen bereits als Babys in die USA adoptiert werden, bleibt all das erspart, aus ihnen werden richtige AmerikanerInnen gemacht. Aber

heißt man das gut als Guatemalteke/Guatemaltekin? Einerseits ist es schön, dass einigen Kindern jene Chancen in den USA geboten werden, nach denen sich der Großteil der GuatemaltekinInnen sehnt. Andererseits verdeutlichen die Adoptionen eben das, was ohnehin schon offensichtlich ist: dass das Leben in den USA als besser angesehen wird als im eigenen Land, das heißt, die eigene Kultur wird abgewertet und als EinwohnerIn Guatemalas man fühlt sich wie in dem „Verliererland“. Die USA stellt einerseits eine große Versuchung dar, andererseits wird sie und die Menschen, die dort leben, verabscheut. Es fällt schwer, ihnen ihren Reichtum zu gönnen. Verkürzt ausgedrückt bleibt das Gefühl bei den GuatemaltekinInnen: EinwohnerInnen der USA haben ohnehin schon alles, warum sollten sie jetzt auch noch die Kinder Guatemalas bekommen?

- **Der Stolz der GuatemaltekinInnen**

Kein Land gibt gerne zu, dass es nicht in der Lage ist, seine eigenen BewohnerInnen zu ernähren. (Vgl. Bartholet 2012, 374) 25% der Kinder in Guatemala leben in Waisenhäusern oder auf der Straße, wachsen jedoch ohne eine Familie auf. (Vgl. Semillas de amor) Dennoch wird von vielen die Meinung vertreten, die Kinder sollen in ihrem eigenen Land bleiben, dort aufwachsen, wo ihre Wurzeln sind, in ihrer eigenen Kultur, und nicht in einem anderen Land. Es hat viel mit Stolz zu tun und der Angst, dass die eigene Kultur und die eigenen Werte vergessen werden, wenn die Kinder erst mal in den USA sind, wo sie in der amerikanischen Kultur sozialisiert werden.

Jaime Tecú, der beim „National Adoption Council (CNA)“ in Guatemala arbeitet, fühlt sich zum Beispiel nicht wohl mit dem Ruf, den Guatemala weltweit hat, nämlich der „Hauptexporteur“ von Kindern zu sein. Gegenüber reason-tv sagt er Folgendes auf die Frage, wie er zu dem neuen Adoptionsgesetz von 2007 steht: (Transkription):

*„As an Guatemalan, I am very proud that there is an adoption law and that our image of being the number one exporter of children, has changed. The children have dignity. The Guatemalans have dignity.“ (reason.tv 2011, Minute 18)*

- **Der Mythos um Organhandel**

Ein weiterer Grund, warum GuatemalteKInnen mehrheitlich gegen internationale Adoptionen sind, ist das Gerücht, das in Guatemala seit langem umgeht und besagt, dass die Kinder gar nicht adoptiert, sondern für internationalen Organhandel verwendet werden. Das konnte nie bestätigt werden, nicht einmal UNICEF, der härteste Kritiker von guatemaltekischen Adoptionen, behauptet das. Dennoch halten sich die Gerüchte hartnäckig, vor allem unter uninformierten GuatemalteKInnen und unter der Landbevölkerung. Aber auch GuatemalteKInnen aus der Mittelklasse glauben die Gerüchte, wie Goudvis in ihrem Dokumentarfilm zeigt. (Vgl. Goudvis 2005)

Daniel Wilkinson, Autor von „Silence in the mountain“ erklärt das Zustandekommen des grauenhaften Gerüchts damit, dass das Militär in den 80er Jahren möglicherweise absichtlich dieses Gerücht im Hochland verbreitet hat. Sie wollten dadurch die lokale Bevölkerung von jenen Fremden fernhalten, die in dieser Zeit nach Guatemala reisten um von den Gräueltaten, die das Militär den Mayas antat, zu berichten. Er schildert in seinem Buch einen Vorfall aus Zeiten des Bürgerkriegs in Guatemala, bei dem eine westliche Frau von Mayafrauen angegriffen wurde, weil sie in ihrem gebrochenen Spanisch sagen wollte „I like your child“ und deshalb sagte „Quiero tu hijo“, was ja so viel heißt wie „Ich will dein Kind“. (Vgl. Wheeler 2006)

Solange Organhandel mit internationalen Adoptionen in Verbindung gebracht wird, werden die GuatemalteKInnen ein schlechtes Bild von Adoptionen haben, sie haben Angst davor, was mit ihren Kindern passiert. Doch dem könnte so leicht Abhilfe geschaffen werden: den leiblichen Eltern müsste der Kontakt zu den Adoptiveltern angeboten werden, damit sie sich selbst vergewissern können, dass ihren Kindern nicht die Organe entnommen werden und anschließend damit gehandelt wird. Auch spätere, kurze Informationen darüber, wie sich ihr Kind bei der Adoptivfamilie entwickelt, wären für die leiblichen Eltern viel wert, so Goudvis.

### **8.6.1 Auswirkungen des schlechten Rufs internationaler Adoptionen in Guatemala**

Viele Personen, die direkt mit elternlosen guatemaltekischen Kindern zu tun haben, sei es, weil sie in einem Waisenhaus arbeiten, oder die Kinder medizinisch

versorgen, oder auch weil sie selbst ein guatemaltekisches Kind adoptiert haben, haben mit dem negativen Bild von Auslandsadoptionen, das in der allgemeinen guatemaltekischen Gesellschaft herrscht, schwer zu kämpfen. Von der Bevölkerung stigmatisiert, haben sie oft auch Angst, von der Regierung mit Menschenhandel in Zusammenhang gebracht zu werden, ohne dass es hierfür Gründe gäbe:

Die Amerikanerin Nancy Bailey hat 1995, als sie Volontärin in einem von Nonnen betriebenen Waisenhaus in Saragossa war, spontan selbst ein kleines guatemaltekisches Mädchen adoptiert, um es vor dem ihm prophezeiten Tod zu retten. 1996 eröffnete sie dann selbst ein Waisenhaus in Guatemala, genannt „Semillas de amor“ (<http://semillasdeamor.org/>). Sie entschloss sich unter anderem dazu, weil das von Schwester Amanda Herrera betriebene Waisenhaus, in dem sie zuvor gearbeitet hatte, keine Adoptionen abwickelte, Bailey jedoch der Überzeugung war, dass nur eine Adoption das bieten würde, was die Kinder wirklich brauchen würden: liebende Eltern. Sie erzählt in dem Dokumentarfilm von Goudvis, wie die Nonnen in dem Waisenhaus reagierten, wenn sie das Wort „Adoption“ in den Mund nahm: (Transkription):

*„You mention the word ‚adoption‘ here and there is total silence. Because of the fear, that the government will come down on them and they are getting in some sort of trouble, or somebody will accuse them of taking money for adoption. I mean, they have never done adoptions and they are accused of that.“ (Goudvis 2005, Minute 11)*

Madre Inés ist seit 1995 Jahren Leiterin des ältesten Waisenhauses in Guatemala: Hogar Rafael Ayau (<http://www.hogarrafaelayau.org/cms/>) und vehemente Gegnerin des neuen Adoptionsgesetzes, das Ende 2007 in Kraft trat und das alle Adoptionsprozesse und Waisenhäuser verstaatlicht. Sie widersetzte sich auch insofern der Regierung, als dass sie sich weigerte, ihr Waisenhaus zu schließen, obwohl in diesem Jahr alle privaten Waisenhäuser geschlossen werden mussten, und die Kinder in staatliche Heime transferiert wurden. Sie erzählte der Regierung, sie habe ihr Waisenhaus kurzerhand in eine kostenlose „boarding school for poor children“ umfunktionierte.

Madre Inés ist der Meinung, dass die Regierung es „keine zwei Jahre“ mehr schafft, all die Kinder, die seit 2007 wieder in staatlichen Heimen untergebracht sind, zu versorgen. Es seien viel zu viele Kinder, da sie ja jetzt nicht mehr ins Ausland adoptiert werden dürfen und es nur sehr wenige nationale Adoptionen gäbe. Es fehle an Kapazitäten und an Geld, denn bisher konnten sich die Heime über internationale Adoptionen finanzieren. (Vgl. reason.tv 2011)

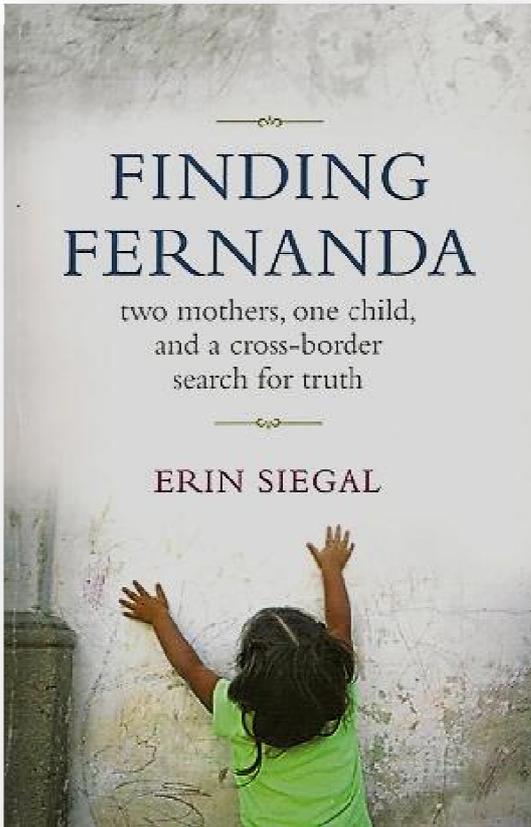
Sie schildert ein Beispiel von einem Buben namens José, der 1995 gemeinsam mit 150 anderen Kindern von einem staatlichen Heim in ihr Waisenheim transferiert wurde: Er war in dem staatlichen Waisenheim, seit er wenige Wochen alt war und war nie in ein Adoptionsprogramm aufgenommen worden. Mit dem Beispiel möchte sie illustrieren, wie überfordert die Regierung schon damals damit war, alle Kinder in den Heimen gut zu versorgen und wie schlecht das Adoptionssystem schon damals funktionierte. (Vgl. reason.tv 2011)

Der schlechte Ruf, den internationale Adoptionen in Guatemala haben, resultiert zum Teil aus öffentlich gewordenen Beispielen unethischer Adoptionspraktiken, zum Teil jedoch auch einfach aus einer Uninformiertheit der Bevölkerung. Getroffen werden mit der Stigmatisierung jedoch nicht nur jene Personen, die wirklich in illegale Praktiken verwickelt sind, sondern auch jene, die grundsätzlich gerne helfen möchten. Nicht alle Personen haben die Stärke und den Mut von Madre Inés, die sich, an das Gute glaubend, den gesetzlichen Auflagen widersetzte. Die meisten lassen sich eher abschrecken und wenden ihr Engagement anderen Bereichen zu, in denen es ihnen leichter gemacht wird. Für die betroffenen Kinder ist das keine Lösung.

Insofern wäre es wichtig, einerseits mit einigen Vorurteilen im guatemaltekischen Adoptionssystem aufzuräumen, andererseits auch wirklich an einer Verbesserung des Systems zu arbeiten.

## 9 Fallbeispiele

### 9.1 Finding Fernanda. two Mothers, one child, and a cross-border search for truth



**Buchcover:** <http://findingfernanda.com/>

Die Geschichte der guatemaltekischen Fernanda Alvarado wird von der amerikanischen Journalistin Erin Siegal erzählt, die sich monatelang mit der Recherche des Falles und dem guatemaltekischen Adoptionssystem im Allgemeinen beschäftigte. Als sie ihr Werk 2011 veröffentlichte, wurde sie mit diversen Preisen für ihre journalistische Investigationsarbeit ausgezeichnet. Das Buch beschreibt also neben der detaillierten Geschichte von Fernanda und zwei Müttern auch die guatemaltekische Adoptionslandschaft.

Das Buch ist sehr detail- und faktengetreu, es schildert die einzelnen Ereignisse vom Verschwinden Fernandas über die Suche nach ihr in zwei Ländern, sowie die dramatische Rückführung mit genauen Zeit- und Ortsangaben und Namen der involvierten Personen. Es kann also als Dokumentation eines Kriminalfalls gesehen werden, der zwar in der konkreten Form einzigartig ist, jedoch zum Ziel hat, die ganze Adoptionsindustrie Guatemalas anzuklagen.

Ich werde nun versuchen, den komplexen Inhalt des Buches auf eine kurze Inhaltsangabe zusammenzufassen:

Mildred ist eine typische indigene Guatemaltekin, sie wurde bereits in extreme Armut geboren, mit sechs Geschwistern und einem alkoholkranken, sehr

gewalttätigen Vater. Nach vier Jahren Schulbildung verbot ihr ihr Vater trotz guter Leistungen die Grundausbildung zu beenden. Mit 12 Jahren wurde sie von einem ihrer Brüder vergewaltigt, mit 15 ging sie als Hausmädchen nach Guatemala City. Mit 18 Jahren lernte sie ihre große Liebe, Romelio kennen und wurde schwanger. Sie zog mit ihm zusammen und zwei weitere Kinder folgten, 2004 wurde Fernanda als ihr drittes Kind geboren. Als Mildred mit dem vierten Kind schwanger war, bemerkte sie Romelios Untreue und verließ ihn. Von dem Zeitpunkt an war sie allein mit drei Kindern und einem weiteren ungeborenen Kind.

Als ihr eines Tages auf einem Markt eine Frau, Sabrina, anbot, sie mit ihren Kindern kostenlos bei sich wohnen zu lassen, willigte Mildred ein, fühlte sich jedoch in den kommenden Monaten immer schuldiger, Sabrina so auf der Tasche zu liegen. Deswegen traute sie sich auch nicht, Sabrina zu widersprechen, als diese ihr vorschlug, Fernanda für ein paar Wochen, zumindest bis nach der Geburt ihres vierten Kindes, bei Coni, einer alten, einsamen Frau aus der Kirche unterzubringen. Als Mildred ihre Tochter Fernanda Coni übergab, unterschrieb sie einige leere Zettel, „Zur Sicherheit“, wie Coni meinte, falls sie innerhalb ihrer Betreuungszeit von Fernanda einmal die Einverständniserklärung von Coni brauchen sollte.

Als bei Mildred die Wehen einsetzten, brachte Sabrina sie in ein Krankenhaus und bezahlte den Aufenthalt. Dort bekam Mildred ein Schmerzmittel, das sie betäubte, und als sie wieder aufwachte, war ihr viertes Kind, das sie Ana Christina taufen wollte, aus ihrem Bauch herausgeschnitten und verschwunden. Man erzählte ihr, es sei sehr krank und man brauche Blutproben von Mildred um es zu retten. Bei der Gelegenheit nahm man ihr auch Speichel für die DNA-Proben ab, was Mildred allerdings nicht wusste.

Von da an änderte sich alles. Sabrina war boshaft zu Mildred und allmählich realisierte Mildred, dass irgendetwas nicht stimmte. Zu dem Zeitpunkt wusste sie allerdings noch nichts von dem wahren Ausmaß der Ungereimtheiten und dass sie in einen familiengeführten Kinderhändlerring geraten war.

Zur selben Zeit spielte Betsy (Elisabeth) Emmanuel aus Tennessee mit dem Gedanken, ihre bereits 9-köpfige Familie um noch ein Adoptivkind zu erweitern. Diesmal sollte es ein etwas älteres Mädchen aus Guatemala sein. Auf der

Homepage der christlichen Adoptionsvermittlungsagentur „Celebrate Children International (CCI)“ fand Betsy ein 8-jähriges Mädchen, Jennifer, in das sie sich sofort verliebte. Als der Adoptionsprozess bereits seit einigen Wochen am Laufen war, teilte ihr Sue Hedberg, die Gründerin der Agentur auf einmal mit, Jennifer könne nicht mehr adoptiert werden. Bei den Erklärungen dafür verstrickte sie sich immer weiter in Widersprüche, und bis heute ist nicht klar, was mit Jennifer eigentlich passiert war.

Schließlich musste Betsy akzeptieren, dass sie keine andere Wahl hatte, wenn sie noch ein Kind adoptieren wollte, würde es ein anderes sein müssen. Und dann sah sie die zweijährige Fernanda auf der Homepage. Betsy entschied sich für sie und der Adoptionsprozess wurde von neuem gestartet, als ihr nach einigen Wochen wieder die gleiche Mitteilung gemacht wurde: *„Fernandas referral had been lost“*. Aus Gründen, die außerhalb von der Macht der Agentur lagen.

Sue überzeugte Betsy, dass sie für all das nichts könne, weshalb sie Betsy auch kein Geld erstatten könnte, wenn diese nun kein Kind mehr adoptieren wollte. Betsy identifizierte also den guatemaltekischen Anwalt Marvin, der beide Fälle innehatte, als den Schuldigen und verlangte daher, nun ein Kind von einem anderen guatemaltekischen Anwalt vorgeschlagen zu bekommen. So erhielt sie die Unterlagen von Baby Lady Diana, obwohl Betsy ausdrücklich ein älteres Kind hatte adoptieren wollen. Die Adoption von Lady Diana würde noch mehr kosten als die von Fernanda, obwohl diese schon mehr gekostet hatte als die von Jennifer, denn umso jünger die Kinder waren, desto teurer der Adoptionsprozess. Betsy willigte schließlich ein, Lady Diana zu adoptieren, nahm sich jedoch vor, nach Lady Dianas Adoption auch gegen den Willen von der Adoptionsagentur zu recherchieren, was es mit den verlorenen Anträgen der beiden Mädchen auf sich hatte.

Inzwischen war Fernanda bereits drei Monate lang weg, die Geburt von Ana Christina schon einige Wochen her und Mildred hatte ihr Baby noch nie zu Gesicht bekommen. Mildred ging daher zur Polizei um eine Anzeige für das Verschwinden ihrer beiden Töchter zu machen. Doch ohne eine Geburtsurkunde oder einem anderen Dokument, das beweisen würde, dass Mildred die Mutter ist und die beiden Mädchen überhaupt existieren, wollte die Polizei nichts unternehmen. Erst abgeschreckt, unternahm Mildred dann dennoch Schritte, ihre Töchter wieder zu

bekommen und wendete sich an das „Ministerio Público“, an die Presse und ans Fernsehen. Daraufhin erhielt sie Drohanrufe, dass sie ihre Töchter aufgeben solle, sonst würde sie mit dem Leben bezahlen, Mildred machte jedoch weiter. Überall brachte man ihr Ungläubigkeit entgegen und den Rat, besser bei der Wahrheit zu bleiben und zuzugeben, dass sie ihre Töchter verkauft habe, das würde den Fall einfacher machen.

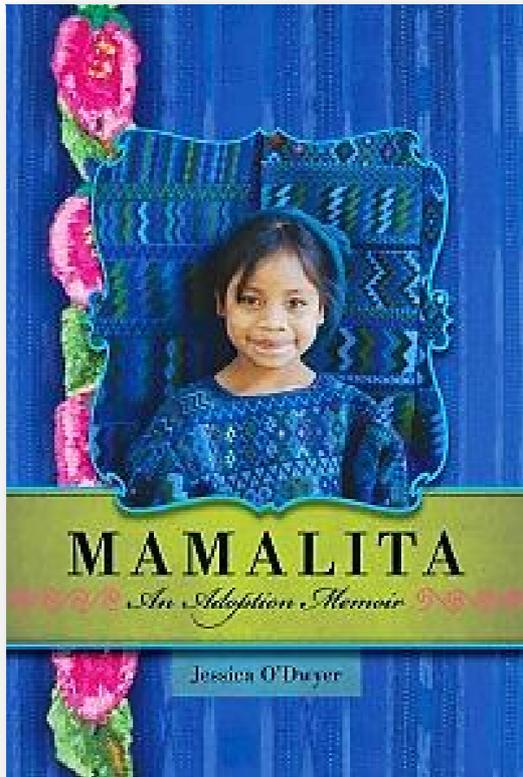
Schließlich gelangte Mildred an die Frauenrechtsorganisation „Fundación Sobrevivientes“, die ihren Fall ernst nahm. Dort traf sie auch einige andere Frauen, deren Kinder ebenfalls gestohlen worden waren. Eine Reporterin der Prensa Libre brachte am 25. November 2007 einen Artikel mit dem Titel „¿Dónde están nuestros hijos?“ über das korrupte Adoptionssystem in Guatemala und Mildreds Fall heraus. Zu dem Zeitpunkt war Fernanda bereits 14 Monate lang verschwunden, Ana Christina schon über ein Jahr.

Dieser Artikel brachte den Stein ins Rollen, als ihn Betsy im Februar 2008 bei ihrer Recherche nach Fernanda online fand. Sie meldete sich bei der Reporterin, diese verständigte die „Fundación Sobrevivientes“ und gemeinsam mit Mildred wurde ein Telefontermin mit Betsy vereinbart. Betsy bestätigte, was bisher nur als Verdacht im Raum stand, nämlich dass Fernanda zur Adoption gestanden war. Sie nannte Marvin als ihren damaligen Anwalt, der, wie sich später herausstellte, der Sohn von Coni war. Coni hatte viele gestohlene Kinder betreut, während der Adoptionsprozesse, die ihr Sohn mit amerikanischen Agenturen abwickelte.

Mildred wurde von der „Fundación Sobrevivientes“ eine Anwältin zur Verfügung gestellt und mit Betsys Hilfe konnten sowohl Fernanda als auch ihre kleine Schwester Ana Christina, die Mildred selbst noch nie gesehen hatte, gefunden werden. Nach knapp zwei Jahren verzweifelter Suche und hartem Kampf von Mildred, sowie zahlreichen Heimaufenthalten und wechselnden Bezugspersonen für Fernanda und Ana Christina, gewann Mildred den Gerichtsprozess und ihre Kinder konnten ihr 2008 zurückgegeben werden. Für die zweijährige Ana Christina bedeutete das ein Leben mit einer Familie, die sie tatsächlich noch nie gesehen hatte, für die mittlerweile vierjährige Fernanda eines, an das sie sich nicht mehr erinnern konnte.

Für die amerikanische Adoptionsvermittlungsagentur „Celebrate Children International“ und ihre Gründerin Sue Hedberg hatte der Fall Fernandas, der medial großes Aufsehen erweckte, gar keine Auswirkungen. Sie betätigt sich weiterhin aktiv in der Adoptionsvermittlung, seit der Adoptionssperre Guatemalas hauptsächlich in Äthiopien. (Vgl. Siegal 2011)

## 9.2 Mamalita. An Adoption Memoir



**Buchcover:**  
<http://www.mamalitathebook.com/>

„Mamalita“ wurde von der Amerikanerin Jessica O’Dwyer geschrieben und erzählt ihre persönliche Adoptionserfahrung aus Guatemala, als sie 2003 ihre Tochter Olivia, die damals noch Stefanie hieß, adoptierte:

Jessica kam mit 30 Jahren in eine sehr verfrühte Menopause und damit war ihr Traum von leiblichen Kindern zu Ende. Als sie Tim kennenlernte und heiratete, beschlossen sie, ein Kind aus Guatemala zu adoptieren. Auf der Homepage der amerikanischen Adoptionsvermittlungsgesellschaft „Across the Boarder Adoptions“ fand Jessica ein Foto von der zwei Monate alten

Stefanie, die es ihr angetan hatte. Sie starteten den Adoptionsprozess in dem Glauben, Stefanie in einigen Monaten mit nach Kalifornien nehmen zu können.

Sie und Tim zahlten „Foster Care“ und flogen so oft es möglich war nach Guatemala, um Stefanie zu besuchen. Als Stefanie bereits 14 Monate alt war, sich in dem Adoptionsverfahren jedoch erst wenig getan hatte, beschloss Jessica, nach Guatemala zu ziehen und ihre Tochter selbst zu betreuen bis die Adoption abgeschlossen war. Sie konnte es nicht mehr ertragen, dass jeder Besuch in Guatemala für Stefanie ein Horror war, weil sie sich jedes Mal aufs Neue nicht an ihre Adoptiveltern erinnern konnte und sich nicht von Lupe, ihrer Pflegemutter trennen wollte.

In Guatemala angekommen unternahm sie alles Menschenmögliche, um den Adoptionsprozess von Stefanie voranzutreiben. Sie schloss Freundschaft mit mehreren amerikanischen Frauen, die in der gleichen Situation waren wie sie selbst: von ihrer Agentur und ihrem guatemaltekischen Anwalt im Stich gelassen,

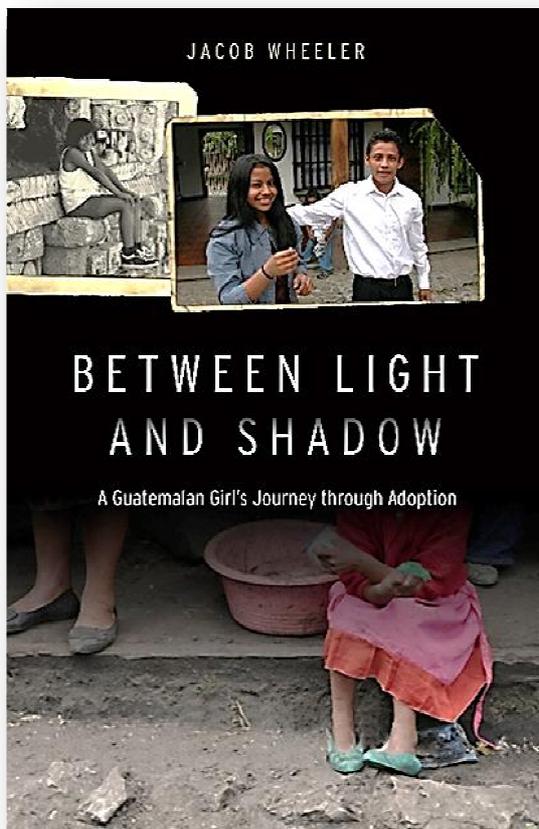
versuchten sie, ihr Kind alleine aus dem Adoptionsprozess heraus zu bekommen. So lernte sie während ihres Aufenthalts die Arbeitsweise guatemaltekischer Behörden und der ins Adoptionsgeschäft involvierten Guatemaltekinnen sehr gut kennen. Es ist fraglich, ob sie ihre Tochter jemals mit nach Hause hätte nehmen können, hätte sie die Sache nicht selbst in die Hand genommen.

Mamalita schildert einen Adoptionsfall, der sehr einfach hätte sein können, hätten alle Beteiligten des Falles so daran gearbeitet, wie es ihr Job gewesen wäre und wie es sein sollte, wenn das Wohl des Kindes im Vordergrund steht. Stefanie war von ihrer leiblichen Mutter aus finanzieller Not zur Adoption freigegeben worden und Jessica und Tim wollten sie bereits adoptieren, als sie zwei Monate alt war. Hätten alle verantwortungsbewusst ihren Job erledigt, hätte Stefanie ihre komplette Kindheit bei ihren Adoptiveltern verbringen können, anstatt ständiger Weitergabe und Verlust von Bezugspersonen ausgesetzt zu sein. Leider sah die Realität jedoch so aus, dass ab dem Zeitpunkt, wo die zuständigen Personen ihr Geld erhalten hatten, sie der Fall nicht mehr interessierte, und niemand außer den Adoptiveltern wirklich im Sinne des Kindes agierte. (Vgl. O'Dwyer 2010)

Jessica ist mittlerweile Adoptivmutter eines weiteren guatemaltekischen Kindes, Mateo, dessen Adoption reibungsloser ablief, was hauptsächlich daran lag, dass Jessica das guatemaltekische Adoptionssystem bereits kannte und wusste, an wen man sich wenden musste um seine persönlichen Ziele durchzusetzen. Dass ein Adoptionssystem jedoch so nicht funktionieren sollte, wird dem Leser deutlich vermittelt.

Dadurch dass das Buch von der Adoptivmutter geschrieben wurde, betrachtet man als LeserIn das guatemaltekische Adoptionssystem auch einmal aus der Perspektive der Adoptiveltern, die im Allgemeinen eher als egoistisch in der Literatur dargestellt werden. O'Dwyer schildert jedoch anschaulich, welche schwierigen Prozesse auch die Adoptiveltern für ihr Kind auf sich nehmen.

### 9.3 Between Light and Shadow. A Guatemalan Girl's Journey through Adoption



„Between Light and Shadow“ wird von dem Journalisten Jacob Wheeler erzählt: es ist die Geschichte von Ellie, (ehemals Berenice) die mit sieben Jahren aus Guatemala in die USA adoptiert wurde, und mit 14 Jahren ihrer leiblichen Familie wieder begegnen durfte:

Ellies leibliche Mutter Antonia hatte insgesamt zehn Kinder, von denen sie fünf für Adoptionen verkaufte um sich ihr Haus leisten zu können. Dieses Haus wurde ihr später von ihrem Ehemann weggenommen, als dieser mit seiner Geliebten einzog und sie gemeinsam mit den drei kleinen Kindern unter

**Buchcover:** <http://betweenshadow.com/>

Gewaltanwendung des Hauses verwies. Antonia arbeitete am Markt, was jedoch finanziell nicht ausreichte und so verdiente sie zusätzlich Geld durch Prostitution.

Ellie wegzugeben war keine wirklich bewusste Entscheidung von ihr, sondern passierte, als sie eines Tages auf dem Markt eine Frau kennenlernte, die ihr für die Adoptionsfreigabe von der siebenjährigen Ellie Geld anbot (was sie allerdings nie erhielt). Also machte Antonia mit ihren drei Kindern und der Bekannten einen Ausflug nach Guatemala City, wo sie Ellie ohne Erklärung in einem Kinderheim abgab. Antonia erzählte ihrer Tochter, sie würde sie am nächsten Tag wieder abholen - Ellie hatte also nie eine Vorbereitung auf das ihr Bevorstehende erhalten, geschweige denn eine Begründung, warum ihre Mutter das tat. Weil Ellie damit auch bei ihrer neuen amerikanischen Adoptivfamilie schwer zu kämpfen hatte, entschloss sich ihre Adoptivmutter Judy, sich auf die Suche nach Antonia zu machen und fand sie auch tatsächlich. Zu einem späteren Zeitpunkt, als Ellie bereits 14 Jahre alt war und schon sieben Jahre in den USA gelebt hatte, wurde

ein Treffen mit Ellie und ihrer leiblichen Familie in Guatemala organisiert, bei dem der Autor des Buches anwesend war.

Es war ein sehr emotionales Treffen: trotz der Kommunikationsprobleme (Ellie sprach kaum mehr Spanisch), war sofort eine Verbindung zu ihrer ehemaligen Familie da. Ellie verwirrte das Treffen derart, dass sie nicht mehr genau wusste, wohin sie gehörte und das sie dazu brachte, gemeinsam mit ihren Brüdern, die auch sehr unter der Trennung gelitten hatten, kurz vor ihrer Abreise aus Guatemala durchzubrennen. (Vgl. Wheeler 2011)

Das Buch hat zwar ein „Happy End“, bei dem Ellie schließlich wieder zu ihrer Adoptivfamilie in die USA zurückgeht, es zeigt jedoch, wie schwierig es für Adoptivkinder ist, mit der Situation der zwei Familien umzugehen und mit wie viel Verwirrung der Prozess der Identitätsfindung abläuft. Zusätzlich gibt es tiefere Einblicke in das Leben guatemaltekischer Unterschichtsfamilien.

Mir war es ein Anliegen, den Inhalt der drei Bücher hier anzuführen, da sie mich emotional sehr berührt haben und sehr unterschiedliche Bilder von guatemaltekischen Auslandsadoptionen zeigen. Während man beim Lesen von „Finding Fernanda“ wütend wird, wie es denn sein kann dass in Guatemala Müttern Kinder gestohlen werden um sie ahnungslosen amerikanischen Adoptiveltern zur Adoption anzubieten, zeigt „Between light and shadow“ dass es in Guatemala sehr wohl auch Mütter gibt, die ihre Kinder aus Armut heraus „freiwillig“ verkaufen und diesen Verkauf ganz anders beurteilen als in der westlichen Welt.

Diese beiden Geschichten geben Auslandsadoptionen einen negativen Beigeschmack, bei „Mamalita“ hingegen bekommt man das Gefühl, internationale Adoptionen seien etwas durchwegs Positives, nur in dem guatemaltekischen Adoptionssystem laufe einiges nicht so wie es sollte.

## 10 Persönliche Meinung / Resümee

Bevor ich mit der Recherche für meine Diplomarbeit begann, sah ich in Adoptionen – vor allem in Adoptionen von Kindern aus Entwicklungsländern – einen der humanitärsten Akte überhaupt. Einem Kind, das durch Zufall in eine schlechtere Situation geboren wurde als man selbst, ein Leben in miserablen Zuständen zu ersparen und ihm stattdessen Geborgenheit und finanzielle Sicherheit zu bieten und es dabei zu lieben wie sein eigenes Kind – das war für mich eine wunderbare Vorstellung und ein Zeichen dafür, dass unsere Welt – zumindest im Kleinen – doch funktionierte.

Dass die Realität von internationalen Adoptionen hingegen auch ganz anders aussehen kann und keineswegs immer etwas Gutes ist, wollte ich erst lange Zeit nicht glauben. Ich hielt die Artikel über Adoptionsmissbräuche in den Medien für reißerisch und für absolute Einzelfälle. Dass die Szene der illegalen Adoptionen jedoch weitaus größer ist als gedacht, und mittlerweile ein weltweites Problem, das wollte ich lange nicht wahrhaben. Schon gar nicht wollte ich hören, dass Guatemala, das Land, mit dem ich so viel Positives verband, in diese Machenschaften als einer der Hauptakteure involviert war. Dass es Menschen gibt, die die Verzweiflung anderer – sowohl die der leiblichen Mütter, die nicht für ihre Kinder sorgen können, als auch die der Adoptiveltern, die sich nach einem Kind sehnen – derart ausnützen, war mir unverständlich.

Im Laufe meiner Arbeit lernte ich jedoch, hinter die offensichtlichen Fakten zu schauen und zu erkennen, was Menschen zu solchen Taten bringt.

Mittlerweile habe ich ein vielseitigeres Bild von Adoptionen und idealisiere sie nicht mehr ganz so, obwohl sich an meiner Einstellung, dass Adoptionen grundsätzlich etwas Positives sind, nichts geändert hat. Dennoch habe ich anerkannt, dass internationale Adoptionen mit großen Problemen zu kämpfen haben, Problemen, die nicht nur Imageprobleme sind, sondern welche, an denen man dringend arbeiten muss. Man muss verhindern, dass arme Mütter ausgenützt und Kinder zum Spielball eines profitgetriebenen Geschäfts werden. Adoptionen müssen wieder zu einem sozialen Akt werden, bei dem beide Seiten, Kind und Adoptiveltern, gewinnen.

Auch Goudvis versucht in ihrem Dokumentarfilm zu zeigen, dass die Problematik von Adoptionen in Guatemala sehr komplex ist und vieles nicht so schwarz-weiß, wie es in den Medien dargestellt wird. Wheeler nannte seinen eben beschriebenen Roman, in dem er die Adoptionsgeschichte eines guatemaltekischen Mädchens schildert, aus diesem Grund „Between Light and Shadow“. Es gibt so viel, das wirklich gut ist an internationalen Adoptionen aus Guatemala und gleichzeitig kann so viel Leid ganzer Familien dahinter stehen und in Adoptionsprozessen so viel falsch laufen.

Während über internationale Adoptionen diskutiert wird, wird dabei manchmal vergessen, dass Adoptionen nur die Spitze von einem Berg an Problemen sind, mit denen Guatemala zu kämpfen hat. Dass sie eben als Folge von überaus traurigen Lebensumständen zu sehen sind. Bei der Recherche für meine Diplomarbeit wurde mir erst richtig bewusst, mit welchen Ausgangssituationen der Großteil der Menschen in Guatemala umzugehen hat und wie wenige Möglichkeiten es gibt, dem vorgezeichneten Leben zu entkommen.

Durch Adoptionen einzelner guatemaltekischer Kinder ins Ausland kann diesen Kindern unter Umständen geholfen werden, zurück bleiben aber immer noch viele, um nicht zu sagen ein ganzes Land, das dringend Veränderungen bräuchte.

Goudvis fand sehr schöne Worte in ihrem Dokumentarfilm, die ich mir leihen möchte ich hier zum Abschluss zitiere:

*„I have a hope and a dream for Guatemalan Adoptions: My hope is that they become more open and accepted with greater clarity about where the money goes and more information about what happens to the children. My dream is that one day there simply won't be much need for adoptions in Guatemala because there will be better education, more economic opportunities and respect for women rights. But until that day comes, I believe in adoption as a trustworthy solution for any guatemalan child who right now needs a permanent family.“ (Goudvis 2005)*

## 11 Spanische Zusammenfassung: Resumen en español

### “Niños comprados – ventajas y riesgos de las adopciones internacionales de Guatemala”

Nota: si escribo “niño” en el siguiente texto, me refiere siempre a niños y a niñas por igual.

Guatemala tenía muchos años el cuarto puesto de los países que dan niños en adopciones internacionales, después de China, Rusia y Korea del Sur. En relación con el número de habitantes, Guatemala era el país donante número uno a nivel mundial. Un 97% de los niños guatemaltecos adoptivos van a los Estados Unidos, en el año 2007 más de 5.000 niños fueron adoptados en el extranjero, solamente unos pocos pudieron ser adoptados nacionalmente, por una familia guatemalteca.

Nunca han sido adoptados más niños de Guatemala que en el año 2007, que también fue el año en el que se transformó completamente el sistema de adopciones guatemaltecas y todas las adopciones internacionales de Guatemala fueron cesadas.

Esta prohibición fue la reacción a la **corrupción** y los abusos que habían ocurrido en las adopciones internacionales de Guatemala:

- madres vendían a sus niños (era conocido en Guatemala que una madre puede recibir de 300 a 1.500 dólares estadounidenses por dar a su niño en adopción)
- niños eran robados de sus madres por grupos organizados
- madres eran forzadas a dar su niño en adopción (por ejemplo habían recibido prestaciones médicas durante su embarazo y prestación de ayuda durante el nacimiento “gratis” – pero después recibían una factura enorme que no podían pagar. Se les ofrecía que entregaran a sus niños en lugar del pago.)
- madres eran engañadas mientras firmaban papeles en blanco que luego serían transformados en papeles de adopción

- médicos/as y funcionarios/as falsificaban los certificados de nacimiento mientras alegaban otro nombre de la madre. Eso pasaba sobre todo con niños robados.

Los abusos y la corrupción aumentaron debido a que en Guatemala una adopción podía ser legalizada a través de un trámite notarial, sin control del estado. Eso cambió en el año 2008 con el **Convenio de la Haya**: Este Convenio se ocupa de la protección de los derechos de los niños durante el proceso de adopción y exige a todos los países miembros del convenio, que implanten una autoridad estatal para controlar todos los procesos de adopción. El 21 de mayo de 2007 Guatemala ratificó el Convenio de la Haya y el 31 de diciembre de 2007 entró en vigor, con la consecuencia de que ninguna solicitud de adopción del extranjero fuera aceptada.

El Convenio de la Haya regula las adopciones internacionales entre los países y asegura que la adopción se realiza en el mejor interés del niño y en conservación de sus derechos. Garantiza que antes de que una adopción venga a caso, se había hecho todo para posibilitar al niño quedarse en su familia de origen. Familias adoptivas nacionales, que hacen posible que el niño pueda quedarse en su país de origen, tienen preferencia ante las familias adoptivas del extranjero.

A diferencia de la Convención de las Naciones Unidas sobre los Derechos del Niño, el Convenio de la Haya prefiere todas las soluciones familiares antes de las soluciones institucionales como el cuidado en un orfanato o en una casa cuñía. La Convención de las Naciones Unidas al contrario prefiere todas las soluciones nacionales con la consecuencia de que la adopción internacional es solo la última solución.

Legalmente, la Convención de la Haya (que protege los derechos de los niños durante el proceso de adopción) tiene más valor al respecto porque la Convención de la Haya ha sido implantada como especialización de la Convención de las Naciones Unidas (que lucha por los derechos de los niños en general).

Sin embargo, es un gran objeto de disputa, qué es lo mejor para un niño: crecer en una familia o crecer en su país y su cultura. Hay dos personas importantes en la discusión sobre adopciones internacionales, las cuales también discuten sobre esta pregunta: **David Smolin**, que es un crítico de adopciones internacionales,

como también la mayoría de las organizaciones de los derechos humanos, y **Elizabeth Bartholet**, que es una abortista extrema de adopciones internacionales. Los dos son profesores de derecho en universidades de los Estados Unidos y ellos mismos han adoptado niños del extranjero. Los dos resumen los argumentos de la literatura sobre este tema:

**Los críticos y adversarios de adopciones internacionales dicen:**

- Cada niño tiene el derecho de crecer en su país propio y una adopción al extranjero significa quitar las raíces al niño en adopción.
- Argumentan con estudios que muestran la dificultad del desarrollo de la identidad con la que luchan las personas adoptadas.
- La mejor solución en vez de un traslado al extranjero sería, según los críticos, un cuidado en “foster care”, que son familias privadas pagadas, llamadas familias agocentes.
- Hay tanta corrupción y abusos en adopciones internacionales que los países no tienen suficientes recursos para luchar contra esto.
- Las adopciones ya no son un acto social, en las que se buscan a padres adoptivos para niños necesitados, sino al contrario, se buscan a niños para cumplir los deseos de los padres.
- Las adopciones internacionales solamente ayudan a unos pocos niños, pero no solucionan los problemas en nuestro mundo, porque quedan muchísimos niños que siguen viviendo en malas condiciones.

**Los abortistas de adopciones internacionales dicen:**

- El derecho fundamental de cada niño es crecer en una familia que lo ama y las adopciones internacionales hacen posible que dichos niños tengan estas familias.
- Argumentan con estudios mostrando que los niños, que han estado en orfanatos por un tiempo largo, sufren retrasos de desarrollo en todas las áreas (social, motor, lingüística) y que los cuidados en instituciones tienen efectos muy negativos en la psique de los niños. Por eso el objetivo más importante debería ser reducir los tiempos en institutos.
- El cuidado en familias agocentes cuesta mucho para el estado, mientras adopciones internacionales ayudan económicamente al estado. Además la

calidad de una familia agocente no puede ser comparada con una familia adoptante, muchas familias en países en desarrollo solamente toman niños agocidos por motivos financieros.

- Los niños no son propiedad del estado, el estado no tiene derecho a mantener a los niños, si no puede cuidarlos bien.
- Los abusos en adopciones internacionales tienen que ser sancionados como cualquier otro crimen, la solución no sea negar a todos los niños una familia adoptiva.
- Bartholet es de la opinión de que es la culpa del Convenio de la Haya que muchos países cierren sus puertas para adopciones internacionales: si los países quieren corresponder con las reglas de la convención, no pueden realizar adopciones internacionales en general, porque no tienen suficientes capacidades para controlar los procesos como la convención lo pide.

Aparte de la discusión, si una adopción internacional es algo bueno o malo para un niño, existe la pregunta **por qué tantos niños en Guatemala son dados en adopción**. Hay diferentes razones con las que se puede explicar este fenómeno:

- La pobreza

Según la UNO, dos tercios de los guatemaltecos viven en pobreza, lo que significa que ganan menos de dos dólares estadounidenses por día, un tercio de los habitantes aún vive en extrema pobreza, lo que significa que gana menos de un dólar estadounidense por día. Los indígenas son los más afectados por la pobreza que los mestizos. También los habitantes de áreas rurales son más pobres que los habitantes de las ciudades.

Muchos guatemaltecos no tienen bastante para comer, la tasa de los malnutridos es una de las más altas del mundo. Lo mismo se aplica a la cifra de los niños que mueren antes de su quinto cumpleaños. Dar su niño en adopción y posibilitarle de esta forma una vida sin hambre parece muchas veces la mejor solución.

- La numerosa prole (la descendencia numerosa)

Por término medio, cada mujer en Guatemala da a luz a 4,5 niños, en las áreas rurales muchas veces alcanza incluso el doble. Las madres son muy jóvenes, el 44% ya son madres antes de cumplir los 20 años. Eso es así porque la sociedad

guatemalteca espera que las parejas jóvenes sean padres muy pronto y porque solamente un 18% de los adolescentes guatemaltecos usan anticonceptivos. Solamente la minoría de los indígenas y no todos los no-indígenas tienen conocimientos sobre anticonceptivos modernos. El hecho de que Guatemala sea un país muy religioso y la religión católica prohíba los anticonceptivos y los abortos, aumenta el problema de las familias con tantos niños a los que no pueden alimentar.

- La cultura del machismo

La sociedad guatemalteca es muy conservativa, lo que significa entre otras cosas, que la educación de los niños es tarea de las mujeres. El problema es que la mayoría de los hombres guatemaltecos no se siente responsable cuando su mujer se queda embarazada y no paga nada por sus hijos. Científicos/as sociales también afirman que los hombres guatemaltecos se sienten más hombres si tienen más hijos. Esa es una de las razones porque las mujeres en Guatemala no pueden controlar su fertilidad. Si tienen muchos hijos pero no reciben ayuda del hombre o del estado, muchas veces no hay otra opción que dar los niños en adopción.

- El abuso sexual

Lamentablemente hay muchos abusos sexuales en Guatemala, aproximadamente un 8% de los adolescentes guatemaltecos dijeron en un estudio que su primer contacto sexual había sido mediante violación. Los niños de violaciones son dados muchas veces en adopción.

- El analfabetismo

La tasa de analfabetos es con un 29% una de las más altas del mundo. Hay más mujeres que hombres en Guatemala que no pueden leer ni escribir, con la consecuencia de que las mujeres son más fáciles de influenciar. A menudo ocurre que dan sus niños en adopción por descuido porque firman papeles que no entienden.

- La diferente actitud respecto a los niños

A causa del gran número de niños que tiene cada familia, combinada con la gran mortalidad infantil, los guatemaltecos tenían que desarrollar otra actitud hacia sus

hijos que en los países industriales. Además los niños en Guatemala tienen otra función, muchos tienen que trabajar desde pequeños para ayudar a la familia.

Como ya he mencionado, muchas familias guatemaltecas son muy pobres y la pobreza causa desesperación. Muchos padres beben y maltratan a sus mujeres y a sus niños. Según UNICEF, siete de cada diez niños guatemaltecos experimentan violencia en su familia de alguna forma. Muchos niños van a la calle huyendo de la violencia, donde sigue la violencia en forma de la "limpieza de la calle" por la policía y en los grupos juveniles, llamados "maras".

- La demanda internacional

A causa de la alta tasa de esterilidad en los países industriales, muchas parejas deciden adoptar a un niño. Hay listas de espera enormes para los niños que son "adoptables" en los países industriales y por eso muchas parejas adoptan niños extranjeros. Prefieren adoptar bebés o niños jóvenes y saludables, por eso eligen países como Guatemala en los que los procesos de adopciones eran rápidos (muchas veces duraban menos de seis meses).

Durante el proceso de adopción la mayoría de los niños guatemaltecos era cuidada por una cuidadora, que es una persona privada, responsable solamente por un niño cada vez. Esta forma de cuidado era otra ventaja de las adopciones guatemaltecas, porque ahorra a los niños el traumatismo típico de un tiempo en un orfanato. Otro factor por el cual muchas parejas eligen Guatemala para adoptar niños es que no tiene exigencias en sentido estricto de los padres adoptivos: Guatemala no pedía una estancia mínima en el país como muchos otros países donantes y también permitía que personas solteras adopten niños. Además Guatemala es un país muy cercano a los Estados Unidos, eso es como si fuera otra ventaja. Todos estos factores eran razones por las cuales Guatemala era un país muy elegido para adoptar, sobre todo entre los americanos. Ellos pagaban mucho, por término medio entre 25.000 y 35.000 dólares estadounidenses para recibir un niño guatemalteco.

Si había tantos niños guatemaltecos dados en adopción, no está claro si es debido a una demanda internacional tan grande o al número tan elevado de mujeres guatemaltecas tan pobres, que no pueden cuidar a sus hijos. Pero es un

hecho, que la “oferta” de tantos niños guatemaltecos dados en adopción encaja con la gran demanda internacional.

**El proceso de la adopción en Guatemala** funcionaba así: Las agencias internacionales que se han especializado en adopciones de Guatemala trabajaban juntos con los/las notarios/as guatemaltecos/as que tramitan todo el proceso de adopción y ganaban mucho con cada adopción internacional (aproximadamente 15.000 dólares estadounidenses).

Los/las notarios/as empleaban “jaladoras” que buscaban mujeres embarazadas y les informaban sobre la posibilidad de una adopción. UNICEF y otras organizaciones de derechos humanos denuncian que las jaladoras no trabajaban a favor de las mujeres embarazadas sino exprimían su situación desesperada para persuadirles de dar a su niño en adopción. Muchas veces les ofrecían dinero para esto. El problema de la objetividad de las jaladoras viene del factor que eran pagadas por los/las notarios/as y ganaban más contra más niños encontraran.

Después los/las notarios/as organizaban una cuidadora para el niño durante el proceso de adopción y además todos los certificados y las pruebas de ADN que necesitaba el niño para poder ser adoptado. También estaban en contacto con la Procuraduría General de la Nación (PGN) que recibía todas las solicitudes de adopción como la única autoridad estatal.

La mayoría de **los guatemaltecos tenía una mala opinión sobre las adopciones** internacionales de su país. La película documental de Patricia Goudvis del año 2005 intenta explicar las razones de ello:

A la población guatemalteca no les gustaba que los/las notarios/as ganaran tanto por una adopción internacional y el hecho de que los padres adoptivos pagaran tanto por el proceso de adopción de un niño guatemalteco, les parece como si los americanos compraran a los niños guatemaltecos.

Las adopciones internacionales hacían recordar a los guatemaltecos su pasado y el imperialismo, cuando los americanos llegaron a Guatemala y tomaron todo lo que les gustaba. Con las adopciones internacionales era casi lo mismo: extranjeros ricos venían al pobre país de Guatemala y se llevaban a los niños

guatemaltecos. Algunos científicos sociales sospechan que la mayoría de los guatemaltecos está en contra de las adopciones americanas debido al imperialismo.

Además los guatemaltecos tenían miedo de que sus niños adoptados fueran a olvidar todos los valores culturales guatemaltecos cuando estuvieran en los Estados Unidos y de que fueran a ser socializados por la cultura americana. Todo está relacionado con el orgullo de los guatemaltecos: por un lado no quieren admitir que no pueden cuidar de sus niños en su país y por otro lado envidian a los americanos, que ya lo tienen todo, y ahora se llevan para colmo de males también a los niños guatemaltecos.

Otra razón por la que los guatemaltecos estaban en contra de las adopciones es el rumor sobre el tráfico de órganos. Los habitantes creen que los niños no van a ser adoptados sino usados para vender sus órganos. Nadie pudo verificar nunca este rumor, pero se quedó grabado en la cabeza de los guatemaltecos.

Debido al mal ambiente creado en la sociedad guatemalteca en relación a las adopciones internacionales y por la presión de organizaciones de derechos humanos como UNICEF o Casa Alianza, las adopciones internacionales de Guatemala fueron prohibidas en el año 2008. Sin olvidar que los casos de abuso conocidos en público como la de la niña robada **Fernanda Alvarado** y su hermana Ana Christina Alvarado, que estuvo muy presente en los medios de comunicación, contribuyeron a esta decisión. Mientras los críticos de las adopciones internacionales creen que esta medida es necesaria para reformar el sistema de adopciones guatemaltecas y parar los abusos, los abortistas se preocupan por los 5.000 niños guatemaltecos por año, que ya no pueden ser adoptados. La abortista Elizabeth Bartholet es de la opinión que esta prohibición de adopciones que ha pasado en Guatemala es el verdadero crimen contra los niños.

**Las adopciones en Guatemala tienen una larga historia:** empezaron durante la guerra civil (entre 1960 a 1996), cuando muchos niños se quedaron huérfanos y muchos soldados los adoptaron. Desde este tiempo las adopciones subieron cada año hasta lograr más de 5.000 adopciones en 2007, el último año antes del bloqueo.

La **historia del país de Guatemala** contribuyó mucho a la situación de los guatemaltecos de la sociedad actual. Desde su liberación de los conquistadores españoles en 1821, Guatemala ha sufrido una sucesión de dictaduras que suprimían grandes partes de la población guatemalteca. Las tierras eran vendidas a latifundistas extranjeros, como a la compañía "Unided Fruit Company". Después de una revolución en el año 1944 Guatemala vivó casi diez años de una democracia, hasta que un nuevo período de dictadura empezó y con esto la guerra civil en el año 1960.

La guerra causó aproximadamente 200.000 muertos, 50.000 desaparecidos, un millón de refugiados, 200.000 huérfanos, 40.000 viudas y la extinción de 400 pueblos. Según el informe de la UNO y la Comisión para el Esclarecimiento Histórico el 83% de las víctimas de la guerra civil era indígenas, la mayoría Maya. El 93% de las violaciones fue efectuadas por el gobierno y el ejército, y solamente el 3% por los grupos rebeldes.

El 98% de los crímenes se ha quedado impune. Eso ha causado un derribo del sentido de derecho en la sociedad guatemalteca, que tiene consecuencias graves en la actitud frente a la violencia de los guatemaltecos hoy en día. El opresión de los habitantes en Guatemala, especialmente de los indígenas durante las numerosas dictaduras ha causado la desigualdad entre los mestizos y los indígenas y la pobreza enorme, que fuerza a muchas mujeres a dar sus niños en adopción.

Dicho trabajo muestra que se tiene que cambiar mucho en Guatemala para ayudar a los niños: el sistema de adopciones guatemaltecas tiene que ser transformado rápidamente para que las adopciones internacionales para niños necesitados vuelva a ser permitida muy pronto, pero esta vez con más seguridad. Además tiene que ser mejorada la situación general en Guatemala y sobre todo la de las mujeres guatemaltecas de modo que no exista más la necesidad de dar tantos niños en adopción.

## 12 Anhang

### 12.1 Kurzzusammenfassung

Guatemala lag jahrelang auf Platz 4, was die Anzahl an Kindern betrifft, die zu internationalen Adoptionen freigegeben wurden – gleich nach China, Russland und Südkorea. In Relation zur Einwohnerzahl war Guatemala weltweit sogar das Hauptsenderland, bis im Jahr 2008 aufgrund des Drucks von Menschenrechtsorganisationen internationale Adoptionen aus Guatemala erstmals ganz eingestellt wurden. Bis heute ist nicht klar, wann und ob es eine Wiedereröffnung geben wird.

Vor der Sperre wurden 97% der guatemaltekischen Kinder in die USA adoptiert, zu den Spitzenzeiten bis zu 5.000 Kinder jährlich.

Das Verbot internationaler Adoptionen aus Guatemala geschah zeitgleich mit der Ratifizierung des Haager Übereinkommens, das die Rechte der Kinder in Adoptionsprozessen schützt. Das Übereinkommen verlangt von seinen Mitgliedsstaaten eine staatliche Aufsicht, die alle Adoptionsprozesse kontrolliert.

Vor Guatemalas Beitritt zum Haager Übereinkommen waren die Adoptionen in dem Land einem Notarsystem unterstellt, das einzelnen AnwältInnen erlaubte, den kompletten Adoptionsprozess durchzuführen. Dieses System war sehr anfällig für Korruption und Missbrauch: Große, unregelmäßige Geldflüsse führten zu persönlichen Bereicherungen einiger am Adoptionsprozess Beteiligter und zur Bevorzugung besser „bietender“ Adoptiveltern. AnwältInnen arbeiteten mit eigenen Vermittlerinnen zusammen, die Kinder für Adoptionsprozesse lukrierten. Das beinhaltete, dass Kinder ihren leiblichen Müttern abgekauft wurden, oder Mütter betrogen und erpresst wurden, ihr Kind zur Adoption freizugeben. Kinder wurden gestohlen und mit gefälschten Geburtsurkunden versorgt.

Aufgrund von ungewollter Kinderlosigkeit in den Industrieländern ist die internationale Nachfrage nach jungen, gesunden Kindern hoch, das Angebot von „adoptierbaren“ Kindern im eigenen Land jedoch viel niedriger und so wurden Adoptivkinder aus Entwicklungsländern zu einem lukrativen Geschäft. Besonders beliebt waren Länder wie Guatemala: mit schwacher Regulierung und geringen

Anforderungen an die Adoptiveltern, ohne einen verpflichtenden Aufenthalt im Land, dafür mit schnellen Adoptionsprozessen, die die Adoption von Babys ermöglichen.

Die Gründe für die Adoptionsfreigaben in Guatemala waren vielfältig und hatten mit der schwierigen Lebenssituation vieler guatemaltekischer Frauen zu tun:

Laut der UNO leben zwei Drittel der guatemaltekischen Bevölkerung unter der Armutsgrenze, ein Drittel sogar in extremer Armut (weniger als ein US-Dollar Einkommen täglich). Indígenas sind davon in deutlich höherem Maß betroffen als Mestizen. Die Analphabetenrate ist mit 29% eine der höchsten weltweit, wie auch die Kindersterblichkeitsrate und die Anzahl der Unterernährten. Unaufgeklärtheit und religiöses Verbot führen dazu, dass Verhütungsmittel in Guatemala kaum verwendet werden und die Fruchtbarkeitsrate bei 4,1 Kindern pro Frau liegt, außerdem werden Mädchen sehr früh Mütter.

Der in der guatemaltekischen Kultur verankerte Machismo zieht Männer aus der Verantwortung, Frauen hingegen sind finanziell nicht in der Lage ihre Kinder alleine zu versorgen. Eine Freigabe zur Adoption wurde oftmals als einziger Weg gesehen, um den Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen.

Ob mit der Adoptionssperre in Guatemala den Kindern also wirklich etwas Gutes getan wird, ist fraglich. Menschenrechtsorganisationen wie UNICEF setzen sich dafür ein, dass stärker an Lösungen gearbeitet wird, die den Kindern ermöglichen, im eigenen Land und der eigenen Kultur aufzuwachsen. Eine neuerliche Entwurzelung und der schwierige Identitätsfindungsprozess im Ausland soll ihnen erspart werden.

BefürworterInnen internationaler Adoptionen wiederum sind der Meinung, dass jedes Kind das Recht auf eine liebende Familie hat. Sie sehen es als oberste Priorität, Zeiten in Waisenheimen möglichst kurz zu halten, da diese erwiesenermaßen negative Folgen auf die Kindesentwicklung haben. Kinder seien nicht das Eigentum eines Landes, noch dazu wenn dieses nicht für ihre Versorgung garantieren kann.

In Guatemala selbst ist die Meinung zu internationalen Adoptionen gespalten, tendenziell steht die Bevölkerung ihnen jedoch negativ gegenüber. Nationalstolz

und die Angst, dass die eigenen Werte verloren gehen, wenn das jeweilige Kind „amerikanisiert“ wird, spielen ebenso eine Rolle wie das Gerücht um Organhandel und die Erinnerung an den Imperialismus.

Es steht außer Frage, dass vieles im guatemaltekischen Adoptionssystem verbessert werden, und den Korruptionen Einhalt geboten werden muss. Die momentane Lösung führt jedoch dazu, dass sich der Adoptionstourismus auf andere Länder verlagert und Guatemalas Waisenkindern Adoptivfamilien verwehrt bleiben.

## 12.2 Literaturverzeichnis

### Literatur in Buchform:

Altstein, Howard; Simon Rita. *Intercountry Adoption: a Multinational Perspective*. New York: Praeger, 1991.

Bach, Rolf. *Gekaufte Kinder. Babyhandel mit der dritten Welt*. Hamburg: rororo Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1986.

Bartholet, Elizabeth. „The Debate. Elizabeth Bartholet and David Smolin. Bartholet’s Position.“ In *Intercountry Adoption: Policies, Practices, and Outcomes*, von Gibbons Judith, Smith Rotabi Karen, 370-402. USA: Ashgate Publishing, 2012.

Bendel, Petra. „Länderanalyse Guatemala.“ In *Handbuch der dritten Welt. Band 3: Mittelamerika und Karibik*, von Nohlen Dieter, Nuscheler Franz, 117-145. Hamburg: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH., 1992.

Berker, Claudia. *Getäuscht, Verkauft, Missbraucht. Reportagen zum weltweiten Kinderhandel*. Zürich: Rotpunktverlag, 2003.

Birk, Fridolin (Hrsg.). *Guatemala - Ende ohne Aufbruch, Aufbruch ohne Ende. Aktuelle Beiträge zu Gesellschaftspolitik, Wirtschaft und Kultur*. Frankfurt: Vervuert Verlag, 1995.

Evers, Momo; Friedmann, Ellen-Verena. *Handbuch Adoption. Der Wegweiser zur glücklichen Familie*. München: südwest, 2007.

Honner, Barbara; Meier, René. *Reise Know-How Guatemala*. Bielefeld: Reise Know-How Verlag Rump, 2011.

Kühhas, Barbara. „Die dreifache Diskriminierung der Frauen.“ In *Guatemala. Ein Land auf der Suche nach Frieden*, von Sumpf Markus u.a. (Hrsg.), 240-243. Frankfurt: Brandes & Apsel / Südwind, 2004.

Molden, Berthold. *Geschichtspolitik und Demokratisierung in Guatemala. Historiographie, Nachkriegsjustiz und Entschädigung 1996-2005*. Wien: Lit Verlag, 2007.

O’Dwyer, Jessica. *Mamalita. An Adoption Memoir*. Kalifornien: Seal Press, 2010.

Pertman, Adam. *Adoption Nation. How the Adoption Revolution is Transforming America*. New York: Perseus Books Group, 2000.

- Pohl, Elke. *Durch Adoption zum Wunschkind. Wege, Chancen, Risiken*. Stuttgart: Urania Verlag, 2004.
- Riben, Mirah. *The Stork Market. America's multi-billion dollar unregulated adoption industry*. New York: Advocate Publications, 2007.
- Riedle Herbert, Gillig-Riedle Barbara. *Ratgeber Auslandsadoption*. Würzburg: TiVan-Verlag, 2006.
- Ruiz, Juan Ramon. „Der Friede lässt auf sich warten.“ In *Guatemala. Ein Land auf der Suche nach Frieden. Politik, Geschichte, Kultur, Begegnungen*, von Sumpf Markus u.a. (Hrsg.), 46-58. Frankfurt: Brandes & Apsel Verlag GmbH, 2004.
- Saclier, Chantal. „In the best interests of the child?“ In *Intercountry Adoption. Developments, trends and perspectives*, von Selman Peter, 53-65. London: BAAF, 2000.
- Schöndube, Mareen. *Die Bedeutung der Geburtenregistrierung für die Verwirklichung der UN-Kinderrechte*. Hamburg: Diplomica Verlag, 2011.
- Selman, Peter. *Intercountry Adoption. Developments, trends and perspectives*. London: BAAF, 2000.
- Shapiro, Joseph. „Guatemala.“ In *Indigenous People, Poverty and Human Development in Latin America*, von Hall Gillette, Patrinos Harry Anthony, 106 - 149. Großbritannien: Palgrave Macmillan, 2006.
- Siegal, Erin. *Finding Fernanda. two mothers, one child, and a cross-border search for truth*. Boston: Beacon Press, 2011.
- Smolin, David. „The Debate. Elizabeth Bartholet and David Smolin. Smolin's Position.“ In *Intercountry Adoption: Policies, Practices, and Outcomes*, von Gibbons Judith, Smith Rotabi Karen 370- 402. USA: Ashgate Publishing, 2012.
- UNICEF. *Guatemala. Der Krieg und die Kinder*. Köln: Lamuv, 2003.
- UNICEF. *UNICEF-Report 2010. Kinder- die vergessenen der Finanzkrise*. Frankfurt am Main: Fischer, 2010.
- UNICEF y DEMI. *MÍRAME: la situación de la niña indígena en Guatemala*. Guatemala Stadt: Magna Terra, 2007.
- Wheeler, Jacob. *Between Light and Shadow. A Guatemalan Girl's Journey through Adoption*. USA: Universität von Nebraska, 2011.

Wheeler, Jacob. „Prologue.“ In *Between Light and Shadow. A Guatemalan Girl's Journey through Adoption*, von Wheeler Jacob, 1-14. USA: Universität von Nebraska, 2011.

### Online Berichte und Internet Artikel:

Bartholet, Elizabeth. „The Washington Post.“ *Slamming the Door on Adoption*. 4. November 2007. <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2007/11/02/AR2007110201782.html> (Zugriff am 4. November 2012).

Bechle, Karsten. „Bundeszentrale für politische Bildung.“ *Innerstaatliche Konflikte. Guatemala*. 7. November 2011. <http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54783/guatemala> (Zugriff am 14. November 2012).

Benítez, Inés. a. „Inter Press Service.“ *Guatemala: Whitewash for "Adoption Paradise"*. 5. Juni 2007. <http://www.ipsnews.net/2007/06/guatemala-whitewash-for-adoption-paradise> (Zugriff am 10. Oktober 2012).

Benítz, Inés. b. „Inter Press Service.“ *Guatemala: The Dark Side of Five-Star Adoptions*. 16. Februar 2007. <http://www.ipsnews.net/2007/02/guatemala-the-dark-side-of-five-star-adoptions/> (Zugriff am 10. Oktober 2012).

Benítz, Inés. c. „Inter Press Service.“ *Guatemala: New Law to End Adoption Business*. 11. Dezember 2007. <http://www.ipsnews.net/2007/12/guatemala-new-law-to-end-adoption-business/> (Zugriff am 10. Oktober 2012).

Boueke, Andreas. „Deutschland Radio.“ *Leben im geburtenreichen Guatemala*. 26. Juni 2011. <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/hintergrundpolitik/1489184/> (Zugriff am 16. Oktober 2012).

„Brandeis University.“ *Adoption: Guatemala*. 8. März 2012. <http://www.brandeis.edu/investigate/adoption/guatemala.html> (Zugriff am 22. Mai 2012).

Brasse, Helmut. "Planet Wissen" *Maya - ein ewiges Rätsel*. 3. Dezember 2010. [http://www.planet-wissen.de/politik\\_geschichte/voelker/maya/index.jsp](http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/voelker/maya/index.jsp) (Zugriff am 2. Dezember 2012)

Brice, Arthur. „CNN.“ *Guatemalan army stole children for adoption*. 12. September 2009. <http://news.adoption.com/news/InternationalAdoption/guatemalan-army-stole-children-for-adoption-report-says-cnncom> (Zugriff am 10. Oktober 2012).

Casa Alianza. „Adopciones en Guatemala ?protección o mercado?“ 2007. [http://www.unicef.org.gt/1\\_recursos\\_unicefgua/paquetesdecom/paquete\\_adopciones/otros\\_materiales/estudio\\_adopciones\\_ca\\_yaliados.pdf](http://www.unicef.org.gt/1_recursos_unicefgua/paquetesdecom/paquete_adopciones/otros_materiales/estudio_adopciones_ca_yaliados.pdf) (Zugriff am 2. Mai 2012).

CICIG, Comisión Internacional Contra la Impunidad en Guatemala. „Informe sobre actores involucrados en el proceso de adopciones en Guatemala a partir de la entrada en vigor de la Ley de Adopciones.“ 2010. [http://www.unicef.org.gt/1\\_recursos\\_unicefgua/publicaciones/InformeAdopciones\\_CICIG2010.pdf](http://www.unicef.org.gt/1_recursos_unicefgua/publicaciones/InformeAdopciones_CICIG2010.pdf) (Zugriff am 5. September 2012).

- „Der Spiegel.“ *Adoption. Heiße Ware Baby*. 1995. <http://wissen.spiegel.de/wissen/image/show.html?did=9186224&aref=image017/SP1995/023/SP199502301080117.pdf&thumb=false> (Zugriff am 27. November 2012).
- Fieser, Ezra. „globalpost.“ *Guatemala: a baby factory no longer?* 23. Dezember 2009. <http://www.globalpost.com/dispatch/the-americas/091222/guatemala-adoptions> (Zugriff am 11. Oktober 2012).
- „Gobierno Guatemala.“ *Estados Unidos pide agilizar proceso de adopción*. 4. Juli 2012. <http://www.guatemala.gob.gt/index.php/2011-08-04-18-06-26/item/870-estados-unidos-pide-agilizar-proceso-de-adopci3n> (Zugriff am 11. Oktober 2012).
- Goicoechea, Ignacio. „Report of a Fact-finding Mission to Guatemala in Relation to Inter-country Adoption.“ 2007. [http://www.hcch.net/upload/wop/mission\\_gt33e.pdf](http://www.hcch.net/upload/wop/mission_gt33e.pdf) (Zugriff am 11. Oktober 2012).
- Graff, E.J. „The New York Times.“ *Celebrity Adoptions and the Real World*. 10. Mai 2009. <http://roomfordebate.blogs.nytimes.com/2009/05/10/celebrity-adoptions-and-the-real-world/#more-6787> (Zugriff am 7. November 2012).
- Greiter, Martina. „Guatemalanetz Bern.“ *Guatemala: 36 Jahre Bürgerkrieg*. März 1999. <http://www.guatemalanetz.ch/de/Dokumente/ai/36Jahre-Buergerkrieg.pdf> (Zugriff am 14. November 2012).
- Grundmann, Marianne. „Menschenrechtsverletzungen an Kindern in Guatemala.“ Dezember 2000. [http://www.casa-amnesty.de/rundbrief/rundbrief\\_2000\\_2.pdf](http://www.casa-amnesty.de/rundbrief/rundbrief_2000_2.pdf) (Zugriff am 30. Oktober 2012).
- Guttmacher Institute. „Maternidad temprana en Guatemala: un desafío constante.“ 2006. <http://www.guttmacher.org/pubs/2006/11/09/rib-Guatemala.pdf> (Zugriff am 1. November 2012).
- Haager Übereinkommen. „Übereinkommen über den Schutz von Kindern und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der internationalen Adoption.“ <http://hcch.net/upload/text33d.pdf> (Zugriff am 10. November 2012).
- Whitbeck, Harris; Arce Rose. „CNN.“ *Guatemala seeks to slow exodus of babies to U.S.* 3. Oktober 2007. [http://articles.cnn.com/2007-10-03/world/guatemala.adoption\\_1\\_adoptive-parents-guatemalan-officials-guatemala-city?\\_s=PM:WORLD](http://articles.cnn.com/2007-10-03/world/guatemala.adoption_1_adoptive-parents-guatemalan-officials-guatemala-city?_s=PM:WORLD) (Zugriff am 8. Oktober 2012).
- Lacey, Marc. „New York Times.“ *Guatemala System is Scrutinized as Americans Rush In to Adopt*. 5. November 2006. <http://www.nytimes.com/2006/11/05/world/americas/05guatemala.html?pagewanted=all> (Zugriff am 10. Oktober 2012).
- McGinnis, Hollee u.a. „Evan B. Donaldson Institute.“ *Studie: Beyond Culture Camp*. November 2009. [http://www.adoptioninstitute.org/research/2009\\_11\\_culture\\_camp.php](http://www.adoptioninstitute.org/research/2009_11_culture_camp.php) (Zugriff am 5. November 2012).
- Ngabonziza, Damien. „Social Care Online.“ *Moral and political issues facing relinquishing countries*. 1991. <http://www.scie-socialcareonline.org.uk/searchp.asp> (Zugriff am 17. November 2012).

- Ngabonziza, Damien. „Social Care Online.“ *Inter-country adoption: in whose best interests?* 1988. <http://www.scie-socialcareonline.org.uk/searchp.asp?query=author=%22NGABONZIZA%20Damien%22> (Zugriff am 18. November 2012).
- Ponce, Myrna. „UNICEF.“ *El proceso de Adopciones en Guatemala*. 2007. [http://www.unicef.org.gt/1\\_recursos\\_unicefgua/paquetesdecom/paquete\\_adopciones/otros\\_materiales/informe\\_adopciones\\_m\\_ponce.pdf](http://www.unicef.org.gt/1_recursos_unicefgua/paquetesdecom/paquete_adopciones/otros_materiales/informe_adopciones_m_ponce.pdf) (Zugriff am 20. Oktober 2012).
- „Prensa Libre.“ *Denuncian método ilegal de adopciones*. 31. Jänner 2012. [http://www.prensalibre.com/noticias/Denuncian-metodo-ilegal\\_0\\_637736255.html](http://www.prensalibre.com/noticias/Denuncian-metodo-ilegal_0_637736255.html) (Zugriff am 21. November 2012).
- Smith Rotabi, Karen. „Academia.edu.“ *From Guatemala to Ethiopia. Shifts in Intercountry Adoption*. 1. Jänner 2011. [http://www.academia.edu/1086274/From\\_Guatemala\\_to\\_Ethiopia\\_Shifts\\_in\\_Intercountry\\_Adoption\\_New\\_Vulnerabilities\\_and\\_Changes\\_in\\_Ethiopia](http://www.academia.edu/1086274/From_Guatemala_to_Ethiopia_Shifts_in_Intercountry_Adoption_New_Vulnerabilities_and_Changes_in_Ethiopia) (Zugriff am 11. Oktober 2012).
- Smolin, David. „Selected Works.“ *Child Laundering and the Hague Convention on Intercountry Adoption: The future and Past of Intercountry Adoption*. 2010. [http://works.bepress.com/david\\_smolin/](http://works.bepress.com/david_smolin/) (Zugriff am 5. November 2012).
- UNICEF. „El Proceso de Adopciones en Guatemala.“ 2007. [http://www.unicef.org.gt/1\\_recursos\\_unicefgua/paquetesdecom/paquete\\_adopciones/otros\\_materiales/informe\\_adopciones\\_m\\_ponce.pdf](http://www.unicef.org.gt/1_recursos_unicefgua/paquetesdecom/paquete_adopciones/otros_materiales/informe_adopciones_m_ponce.pdf) (Zugriff am 4. September 2012).
- UNICEF. „innocenti digest: Adopción Internacional.“ 1999. <http://www.unicef-irc.org/publications/214> (Zugriff am 12. November 2012).
- Valladares, Danilo. „Inter Press Service“. *Guatemala: Foreign Adoptions Are Back - Along with the Doubts*. 10. Mai 2010. <http://www.ipsnews.net/2010/05/guatemala-foreign-adoptions-are-back-ndash-along-with-the-doubts/> (Zugriff am 10. Oktober 2012).
- Wahl, Niko. „Die Zeit.“ *Wie farbige Besatzungskinder in die USA abgeschoben wurden*. 23. Dezember 2010. <http://www.zeit.de/2010/52/A-Mischlingskinder> (Zugriff am 12. Oktober 2012).
- Weiss, Sandra. „Der Standard online.“ *"Babyexporteue" Guatemala und Haiti*. 8. November 2007. <http://derstandard.at/3103544> (Zugriff am 15. November 2012).
- Wheeler, Jacob. „worldpress.“ *Baby Hotel: The Gateway to Guatemalan Adoption*. 9. Oktober 2006. <http://worldpress.org/Americas/2518.cfm> (Zugriff am 30. Mai 2012).
- Wright, Marguerite. „The New York Times.“ *Celebrity Adoptions and the Real World*. 10. Mai 2009. <http://roomfordebate.blogs.nytimes.com/2009/05/10/celebrity-adoptions-and-the-real-world/#more-6787> (Zugriff am 7. November 2012).

**Webseiten / Homepages:**

- adoptionupdate*. 2010. <http://adoptionupdate.worldpress.com/> (Zugriff am 22. September 2012).
- Adoptivefamilies*. <http://www.adoptivefamilies.com/countries.php>: (Zugriff am 12. Mai 2012).
- Akademisches Lexikon*. [http://universal\\_lexikon.deacademic.com/13850/adoptieren](http://universal_lexikon.deacademic.com/13850/adoptieren) (Zugriff am 26. November 2012).
- Amerikanisches Konsulat*. [http://adoption.state.gov/about\\_us.php](http://adoption.state.gov/about_us.php) (Zugriff am 8. Oktober 2012).
- Casa Alianza Guatemala*. <http://www.casa-alianza.org/casas/guatemala> (Zugriff am 1. November 2012).
- Celebrate Children International*. <http://www.celebratechildren.org/programs/guatemala/> (Zugriff am 17. Oktober 2012).
- Central Intelligence Agency: The World Factbook*. 6. November 2012. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/gt.html> (Zugriff am 15. November 2012).
- Consejo Nacional de Adopciones*. <http://www.cna.gob.gt/portal/cna.html> (Zugriff am 11. Oktober 2012).
- Convention on the Rights of the Child*. <http://www2.ohchr.org/english/law/crc.htm#art21> (Zugriff am 17. November 2012).
- Deutsche Enzyklopädie online*. <http://www.enzyklo.de/Begriff/Ethnie> (Zugriff am 26. November 2012).
- Die Geschichte Guatemalas*. <http://www.guatemala.de/Infos/Geschichte.html> (Zugriff am 14. November 2012).
- Grace International Adoption Agency*. <http://www.graceinternationaladoptionagency.org/> (Zugriff am 17. Oktober 2012).
- Guatadopt*. 21. November 2009. <http://www.guatadopt.com/archives/001057.html> (Zugriff am 10. Oktober 2012).
- Guatemala Adoptive Families Network*. 6. März 2004. <http://www.guatefam.org/process.htm> (Zugriff am 12. November 2012).
- Guatemala. Memorias del Silencio*. Von Comisión para el Esclarecimiento Histórico <http://shr.aaas.org/guatemala/ceh/report/spanish/toc.html> (Zugriff am 13. November 2012).
- International Families Services*. <http://ifservices.org/> (Zugriff am 17. Oktober 2012).
- Juristischer Informationsdienst*. <http://dejure.org/gesetze/StGB/236.html> (Zugriff am 28. November 2012).

*Lonley Planet Guatemala*. <http://www.lonelyplanet.de/reiseziele/mittelamerika/guatemala/karte.html> (Zugriff am 1. November 2012)

*Online Enzyklopädie*. <http://www.enzyklo.de/Begriff/waise> (Zugriff am 12. November 2012).

*Straßenkinderreport*. Von Palavio, Ana Maria. [www.strassenkinderreport.de](http://www.strassenkinderreport.de) (Zugriff am 17. Oktober 2012).

*Semillas de amor*. <http://semillasdeamor.org/background/guatemala-and-adoption/> (Zugriff am 2. November 2012).

*Transparency International Deutschland. Corruption Perceptions Index 2009*. 17. November 2009. <http://www.transparency.de/Tabellarisches-Ranking.1526.0.html> (Zugriff am 14. November 2012).

*Wasatch International Adoptions*. <http://www.wiaa.org/guatemala.asp> (Zugriff am 17. Oktober 2012).

*Weltbank*. <http://wko.at/statistik/laenderprofile/lp-guatemala.pdf> (Zugriff am 11. Oktober 2012).

Wirtschaftskammer Österreich. „Länderprofil Guatemala.“ 2010. <http://wko.at/statistik/laenderprofile/lp-guatemala.pdf> (Zugriff am 18. November 2012).

### **Dokumentarfilme:**

Goudvis, Patricia. *Goodbye Baby - Adoptions dfrom Guatemala. Documentary Video*. Regie and Interpret: Patricia Goudvis. 2005.

reason.tv. *Abandoned in Guatemala: The Failure of International Adoption Policies* (<http://www.youtube.com/watch?v=vWrdz-Aqw-U>). Regie: Feine Alex, Manning Paul. Reportage: reason.tv. 2011.

### 12.3 Abbildungsverzeichnis

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Ich habe alle Abbildungen meiner Arbeit mit der jeweiligen Quelle versehen, indem ich sie gleich direkt unterhalb der Abbildung entweder in ihrer Kurzform angeführt habe, (wenn die Quelle auch in meinem Literaturverzeichnis erwähnt wird) oder als komplette Quellenangabe, wenn ich die Quelle ausschließlich für die Abbildung gebraucht habe.

Die fünf Fotos aus der Widmung zu Beginn meiner Arbeit habe ich aus Layout-technischen Gründen nur mit einer Zahl versehen, die Bildquellen dieser Fotos liste ich nun hier auf:

Foto 1: UNICEF

Foto 2: selbst aufgenommenes, privates Bild

Foto 3: [www.vagabondjourney.com](http://www.vagabondjourney.com)

Foto 4: <http://theorphanedearring.com/2012/10/08/guatemalas-unadoptables/>

Foto 5: UNICEF

## 12.4 Abkürzungsverzeichnis

CICIG = la Comisión Internaional Contra la Impunidad en Guatemala

CNA = el Consejo Nacional de Adopciones

DEMI = la Defensoría de la Mujer Indígena

ENCOVI = la Encuesta Nacional sobre Condiciones de Vida 2000

Ley PINA = Protección Integral de la Niñez y Adolescencia

NGO = Non Profit Organisation

UNCRC = UN convention on the Rights of the Child

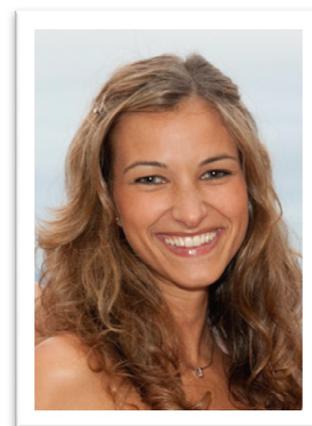
UNICEF = United Nation Children´s Fund

URNG = la Unidad Revolucionaria Nacional Guatemalteca

PGN = la Procuradoría General de la Nación

## 12.5 Lebenslauf

Ilona Holub  
 Diefenbachgasse, 1150 Wien  
 Handy 0650 / 720 22 11  
 e-mail: ilona.holub@gmx.at



### Persönliche Angaben:

Name: Ilona Holub  
 Geburtsdatum/-ort: 15. Dezember 1983 in Wien  
 Staatsbürgerschaft: österreichisch

### Ausbildung:

5. Juni 2002: Matura mit gutem Erfolg  
 Herbst 2003: Besuch der zweijährigen Werbe Akademie Wien, Fachlehrgang für Marktkommunikation  
 15. Juni 2005: Diplomprüfung mit gutem Erfolg  
 Bis Juni 2006: Meisterklasse der Werbeakademie  
 Seit Herbst 2008: *Studium Spanisch und Psychologie an der Universität Wien*

### Berufserfahrung:

Sommer 2004: Praktikum in Kundenberatung der Werbeagentur Demner, Merlicek und Bergmann  
 Sommer 2005: Telefonbefragungen für Meinungsforschungsinstitut IFES  
 2005 - 2006: Kundenberaterin in Werbeagentur PKP proximity  
 2006 – 2008 : Kundenberaterin in Werbeagentur Demner, Merlicek & Bergmann  
 Seit 2008: diverse Kinderbetreuungstätigkeiten

### Spanischsprachkurse und Auslandsaufenthalte in spanischsprachigen Ländern:

Spanien: zweiwöchiger Sprachkurs in Sevilla, 2002

*Guatemala: fünfwöchiges Sozialprojekt in Jocotenango/Antigua: Unterrichten in Schule „Escuela Proyecto La Esperanza“ und begleitender Sprachkurs, 2006*

Costa Rica, Honduras, Mexiko: dreimonatige Reise, 2006

Argentinien: vierwöchiger Sprachkurs in Buenos Aires, 2010